Biblioteka Jagiellońska 44

Nr. 308 — 16. Jahrg. Sonntag, den 11. November 1934 Einzelpreis 0,40 Zloty

Ostdeutsche Morgenpost

Heute Illustrierte

...ende Wirtschaftszeitung

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Zloty ... oder 2,50 Zloty halbmonatlich (einschließlich 1,— Zloty Beförderungs... voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbest... gegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahl... Sonntags mit der 16 seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte O... post". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks... keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferun...

Geschäftsstelle des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24. Fernsprecher: 303-34.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Zloty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 10 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

Wolken über Europa

Kein Kurswechsel in Frankreich

Von

Hans Schadewaldt

Der Regierungswechsel in Frankreich läßt keinen Kurswechsel der französischen Außenpolitik erwarten. Flandin/Laval werden „im Geiste Poincarés" die Linie Barthous fortsetzen, d. h. die durch die „Einsatzbereitschaft französischer Truppen" im Saargebiet eindeutig gekennzeichnete Haltung gegenüber Deutschland wird als gefährliche Belastung des europäischen Friedens beibehalten.

Seit Mussolinis Fanfarenstoß, daß Kanonen und Bajonette immer das letzte Wort in der großen Politik zu sprechen hätten und der Versailler Tatbestand auf die Dauer nur durch kriegerische Mittel aufrechtzuerhalten sei, ist es in Europa nicht gerade friedlicher geworden. Nach deutscher Ansicht kann auf den Teufelsmauern von Versailles überhaupt kein Frieden von Dauer errichtet werden. Aber auch alle Zwischenversuche, auf dem Wege über Völkerbund, Kelloggpakt, Locarnogarantie, Abrüstungskonferenz und Nichtangriffsverträge zu einer gesamteuropäischen Befriedung zu kommen, sind gescheitert, — gescheitert an der Weigerung Frankreichs, seinen riesigen Rüstungsstand einzuschränken oder Deutschland die wehrpolitische Gleichberechtigung zuzugestehen; gescheitert an der Schwäche des Abrüstungswillens Englands und Italiens, die unter dem Druck der französischen Gewaltpolitik gegen Deutschland ihre ursprüngliche Bereitschaft zur Anerkennung des deutschen Standpunktes mit dem Schleier des Non possumus bedecken und sich den Aufrüstungseifer Frankreichs zu eigen gemacht haben. So treibt heute die Politik der Großmächte immer tiefer in Verhältnisse hinein, die vor 20 Jahren den Weltkrieg zur Folge hatten. Aber die allgemeine Weltlage verträgt heute weniger denn je einen Krieg: Weder ist Englands Stellung im Britischen Weltreich so fest, noch Italiens tatsächliche Macht so gesichert, daß diese beiden Locarnogaranten gewisse französische Strömungen auf einen „Abwehrkrieg" gegen Deutschland befürworten könnten. Trotzdem ist die außenpolitische Spannung ungemein stark, weil der Gegensatz zwischen Deutschland und Frankreich je länger je mehr unüberbrückbar erscheint und jeder Verständigungsversuch Hitlers in Paris auf taube Ohren stößt. Wenn selbst der durch und durch friedengestimmte MacDonald England jetzt in die Front der Rüstungsmächte einreiht, Expeditionsdivisionen und Flugzeuggeschwader aufstellen und eine Serie neuer Großkampfschiffe bauen läßt, so ist das ein Signal, das die Friedensaussichten auf ein Mindestmaß herabdrückt.

Das Wettrüsten ist wieder wie 1914 zu einer Welterscheinung geworden, denn es greift weit über Europa hinaus. England baut den größten Kriegshafen des Fernen Ostens, Singapore, fieberhaft aus; Japan legt auf den Mandatsinseln, den ehemals deutschen Marianen, in Saipan, Rota, Tinian riesige Befestigungen an, während Rußland in Wladiwostok ganze Geschwader Bombenflugzeuge und U-Boote zusammenzieht — das ganze Randgebiet des pazifischen Raumes gleicht einem gigantischen Kriegsarsenal. US.-Amerika errichtet auf den Aleuten (Dutch Harbour!), auf Guam, auf Hawai, vor San Francisko neue gewaltige Flottenstützpunkte, vermehrt seine Panzerkolosse und Flugzeugmutterschiffe, beides ausgesprochene Offensivwaffen, derweil in London englische Vermittlungstaktik die auseinanderstrebenden amerikanisch-japanischen Flottenstandpunkte auf einer Seeabrüstungslinie anzunähern sucht. Je mehr sich aber Japan die Bodenschätze des Mandschukuo-Staates nutzbar macht, vor allem sich seinen Bedarf an Erdöl, Eisenerzen und Steinkohle aus dem eroberten mandschurischen Gebiet sichert, umso unwahrscheinlicher wird ein Eingehen der Vereinigten Staaten auf die maritimen Gleichberechtigungsansprüche Japans; denn US.-Amerika fühlt hier einen Gegner im pazifischen Raum zur Weltmacht emporwachsen, den es heut vielleicht noch Seite an Seite mit England niederhalten, dessen machtpolitischen Wachstumswillen es aber mit dem zunehmenden Ausbau der japanischen Stellung in China nicht verhindern kann. So ist das Gesicht der drei Weltmächte völlig auf die Flottenfragen und den Fernen Osten gerichtet, eine Entwickelung, die Frankreich geschickt für seine innereuropäischen Ziele ausnutzt: es gibt im heutigen Weltmoment keine Macht, die Frankreich in den Arm fallen würde, wenn es einen Krieg vom Zaune bräche! Jede Großmacht ist anderwärts so stark engagiert, daß das deutsch-französische Verhältnis für alle anderen Mächte zur Zeit nur eine Frage zweiter Ordnung darstellt. Italiens Wille, mit Frankreich und mit der Kleinen Entente zu einer vollen Verständigung über alle Streitfragen zu kommen und Deutschlands Einfluß durch die „Unabhängigkeit Oesterreichs" im Südosten abzuriegeln, und Frankreichs Liebeswerben, die jüngste Großmacht Polen wieder fester im Versailler Bündnissystem zu verankern, und durch Mobilisierung des von Benesch und Titulescu gesteuerten „Blocks der Bundesgenossen" die alte, durch den Hinzutritt Sowjetrußlands verstärkte Ententegrundlage zu beleben, zeigen den Weg an, den Europa in der Richtung der Isolierungs- und Vernichtungspolitik Frankreichs gegen das Deutsche Reich nimmt. Auch das Mittel der militärischen Einschüchterung, wie es die jüngsten Vorgänge um die Saar darstellen, dient dem Ziele, um jeden Preis den Versailler Besitzstand unangetastet, die politischen Unrechtsgrenzen unverrückbar und Deutschland als zweitrangige Macht vegetieren zu lassen — es ist die Tragik dieser Epoche, daß weder England noch Italien noch US.-Amerika dem Treiben Frankreichs Einhalt gebieten, das Europa in Krieg und Chaos stürzen muß. Die Verantwortung Frankreichs ist umso größer, als es sich durch seine Gewaltpolitik immer weiter von einer deutsch-französischen Einigung entfernt, die die einzige tragbare Bedingung für den Frieden Europas ist. Deutschlands Verständigungsbereitschaft ist in Paris bekannt; aber kein Anzeichen läßt darauf schließen, daß sie im Kabinett Flandin/Laval ein positives Echo finden und am Quai d'Orsay eine konstruktive Versöhnungspolitik eingeleitet werden wird.

*

In solchen ernsten Tagen, in denen die politische Atmosphäre mit Pariser Zündstoff hochgeladen ist, darf man wohl an die eindrucksvollen Worte erinnern, die Rudolf Heß, der Stellvertreter des Führers, im Namen Reichsdeutschlands an die französische Adresse gerichtet hat; er sagte im Juli d. J. das, was auch heute gilt:

„Man soll es wagen, uns anzugreifen! Man soll es wagen, in das neue Deutschland einzumarschieren! Dann soll die Welt den Geist des neuen Deutschland kennenlernen! Es würde kämpfen, wie noch kaum je ein Volk um seine Freiheit gekämpft hat. Jedes Waldstück, jeder Hügel, jedes Gehöft müßte durch Blut erobert werden. Alte und Junge würden sich einkrallen in den Boden der Heimat. Mit einem Fanatismus sondergleichen würden sie sich zur Wehr setzen."

Wir warnen Frankreich, im Geiste des ††† Poincaré die Politik der Gewaltakte und Rechtsbrüche fortzusetzen, die bei einem militärischen Saarabenteuer Unheil über ganz Europa bringen würde. Wir warnen Frankreich, deutschen Boden widerrechtlich zu betreten und deutsches Volkstum zu gefährden. Wir warnen Frankreich um unseres teueren Vaterlandes, aber auch — um seiner selbst willen! Denn es gibt seit dem 30. Januar 1933 keinen Einmarsch in Deutschland mehr, der ohne Risiko für die besetzende Macht verlaufen würde.

Lloyd George warnt am Waffenstillstandstag

„Ihr müßt wissen, was Krieg ist...!"

Um der Wiederkehr des Unheils vorzubeugen

(Telegraphische Meldung)

London, 10. November. Im ganzen Britischen Reich wird am Sonntag, wie üblich, der Waffenstillstandstag feierlich begangen. Schon am Sonnabend sah man in London kaum einen Menschen, der nicht eine Mohnblume trug, wie sie in ganz England für die Kriegsbeschädigten verkauft werden. Im Mittelpunkt Londons wurde am Vorabend eine Ausstellung von Photographien aus dem Weltkrieg eröffnet, die den Besuchern die Schrecken des Krieges zeigt.

Lloyd George, Britischer Ministerpräsident im Weltkrieg, eröffnete die Ausstellung mit einer Rede, in der er erneut vor einer Wiederholung der Schrecken des Krieges warnte.

„Es kommt jetzt eine Generation", so erklärte Lloyd George, „die nichts vom Kriege weiß. Die Gefahr eines Krieges ist eine Wirklichkeit, der man gegenübertreten muß. Daher muß es unbedingt erforderlich sein, daß die Männer und Frauen dieser Generation wissen, was Krieg tatsächlich bedeutet hat und was er bedeuten würde. Unsere Kinder werden das nächste Mal in der Frontlinie stehen. Sie werden mit denselben Bomben und Explosivmitteln getötet und verstümmelt, mit denselben Giftgasen erstickt werden, wie ihre Eltern. Wir müssen sie lehren, was Krieg bedeutet.

Ihr müßt zusehen, daß, wenn diese Katastrophe uns je wieder heimsucht, dies für eine angemessene Sache geschieht. Wir müssen die Nationen warnen, wegen der Fehler und Dummheiten, die begangen worden sind, um eine Wiederholung des Geschehenen zu verhindern, damit wir nie wieder durch Umstände, über die wir keine Kontrolle besitzen, gezwungen werden, zu den Waffen zu greifen."

Lord Rothermere schrieb in einem Artikel zum Jahrestag des Waffenstillstandes

in der „Daily Mail" u. a.:

„Die Uebernahme der völligen Herrschaft über Deutschland durch Herrn Hitler ist nicht ein bloßer Regierungswechsel oder eine Aenderung des Regimens gewesen. Sie hat die Umwandlung dieses mächtigen, kraftvollen und hochintelligenten Volkes von beinahe 70 Millionen in die gewaltigste nationale Macht der ganzen Welt mit sich gebracht. Niemals in der Geschichte sind Zucht, Begeisterung und die systematische Organisation ungeheurer menschlicher und materieller Hilfskräfte zu einem solchen Grade der Vollkommenheit gebracht worden wie im heutigen Deutschland. **Das britische Volk hat weder die Neigung noch das Recht, diese mächtige Entwicklung der Energien einer großen stammverwandten Rasse zu verübeln. Aber es wäre reiner Wahnsinn, zu behaupten, daß diese Entwicklung nicht zu einer gründlichen Aenderung der ganzen internationalen Lage geführt habe.** Großbritanniens Politik ist friedlich.

Wir haben keinen Grund zum Streit mit dem neuen und kraftvollen Deutschland,

das eine so eindrucksvolle Hingabe an seine vaterländischen Ziele zeigt. Wir hoffen und glauben ehrlich, daß unsere künftigen Beziehungen zum deutschen Volk **Beziehungen der gegenseitigen Achtung und Freundschaft sein werden.**

Auf dem Lordmajor-Bankett in der Guild-Hall hatte Ministerpräsident

MacDonald eine große außenpolitische Rede

gehalten, in der er u. a. Deutschlands Willen zum Eintritt in den Völkerbund als „Prüfstein für alle deutschen Friedenserklärungen" bezeichnete.

Die Regierung hat während der allerletzten Zeit Erklärungen erhalten, die in vielen Kreisen Europas die Furcht beseitigen, daß das, was eine friedliche Abstimmung im Saargebiet sein müßte, sich in ernste Unruhen verwandelt. Die Zusicherungen müssen jetzt die verantwortlichen Behörden des Saargebiets instand setzen, **eine friedliche Entscheidung der Wähler dieses Bezirks zu überwachen und zu registrieren.**

Man habe einen Punkt erreicht, bei dem große Nationen mehr Berücksichtigung fordern und andere Nationen infolgedessen sich nicht genügend in Sicherheit zu fühlen beginnen. Wir dürfen weder pessimistisch noch nervös sein. Ein kluger und gut unterrichteter europäischer politischer Führer erklärte mir während der Tage, in denen der Vertrag von Versailles unterzeichnet wurde,

die Männer, die ich nicht beneide, sind die, die in 20 Jahren europäische Angelegenheiten leiten werden.

Zum Schluß forderte MacDonald: „Inzwischen müssen wir Schritte tun, um sicherzustellen, daß wir einem Angriff gegenüber wenigstens in der Lage sind, uns zu verteidigen."

Der Präsident der französischen Republik, Lebrun, empfing den Botschafter in Berlin, Francois-Poncet.

Herr Knox wirft einen neuen Stein

Gegen Befriedung der Saarfrage – Sinnlose Anklagen gegen die Deutsche Front

Frankreich beharrt auf seinem „Einmarsch-Recht“

Bürckels dringendste Forderung: Ausweisung der friedenstörenden Emigranten

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 10. November. Die ernstlichen Vorstellungen, die die Reichsregierung durch ihre Botschafter und Gesandten in Paris, London, Rom und Brüssel hat machen lassen, haben, wie aus der Presse der Länder zu entnehmen ist, überall eine korrekte Aufnahme gefunden. Die Unterredung zwischen dem französischen Außenminister Laval und dem Botschafter Köster hat sich, wie versichert wird, in sehr freundschaftlichen Formen abgespielt. Das ist erfreulich, kann uns aber nicht von allen Sorgen und allem Mißtrauen befreien. Auch die angebliche Versicherung Lavals, daß Frankreich keine Einmarschabsichten habe und die Beteuerung des Herrn Knox, nie eine Anregung dazu gegeben zu haben, haben keinen rechten Klang, solange Frankreich seinen „Anspruch“ auf das Recht einer militärischen Einmischung in die Volksabstimmungsvorarbeiten nicht ehrlich fallen läßt. Mit einer Abwälzung der Verantwortung auf den Völkerbund ist es nicht getan, denn auch dem Völkerbund können wir das Recht nicht zuerkennen, französische Truppen in das Saarland zu schicken. Mit erfreulicher Deutlichkeit hat dies der Saarbevollmächtigte des Reichskanzlers, Gauleiter Bürckel, soeben auch dem Dreierausschuß erklärt.

Die französischen Blätter bemühen sich, den Standpunkt zu widerlegen, daß

das Saargebiet als deutsches Land unter die Bestimmungen des Locarno-Vertrages

falle, sodaß eine etwaige Heranziehung französischer Truppen eine Verletzung dieses Vertrages sein würde. „Petit Parisien“ polemisiert besonders dagegen, daß das Saargebiet vor der Abstimmung als deutsches Gebiet im Sinne des Locarno-Vertrages zu betrachten sei, wenn es auch von Deutschen bevölkert sei. Die etwaige Anrufung französischer Hilfe sei eine Angelegenheit der Regierungskommission des Saargebiets und ihres Kontrollorgans des Völkerbundes. Es handele sich um einen Mechanismus internationaler Art.

„Echo de Paris“ schreibt, der deutsche Wunsch, das Saargebiet als entmilitarisiert im Sinne des übrigen Rheinufers gelten zu lassen, bedeute, daß

neun bis zehn Seiten des Versailler Vertrages in Berlin verurteilt

würden. Das Blatt bedauert, daß Außenminister Laval nicht sofort „diesen Einschüchterungsversuch“ entmutigt habe und hofft, daß die Denkschrift Barthous vom 31. August, die als eine Art Programm für den Völkerbundsrat gedacht sei und die Erklärungen Barthous vom 27. September über eine etwaige Entsendung französischer Truppen die Handlungen und Erklärungen Lavals beeinflussen werden.

Herr Knox aller[illegible] [illegible]müht sich schon wieder mit Störung[illegible] [illegible]ne neue

Denkschrift gegen die Deutsche Front ist eine Sammlung von dreisten und leichtfertigen Beschuldigungen und Verdächtigungen.

Selbst wenn die Deutsche Front an der Saar in enger geistiger Beziehung zur NSDAP. stünde, was wäre dagegen einzuwenden? Der letzte Erlaß Bürckels beweist, daß von deutscher Seite keine Einmischung irgendwelcher Art beabsichtigt ist. **Es stünde gut um den Frieden und die Ruhe im Saarland, wenn Frankreich in der Beziehung ein ebenso reines Gewissen hätte wie Deutschland.** Man wird abwarten müssen, wie sich Knox' Hirngespinste in Genf auswirken werden. Mit verdächtigem Eifer hat sich die franzosenfreundliche englische Presse darüber hergemacht. „Daily Herald“ verkündet „Nazi-Spionen-Terror im Saargebiet“, „News Chronicle“ phantasiert von einem „Nazi-Plan für eine Saarmobilisierung“ und für „Morningpost“ steht es scheinbar fest, daß „Berlin an der Saar haust“. So albern und abgeschmackt diese faustdicken Lügen auch sind, so muß man doch darauf gefaßt sein, daß sie nicht ohne Eindruck auf den Völkerbundsrat bleiben werden.

Der Bericht der Regierungskommission des Saargebietes an den Völkerbundsrat, der das Datum vom 6. November trägt und somit für Genfer Verhältnisse ungewöhnlich schnell zur Veröffentlichung gelangt ist, macht den Eindruck, als sei er in großer Eile zusammengestellt worden, denn

Wichtiges und Gleichgültiges ist vielfach durcheinander gemengt, und unwichtige Dinge sind oft mit größter Breite dargestellt.

Er enthält viele Wiederholungen, und an vielen Stellen fehlen für die vorangegangenen Behauptungen wirklich stichhaltige Beweise. Ueberall wird der Wille erkennbar,

die Deutsche Front und die Reichsregierung soweit nur möglich zu belasten und zu verdächtigen.

Mit keinem Wort kommt zum Ausdruck, daß die Deutsche Front tatsächlich unter ihren Anhängern eine musterhafte Disziplin unter größter Selbstbeherrschung durchgeführt hat, und daß die Reichsregierung, soweit sie moralischen Einfluß besaß, die Führung der Deutschen Front hierbei aufrichtig und wirksam unterstützt hat.

Es fehlt auch leider jeder Hinweis auf die französische Propaganda im Saargebiet, auf die Tätigkeit der Emigranten und Marxisten und auf die geheimen Kanäle, durch die die Gegner Deutschlands ermutigt und finanziell unterstützt werden.

Ganz offenbar sollen die Mitglieder des Dreierausschusses und des Völkerbundsrates noch in letzter Stunde einseitig gegen Deutschland eingenommen werden. Zugleich soll in der Welt der Glaube erweckt werden, daß die vorbereitenden militärischen Maßnahmen Frankreichs durch illegale Handlungen von deutscher Seite im Saargebiet und durch eine dort drohende Gefahr voll gerechtfertigt seien.

Zur Kennzeichnung des Berichtes der Regierungskommission ist es von besonderer Bedeutung, daß

das saarländische Mitglied der Regierungskommission sich gegen den Bericht ausgesprochen

und ausdrücklich erklärt hat, daß in der Tätigkeit der Deutschen Front keine Gefahr für die in einem Abstimmungsgebiet notwendige Ordnung zu sehen sei. Wenn in dem Bericht gesagt wird, die Deutsche Front übe einen Druck auf die Bevölkerung aus, indem sie Mitglieder für ihre Organisation zu werben trachtet, so ist dem entgegenzuhalten, daß dies schließlich Sinn und Zweck einer jeden Partei ist. Daß sie niemals wirkliche Druckmittel angewendet hat, geht aus dem Urteil aller neutralen Besucher des Saargebietes unzweideutig hervor. Alles in allem gibt es wohl kaum einen Punkt der Denkschrift, der nicht zum Widerspruch und zur Richtigstellung herausfordert.

Der Saarbevollmächtigte des Reichskanzlers, Gauleiter Bürckel, hat seinen Aufenthalt in Rom dazu benutzt, um das Seine

zu einer klaren Betrachtung der gegenwärtigen Saarverhältnisse in Kreisen des Völkerbundsrates

beizutragen. Mit Nachdruck hat er dargelegt, daß von deutscher Seite niemals eine Putschabsicht gegenüber dem Saargebiet bestanden hat, und daß eine solche auch gar nicht bestehen kann, da bei dem rein deutschen Charakter der Saarbevölkerung über den Ausgang der Volksabstimmung kein Zweifel auf deutscher Seite vorhanden ist. Der Gedanke an einen Putsch deutscherseits wäre ein unbegreiflicher Wahnsinn. Wenn der Saarbevollmächtigte das bekannte Verbot für die SA. und SS. im Saargebiet erlassen hat, so stellte er damit, wie er das in seinem Aufruf ausdrücklich dargelegt hat, nach all den früheren bündigen Anweisungen von Partei und Regierung vor aller Welt erneut unwiderleglich unter Beweis,

wie Deutschland bei dem ihm aufgezwungenen Saarabstimmungskampf für die Aufrechterhaltung des europäischen Friedens kämpft.

Ganz abgesehen von der rechtlichen Seite konnte die Haltung der Deutschen innerhalb und außerhalb des Saargebietes einen französischen **Aufmarsch an der Saargrenze also keinesfalls rechtfertigen.**

Dagegen bilden einen ständigen Unruheherd die Emigranten,

die, was einwandfrei bewiesen ist, unter den Augen der Regierungskommission und mit Unterstützung der französischen Bergwerksdirektion geradezu zum Bandenkrieg ausgebildet werden. Wenn der Saarbevollmächtigte nun in Rom entschieden die

Ausweisung der Emigranten aus dem Saargebiet gefordert

hat, so hat er auch dieses Verlangen nur im Interesse der Aufrechterhaltung des Friedens gestellt.

Wie richtig diese Auffassung des Saarbevollmächtigten ist, beweisen der großangelegte Ueberfall der Emigranten und Separatisten am letzten Sonntag in Landsweiler, der zu einem Zusammenstoß mit saarländischen Polizeiorganen führte, und die folgenden marxistischen Kundgebungen in Saarbrücken, Neunkirchen und Saarlouis. Diese Vorgänge beweisen klar, **wie die Bereitstellung der französischen Truppen nicht etwa beruhigend wirkte, sondern die Terroristen erst recht zur Unruhestiftung anreizen mußte. Die deutsche Forderung bleibt also folgerichtig:**

Zurücknahme der Einmarschbereitschaft der französischen Truppen und Entfernung der Emigranten aus dem Saargebiet, deren Lebensgrundlage ohnedies lediglich an dem vorübergehenden Bestand von Regierungskommission, französischer Bergwerksdirektion und Redaktionsstuben der Emigrantenpresse gebunden ist.

Ueberhaupt wollen die Emigranten mit ihrer großen Mehrheit ja nichts anderes als

das Saargebiet zu einer höchst gefährlichen kommunistischen Aktionszentrale ausgestalten.

Sie rühmen sich selbst in Rundschreiben, Reden und Presse ihrer kulturfeindlichen Zersetzungsarbeit, die sie nicht nur im Saargebiet, nicht nur nach Deutschland, sondern nach den übrigen europäischen Kulturländern hin auszuüben willens sind. Wenn also der Saarbevollmächtigte in Rom so energisch die Forderungen nach Ausweisung der Emigranten und Aufhebung der Einsatzbereitschaft der französischen Truppen gefordert hat, so hat er nur in konsequenter Verfolgung seiner in der Kaiserslauterner Rundfunkrede eindeutig dargelegten Politik einen Kampf weitergeführt, den Deutschland berufen ist, **an der Saar auch im Interesse des europäischen Friedens und der abendländischen Kultur zu führen.**

‚Friedrich-Schiller-Universität zu Jena‘

Der Führer bei der Schillerfeier in Weimar

(Telegraphische Meldung)

Jena, 10. November. In einer akademischen Festsitzung der Thüringischen Landesuniversität Jena verkündete am Sonnabend mittag der Thüringische Volksbildungsminister Wächtler den Beschluß der Thüringischen Landesregierung, daß fortan die Jenaer Hochschule den Namen „Friedrich-Schiller-Universität zu Jena“ führen solle. Schiller ist durch Karl August und auf Vorschlag Goethes einstmals zum Professor der Geschichtswissenschaft an diese Universität berufen worden. Staatsminister Wächtler betonte in seinen Glückwunschworten, daß die „Friedrich-Schiller-Universität“ diese Ehrung als eine Verpflichtung auffassen möge, im Geiste Schillers eine Pflanzstätte nationaler Bildung und Erziehung zu sein.

Für die Universität gelobte deren Rektor Staatsrat Professor Dr. Esau, diese Verpflichtung mit allen Kräften erfüllen zu wollen zwar im Sinne des Führers, der den Glauben Schillers an ein einziges und großes Vaterland habe zur Tat werden lassen.

Einen außerordentlich eindrucksvollen Auftakt zur

Schillerfeier in Weimar

bildete am Sonnabend vormittag ein Gedenkakt in der Fürstengruft, in der Schiller neben Goethe und Karl August ruht. Es wurden zahlreiche Kränze niedergelegt.

Der Führer traf gegen 14 Uhr von München kommend im Flugzeug auf dem Flughafen Erfurt ein. In seiner Begleitung befand sich Reichsminister Dr. Goebbels. Der Führer begab sich sofort im Kraftwagen nach Weimar, wo er am Abend an dem großen Festakt im Rahmen der Schillerwoche teilnahm.

Im Mittelpunkt der Schiller-Ehrungen stand der große feierliche Staatsakt der Reichsregierung und der Thüringischen Staatsregierung im Deutschen Nationaltheater, mit dem Adolf Hitler Friedrich von Schiller ehrte. Außerordentlich festlich und feierlich war dieser Staatsakt und mit seiner Schlichtheit von umso größerer Wirkung. Das geistige Deutschland hatte seine Vertreter nach Weimar entsandt. Das Weimarer Nationaltheater war schon gegen 19,30 Uhr von einer festlich gestimmten Menge bis zum obersten Rang besetzt. Die Weite der Bühne war gefüllt vom Orchester der Weimarer Staatskapelle, die durch die Meininger Landeskapelle verstärkt war, und den Opernchor des Nationaltheaters, der ebenfalls verstärkt war durch den „Neuen Gemischten Chor“. Wenige Minuten vor 20 Uhr erschien der Führer mit Reichsminister Dr. Goebbels, Reichspressechef Dr. Dietrich, den Vertretern Thüringens, der Wehrmacht, der Polizei usw. im Nationaltheater.

Im Mittelpunkt der Feier stand die Gedächtnisrede von Reichsminister Dr. Goebbels, der Schiller als Dichter und Revolutionär, als Genie und Charakter preist und würdigt.

„In Demut neigen wir uns vor seinem menschlichen und künstlerischen Vermächtnis, das uns gehört, weil wir allein die Kraft besitzen, es mit fortzeugendem Geist zu erfüllen.

Klar und eindringlich spricht Ernst Kuhr „Die Worte des Glaubens“ von Friedrich von Schiller. Dann hebt Hans Pfitzner den Taktstock, und Beethovens Leonoren-Ouverture Nr. III zwingt alle in ihren Bann.

Marbach, die Geburtsstadt Schillers,

stand am Sonnabend völlig im Zeichen des dankbaren Gedenkens der Heimat an ihren großen Sohn.

Feierliche Glockenklänge läuteten die Kranzniederlegung ein, die in dem mit Girlanden und Fahnen reich geschmückten Geburtshaus Schillers stattfand. Durch das Spalier der Verbände schritten dann die Ehrengäste zum Schillermuseum, vor dem sich bereits eine nach Tausenden zählende Menschenmenge eingefunden hatte. Die Urgroßnichte Schillers, Amalie Kießling-Möckmühl, war u. a. als Ehrengast zu der Feier geladen.

Ministerpräsident Professor Mergenthaler führte u. a. aus: „Wir appellieren an die Welt draußen im Angesicht des großen deutschen Dichters Friedrich Schiller. Wir fordern Gleichberechtigung, den Frieden der Ehre, wir können uns nicht damit begnügen, das Volk der Dichter und Denker zu sein. Ein 60-Millionen-Volk braucht sein Lebensrecht, sein tägliches Brot.“

Der

Verwaltungsrat der Stadt Leipzig

hat aus Anlaß des 175. Geburtstages Friedrich Schillers beim Abschluß der **„Woche des Buches“** 50 000 Mark bereitgestellt, von denen **45 000 Mark für Beschaffung von Büchern für Leipziger Schulbibliotheken** bestimmt sind; die restlichen 5000 Mark sollen zur **Bücherbeschaffung für die Stadtbibliothek und die Volksbibliothek** verwendet werden.

Ausreise des Kreuzers „Emden“

(Telegraphische Meldung)

Wilhelmshaven, 10. November. Wieder ein grauer Novembertag mit feinem Regen, wie Wilhelmshaven es nun schon seit Jahren gewohnt ist, wenn Schulkreuzer ins Ausland fahren. Trotzdem waren die Hafenanlagen dicht besetzt mit der Bevölkerung der Jade-Städte, mit den Abordnungen der Marineabteilungen und der nationalsozialistischen Gliederungen. Die Angehörigen der „Emden“-Besatzung nahmen an Bord des Kreuzers Abschied. Dann verließ die „Emden“ ihren Liegeplatz im Hafen und steuerte in die dritte Einfahrt zur offiziellen Abschiedsfeier. Auf dem Achter-Deck hielt Vizeadmiral Schultze eine Ansprache an die Besatzung, in der er sie aufforderte, **draußen in der Welt stets für das Ansehen des Deutschen Reiches und Volkes einzutreten.**

Zeugen über Matuschka

(Telegraphische Meldung)

Ofenpest, 10. November. Im Matuschka-Prozeß begann die Zeugenvernehmung, in der Aussagen über den Charakter und die Familienverhältnisse des Angeklagten gemacht wurden. Die Aussagen der Zeugen, die Matuschka von Jugend auf kannten, waren für ihn wenig günstig. Die meisten Zeugen bezeichneten Matuschka als begabten, aber äußerst haltlosen, phantastischen und hemmungslosen Menschen. Er habe stets den Wunsch gehabt, eine große Karriere zu machen. Ein Zeuge schilderte eingehend die erstaunliche Geschäftstüchtigkeit des Angeklagten.

Die beiden Mitglieder der katholisch-theologischen Fakultät in **Braunsberg,** Professor Dr. Eschweiler und Professor Dr. Barion, hatten vor einigen Monaten ein Gutachten abgefaßt, in dem sie zu dem Ergebnis gekommen waren, daß sich die Sterilisation mit den Anschauungen des Katholizismus vereinbaren lasse. Der Vatikan habe dieses Gutachten abgelehnt und verurteilt. Beide Professoren sind ihrer Aemter enthoben worden.

Der neue französische Kriegsminister, General Maurin, genießt das volle Vertrauen seines Vorgängers Marschall Pétain. Dies kommt u. a. darin zum Ausdruck, daß er alle Mitarbeiter Pétains behalten wird. General Maurin wird als der Fortsetzer und Vollstrecker Pétainscher Gedankengänge angesehen.

Verantwortl. Redakteur: Ignatz Malarz Biala b Bielsko
Herausgeber und Verleger „Prasa“, Spółka wydawnicza z ogr. odp., Katowice.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH. Beuthen OS.

Die Geschichte des Ruhrkampfes

VI*)

Von Friedrich Wilhelm Graf von Keller

Vergeblich weist Hauenstein auf den bevorstehenden Befreiungsversuch hin, vergeblich betont er, daß alle Fäden dieses Planes bei ihm zusammenlaufen, daß ohne ihn dieser Plan hinfällig ist, vergeblich gibt er sein Wort als deutscher Offizier, sich später selbst der Behörde zu stellen. Bei einem Verhör durch einen hohen Polizeibeamten in Elberfeld hört er den Schluß eines Telephongespräches mit Berlin:

„Jawohl, Herr Minister, ich werde dafür sorgen, daß Hauenstein von einem mit besonderer Vollmacht ausgestatteten Beamten sofort wieder verhaftet wird, falls der Untersuchungsrichter ihn frei läßt.“

Schlageter mußte sterben.

In der Nacht vom 25. zum 26. Mai traf der Vollstreckungsbefehl in Düsseldorf ein. Um 2 Uhr morgens wird Schlageter geweckt. Ruhig nimmt er die Nachricht entgegen. Mit fester Hand schreibt er die letzten Zeilen an seine Eltern:

„Liebe Eltern.

Nun trete ich bald meinen letzten Gang an. Ich werde noch beichten und kommunizieren. Also dann, auf ein frohes Wiedersehen im Jenseits. Nochmals Gruß an Euch alle: Vater, Mutter, die Geschwister, die ganze Heimat, Euer Albert.“

Wenige Minuten nur läßt man ihn mit dem Geistlichen allein. Dann betreten die Wachtmannschaften die Zelle und führen Schlageter seinen letzten Weg.

Das ist Schlageters Leben und Sterben. Es ist nichts weiter hinzuzufügen.

VII.

Die Lage im Mai/Juni

Das Gesicht des Ruhrkampfes hat sich im Laufe der Monate verändert. Der wirtschaftliche Kampf ist mehr oder weniger zugunsten der Franzosen entschieden. Weiter gekämpft wird noch um den politischen Erfolg. Der starre Widerstand der ersten Zeit, in der die gesamte Bevölkerung den Franzosen wie eine Mauer gegenüberstand, ist gewichen und hat einer gewissen Nachgiebigkeit Platz gemacht. Nicht, daß man den Franzosen innerlich mehr entgegenkommt, im Gegenteil, der Haß hat sich verzehnfacht, aber man zeigt nach außen nicht mehr dieselbe schroffe Ablehnung wie im Anfang.

Die Bevölkerung ist zermürbt. Die Gefängnisse sind überfüllt. Die kleinsten Vergehen werden mit unglaublich hohen Strafen belegt.

Ein junger Deutscher, der ohne ordnungsgemäßen Paß angetroffen wird, wird zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt. Das ist keine Norm, die Strafen sind völlig willkürlich, es ist ein Beispiel.

Auch der aktive Widerstand hat eine andere Bedeutung bekommen. Die französischen Regiebahnen sind nun so aufgebaut, daß es nicht mehr möglich ist, den Kohlenabtransport ernsthaft zu unterbrechen. Wo eine Störungsstelle geschaffen wird, gelingt es entweder verhältnismäßig schnell, diese zu beseitigen, oder es wird in dem weit verzweigten Eisenbahnnetz des Industriegebietes eine Umgehung geschaffen. Die Sprengungen haben nun in erster Linie den Zweck, Unruhe zu schaffen. **Die Franzosen sollen nirgends zur Ruhe kommen, sie dürfen sich nicht als Sieger fühlen. Das gelingt. Die Bewachung der Bahnlinien wird so stark, daß längs der Hauptstrecken alle 200 Meter ein Posten steht.** Der Generalstabschef der Besatzungsarmee beklagt sich später darüber:

„Die Ansprüche, die die Bewachung der Eisenbahnen an die Truppen stellte, waren so groß, daß wir zuletzt nicht einmal 1000 Mann als Reserve hatten, um sie bei irgendwelchen besonderen Gefahren einzusetzen.“

Die Franzosen haben im Anfang gehofft, daß es ihnen gelingen würde, Teile der Bevölkerung für sich zu gewinnen. Dagegen gilt es, jede Fühlungnahme zwischen dieser und den Besatzungstruppen zu unterbinden. Die Truppen, die im Anfang Anweisung haben, gegen die Masse der Bevölkerung schonend und vorsichtig vorzugehen, haben längst die Nerven verloren. Nach amtlichen Statistiken werden

während der Besatzungszeit 137 Deutsche getötet. Ein Teil davon bei Sabotageversuchen, ein anderer großer Teil sind friedliche Bürger, die ohne jeden Grund erschossen

werden. Es wiederholt sich hierbei immer wieder dasselbe:

In der Nacht zum 10. Juni wird in Dortmund ein französischer Soldat getötet. Der Vorgang ist ungeklärt. Fest steht, daß es sich um eine Eifersuchtstat handelt, wer aber der oder die Täter sind, ist ungewiß, es wird sogar vermutet, daß französische Soldaten an der Tat beteiligt sind. Der 10. Juni ist ein wundervoller, strahlender Sonntag. Scharen von Ausflüglern verlassen am Morgen Dortmund, um den Tag im Freien zu verbringen. Im Laufe des Tages aber wird über Dortmund das Standrecht verhängt, jeder Verkehr nach 20 Uhr auf den Straßen hat zu unterbleiben.

Als die nichtsahnenden Ausflügler zurückkommen, werden sie von den Patrouillen mit Schüssen empfangen. An diesem Abend gibt es in Dortmund sechs Tote.

Am 24. Juni ereignet sich in Buer ein ganz ähnlicher Vorfall, der fünf Tote kostet, nachdem einige Wochen vorher bei demselben Anlaß sieben Deutsche erschossen wurden.

Im April und Mai fand im Ruhrgebiet eine Reihe von Kommunistenaufständen statt, die zwar alle in verhältnismäßig kurzer Zeit niedergekämpft werden konnten, jedoch schwächte dieser Bürgerkrieg neben dem Kampf gegen die Franzosen die Widerstandskraft der Bevölkerung sehr. Außerdem war es den Franzosen während dieser Kommunistenkämpfe gelungen, Spitzel in die Selbstschutzformationen einzuschmuggeln. Da diese Selbstschutzformationen in den meisten Fällen aus Sabotagegruppen bestanden, um die herum sich Freiwillige sammelten, gelang es diesen Spitzeln ferner, nach Beendigung der Kämpfe Anschluß an die Sabotagegruppen zu gewinnen und in diese aufgenommen zu werden. Der Erfolg war, daß im Laufe weniger Wochen über 100 Mann der Sabotageorganisation verhaftet wurden. Viel stärker aber war diese überhaupt nicht.

Eine Verhaftung

Für die Nacht vom 13. zum 14. Juni ist die Sprengung der Eisenbahnbrücke über den Erftkanal angesetzt. Die beiden Nächte vorher liege ich mit Herzog draußen, um die Brücke zu beobachten. Am Morgen des 13. fährt er nach Elberfeld zurück. Wir trennen uns.

„Auf Wiedersehen, Herzog, also heute abend um neun in den drei Kronen in Neuß.“

Er wird mit seiner Gruppe und einem größeren Transport Sprengstoff direkt aus Elberfeld kommen. Ich fahre nach Düsseldorf zu Lohbeck. Dort liegt unser Sprengstoff, und am Abend erwarte ich dort drei Kameraden.

Lohbeck ist unruhig.

„Wenn die Geschichte vorbei ist, müssen wir uns einen anderen Treffpunkt aussuchen. Ich werde beobachtet.“

Das ist nun eine schöne Schweinerei und kann auch noch dumm auslaufen. Ich frage ihn, was er denn gemerkt hat. Es kommt nun ein ziemlicher Altweiberklatsch heraus, aber irgend etwas muß schon dahinter stecken. Im Hause wohnt ein französischer Offizier, und über dessen Burschen und die Portiersfrau und ein Dienstmädchen hat Lohbeck erfahren, daß der Franzose geäußert hat:

„Na, dieses Haus wird auch noch mal in die Luft fliegen.“

Weiß er wirklich etwas, ist es nur ein Verdacht oder gar nur ein ohne jede Bedeutung ausgesprochenes Wort? Wir wissen es nicht, aber Lohbeck hat recht, wir müssen unseren Stützpunkt wechseln.

Für heute ist nichts mehr zu ändern, die Kameraden sind hierher bestellt, ich muß also warten.

Der Tag verläuft in Unruhe. Es ist ein unbehagliches Gefühl, nicht zu wissen, wie weit die Gegner über die eigenen Pläne orientiert sind.

In der letzten Zeit haben die Franzosen so viel über unsere geheimsten Besprechungen erfahren, daß es keine andere Erklärung gibt: es muß ein Verräter in unseren eigenen Reihen sein! Wenn wir nur endlich herausbekämen, wer dieser Lump ist. Kaum ein Tag vergeht, an dem nicht Kameraden hopps genommen werden.

Am Abend kommen Schulz, Ringenberg und Lorbeer. Der Sprengstoff liegt schon fertig gepackt in acht großen, gleichmäßigen Paketen mit irgendeiner gleichgültigen Firmenaufschrift. Wir sitzen noch ein wenig herum, denn wir wollen nicht vor Einbruch der Dunkelheit nach Neuß kommen. Als wir dann aber aufbrechen, steht vor der Tür der Franzose mit einem anderen Offizier. An denen wollen wir nun doch nicht gerade vorbei. Fast eine halbe Stunde gehen die beiden vor dem Hause auf und ab. Als wir endlich aufbrechen können, ist kostbare Zeit verloren.

Wir sitzen in der Elektrischen und freuen uns, als wir die Rheinbrücke passiert haben. Ein großer Gefahrenpunkt liegt hinter uns. Aber in Ober-Kassel gibt es dafür eine um so unangenehmere Ueberraschung. Die Straßenbahn fährt nicht weiter. Die Besatzungsbehörde hat ab 8 Uhr den Straßenbahnverkehr nach Neuß gesperrt.

Rings um uns herum wimmelt es von belgischen Soldaten. Unsere Pakete sind schwer wie Blei und reißen uns fast die Arme aus den Gelenken.

Aber da hilft nun alles nichts, wir müssen die letzten 3 Kilometer zu Fuß weiter.

Zuerst geht alles gut. Wir kommen gut durch Ober-Kassel, dann taucht rechts ein großes belgisches Truppenlager auf. Scheint es uns nur so oder sehen uns die Soldaten, die davor stehen, wirklich höhnisch nach? Dort, wo das Lager aufhört, mündet die Straße in eine lange Bahnunterführung, die in der Dämmerung mit dunkler, unheimlich gähnender Oeffnung vor uns liegt. Wieder überläuft mich ein seltsames Gefühl wie vorhin, als wir an den Wachen vorbeigingen. Entweder sind meine Nerven überreizt, oder ein sechster Sinn reagiert wirklich auf eine noch unbekannte Gefahr.

Schulz stößt mich an.

„Keller, sieh Dich mal um. Hinter uns auf der Straße steht jetzt eine ganze Gruppe Belgier mit Karabinern. Mir kommt die Kiste hier verflucht mulmig vor.“

Ich nicke.

„Ich traue dem Frieden auch nicht, und wollte, wir wären erst von dieser verdammten Straße weg.“

Aber was wollen wir machen. Ausweichen geht hier nicht, über den Bahndamm weg geben wir die schönsten Zielscheiben ab, also bleibt uns nichts übrig, als vorwärts, und hoffen, daß der Ausgang drüben noch frei ist. So gehen wir durch die mindestens 50 Meter lange Unterführung. Es ist ein nervenzerreißendes Gefühl. Hinter uns die Belgier, die jede Sekunde den Rückweg sperren können, vor uns die Ungewißheit. Und wenn es zu einem plötzlichen Zusammenstoß kommt, so sind wir zu allem anderen noch wehrlos, weil jeder in jeder Hand ein schweres Paket trägt.

So erreichen wir den Ausgang. Gerade als wir heraustreten wollen, springt von rechts und links eine belgische Patrouille hervor.

„Halt, Hände hoch!“

Wir kommen zu keinem Widerstand. Ich lasse die Pakete fallen und greife in die Tasche nach der Pistole, da fährt mir schon ein Kolbenhieb über die Schulter: **„Hände hoch!“**

Ebenso geht es den anderen.

Das Spiel ist aus!

Wir stehen umringt von 20 Belgiern. Sie durchsuchen uns und nehmen uns Waffen und Papiere ab. Dann werden die Pakete geöffnet: Sprengstoff!

Eine allgemeine Befriedigung breitet sich auf ihren Gesichtern aus — der Fang ist geglückt. Dann werden wir einzeln quer über den Bahndamm geführt. Ein paar Soldaten stehen schußbereit oben auf dem Damm, ein paar unten.

„En avant.“

Wozu das? Will man uns hier auf dem Damm abschießen und nachher sagen, wir hätten einen Fluchtversuch gemacht? Es ist schwer, eine andere Erklärung zu finden. Aber nichts ereignet sich. Dann müssen wir die andere Seite des Dammes ebenso herab.

Die Gefangenen werden morgen bei Sonnenaufgang erschossen.

Wir stehen am Bahndamm aufgestellt, eine Gruppe Soldaten davor. Ein paar Augenblicke lang glaube ich, daß man uns jetzt erschießen wird, aber selbst dieser Gedanke läßt mich ruhig. Es ist ja alles gleichgültig. Noch ist die plötzliche Reaktion auf die Nervenanspannung der letzten Zeit zu stark.

Ich weiß nicht, wie lange wir so stehen, dann kommt ein Offizier auf einem Motorrad. Ein kurzer Befehl, und wir werden in das Lager gebracht, an dem wir kurz vorher vorbeikamen.

Nun stehen wir in der rauchigen Wachtstube, um uns herum eine Handvoll Soldaten, vor uns an einem schmalen Tisch drei Offiziere — das Standgericht. Ein paar kurze Fragen.

„Ihre Namen?“ Wir antworten.

„Woher kommen Sie? Woher haben Sie die Waffen und den Sprengstoff? Was haben Sie vorgehabt? In wessen Auftrag handeln Sie?“

Auf alle diese Fragen verweigern wir die Antwort.

Die Offiziere fragen nicht lange. Der Fall ist zu einfach. Ob unsere Namen nun stimmen oder nicht, ob wir antworten oder nicht, wir sind mit Waffen und Sprengstoff in der Nähe von Bahnanlagen angetroffen worden — darauf steht nach den Bestimmungen des Stadrechts der Tod.

Das ganze dauert nur wenige Minuten. Gleichgültig liest der eine der Offiziere in einem mir unverständlichen Französisch ein Schriftstück vor. Ich verstehe nur einzelne Worte: „Accusé — Exemple — Mort — Lendemain.“ Doch schon übersetzt der Dolmetscher:

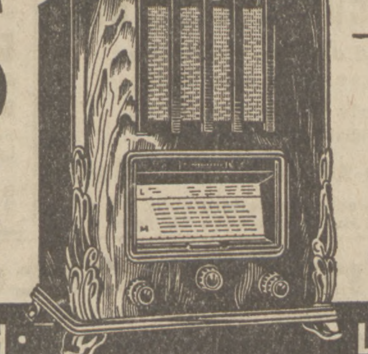
„Die Angeklagten werden morgen bei Sonnenaufgang erschossen.“

Nach ist die Erregung der letzten Stunden in mir zu stark, um den Sinn dieser Worte begreifen zu können; ich bin froh, als ich in eine Einzelzelle geführt werde. Eine Tür schlägt zu, ein Schlüsselbund klirrt, ich bin allein. Vier kahle Wände, eine Pritsche, in der Decke ein Luft- und Lichtloch, das ist der Raum, in dem ich meine letzten Stunden verbringen werde. Dann werfe ich mich auf die Pritsche und versuche nachzudenken — versuche —, denn in meinem Kopfe jagen sich noch die Bilder des Abends.

(Fortsetzung folgt.)

*) Vergl. Nr. 273, 280, 287, 294 und 301 der „Ostdeutschen Morgenpost“.

MIROS



-das kleine Wunder

Der moderne Heimsuper: Reichweite und Trennschärfe den schwierigsten Empfangslagen gewachsen

Was ihn vor anderen auszeichnet: Optimaler Schwundausgleich

Eine Fülle von Sendern bringt der Miros Tag für Tag und Abend für Abend

Die Auswahl ist groß, das „Auswählen“ leicht. Miros trennt automatisch

Neuartige Synchrolux-Skala mit zwangsläufiger Blickführung

Wechselstrom .... RM. 252.— m. R.

Gleichstrom .... RM. 264.50 m. R.

Unverbindliche Vorführung in jedem Fachgeschäft



DR. DIETZ & RITTER G·M·B·H· LEIPZIG O 27

Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Dr. Werner Neumann, Hindenburg: Tochter; Günther Sobirey, Oppeln: Sohn; Botho Graf von Posadowsky-Wehner, Blottnitz OS.: Tochter; Polizei-Tierarzt Dr. P. Lorenzen, Breslau: Sohn; Albert Chutsch, Breslau: Tochter; Studienrat Rudolf Backes, jetzt Bonn: Sohn; Dr. Franz Gluch, jetzt Köln-Braunsfeld: Tochter.

Verlobt:

Gerda Nath mit Hans Glagla, Beuthen; Isabella Roseler mit Landwirt Manfred Hoffmann, Rittergut Polanowitz, Kr. Kreuzburg; Senatspräsident i. R. Georg Wanjura mit Else Butter, Hirschberg i. Riesengebirge.

Vermählt:

Ernst Przibylla mit Frl. Ploch, Gleiwitz; Ingenieur Alfred Thometzki mit Toni Mordziol, Johannesburg (Südafrika), Albert Stiller mit Monika Thienelt, Wartha; Dipl.-Landwirt Dr. Günter Scholz mit Ursula Otto, Bankau bei Kreuzburg; Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Richard Pfeiffer mit Elsa Dankewitz, Breslau.

Gestorben:

Katasterdirektor Ludwig Zickler, Oppeln, 49 J.; Formermeister i. R. Reinhold Kaschek, Gleiwitz; Amtsvorsteher Fritz Petruschke, Dirschel, 47 J.; Gerhard Hoppe, Ratibor; Rottenführer Herbert Schaefer, Gleiwitz; Gemeindeschulze Johann Barton, Mallnie a. O., 52 J.; Gasthausbesitzer Richard Pietzka, Hindenburg, 61 J.; Kammerpräsident a. D. Dr. Kurt von Kleefeld, Hohenlohehütte; Fleischermeister Linus Seidel, Chorzow, 59 J.; Alexander Müller, Bobrek-Karf, 35 J.; Manfred Hilse, Hindenburg, 1 J.; Pensionär Emanuel Ossadnik, Hindenburg, 68 J.; Paula Rosenthal, Beuthen; Charlotte Dembon, Beuthen, 14 J.; Hausbesitzer Nikolaus Macha, Bitkow, 70 J.; Karol Litzok, Chorzow, 70 J.; Buchdruckereibesitzerin Gertrud Habrnka, Knurow, 52 J.; Else Foitzik, Pawlow, 25 J.; Valeska Wrobel, Schwientochlowitz, 65 J.; Mathilde Rutka, Chorzow, 67 J.; Büro-Assistent Eugen Rack, Chorzow, 25 J.; Staatl. Revierförster Felix Anders, Sowade, 65 J.

Ihre Vermählung geben bekannt

Schriftleiter
Joseph Simmert und Frau, Dominika
geb. Wengrzik

HINDENBURG, 11. November 1934

Für die uns so überaus herzlich erwiesene Teilnahme bei dem Heimgange unseres teuren Entschlafenen, Sanitätsrats Dr. Alfred Proske, sagen wir auf diesem Wege unseren

aufrichtigsten Dank.

Die Hinterbliebenen.

Breslau, den 10. November 1934.

Prov. Medizinalrat a. D.
Dr. med. Hans Baumm, Frauenarzt
Chefarzt der Knappschafts-Frauenklinik
Privat-Sprechstunden werktags 3—4 Uhr
Hindenburg OS.
Peter-Paul-Platz 8^I (Stadtmitte)

Ich unterrichte nur
Redenstraße 44 Telefon 2626
Margarethe **SLAWIK**
Staatl. geprüfte Klavierlehrerin
Anfänger — Fortgeschrittene
Vorbereitung zur staatl. Klavierlehrer-Prüfung



Gratis-Broschüre „AEG-Rundfunkgeräte 1934/35" durch: Allgemeine Elektricitäts-Gesellschaft Breslau, Kaiser-Wilhelm-Straße 16.

Spezialhaus für

Neueröffnung!

Modische Kleinigkeiten

Alles für die Dame
finden Sie nur bei
Käte Schwarzer, Bahnhofstr. 3
BEUTHEN OS.

Billig und gut speist man in
Nawrath's Frühstückstuben u. Gaststätte
Beuthen OS., **Verbindungsstraße 11** Inh.: Josef Nawrath

Sonntag: Mastgans mit Rotkohl oder Kompott, Klöße **1.00 Mk.**
Hasenbraten m. " " " " **-.80 Mk.**
Weiterer reichhaltiger Mittagstisch von 50–70 Pfg.
Stets frisch vorrätig: Kalbshachsen, Eisbeine, Wellfleisch, Kassler-Pökelkamm, Erbsensuppe, Flacki.
Die warme Heiße! (Knobländer, Schlesische Krakauer, Frankfurter, Wiener) sofort vom Kessel! Diverse ff Wurst- u. Fleischwaren billigst.
Im Ausstoß: Das berühmte bekömml Dortmunder Union, ¼ l 25 Pfg
Toster Burgbräu, Hell oder Malz . . . . . ¼ l 20 "
Kein Bedienungsgeld! Heißer Punsch 10 Pfg., alkoholstark 20 Pfg. Kein Bedienungsgeld!



Beuthen OS., Bahnhofstraße 22, Ecke Gymnasialstraße. Ruf 2676.

Berlin . . . 22.-
Jeden Dienstag, Donnerstag, Sonnabend
Ab Breslau täglich.

Hamburg ab Breslau täglich **25.-**

Breslau . . . 8.-
Jeden Dienstag, Donnerstag, Sonnabend
Rückfahrten beliebig.
Gut geheizte, moderne Wagen.
Alle Preise verstehen sich auf Hin- und Rückfahrt.

Karten:
Beuthen: Bahnhofstr. 22, Ruf 2676,
Beuthen: Kais.-Fr.-Jos.-Pl 6, R 4593,
Hindenburg: Kronprinzenstr. 294, Ruf 2162,
Gleiwitz: Wilhelmstr 6, Ruf 3711.

Konsum-Margarine
auf Reichsverbilligungsscheine erhältlich!

Bestellscheine bitten wir sofort abzugeben.

Wir empfehlen:
**Butter, Margarine, Schmalz
Käse, Konserven, Sardinen
Kaffee, Tee, Kakao
Kolonialwaren, Mehl
Gegräupe, Zucker, Weine**

3% Rabatt in Marken 3%
Auf jede 10 Pfg. geben wir eine Rabattmarke!

Butter-Haus „Roland"
Verkaufsstellen überall

Seiler-Wäschemangeln
auch **Heißmangeln**
sichern Ihnen guten Verdienst. Die Anschaffung mache ich Ihnen durch günst. Zahlungsbedingungen leicht. Ihre Anfrage lohnt sich! Katalog kostenlos
Seiler's Maschinenf. Liegnitz 154
Deutschlands größt. Spezialfabrik für Wäschemangeln

Die Anzeige ist das erfolgreichste Werbemittel

Öfen **Herde** sowie alle **Zubehörteile** vom Ofenspezialgeschäft
Beuthener Eisenwarenhandel
Hans Koenigsfeld, Lange Str. Ecke Kaiserstr.

Beuthener Vertreter, der Oberschlesien bereist, sucht
Autogelegenheit
zum Mitfahren gegen Vergütung. Angeb. unt. A. b. 370 an die Geschäftsst. d. Ztg. Beuthen OS.

Möbel

in allen Stilarten



und Preislagen, immer schön, solide und preiswert finden Sie in größter Auswahl bei

BRÜDER ZÖLLNER
Möbel- und Wohnungskunst
GLEIWITZ, BAHNHOFSTRASSE 20
Ehestandsdarlehnsscheine werden in Zahlung genommen!

AE ◄◄ **Jeder kauft stets gern**



denn sie sind formschön, preiswert, modern
Schlafzimmer (Eiche) **430.-**
Küchen 110.-
Kompl. Wohnungseinrichtungen kaufen Sie am billigsten in der
Möbelfabrik Adolf Eberle
GLEIWITZ, Breslauer Str. 15
Telefon 4612

Hygienische Bettfedernreinigung!

Wir reinigen, waschen und dämpfen Bettfedern aller Art fachmännisch, schnell und billig.
Für den Haushalt eventuell aufs Warten. Gleichzeitig empfehlen wir von unserem reichhaltig. Fabriklager allerlei
Bettfedern und Daunen zu Fabrikpreisen.
„Penna" Erste Oberschlesische Bettfedernfabrik Sp. z. o. o. Chorzów II, (Król Huta) Bytomska 34. Telef. 40294

Nach dem Umbau

Möbelhaus Gebr. Skubella

MÖBEL MÖBEL MÖBEL MÖBEL

ein Blick
auf unsere erweiterte
Schaufensterfront

Geschmackvolle Modelle
gediegene Ausführung
günstige Preisstellung

beweisen die Leistungsfähigkeit unserer seit 1896 bestehenden Firma.

Gebr. Skubella, Gleiwitz
Schröterstr. 8 — an der Peter-Paul-Kirche
Ältestes Möbelhaus am Platze — Annahme von Ehestandsdarlehen

Oberschles. Landestheater

Spielplan für die Zeit vom 11. bis 18. 11. 1934

Beuthen OS.:

Sonntag, 11. 11. 11½ Uhr: Morgenveranstaltung! **„Schillerfeier"** Hans Kyser spricht über das neue deutsche Theater. Preise: 0,30, 0,60 0,90, 1,20 RM.
20 Uhr: Erstaufführung! **„Drei alte Schachteln"** Oper. v. W. Kollo. Preise II.

Dienstag, 13. 11. 20¼ Uhr: **„Krach um Jolanthe"** Preise III.

Mittwoch, 14. 11. 20¼ Uhr: 9. Platzmieten-Vorstellung! **„Zar und Zimmermann"** Preise II.

Sonnabend, 17. 11. 15½ Uhr: Erstaufführung! **„Wir fahren zum Weihnachtsmann"** Märchen m. Ballett und Musik v. Sigmund Graff. Preise VI (0,20 bis 1,75 RM.)

Gleiwitz:

Sonntag, 11. 11. 11½ Uhr: 2. Veranstaltung im Sonntagsring! **„Kammermusik"** Preise: 0,30, 0,60, 0,90, 1,20 RM.
20 Uhr: **„Frischer Wind aus Kanada"** Preise III.

Mittwoch, 14. 11. 20¼ Uhr: 8. Platzmieten-Vorstellung! **„Oresteia"** Trilogie von Aeschylos. Preise III.

Sonnabend, 17. 11. 20¼ Uhr: Vorverlegte Vorstellung f. d. 26. 12. 9. Platzmieten-Vorstellung! **„Schillers deutscher Traum"** Volksschauspiel von Hans Kyser. Preise III.

Hindenburg:

Dienstag, 13. 11. 20 Uhr: **„Der goldene Pierrot"**

Freitag, 16. 11. 20 Uhr: **„Schillers deutscher Traum"** Ein Volksschauspiel von Hans Kyser.

Kattowitz:

Montag, 12. 11. 20 Uhr: **„Schillers deutscher Traum"**

Freitag, 16. 11. 20 Uhr: **„Drei alte Schachteln"**

Königshütte:

Donnerstag, 15. 11. 20 Uhr: **„Der goldene Pierrot"**

Sonntag, 18. 11. 15½ Uhr: **„Der goldene Pierrot"**
20 Uhr: **„Drei alte Schachteln"**

Pleß:

Sonntag, 18. 11. 20 Uhr: **„Krach um Jolanthe"**

Die Funkausstellung in Buchform

Unser berühmter
Europa-Katalog 1934-35, enthaltend alles von der Bastlerschraube bis zum modernsten Superhet, **ist soeben erschienen!**
Sichern Sie sich sofortige Lieferung. **Wer unseren Katalog nicht besitzt, kann über Rundfunk unmöglich unterrichtet sein.**
Unser Katalog ist sowohl für Käufer kompletter Rundfunkempfänger als auch für den Bastler und Selbstbauer unentbehrlich. Sofortige Bestellung erforderlich. Versand nur gegen Voreinsendung von 50 Pf. in Briefmarken oder auf Postscheck Berlin 120941.

Radio-Zentrale
Alex. v. Prohaska GmbH.
Berlin N 58, Gleimstr. 20
Seit 11 Jahr der Radiohändler Berlins
Lassen Sie uns auch Ihr Lieferant sein
Teilzahlung
Berlins ältestes und größtes Rundfunk-Versandhaus



Zurückgekehrt
Dr. Friedlaender
Beuthen OS., Ring 26, Röntgen- u. Lichtinstitut
Zugelassen zu allen Krankenkassen außer Knappschaft

Vereins-Kalender

Bis 5 Vereinskalender-Zeilen 1.- RM., jede weitere Zeile 20 Pf.

Gleiwitz
NDH. (Hausfrauenbund). Donnerstag, den 15. November, nachm. 4 Uhr, Monatsversammlung im Münzersaal.
Der Vorstand.



Sanatorium Dr. Guhr
Tatra-Weszterheim Tatr. Polianka
1010 m ü. M. Klimatischer Höhenkurort, Spezialheilanstalt für Basedow- und andere Stoffwechselleiden. Auskunft bei der Direktion oder bei der Sektion Sachsen des K. V., Dresden, Reisebüro Hauptbahnhof.

Bekanntmachung.

In öffentlicher Ausschreibung soll die Herstellung des Teilstückes Scherwionka—Herminenhütte des Adolf-Hitler-Kanals (km 8,2—10,2 der Baustrecke Gersno) vergeben werden, und zwar etwa:

175 000 m³ **Erdaushub** (vorwiegend Winterarb. m. Baggern)
37 000 m³ **Dammschüttung**
20 000 m² **Uferbefestigung**

sowie wahlweise Erweiterung um:

60 000 m³ **Erdaushub** (Handschacht im Frühjahr 1935)
9 000 m³ **Dammschüttung**
9 000 m² **Uferbefestigung.**

Angebotsunterlagen sind, soweit vorrätig, ab 15. November 1934 von der unterzeichneten Neubauabteilung gegen portofreie Voreinsendung von 10,— RM. (nicht Briefmarken) beziehbar.

Termin für Abgabe und Eröffnung der Angebote ist der **26. November 1934, 10 Uhr.**

Es bleibt vorbehalten, einen Zuschlag zu erteilen oder nicht zu erteilen.

Gleiwitz, den 10. November 1934.
Niedtstr. 4

Preuß. Neubauabteilung
Staubecken Gersno.

Heirats-Anzeigen

Lichtblonde Junggesell., Breslauerin, Mitte 30, möchte sich mit charakterfeinem Herrn in gut. Position nach Dtsch.-Oberschlesien
verheiraten.
Geld für gt. Aussteuer ist vorhand. Zuschr. u. F. W. 301 a. d. G. d. Z. Bth.

Gutsbesitzerstocht., 36 J., mit Ausst. u. Vermg., wünscht die Bektsch. eines bess. Herrn zwecks
Heirat.
Beamter bevorzugt. Zuschr. u. B. 2260 a. d. G. d. Z. Bth.

Oberschles., kath., solide u. gt. Char., 24 J., wünscht ebensolchen Herrn zw.
Heirat
kennen zu lernen. Ernstgemt. Zuschr. erb. unt. F. M. 528 postlgd. Zittau/Sa.

Dame, arisch, stattlich, alleinst., heit. Temp., m. Eigenh., vermögd., wünscht
Lebenskameraden
in gehob. Position, 50er, kenn. zu lern. Zuschr. erbet. unter B. 2285 an die G. dies. Zeitg. Beuth.

Pelze aller Art werd. umgearbeitet zu Konkurrenzprs. Kaufe auch getrag. Pelze. Wiedeńska Pracownia Krawiecka, Katowice, Kościuszki 42, Telef. 30382.

Besuchen Sie unsere Ausstellung:
Oefen & Herde
A. Lomnitz Wwe. GmbH.
Beuthen OS., Lange Straße 11/13

Schlesische A.-G. für Transport und Verkehrswesen

Ratibor OS. Telefon 2452 — Bahnspediteur der Deutschen Reichsbahn bei der Güterabfertigung in Ratibor.
Zweigniederlassung: Beuthen OS., Bahnhofstraße 32 / Telefon 4020
Spezialhaus für Möbeltransporte — Spedition jeder Art / Kostenl. Wohnungsvermittlung / Lastkraftwagen — **Auto-Möbelwagen**

Nimmt der Krebs wirklich zu?

Der heutige Stand der Krebsforschung — Die Lösung des Krebsproblems in Aussicht

Der außerordentliche Widerhall, den die neuenen Forschungsergebnisse zum Krebsproblem in allen Kreisen der Bevölkerung erweckt haben, hat gezeigt, mit welcher brennenden Anteilnahme die Fortschritte gerade dieses hartnäckigen Problems der medizinischen Wissenschaft allerseits verfolgt werden. In den Wein des Dahlemer Forschers Dr. v. Brehmer, der den Krebserreger entdeckt zu haben glaubte, ist freilich inzwischen viel, sehr viel Wasser geschüttet worden. Nicht nur die Vertreter der offiziellen Krebsforschung, sondern auch der Präsident des Reichsgesundheitsamtes selbst setzte stärkste Zweifel in die Richtigkeit der Brehmerschen Schlußfolgerungen; und es wird noch eingehendster Nachprüfungen bedürfen, bis man Sicheres darüber aussagen kann, ob die von Dr. v. Brehmer gefundene Mikrobe wirklich zur Krebsentstehung in Beziehung steht, oder ob es sich nur um einen harmlosen Mitläufer der Krebsgeschwulst, einen sogenannten „Symbionten" oder etwa gar nur eine Verunreinigung handelt.

Wir müssen uns darüber klar sein, daß die Frage nach den Entstehungsursachen der Krebskrankheit zu den umstrittensten und meisterörterten Gebieten der neuzeitlichen Krankheitslehre überhaupt gehört. Eine Unmenge von wissenschaftlichen Lehrmeldungen ist schon aufgestellt worden, um das Zustandekommen der bösartigen Geschwülste zu erklären; man hat das durch die Zivilisation bedingte unnatürliche Leben, Ernährungssünden und Genußmittelgifte angeschuldigt, und die mannigfaltigsten weiteren Ursachen für die Entstehung des Krebses verantwortlich gemacht. Leider tauchen auch häufig genug neue Theorien über die Entstehung des Krebses auf, die in kritikloser Weise als endgültige und wahre „Lösung des Krebsproblems" verbreitet werden. Jedes Jahr wird mehrmals der staunenden Welt mitgeteilt, daß es dem oder jenem Gelehrten gelungen ist, den „Krebserreger" zu entdecken, manchmal zur peinlichen Ueberraschung der betreffenden Forscher, die vielleicht eine wissenschaftlich wertvolle Arbeit über das Problem geliefert haben, sich aber keineswegs anheischig machen, den „Erreger" oder die letzte Ursache des Krebses gefunden zu haben.

Wir kennen heute gewisse Bedingungen, die die Entstehung eines Krebses begünstigen können. Dahin gehören z. B. die Berufskrebse, der Krebs der Brikettarbeiter und der Schornsteinfeger, die Zungenkrebse der Tabakarbeiter (die aber alle durch geeignete Maßnahmen verhütet werden können!), ferner der Hautkrebs der Röntgenärzte. Wir wissen ferner, daß der Krebs nicht oder höchst selten ansteckend ist, sonst müßten ja alle Aerzte und Schwestern an Krebs erkranken. Wir wissen auch, daß die Vererbung keineswegs eine so große Rolle spielt, wie das Publikum häufig befürchtet. Wir kennen tausend Eigenschaften der Krebszelle und der verschiedenen Krebsformen. Aber

die eigentliche Ursache des Krebses kennen wir heute noch nicht.

Einige Forscher glauben, daß es sich um einen „Krebserreger" handelt, d. h. um ein Bakterium oder um ein ähnlich winziges Lebewesen. Diese Annahme wird aber von der Mehrzahl der Krebsforscher abgelehnt — allerdings ist die endgültige Entscheidung dieser Frage heute noch nicht möglich.

Erheblich günstiger beurteilt man in wissenschaftlichen Kreisen die neuen Forschungsergebnisse von Prof. Klein (Ludwigshafen), nach denen die Krebszelle aus der Körperzelle durch ein unsichtbares Krebsgift (ein „spezifisches Agens") gebildet wird. In diesem Sinne wären dann alle bisher beschriebenen „Krebserreger" harmlose Organismen, die selbst nicht Krebs erzeugen können. Doch wäre eine Brücke zwischen der Anschuldigung der verschiedenen „Krebserreger" und ihrer Ablehnung von anderer Seite in der Annahme gegeben, daß in den Geschwülsten ein unsichtbares ansteckendes Krebsgift enthalten sei, das natürlich auch von den in den Geschwülsten lebenden vermeintlichen „Krebserregern" aufgenommen wird. Werden nun die „Erreger" auf gesunde Tiere verimpft, so gelangt mit ihnen auch das unsichtbare Krebsgift auf das Impftier und kann hier zur Bildung bösartiger Geschwülste führen, falls zuvor die natürlichen Abwehrvorrichtungen des Organismus gegen den Krebs etwa durch langandauernde Reizwirkungen eine Beeinträchtigung erfuhren. Diese Abwehrvorrichtungen sind nun vor allem in einem im gesunden Organismus vorhandenen Stoff zu suchen, der auflösend auf die Krebszellen wirkt. Auf Grund des Vorhandenseins oder Fehlens dieses Stoffes hat Prof. Klein bereits ein Verfahren zur Krebsdiagnose ausarbeiten können; hier scheint in der Tat ein Hoffnungsschimmer aufzublicken falls es gelingen sollte, diesen den Krebszellen todfeindlichen Stoff näher kennen und gewinnen zu lernen und ihn Heilzwecken dienstbar zu machen. Noch lassen sich aus diesen neuesten Forschungsergebnissen keine Folgerungen für die praktische Krebsbekämpfung ziehen. Noch wissen wir nicht, was Krebs eigentlich ist — aber es sieht so aus, als ob wir endlich auf dem Wege zu dieser Erkenntnis wären.

Wenn an der Natur einer Krankheit noch so vieles unklar ist, dann liegt das Hauptgewicht der Bekämpfung auf dem Gebiet der

Vorbeugung und der rechtzeitigen Erkennung.

In der ganzen zivilisierten Welt wird heute der Kampf gegen den Krebs mit aller Macht geführt. Ueberall entstehen Institute, Vereinigungen, Abteilungen, die als einzigen Zweck diesen Kampf haben. Die Hauptaufgabe ist es, die Aufklärung über das Wesen dieser furchtbaren Krankheit in möglichst breite Bevölkerungsschichten zu tragen, damit jeder Fall so schnell wie möglich in geeignete ärztliche Behandlung kommt. Denn

nur die frühzeitige Behandlung entweder durch Operation oder durch Röntgen- oder Radiumstrahlen verspricht Erfolg.

Zeitverlust, wie er besonders häufig durch unsachgemäße Behandlung verursacht wird, bedeutet sicheren Tod! Bei rechtzeitiger Erkennung des Leidens dagegen sind die Erfolge der beiden Methoden heute schon sehr erfreulich.

Während es den international organisierten Bemühungen gelungen ist, die zweite große Volkskrankheit, die Tuberkulose, mehr und mehr zurückdrängen, wird von der Krebskrankheit behauptet, daß sie sogar noch zunehme. Das große Interesse der Oeffentlichkeit an diesem heimtückischen Leiden ist also nicht zum wenigsten auf diesen Umstand zurückzuführen. Ziffernmäßig scheint in der Tat der Krebs in den letzten Jahrzehnten zugenommen zu haben, aber die neuesten Ursachen haben gezeigt, daß es sich hier um einen Trugschluß handelt. Man kann nämlich die Ziffern für die Krebssterblichkeit der Jahre 1910 und 1934 nicht ohne weiteres miteinander vergleichen, weil sich der Altersaufbau unserer Bevölkerung inzwischen erheblich geändert hat. Infolge der Steigerung des durchschnittlichen Lebensalters einerseits und des Geburtenrückganges — also einer schwächerer Besetzung der jüngeren Altersklassen! — andererseits haben wir heute wesentlich mehr alte Leute als vor dem Kriege. Nun ist aber

der Krebs vorwiegend eine Erkrankung der älteren Menschen

— und damit haben wir des Rätsels Lösung: nicht die Krebssterblichkeit, sondern die Zahl der alten Leute hat im Vergleich mit früher zugenommen! Man hat mit Hilfe besonderer statistischer Methoden eine „standardisierte" Bevölkerung von gleichbleibender Alterszusammensetzung als Maßstab genommen und mit diesen „gereinigten" Ziffern die „rohen" Krebsziffern der verschiedenen Jahre verglichen. Hierbei stellte sich dann das eingangs erwähnte Ergebnis heraus, nach dem eine wirkliche Zunahme der Krebssterblichkeit nicht festzustellen ist.

Aber auch die „gereingten" Krebsziffern ergeben beim Vergleichen noch kein völlig richtiges Bild: man muß noch berücksichtigen, daß heute die Methoden der ärztlichen Diagnose wesentlich besser als früher geworden sind. So kommt es, daß unter den Sterbefällen, die früher unter der Bezeichnung „Altersschwäche" verbucht waren, sicherlich zahlreiche Fälle waren, die heute unter „Krebs" aufgeführt werden würden. In Wirklichkeit hat also der Krebs nicht zugenommen; im übrigen besteht die begründete Hoffnung, daß es in absehbarer Zeit der Wissenschaft gelingen wird, das so lange umkämpfte Problem der Krebskrankheit zu lösen und damit die Voraussetzungen zu einer umfassenden Bekämpfung und Zurückdrängung des Leidens zu schaffen.

Dr. med. P. Lange.

Vom Prager Deutschen Theater

Drei Millionen Kronen eingespart

(Eigener Bericht.)

Die laufende Saison ist für das Schicksal vieler deutscher Theater in der Tschechoslowakei entscheidend. Die Theaterleiter haben alle Vorbereitungen getroffen, um den künstlerischen Stand ihrer Institute zu wahren, zugleich aber auch dafür zu sorgen, daß die finanzielle Grundlage tragfähig bleibt. Es ist ein schwieriger Zweifrontenkampf, der um so aufreibender ist, als die Behörden der deutschen Kunst in der Tschechoslowakei uninteressiert, wenn nicht feindlich gegenüberstehen. Dies beweist ein Blick auf die Subventionen, die der Staat den tschechischen Bühnen regelmäßig zufließen läßt im Vergleich zu den kleinen Summen, die er zur Erhaltung der deutschen Theater bereitstellt. Die Lage ist noch dadurch erschwert, daß die Theaterdirektionen die Anweisung erhalten haben, unter allen Umständen inländische Schauspieler beim Engagement zu bevorzugen. Es hat in den einzelnen Ensembles noch nie einen so starken Personalwechsel gegeben wie in diesem Jahre. Auch die größte deutsche Bühne in der Tschechoslowakei, das Prager Deutsche Theater, ist von diesem Wechsel nicht verschont geblieben. Sein Ensemble, dessen Personalstand wegen seiner Bodenständigkeit und jahrelangen Zusammenarbeit ein hohes künstlerisches Niveau aufwies, mußte nach dem Weggang der reichsdeutschen Schauspieler auf breitester Grundlage erneuert werden.

Die finanzielle Lage des Prager Deutschen Theaters ist trotz einschneidender Sparmaßnahmen durchaus ungeklärt. Der Fehlbetrag der vergangenen Spielzeit beträgt zweieinhalb Millionen Kronen. Die Leitung des Theaters hat durch schärfste Abstriche eine Einschränkung des Etats um drei Millionen Kronen erreicht. Dabei konnten soziale Härten nicht vermieden werden. Die Kürzungen betragen 30 Prozent. Bei dem Posten Gastspiele wurden 172 000 Kronen, an Aufwendungen für Dekorationen 46 000 Kronen, für Tagesbetriebskosten 9000 Kronen eingespart. Nur die Statisterie hat einen höheren Posten zur Verfügung als früher, weil man die Bezüge der Statisten aufgebessert hat.

Während der Staat früher 2,5 Millionen als Subvention zahlte, hat er im letzten Jahr nur noch 1,1 Millionen Kronen, das sind etwa 120 000 Mark, gegeben. Die Summe, die er für die laufende Spielzeit zur Verfügung stellen wird, steht noch nicht fest. Gerade die Unsicherheit über diesen Punkt bereitet der Leitung des Deutschen Theaters Sorgen. Dagegen sind Besuch und Einnahmen des Theaters in der letzten Zeit ziemlich stabil gewesen. Auch von privater Seite sind dem Deutschen Theater immer wieder Mittel zur Verfügung gestellt worden, sodaß es gelungen ist, den Personalstand von 350 Künstlern und Angestellten zu erhalten und auch das künstlerische Niveau im allgemeinen zu wahren. **M. B.**

„Die Macht des Schicksals"

(Eigener Bericht)

Verdis Oper „Die Macht des Schicksals", die seit 1926 in der freien Nachdichtung Franz Werfels über die deutschen Bühnen ging, ist jetzt von Georg Göhler in strenger Anlehnung an den italienischen Urtext Piaves übersetzt worden. Göhler erstrebt gesangliche Worte, die dem italienischen Idealfalle nahekommen. Auch in der neuen Fassung, die jetzt die Magdeburger Oper herausbrachte, siegt indessen die geniale Musik über Wort und Handlung. Das war deutlich zu spüren, als Generalmusikdirektor Erich Böhlke und der Regisseur Hubert Franz sich mit ihrem Ensemble für diese großartig-unbekümmerte Musizieroper einsetzten, die, zwischen „Maskenball" und „Aida" gelegen, sich merkwürdigerweise erst während der letzten Jahre den Platz zurückeroberte, der ihr gebührt. Mag sie ein paarmal, von der schicksalbelasteten Handlung her gesehen, hart an die Grenze der Parodie geraten, — die Musik triumphiert auf der ganzen Linie und wird weiter triumphieren. **G. Sch.**

Vitamine töten Bakterien

Schon vor Jahren wiesen deutsche Chirurgen darauf hin, daß man durch Verabreichung von Vitaminen die Wundheilung und die Heilung schwerer Knochenbrüche wesentlich beschleunigen kann. Jetzt hat der Königsberger Chirurg Dr. Lauber bedeutsame Experimente an Mäusen auf einem ähnlichen Gebiete gemacht. Er infizierte die Tiere mit gefährlichen Bakterien, mit Staphylokokken und Streptokokken, und zwar verwendete er Mengen, die normalerweise tödlich wirken. Wenn die Tiere 14 Tage vor der Infektion reichlich mit Vitamien — vor allem dem fettlöslichen Vitamin A — gefüttert wurden, so blieben sie am Leben. War die Krankheit einmal ausgebrochen, dann ließ sich in mehreren Fällen der Verlauf durch hohe Vitamingaben wesentlich lindern und abkürzen. Es konnten dadurch Mäuse gerettet werden, die vor der Ansteckung kein Vitamin bekommen hatten. Dr. Lauber zieht aus seinen Experimenten den Schluß, daß man in weit stärkerem Maße als bisher die Vitamine zur Behandlung von Infektionskrankheiten heranziehen solle; man darf nun gespannt sein, ob die Behandlung mit Vitamin A und D beim Menschen ebenso erfolgreich wirkt wie bei der Maus.

„Halbseitiges" Riesenkind! In einer Leipziger Klinik wurde ein merkwürdiger kleiner Patient zur Beobachtung eingeliefert. Man stellte bei dem Kinde fest, daß die linke Körperhälfte einem anderen Menschen anzugehören schien als die rechte: Links war es ein normaler Säugling, während die rechte Seite zu einem Riesenkinde paßte. Der rechte Arm, das rechte Bein, auch die rechte Kopf- und Zungenhälfte übertrafen die andere Seite an Größe und Umfang beträchtlich. Wahrscheinlich handelt es sich um den seltenen — in der Praxis bisher nicht beobachteten — Fall der „Verschmelzung" von Zwillingen zu einem einzigen Individuum. Ursprünglich sind es sicherlich zwei Keimzellen gewesen, die sich in einem sehr frühen Entwicklungsstadium miteinander verschmolzen haben, sozusagen ineinandergerutscht sind. Die eine Seite des „fertigen" Kindes stammt von dem einen, die andere von dem zweiten — viel größeren — Zwilling.

Traubensaft als Heilmittel

Sehr beliebt und vielseitig anzuwenden ist eine Traubenkur. In der Tat verdient der Wein — besonders in seiner ursprünglichen Form als Traubensaft — wegen seiner Heilwirkungen die größte Beachtung. Während Hülsen und Kerne nur schwer verdaulich sind, enthält der Saft neben einem sehr starken Zuckerprozentsatz verschiedene wertvolle Säuren, Mineralsalze und Vitamine, die die Funktionen des Körpers wesentlich beeinflussen können. Je nachdem, welche Wirkung man mit der Kur zu erzielen wünscht, wählt man die Art der Trauben und ihren Reifezustand aus. Solange die Beeren noch jung und unreif sind, ist auch der Saft unserem Körper nicht zuträglich, da er zuviel Gerbsäure enthält. Je reifer aber die Trauben werden, desto mehr geht dieser schädliche Stoff aus dem Saft in die Kerne und die Schale über. In gleichem Maße steigt der Zuckergehalt im Traubenhaft. Damit vermehrt sich auch die Nahrhaftigkeit der Trauben.

Für die Zwecke der Kur braucht es nicht so sehr auf den Zuckergehalt anzukommen. Ist eine entfettende Wirkung beabsichtigt, dann werden zuckerarme Trauben in Frage kommen, eine Mastkur wird mit zuckerreichen Beeren durchgeführt werden müssen. Ausschlaggebend für die Wahl der Trauben ist auch der Umstand, ob die Traubenkur mit reichlicher Nahrungszufuhr oder mit eingeschränkter Kost oder vielleicht auch mit Hungerdiät verbunden ist.

Daß die Kur als Entfettungsmittel ganz sicher zum Ziele führen muß, läßt sich leicht einsehen. Der Traubensaft regt die Darmtätigkeit stark an und entzieht dem Körper viel Wasser. Außerdem steigert er die Verbrennungsvorgänge in den Gewebszellen und trägt dadurch zur Verminderung des überschüssigen Fettes bei. Voraussetzung dafür ist natürlich immer, daß die sonstige Ernährung streng geregelt ist.

Eine Traubenkur wird auch gegen Leberanschoppung, gegen Blutstockungen im Unterleib, Hämorrhoiden, gegen Blutarmut, Gicht, chronische Nierenentzündung und Bleichsucht mit Erfolg angewandt. Allerdings kann sie nicht jeder nach eigenem Gutdünken durchführen. Der Arzt muß die Auswahl der Trauben, die Menge und die damit verbundene Ernährung bestimmen.

Bluteinspritzung gegen Gemütsverstimmung

Ein deutscher Arzt, Dr. med. G. Giehm, berichtet über interessante Heilerfolge, die er bei melancholischen Gemütsverstimmungen und dauernden Angstzuständen erzielte. Das Leiden war so stark geworden, daß die Kranken auch körperlich völlig herunterkamen und eine erhebliche Gewichtsabnahme aufwiesen. Dr. Giehm bestrahlte die Patienten mehrfach mit Höhensonne, dann entnahm er ihnen aus einer Ader eine größere Menge Blut und spritzte ihnen ihr eigenes Blut an einer anderen Stelle des Körpers wieder ein. Diese „Eigenblutbehandlung" ist schon bei einer Reihe anderer Erkrankungen erfolgreich angewandt worden. In der Tat gelang es auch hier, die Mehrzahl der Patienten völlig zu heilen, bei den übrigen eine deutliche Besserung hervorzurufen. Die Wirkungsweise der Bluteinspritzungen kann man sich noch nicht ganz erklären, wahrscheinlich wird der Organismus gezwungen, sein eigenes Blut zu „verdauen", wodurch seine sämtlichen aktiven Kräfte zu erhöhter Tätigkeit angeregt werden. Bei Geisteskrankheiten versuchte man diese Methode ebenfalls anzuwenden, hierbei zeitigen sie allerdings nur sehr selten Erfolge.

Die Sonne stärker als der Sturm

Durch wissenschaftliche Messungen am Eifelturm wurde festgestellt, daß die Sonnenstrahlen einen starken Einfluß auf die ganze Metallkonstruktion des Turmes ausüben, den nicht einmal die stärksten Stürme, die den 300 Meter hohen Turm umtosen, hervorrufen können. Da die Sonne das Metall erwärmt, neigt sich die Turmspitze erheblich nach der der Sonne abgewandten Seite. So neigt sich die Spitze am Morgen, wenn die Sonne im Osten steht, 150 Millimeter nach dem Westen. Langsam verschiebt sie sich im Verlauf des Vormittags nach dem Norden, so daß sie um die Mittagszeit 100 Millimeter weiter nördlich steht, als sie sich in der Nacht, also im Ruhezustand, befindet. Gegen Abend neigt sie sich nach Osten. Allerdings beträgt hier die Abweichung infolge der nicht mehr so starken Strahlung nur noch 70 Millimeter. Im Laufe der Nacht kühlt sich das Metall wieder so weit ab, daß der Turm in seine eigentliche Stellung zurückkehrt. Die große Neigung am Morgen erklärt sich durch die besondere Wirkung, die die wärmenden Strahlen auf das während der Nacht völlig erkaltete Metall ausüben.

Ein Storch wandert zu Fuß

Eine ungewöhnliche Leistung vollbrachte ein Storch in Baden. Er begab sich nicht auf den Flug in die Weite, sondern wanderte zu Fuß, weil er an Knochentuberkulose litt und nicht fliegen konnte. Gleichwohl erfaßte auch ihn der Wandertrieb; er entwich seinem Herrn, (Dr. Karl Sauter in Worblingen in Baden) und machte sich auf den Weg nach dem sonnigen Süden. Erst sechs Wochen nach der Flucht seines Schützlings erhielt Dr. Sauter von der schweizerischen Vogelwarte in Sempach die Mitteilung, daß der Storch dort völlig entkräftet eingeliefert wurde. Er hat in diesen sechs Wochen einen Weg von 150 Kilometer Luftlinie zurückgelegt, und zwar genau wie seine fliegenden Brüder und Schwestern nach Südwesten. In Wirklichkeit ist aber die Marschleistung des Worblinger Storches noch erheblich größer als aus der Luftentfernung zwischen Worblingen und Sempach hervorgeht; denn selbstverständlich ist der Storch nicht immer genau nach Südwesten marschiert. Vielmehr wird er schon mit Rücksicht auf seine Ernährung zunächst dem Lauf des Rheines und später dem der Aare gefolgt sein. Wissenschaftlich ist diese Wanderung außerordentlich wichtig, denn sie liefert einen wertvollen Beitrag zur Erforschung des Vogelzuges. Sie beweist, daß der Storch auch auf der Erde einen ausgeprägten Orientierungssinn besitzt, der ihm trotz aller Umwege, die durch die Landschaft und die Nahrungssuche aufgezwungen werden können, die Marschrichtung nicht verlieren läßt.

Liederabend Ernst Stanke. Ernst Stanke, ein oberschlesisches Kind, singt am nächsten Sonnabend im Beuthener Kaiserhofsaal Lieder und Arien von Schubert, Brahms, Wolf, Strauß und Verdi. Die Begleitung der Gesänge hat Musikdirektor Franz Kauf, Gleiwitz.



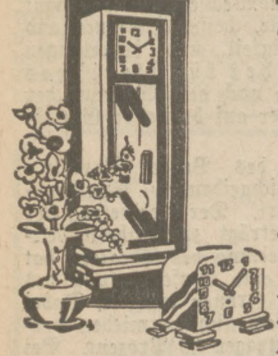
Werbe-Aktion des Einzelhandels

KOLM

Fahrräder

Fahrräder, Geschäftsräder
Beleuchtungen, Ersatzteile im
altbewährten Fachgeschäft
Franz Dylla, Beuthen OS., Fernruf 3811 am **Kaiserplatz**
Mitglied der Beuthener Waren-Kredit-GmbH.

Goldwaren



Tisch-Uhren
Stand-Uhren
n verschiedenen Holzarten, moderne
luster, neueste Schlagarten, in größter
luswahl zu niedrigen Preisen bei
Josef Plusczyk
Uhrmacher und Juwelier
BEUTHEN OS., PiekarerStr. 3/5
gegenüber der Sankt Trinitatiskirche
Mitgl. d. Beuth. Waren-Kredit-Gesellsch.

Gummiwaren

Asbestplatten, Fenster-, Abdichtungsschnur, Wringmaschinen u. Ersatzwalzen Wachstuche, Kokosläufer und -Matten.
Lieferung und Verlegen von Linoleum sowie Stragulla.
Spezialhaus für Gummiwaren und Linoleum
Littwinski & Co.
Beuthen OS, Lange Str. 24/25, Tel. 3737

Herrenartikel

Joseph Ellguth
Sächsische Trikotagen ◆ Herrenartikel

Herrenbekleidung

Wenn ein **Anzug** *oder* **Mantel**
dann nur zu
M. Skrzypczyk
Spezialhaus für moderne Herren- und Knabenbekleidung
Beuthen OS. **Ring 21**

Die Bezugsquelle für
erstklassige
Maßkleidung
Großes Stofflager
in guten Qualitäten
Stobinski
Kais.-Fr.-Jos.-Platz 10 Ruf 2460



Kaufgewölbe um die Mitte des 16. Jahrhunderts

Kleiderstoffe · Seiden

Kleiderstoffe in Seide u. Wolle
in großer Auswahl
zu billigsten Preisen
Hugo Kukofka, Beuthen OS.
Gleiwitzer Straße 24

Über 100 Jahre im Familienbesitz.
Herren-Stoffe
Uniform-Stoffe
Futter-Stoffe
Tuchhaus Ernst **Schoedon**
en gros / en detail **Tarnowitzer Str. 1** Tel. 2541
Lieferungen für Anstalten und Behörden in Woll-, Leinen- und Baumwollwaren.
Mitglied d. Beuthener Waren-Kredit, Tarnowitzer Straße 30I.

Fritz Woyte
Manufakturwaren
Kleiderstoffe, Seiden, Leinen
Gardinen u. Baumwollwaren
Mitglied der Beuthener Warenkredit-GmbH.
Ring 20 / Ruf 4851

Möbel

Schlafzimmer ◆ Speisezimmer
Herrenzimmer ◆ Küchen
gediegen, schön und preiswert
Ernst Berger Beuthen OS. Bahnhofstr. 35
Besichtigen Sie ohne Kaufzwang unsere 5 Stockwerke umfassende Ausstellung

Radio

Radiogeräte
in jeder Preislage und großer Auswahl
im altbekannten Fachgeschäft
Franz Dylla, Beuthen OS., Fernruf 3811 am **Kaiserplatz**
Mitglied der Beuthener Waren-Kredit-GmbH.

Schreibmaschinen



Jeder
Jede
Jedes
schreibt heute nur noch
Mercedes
Bezirksvertretung
Alois Dolina
Beuthen, Hohenzollernstr. 11
Ruf 3078

Uhren



Köhler's Nachf. Inh. Johannes Jarmer **Beuthen OS.** Bahnhofstraße 6

Zeitungen

Die
beliebte Familienzeitung
des Oberschlesiers — die



Beziehbar durch die Post und die Geschäftsstellen
Beuthen · Gleiwitz · Hindenburg · Ratibor · Oppeln

Tradition verpflichtet – Der Einzelhandel verfolgt das Prinzip der besten Qualität bei größter Auswahl und gerechter Preisbildung – Kaufe beim Einzelhändler!

Haben Sie etwas auf dem Herzen?

Wir veröffentlichen unter dieser Ueberschrift aus unserer Leserschaft „Briefe an die „Ostdeutsche Morgenpost" mit allgemein interessierendem Inhalt, ohne sachliche Verantwortung der Schriftleitung.

Immer wieder Verkehrshindernisse

Was nützen alle Maßnahmen zur Verkehrsregelung, wenn sich das liebe Publikum nicht erziehen lassen will? Immer wieder sieht man z. B. die jungen Mädel zu dreien eingehakt den Bürgersteig entlang ziehen. Wenn man nicht ausweicht, so lassen sie nicht etwa los, damit man schnell hindurch kann, man muß vielmehr stehen bleiben, bis sie als Schlange um einen herumgezogen sind. Mit Einkäufen beladen, haste ich die Bahnhofstraße entlang, um den Zug noch rechtzeitig zu erreichen. Vor mir geht eine Dame, rechts und links einen Jüngling eingehakt, so daß ich auf keiner Seite vorbei kann. Auf meine Bemerkung, daß es doch unerhört sei, so den Weg zu versperren, wird mir von einem der „Herren" „Alte Schachtel" nachgerufen!

Und nun ein Verkehrshindernis, das jedes Jahr in der Vorweihnachtszeit am störendsten auftritt, und zwar auf der engsten aller Straßen, der Gleiwitzer Straße, nämlich die Kinderwagen. Gewiß, die Kinder sollen an die Luft, aber damit ist nicht die Abendluft in der Hauptgeschäftsstraße gemeint. Haben die Mütter keine andere Zeit, um ihre Besorgungen zu machen, so sollen sie sich beeilen, wieder von der Straße zu kommen und nicht die Gleiwitzer Straße als Kinderwagenkorso benützen. Mutter und Kindermädchen schieben die Kinderwagen als schützendes Bollwerk vor sich her, gleichviel ob sie ihn den Entgegenkommenden in den Leib rennen. Bei schönem Wetter sieht man vor einem Schaufenster manchmal eine Versammlung von drei Kinderwagen, deren Führerinnen gewiß nicht nur die Auslagen betrachten, sondern die Gelegenheit zu einem Klatsch benutzen. Bei der Enge der Straßen sollten sich die Mütter einen anderen Spazierweg aussuchen, statt Verkehrshindernisse zu bilden und sich und andere in Gefahr zu bringen!

Großmutter vom Lande.

Schupo und Tierschutz

Liebe Beuthener Schupo! Als wir am Mittwoch in der „Morgenpost" lasen, wie Du Dich bei der Pferdekontrolle im Dienste des Tierschutzes betätigt hast, da wollten wir Dir eigentlich öffentlich danken; denn schon lange haben wir darauf gewartet, daß einmal richtig ernst mit dem Schutz unserer braven Haus- und Zugtiere gemacht wird, und daß kurzsichtige Pferdehalter und Besitzer den Schaden davon haben, wenn sie ihre Pferde nicht ordnungsgemäß, schonend und sauber behandeln. Die „Morgenpost" hat sich dankenswerterweise immer wieder des Tierschutzes angenommen, indem sie Tierquälereien öffentlich aufs schärfste brandmarkte und das Publikum zur Mithilfe bei der Meldung roher Tierhalter aufforderte. Auf Bauplätzen und anderswo muß man leider immer wieder beobachten, daß die Pferde gequält und geschlagen werden, daß ihnen Lasten zugemutet werden, die über ihre Kraft gehen, und daß die Hilfen, die der Kutscher gibt, alles andere als sachgemäße Hilfen sind. Das Exempel, das Du, liebe Schupo, mit der Pferdekontrolle der Marktwagen gegeben hast, wird seine Wirkung nicht verfehlen — wir danken Dir's um der Pferde willen und bitten Dich, auch im Straßendienst stets ein wachsames Auge auf rohe Kutscher und Pferdeantreiber zu haben.

Sch.

Kunterbuntes zum Wochenend

Muß es denn gerade die Haustür sein?

Seit Pyramus und Thisbe sich im alten Babylon durch ein Loch in der Wand zärtliche Liebesworte zuflüsterten, sind auch die Formen des Rendezvous dem Wandel der Jahrtausende unterworfen gewesen. Hero und Leander hatten gar den ganzen Bosporus zwischen sich, und letzterer mußte seine unbezähmbare Sehnsucht mit dem Leben bezahlen, weil er für die nächtlichen Schwimmtouren nicht genügend trainiert hatte und sich verleiten ließ, erhitzt ins kühle Wasser zu springen. Der Balkon, über den Romeo und Julia korrespondierten, sieht schon bedeutend zivilisierter aus. Aber immer noch waltet ein gewisser Unstern darüber, wenn das stürmische Herz eines Jünglings nach einer holden Ergänzung verlangt und Konvention und Sitte, böse Tanten, gestrenge Väter und Lästerzungen sich dieser zarten Verbindung entgegenstemmen.

Für die Pärchen von heute hat man da die Haustür erfunden. Man mag landauf, landab durch deutsche Städtlein reisen, zwischen halb zehn und halb zwölf geht ein Tuscheln und Flüstern, ein zärtliches Drücken und Kosen durch die Millionen Ecken und Winkel, die der Zimmermann in weiser Voraussicht an jeder Hauspforte gelassen hat. Es wäre ein gänzlich hoffnungsloses Unterfangen, über diese Stelldicheins moralisierend die Nase zu rümpfen. Wenn es nach den alten Tanten und gestrengen Vätern ginge, wäre Deutschland schon längst ausgestorben. Und gerade der neue Staat hat ja ein Interesse daran, daß recht viele junge Paare, sei es nun in der Haustür oder sonstwo, den Bund fürs Leben schließen, wenn er nur seine standesamtliche Krönung findet.

Nun aber erhebt sich eine beachtliche Stimme, die, fern aller Sittenrichterei und frei von jeglicher Mißgunst, nur mit sachlichem und überzeugendem Material an die Millionen ausdauernder Pärchen die schwerwiegende Frage richtet: Muß es gerade die Haustür sein?

Diese Frage stellt kein geringerer als der Reichseinheitsverband des Deutschen Bewachungsgewerbes, jene Organisation, der durch die Wach- und Schließgesellschaften und die nimmermüden, schlüsselklirrenden Wachmänner die Sicherheit des deutschen Hauses anvertraut ist. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß Einbrecher mit Vorliebe harmlose Pärchen spielen. Und während irgendwo zwei Gestalten im dunklen Hausflur mit dem Talent von Filmstars Liebe heucheln, klirren vielleicht in den dahinterliegenden Büroräumen die Scheiben oder ist ein Kollege dabei, sachgemäß den gewichtigen Panzerschrank aufzuschweißen! Kommt dann ein Wachmann, dann ist es ein Leichtes für die beiden Verliebten, den Einbrecher durch einen Pfiff oder einen erregten Wortwechsel zu warnen, so daß die rächende Nemisis in allen Fällen das Nachsehen hat!

Darum alle, die der Pfeil Amors getroffen hat, und die sich gedrungen fühlen, allabendlich ein verfrühtes Standesamt aufzumachen: Muß es gerade die Haustür sein? Haben nicht die Liebenden aller Zeiten von Pyramus bis Romeo heroische Beispiele ihrer Erfindungsgabe gegeben, ohne die edlen Absichten der Wach- und Schließgesellschaft zu durchkreuzen? Darum sucht euch lieber einen anderen Platz. Und vor der Haustür sei der Abschied kurz und schmerzlos; warum soll auch das traute Beisammensein mit kalten Füßen enden?

Auf nach Marburg!

Irgendwo in Amerika liegt Reno, das Scheidungsparadies, allwo man kurz und schmerzlos, nach feststehender Taxe und in einem Wirbel von Vergnügungen lästig gewordene Bande lösen kann. Gottlob, auf dem europäischen Festlande sind wir noch von der alten Sorte. Während in Amerika die Paare nicht schnell genug auseinander können, geben wir uns die größte Mühe, dauerhafte Fesseln zu schmieden, ein Geschäft, das besonders durch den berühmten Schmied von Gretna Green mit unerreichbarer Fixigkeit besorgt wurde. Heil Dir, Marburg an der Lahn, wo ein gewitzigter Pressechef auf den Gedanken kam, das scheußliche Reno in sein liebenswürdiges Gegenteil und die traute Universitätsstadt in ein Paradies für Verlobte zu verwandeln!

Und noch einen Reiz hat die Geschichte: Schuld daran ist ein schlechter Scherz, eine Falschmeldung in der Presse, eine tolle Veräppelung der weisen Stadtväter, aus der ungewollt das Gute entspringt. Wie sagt doch Mephisto:

> Ich bin
> Ein Teil von jener Kraft,
> Die stets das Böse will,
> Und stets das Gute schafft!

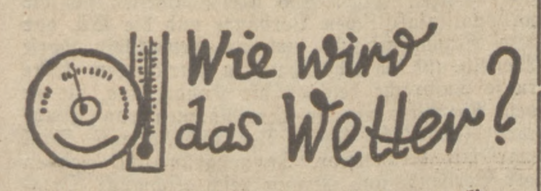
In verschiedenen Blättern tauchte nämlich vor längerer Zeit die überraschende Meldung auf, daß eine „Kraft-durch-Freude"-Fahrt nach Marburg mit einer ungewöhnlichen Vergünstigung ausgestattet werde. Marburg werde allen Teilnehmern, die sich auf der Fahrt zu verloben gedenken, einen achttägigen Freiaufenthalt in der Lahnstadt gewähren. In Marburg darauf erhebliches Schütteln des Kopfes. Auf die zahlreichen Anfragen konnten die Stadtväter nur antworten, daß ihr von dieser im Kopfe eines Witzboldes entstandenen Vereinbarung nicht das geringste bekannt sei. Aber die Sache machte sich! Waschkörbeweise liefen immer wieder die Anfragen in Marburg ein, und alle Dementis vermochten den guten Witz, über den ganz Westdeutschland lachte, nicht tot zu kriegen. Zumindest ließ sich daraus eine glänzende Reklamewirkung für die Stadt erkennen.

Und die Stadtväter hatten ein Einsehen! In einer Besprechung zwischen dem Oberbürgermeister und dem Gastwirtsgewerbe wurde vereinbart, den nächsten „Kraft-durch-Freude"-Fahrern aus Berlin tatsächlich diese Vergünstigung zu gewähren. Und so wird sich in Kürze in Berlin einer der glücklichsten Sonderzüge in Bewegung setzen, um tausend Pärchen geradewegs in den Himmel zu führen.

Verlobe dich mit „Kraft durch Freude" wird die Parole von morgen heißen. Aber wie, wenn die schlauen Pärchen dem Grundsatz huldigen: Verliebe dich oft, verlobe dich selten, heirate nie?

Dann muß eben ein anderes Städtchen noch mit stärkerem Grundsatz anrollen und von den Pärchen geradewegs den noch feuchten Trauschein fordern!

Gerhard Fließ.



Auf der Vorderseite der über Westeuropa liegenden Störungen stellt sich bei uns erneut Föhnwirkung ein. Die Temperaturen steigen daher besonders im Gebirgsvorlande stärker an, und die Störungen selbst können sich vorläufig infolge der verstärkten Föhnwirkung noch nicht unmittelbar auf unsere Witterung auswirken.

Aussichten für Oberschlesien:

Zeitweise auffrischender, südlicher Wind, wolkiges, zum Teil aber föhnig-aufheiterndes, milderes Wetter, stellenweise noch Nachtfrost.

Das Wetter vom 11. bis 17. November:

Die Zyklonentätigkeit wird nachlassen, infolgedessen auch der Wind an Stärke abnehmen. Da noch mit Luftzufuhr aus Norden zu rechnen ist, werden die Temperaturen vorläufig noch etwas sinken. Mit trübem und kühlem Wetter sowie vielfacher Nebelbildung wird zu rechnen sein.

Welches Buch haben Sie ausgewählt?

Eine Preisfrage an die Leser der „Ostdeutschen Morgenpost"

Mit dem heutigen Tage geht die „Woche des Deutschen Buches" zu Ende. Um die Auswirkungen der umfassenden Werbung für das gute deutsche Buch in Oberschlesien festzustellen, richten wir folgende Frage an unsere Leser mit der Bitte, sich an der Beantwortung recht rege zu beteiligen:

Welches Buch haben Sie in der „Woche des Deutschen Buches" zu Ihrer Lektüre gewählt?
Welches Buch haben Sie käuflich erworben?
Welches Buch haben Sie verschenkt?

Es kommt bei der Beantwortung der Frage vor allem darauf an, die Gründe anzugeben, weshalb der Leser gerade das von ihm gewählte Buch zur Lektüre ausgewählt oder es käuflich erworben oder es verschenkt hat. Bei der Schilderung der Gründe soll auch der Eindruck wiedergegeben werden, den das betreffende Buch auf den Leser gemacht hat, z. B. ob es seinen Erwartungen entsprochen oder sie gar übertroffen hat.

Für die fünf inhaltlich befriedigendsten Antworten setzen wir je einen wertvollen Buchpreis aus.

*

Die Einsendungen sind an die Feuilletonschriftleitung der „Ostdeutschen Morgenpost", Beuthen OS., unter dem Kennwort „Buch-Preisfrage" zu richten und müssen spätestens am 16., 20 Uhr, in unserem Besitz sein.

Kann man aufgelieferte Postsendungen zurückverlangen?

Ziemlich oft tritt der Fall ein, daß man aus diesem oder jenem Grunde eine aufgelieferte Postsendung zurückhaben möchte, um sie entweder ganz zurückzuhalten, den Inhalt zu ergänzen, abzuändern oder sonstige Veränderungen an der Sendung vorzunehmen.

Der Absender kann eine aufgelieferte Postsendung zurückfordern oder ihre Aufschrift ändern lassen, solange die Sendung dem Empfänger noch nicht ausgehändigt ist.

Wenn es sich um Pakete, Wert- und Einschreibebriefe sowie Postanweisungen handelt, wird dem Antrag auf Rückgabe auch dann noch Folge gegeben, wenn dem Empfänger bereits die Paketkarte, die Postanweisung oder der Postablieferungsschein ausgehändigt, die Sendung oder der Betrag selbst aber noch nicht abgeholt ist. In jedem Falle muß der Antrag auf Rückgabe an die Aufgabe-Postanstalt gerichtet werden. Sollte die Sendung schon abgesandt sein, so muß man sie schriftlich so genau bezeichnen, daß sie unzweifelhaft als die verlangte zu erkennen ist.

Natürlich muß sich auch der Absender als solcher genügend ausweisen und ein Doppel der Paketkarte, des Briefumschlags oder der Postanweisung, das in der Aufschrift mit der ursprünglichen Ausfertigung übereinstimmen und in der Regel wie diese von derselben Hand geschrieben oder gedruckt oder mit der Schreibmaschine hergestellt sein muß, vorlegen. Die Aenderung der Aufschrift einer Postsendung muß in gleicher Weise beantragt werden, wenn es sich um die Aenderung des Namens oder des Standes des Empfängers, um Aenderung oder Streichung des Nachnahmebetrages, um Aenderung der Angaben in der Postauftragskarte (bei Postaufträgen zur Geldeinziehung oder Annahmeeinholung) handelt.

Eine bloße Aenderung des Bestimmungsorts oder Berichtigung der Wohnungsangabe kann auch unmittelbar bei der Bestimmungsanstalt ohne Vermittlung der Aufgabepostanstalt beantragt werden.

Die Uebermittlung der Anträge an die Bestimmungspostanstalt erfolgt brieflich oder telegraphisch. Bei brieflicher Uebermittlung hat der Absender die Gebühr für einen einfachen Einschreibebrief, bei telegraphischer Uebermittlung die Telegrammgebühren zu entrichten.

Hat die Sendung den Aufgabeort noch nicht verlassen, so erstattet die Post auf Antrag gegen Rückgabe des Briefumschlags der Paketkarte usw. die Freigebühr.

Hat die Sendung den Bestimmungsort erreicht, so werden für den Rückweg bei gewöhnlichen Paketen die Paketgebühr, bei Einschreibpaketen und bei Wertpaketen auch die Einschreibgebühr oder die Versicherungsgebühr erhoben. Für die Weitersendung von Paketen und Wertbriefen infolge einer Aufschriftsänderung wird die Paketgebühr und unter Umständen die Einschreib-, die Behandlungs- und die Versicherungsgebühr erhoben.

W. H. D.

Zusammentritt des Sozialen Ehrengerichts

Breslau, 10. November.

Das Soziale Ehrengericht für den Treuhänderbezirk Schlesien wird am 17. November, 10 Uhr, in der Aula der Technischen Hochschule zum ersten Male zu einer Verhandlung zusammentreten, die, soweit bekannt ist, wohl die erste Verhandlung dieser Art im ganzen Reich der durch das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit geschaffenen Ehrengerichte sein wird. Das Gericht ist besetzt mit einem richterlichen Beamten als Vorsitzendem und je einem Betriebsführer und einem Vertrauensmann als Beisitzer. Zur Verhandlung steht das Verfahren gegen den Spediteur Julius Masur aus Neustadt, dem Verstoß gegen die Pflichten des Betriebsführers durch Anhalten der Gefolgschaft des Betriebes zu unzulässigen Ueberstunden und Verweigerung des der Gefolgschaft zustehenden Erholungsurlaubs zur Last gelegt wird.

Dr. Kreuzer technischer Oberleiter bei Oberhütten

Gleiwitz, 10. November.

Wie wir hören, ist der Direktor des Werkes Zawadzki der Vereinigten Oberschlesischen Hüttenwerke Pg. Dr.-Ing. Kreuzer, kommissarisch mit der Wahrnehmung der Technischen Oberleitung der VOH. beauftragt worden.

Fertigstellung des Regierungsneubaues

Oppeln, 10. November.

Nach mehrjähriger Bautätigkeit konnte jetzt mit Fertigstellung des Kassenflügels der Regierungsneubau auf der alten Schloßinsel beendet werden. Der unschöne Bauzaun ist verschwunden, und der große Bau mit seinem großen Vorplatz macht auf den Beschauer einen starken Eindruck. Durch die Flügelanbauten ist zu beiden Seiten ein schöner Abschluß erzielt worden. Vor der großen Freitreppe ist ein Platz geschaffen worden, der sich für Kundgebungen vortrefflich eignen dürfte. Der Freiplatz wird durch gärtnerische Anlagen verschönt, wobei das Denkmal für die während der Selbstschutzkämpfe gefallenen Gendarmeriebeamten eine würdige Umgebung finden wird. Von dem alten Piastenschloß ist lediglich der alte Turm erhalten geblieben. Ein großer Durchgang im Erdgeschoß stellt eine bessere Verbindung nach dem Schloßpark her, der im Stadtteil Wilhelmstal durch Hinzunahme von Gelände vergrößert wurde.

Beförderungen bei der SA.

Oppeln, 10. November.

Die Pressestelle der SA.-Brigade 17 teilt mit:

Von der Gruppe Schlesien wurden zum 9. November folgende Beförderungen ausgesprochen: Bei der SA.-Brigade 17: Der Führer der Brigade 17, Standartenführer Metz zum Oberführer; der Stabsführer der Brigade 17, Obersturmbannführer Aster zum Standartenführer; der Adjutant der Brigade 17, Obersturmführer Pietsch zum Sturmhauptführer; Obersturmführer Langer zum Sturmhauptführer; Sturmführer Gottschalk zum Obersturmführer; Verwaltungssturmführer Winkler zum Obersturmführer; Obertruppführer Seifert zum Sturmführer. Bei der SA.-Standarte 63: Der Führer der Standarte 63, Sturmbannführer Packe, zum Obersturmbannführer; Obersturmführer Bergmann zum Sturmhauptführer; die Sturmführer Schlums, Hartmann, Czabon und Wiesner zu Obersturmführern; die Obertruppführer Dratwa, Krasa, Biedermann, Liebchen, Duda, Herzke und Woitinnek zu Sturmführern.

Sozusagen Training
in der Qualität, immer an der Spitze liegen, stets mehr leisten als andere, siegreich sein in der Gunst der Raucher, das heisst:
CLUB 3 1/3
WETTKAMPF-QUALITÄT

Die oberschlesischen Frauenhilfen in Oppeln

Oppeln, 10. November.

Der Gauverband Oberschlesien der Ev. Frauenhilfen hielt in Oppeln eine Arbeitstagung ab, die mit einer Kundgebung verbunden war. Nach einer Morgenandacht, gehalten durch Pastor Kuschka, Pitschen, begrüßte die Vorsitzende, Frau Mälzig, Oppeln, die Vorstandsmitglieder der Ortsgruppe. Vikarin Oehlke, Breslau, schilderte die geschichtliche Entstehung der Ev. Frauenhilfen und des Deutschen Frauenwerkes und das Zusammenarbeiten der Frauenhilfen im Reichsmütterdienst. Es konnte festgestellt werden, daß die Ev. Frauenhilfen Oberschlesiens überall vorbildlich mit der NS. Frauenschaft und der NS. Volkswohlfahrt zusammenarbeiten. Durch die örtlichen Arbeitsgemeinschaften werden die Mütterschulungen durchgeführt, wie auch die Müttererholungsfürsorge seitens der Frauenhilfen durch die Arbeitsgemeinschaften gefördert wird. Auch die Schwedenschanze hat sich in den Dienst der Müttererholung freudig gestellt. Oberin von Kortzfleisch gab einen Ueberblick über die Organisation von der Reichsarbeitsgemeinschaft bis zu den örtlichen Arbeitsgemeinschaften. Nach der Besichtigung einer Adventsausstellung hielt Pfarrer Lorenz, Breslau, einen Vortrag über das Thema: **„Wort und Tat als die Kräfte der Frauenhilfe".**

Beuthener Stadtanzeiger

Beförderungen bei der SA.-Standarte 156

Anläßlich des 9. November wurden neben der Beförderung von Standartenführer Neugebauer zum Obersturmbannführer noch folgende Beförderungen ausgesprochen:

Zum Sturmbannführer: Sturmhauptführer Willi Pissarski, Sturmhauptführer Alfred Börner (Führer des Sturmbannes III/156), Sturmhauptführer Arthur Berger (Führer des Stabes VI).

Zum Sturmhauptführer: Obersturmführer Erwin Walter (Führer des Stuba I), Obersturmführer Wilhelm Halfar (Führer des Stuba V).

Zum Obersturmführer: Die Sturmführer Slodczyk, Schymura, Kaiser, Block, Baron, Schmieding.

Zum Sturmführer: Adjutant der Standarte 156 Obertruppführer Bolten, Obertruppführer Swoboda, Verw.-Obertruppführer Golla.

60. Stiftungsfest der Freiwilligen Feuerwehr

Die Freiwillige Feuerwehr feierte am Sonnabend abend im Schützenhaussaale ihr 60. Stiftungsfest in Form eines Kameradschaftsabends. Im Mittelpunkt des festlichen Abends stand die Festrede des Kreisfeuerwehrführers Beuthen Stadt, Oberstudiendirektors Wendehorst. Er betonte, daß es in der Jetztzeit, in der das deutsche Volk durch sein Winterhilfswerk auch den letzten Volksgenossen vor Hunger und Kälte schützen will, es nicht angebracht sei, rauschende Feste zu feiern. Wenn trotzdem der große Saal gefüllt sei, so sehe er darin ein Zeichen, daß die Bevölkerung der Stadt sich mit ihrer Feuerwehr verbunden fühle. Er begrüßte den Kreisfeuerwehrführer von Beuthen Land, Rosemann, nebst Stab, Stadtrat Melcher als Vertreter des Haus- und Grundbesitzervereins, Pastor Heidenreich, Dr. Spill, Vertreter des Reichsluftschutzes, der Technischen Nothilfe, der Sanitätskolonne, Kameraden der Berufsfeuerwehr, an der Spitze Brandmeister Hiersemann und Vertreter der Schutzpolizei. Dann ging der Redner auf die Entwicklung der Freiwilligen Feuerwehr in Beuthen ein. Die Wehr ging aus dem seit 1861 bestehenden „Turn-, Feuerlösch- und Rettungsverein" hervor, zunächst unter dem Namen „Feuerwehrverein". Dieser mußte während des deutsch-französischen Krieges seine Tätigkeit einstellen und erst am 1. November 1874 gelang es, in der „Freiwilligen Städtischen Feuerwehr Beuthen" einen Ersatz zu schaffen. Dieser 1. November 1874 sei also der Geburtstag der Wehr. Die Männer, die durch die Schule der Feuerwehr gegangen waren, haben auch im Weltkriege ihre Pflicht getan Die Ehrentafel im Hofe der Feuerwache bezeuge dies. Als die Wehr vor 10 Jahren ihr 50jähriges Bestehen feierte, herrschte in Deutschland das Gezänk der Parteien. Damals wurde auf dem Feuerwehrkommers von einer jungen Dame ein Gedicht vorgetragen, das prophetische Worte enthielt. Diese Worte seien in Erfüllung gegangen im Dritten Reiche unseres Führers. Der Redner brachte dann auf den Führer und das deutsche Volk zum Gelöbnis der Treue ein dreifaches Sieg-Heil aus, worauf die Nationalhymnen gesungen wurden. Der Kameradschaftsabend nahm dann einen erhebenden, von nationaler Begeisterung getragenen Verlauf.

Schwimmkurse der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude"

Ausgehend von dem Grundsatz, daß es eine Schande für den Volksgenossen ist, nicht schwimmen zu können, veranstaltet die NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Sportamt Gleiwitz, Hindenburg und Beuthen, Schwimmlehrgänge für Frauen und Männer in den drei Industriestädten, und zwar in Beuthen im Hallenschwimmbad, jeden Dienstag und Freitag von 16.30 bis 18 Uhr, in Hindenburg im Stadtbad jeden Mittwoch und Freitag von 20,30 bis 22 Uhr, in Gleiwitz im Bad Wilhelmshaus, für Frauen jeden Dienstag und Freitag von 20.30 bis 22 Uhr und für Männer jeden Montag und Donnerstag von 20.30 bis 22 Uhr. Mit den neuen Lehrgängen ist überall am 1. bzw. 2. November begonnen worden. Die nächsten Lehrgänge beginnen am 26. bzw. 27. November. Zur Anwendung kommt der schon bewährte neue Schwimmunterricht ohne Gerät, d. h. ohne die berühmte „Angel" und Leine.

Am Freitag abend fand eine Besichtigung des Schwimmunterrichts durch den Bezirksbeauftragten des Reichssportführers, Sturmbannführer Flöter, in Anwesenheit des Kreiswartes der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Kalyta, Gleiwitz, und des Geschäftsführers des Sportamtes, Günther, Gleiwitz, statt. Die Uebungen in Beuthen leitete Sportlehrer Weder, Berlin, mit großer Umsicht. Die Leistungen der Schwimmschüler und -schülerinnen waren durchaus zufriedenstellend. Nach der Besichtigung im Hallenschwimmbad erfolgte die Besichtigung der Hellerau-Gymnastik im Beuthener Hindenburg-Gymnasium, dann die Besichtigung des Jiu-Jitsu-Einführungslehrganges, des Lehrganges im Boxen und des Schwimmunterrichts in Gleiwitz sowie des Schwimmunterrichts in Hindenburg.

„Zwischen Ackerscholle und Fabrikhof"

Miechowitz, 10. November.

Am Montag gibt der Zwischensender Gleiwitz ein Hörspiel, das den Titel **„Zwischen Ackerscholle und Fabrikhof"** trägt und von dem Miechowitzer Heimatkundler Ludwig Chrobok verfaßt ist. Der Stoff ist auch diesmal — wie bei dem Hörspiel über Franz von Winkler — der Geschichte und dem Volksleben unserer Gemeinde, diesmal mit besonderer Berücksichtigung des Arbeiters und des Landwirts, entnommen. Die Entwicklung unseres Ortes von einem Dorfe mit ackerbautreibender Bevölkerung zum Industrieort, die Sehnsucht des Industriearbeiters nach der Scholle, die Notwendigkeit der Siedlung, alle diese zeitgemäßen Fragen sind in das Hörspiel hineingearbeitet. Seelenstimmungen, die sich aus der Vermischung östlichen und nordisch-westlichen Blutes ergeben und Erinnerungen an die deutsche Rückwanderung nach Schlesien flackern auf. Anstoß zu der Arbeit gaben Aufzeichnungen aus der Familienchronik eines Arbeitersohnes, dessen Großvater in einem Bauernhofe aufgewachsen war.

*

* **Staatliche Prüfung für Privatmusiklehrer.** Vom 5. bis 8. November fand im Städt. Realgymnasium Beuthen die diesjährige staatliche Prüfung für Privatmusiklehrer statt. Den Vorsitz führte Oberschulrat Pioszczyk, Oppeln. Als Vertreter des Senats der Akademie der Künste, Berlin wohnte Professor Trapp der Prüfung bei. Von 15 Bewerbern bestanden folgende Damen und Herren: Herta Dehmel, Gleiwitz, Christa Herde, Beuthen, Werner Ottke, Ratibor, Elisabeth und Paul Schiedek, Katscher, Viktor Sobotta, Hindenburg (erblindet), Marianne Warmt, Heydebreck. Sämtliche unterzogen sich der Prüfung in Klavier. a.

* **40 Jahre Förderer des Kriegervereinswesens.** Bei dem im „Deutschen Hause" unter dem Vorsitz des Vereinsführers Konrad Prestrich abgehaltenen Monatsappell des Kameradenvereins ehemaliger 63er konnte der Vereinsführer den Kameraden Alex Suszczyk, Wilhelm Wosniok und Karl Krafczyk als Anerkennung für ihre 40jährige eifrige Tätigkeit im Kriegervereinswesen je ein großes Bild des verstorbenen Reichspräsidenten Generalfeldmarschalls von Hindenburg überreichen —g.

* **Kgl. priv. Schützengilde.** Die Gilde veranstaltet zugunsten des Winterhilfswerks ein Wild- und Geflügelschießen, bei dem namhafte Preise in Form von Hasen, Fasanen und Gänsen ausgesetzt sind. Mit Rücksicht auf den guten Zweck dieses Schießens werden alle Schützenkameraden gebeten, sich möglichst zahlreich hieran zu beteiligen.

* **Der Kolonial- und Schutztruppen-Verein** hielt eine Monatsversammlung ab. Kam. Leopold eröffnete diese mit einer herzlichen Begrüßung. Der Verein hat durch den Opfersinn der Kameraden eine kostbare Sammlung afrikanischer Antilopen-Geweihe, die seit Jahr und Tag in einem Bodenwinkel moderten, für billiges Geld erworben. Diese kostbare Sammlung soll nicht nur eine Zierde für das Vereinszimmer sein, sondern ein wertvolles Werbemittel für unsere Kolonien bedeuten. Der Vereinsführer ermahnte die Kameraden, Frauen an den Sitzungen teilnehmen zu lassen. Nach Erledigung der Vereinsangelegenheiten verblieben die Kameraden und Kameradenfrauen noch längere Zeit beisammen, wobei der unermüdliche Vereinskomiker Gremlitzer durch seine Vorführungen das Zwerchfell schier zum Bersten brachte.

Die Pläne fertig in Prag

Ein Talsperrenbau im tschechischen Odergebiet

Ratibor, 10. November. Wie aus Troppau berichtet wird, befindet sich der heutige Plan eines Talsperrenbaues an der Mohra bei Kreuzberg im Ministerium für öffentliche Arbeiten in Prag. In Kürze wird mit den wasserrechtlichen Verhandlungen und alsdann mit dem Bau begonnen werden. Die Kosten des Talsperrenbaues werden auf 80 bis 85 Millionen Kronen beziffert.

Die Talsperre soll eine Fläche von 300 Hektar unter Wasser setzen. Neben der Aufspeicherung des Mohra-Wassers und der Regelung der Wasserführung für die Oder bezweckt der Talsperrenbau den Schutz von 200 Hektar Wiesen und 280 Hektar Feld an der unteren Mohra sowie von 1200 Hektar Wiesen und 1800 Feld an der Oppa von der Mohra-Mündung bis zur Einmündung in die Oder. Schließlich dient die Talsperre noch der Wasserversorgung der Gemeinden längs des Mohratales, die jahraus, jahrein großen Mangel an Nutz- und Trinkwasser leiden und durch eine Gruppenwasserleitung aus dem Staubecken mit Wasser versorgt werden sollen.

Das Staubecken soll ein Fassungsvermögen von 35,5 Millionen Kubikmeter bekommen,

wodurch es möglich sein soll, die niedrige Wasserführung in trockenen Zeiten derart zu vergrößern, daß eine gleichmäßige Ausnutzung der unterhalb der Talsperre liegenden Wasserkraftwerke erzielt wird. Bis Oderberg ergibt sich ein Gefälle von 230 Meter, das im Verein mit der Menge des aufgespeicherten Wassers die Gewinnung von rd. 10 Millionen Kilowatt elektrischer Energie zulassen dürfte.

Die Verwirklichung dieses Planes würde auch von deutscher Seite aus im Interesse der Hebung des Oderwasserstandes nur begrüßt werden.

Märchenfilme in den Kammer-Lichtspielen

Wer wissen will, wieviel gehorsame Kinder es in Beuthen gibt, der muß einmal vor Beginn der Märchenfilme über die Bahnhofstraße gehen. Die Kammer-Lichtspiele hatten alle artigen Kinder zu den Märchen-Vorstellungen eingeladen — und wer wollte da nicht brav sein, wenn die Figuren aus dem Märchenbuch plötzlich Gestalt annehmen und vorn auf der Leinwand lebendig springen, tanzen, lachen und weinen! Der Ansturm zu den Märchenspielen war so groß, daß viele Kinder betrübt wieder nach Hause gehen mußten, weil das Theater wegen Ueberfüllung geschlossen werden mußte. Das Kino hat wohl selten ein dankbareres und vorurteilsfreieres Publikum gehabt als diese Kinder, die jeden Purzelbaum des kleinen Muck, an dessen Leiden und wundersamen Erlebnissen wir Großen uns einst in Hauffs Märchen rote Backen gelesen haben, mit einmütiger Heiterkeit verfolgten und die entlegene Welt der dicken Kalifen, Hexen und turbanbekleideten Bösewichter voll Spannung betrachteten. Wieviel mehr unseren Kindern aber ein deutsches Märchen zu Herzen spricht, zeigte die Bewegung, die sofort beim Erscheinen des „Tapferen Schneiderleins" einsetzte. Da war die Umwelt ganz und gar vergessen, die erklärenden Verse wurden laut mitgelesen und des spindeldürren Schneiderleins verschmitzten Heldentaten gönnerhaft belacht. Der Kater Felix, ein guter Bekannter der Micky-Maus, erledigte dann in amerikanischem Tempo seine Kunststücke und Streiche im Zirkus und als Ueber-Sherlock Holmes. Ein sehr guter Puppenspiel-Tonfilm mit einem täuschend nachgeahmten Abenteuer im Bergbauernhaus war wohl als Belohnung für die Erwachsenen gedacht, die ihre Kleinen getreulich zum Märchenfilm begleitet hatten. — Die „Ufa" hat mit diesem Versuch gesehen, daß die Beuthener Kinder erfreulich märchenhungrig sind. Liegt hier nicht eine dankbare Aufgabe für den deutschen Film, unseren Kindern die innige Zauberwelt deutscher Märchen zu erschließen? E. Z.

Volksempfänger
Jetzt wieder zu den kleinsten Monatsraten:
Anzahlung 7.25 | 18 Monatsraten à 4.40 | Zu diesen kleinen Raten nur bis 20. Dez. 34. bei
Anger u. Passon früher Radio-Scheitza
BEUTHEN OS, Gleiwitzer Straße 23

„Einmal eine große Dame sein" in den Thalia-Lichtspielen

Die Ausstattungs-Operette mit ihren Walzerklängen hat ein reizendes Erlebnis als Grundlage. Die kleine Kitty aus dem Autogeschäft möchte doch allzu gern einmal eine große Dame sein. Und sie hat Glück. Eine Millionärstochter, der sie ein Luxusauto für 40 000 Mark gegen Barzahlung verkauft hatte, verhilft ihr zur Erfüllung ihres Traumes. Im Hotel kann sie dem Wunsch, kurze Zeit Gräfin zu spielen, auch nicht widerstehen. Dabei verliebt sie sich ernstlich in einen wirklichen Baron und er sich in sie. Die „große Dame" wird schließlich ganz klein, als alles herauskommt. Ihr Liebestraum geht natürlich in Erfüllung. Der Film ist mit besten Darstellern besetzt, von denen Käthe von Nagy, Werner Fuetterer, Gretl Theimer, Ida Wüst, Wolf Albach-Retty und Gustav Waldau genannt seien. K

*

Oberschlesisches Landestheater. Sonntag, vormittags 11,30 Uhr, spricht Hans Kyser im Rahmen einer Schillerfeier über „Das neue deutsche Theater". Um 15,30 Uhr geschlossene Vorstellung für „Kraft durch Freude". 20 Uhr ist die Erstaufführung der Operette „Drei alte Schachteln" von Walter Kollo. Preise II. — In Gleiwitz, Beginn 11,30 Uhr, findet als 2. Veranstaltung im Rahmen des Sonntagsringes eine musikalische Veranstaltung „Alte deutsche Kammermusik" unter der Gesamtleitung von Paul Bormann statt. Um 20 Uhr wird der erfolgreiche musikalische Schwank „Frischer Wind aus Kanada" von Hans Müller wiederholt. Preise III.

Totengedenkfeier in Schomberg

Schomberg, 10. November.

Ueberaus würdig wurde der Gedenktag für die Gefallenen der Bewegung in Schomberg gefeiert. Mittags hatten sich die Gemeindebeamten und Angestellten im Parteilokal Grisko unter Führung des Gemeindeschulzen Pg. Morcinek versammelt, wo sie an der Lautsprecheranlage der Uebertragung der Feierlichkeiten aus München lauschten. Um 17 Uhr marschierten die Verbände, voran der SA.-Sturm, unter Obersturmführer Pg. Morcinek vor die kath. Kirche, wo drei SA.-Leute einen mächtigen Lorbeerkranz am Ehrenmal niederlegten. — Um 20 Uhr fand im überfüllten Saale des Parteilokals Grisko eine erhebende Gedächtnisfeier statt. Im würdig geschmückten Saale war auf der schwarzausgeschlagenen Bühne ein Heldengrab aufgebaut. HJ.-Scharführer Hanuschik sprach einen Prolog „Den Toten des Krieges!", und daran schloß sich ein Sprechchor der HJ. Ein gemischter Männerchor unter Lehrer Rothe brachte darauf die Gesänge „Die Flammen lodern" und „Morgenrot" zu Gehör. Schulungsleiter Pg. Polotzek hielt darauf die Gedenkrede. Den Schluß bildete der Huldigungsmarsch von Wagner.

Spendet für das Winterhilfswerk 1934/35 — Kreis Beuthen-Land auf das Konto 126 bei der Kreissparkasse — Nebenstelle Bobrek Karf I.

*

* **Schomberg.** (Vermißt.) Der Schlosser Georg Larisch ist am Sonnabend voriger Woche mit dem Motorrad seines Bruders nach Georgenwerk, Kreis Oppeln, gefahren und dort nicht angekommen. Jegliche Nachricht fehlt von ihm.

*

* **Bobrek-Karf I.** Die Kleidersammlung kommt! Wenn am Mittwoch nachmittag die SA. Kleider fürs Winterhilfswerk sammelt, dann, Bobreker Volksgenossen, öffnet Eure Herzen und Eure Kleiderschränke und spendet entbehrliche Kleidungsstücke für die Winterhilfe! Unser Führer soll nicht umsonst an Eure Opferwilligkeit appelliert haben, und die Kleidersammlung wird hierfür den Beweis liefern!

*

* **Rokittnitz.** Totengedenkfeier. Für die am 9. November 1923 für die Bewegung gefallenen Helden fand auch hier eine Trauerfeier statt. Um 8 Uhr bezog die SA. am Ehrenhain sowie am Horst-Wessel-Gedenkstein die Ehrenwache. Gegen 8.30 Uhr sammelten sich die nationalsozialistischen Verbände und die SA. vor dem Rathausgebäude, um am Gedenkstein Horst Wessels und im Ehrenhain zu marschieren. Eine kurze Ansprache beschloß die Kundgebung, die in den Abendstunden in den Räumen von Zimni ihre Fortsetzung fand. Der dicht besetzte Saal war mit Trauerflor, Tannengrün und Fahnen der Verbände und Vereine reich geschmückt. Ortsgruppenleiter Pg. Wischnowski hielt die von Liedern und Gedichten umrahmte Gedenkrede.

* **Am Horst-Wessel-Berg.** Diese Bezeichnung erhielt die an der Tarnowitzer Straße nach dem Knappschaftskrankenhaus sich entlang ziehende Anhöhe, beginnend mit dem Hurdeschen Neubau Nr. 1.

Sport hinter dem Motor
Am Mittwoch, dem 14. November 1934, 20 Uhr, im großen Saal des Konzerthaus Beuthen OS.
spricht in einem Lichtbildervortrag über Internationale Alpenfahrt 1934, 6000 km durch Italien, 2000-km-Fahrt durch Deutschland
Paul Schweder, der bekannte Herrenfahrer
Es laden Sie ein — Eintritt frei
Die Adler-Werke, Vertretung Beuthen OS.
Die Adler-Werke, Vertretung Beuthen OS., Telefon 2268, sind gern bereit, über den Vortrag Auskünfte zu erteilen. Platzbestellung telefonisch und schriftlich bis 14. Nov., abends 6 Uhr, Konzerthaus Beuthen, Telefon 2247.

Kleinfeld nicht mehr „klein"

Entdeckungsfahrt durch das herbstliche Beuthen

Ein neues Wahrzeichen im Norden der Stadt

Beuthen, 10. November.

Jedesmal, wenn man für einige Wochen oder Monate Beuthen verläßt, um in einem anderen Landesteil unserer schönen deutschen Heimat Entspannung und Erholung zu suchen, freut man sich. Man freut sich nicht etwa nur darüber, daß die Ferientage begonnen haben, nein — es ist auch die Freude über die Trennung von all dem, was man täglich und stündlich sieht: Man will einmal andere Straßen, andere Landschaften, andere Menschen kennen lernen. Und merkwürdig: nicht lange währt es, dann packt den Beuthener wieder Heimweh nach den Fördertürmen und Hochöfen, nach der Stadt, die im Reiche und weit über die Reichsgrenzen hinaus als die südöstlichste und lebendigste, als Kulturmittelpunkt der Oberschlesischen Grenzmark Namen und Ruf hat.

Mit Recht! Denn Beuthen überrascht den längere Zeit Abwesenden immer mit neuen Eindrücken. Pulsierendes Leben jahrein, jahraus, Sommer und Winter ohne Stillstand, Tempo, Tempo . . . so empfängt Einheimische und Gäste die jüngste Großstadt Schlesiens. Nur weltfremde Phantasten haben einmal — nach der Grenzziehung — dieser Stadt einen Stillstand, einen Rückschritt prophezeien können. Keinen Tag haben die Beuthener gezögert, die neue Lage mit neuen Mitteln und weitschauendem Blick zu meistern. Was ihnen in Nord und Süd und Ost genommen war, das entstand im Westen neu. Hier,

im Kleinfeld,

weideten vor zehn Jahren auf weiten Wiesen Kühe und Ziegen, Kinder spielten, und friedliche Ruhe lag über der ganzen Gegend. Bis eines Tages Maurer und Zimmerleute erschienen und gleichsam am laufenden Band Häuser aus dem Boden wuchsen, Straßen entstanden, ein ganzer Stadtteil von Jahr zu Jahr schöner und einladender gestaltet wurde. Keine roten Mietskasernen ohne Licht und Sonne, ohne Hof und Garten, baute man hier, sondern Heimstätten, wie sie der Nationalsozialismus jedem Volksgenossen schaffen will. Selbst die Namen der neuen Straßen wecken freundliche Stimmungen, die besten deutschen Dichter klingen uns entgegen. Die „Verkehrsferne" vom Stadtmittelpunkt überbrückte schon zeitig die geschickte Führung der Autobuslinie, während die direkte Verbindung Parkstraße—Gerichtsstraße für Fahrzeuge noch der längst versprochenen Durchführung harrt. Auch die wenig schöne Bretterwand längs der verschwundenen Rechten-Oder-Ufer-Bahn wird hoffentlich bald fallen und Grünanlagen Platz machen.

Eifrig gearbeitet wird an dem

Ausbau des Oberschlesischen Viehgroßmarkts,

der in seiner gegenwärtigen Gestalt räumlich und technisch unzulänglich ist. Ein halbes Jahr später — und das gesamte Schlachtvieh Oberschlesiens wird hier, wenn auch immer nur wenige Stunden, auf seine Käufer warten. Unweit gelegen, schräg gegenüber dem schmucken Verlagsgebäude der „Ostdeutschen Morgenpost", schläft noch immer die Bauruine der Knappschaft und wartet wie Dornröschen auf ihren Erlöser. Wird sie endlich dem Beispiel des Hallenbades folgen und sich in ein Schmuckstück des Stadtviertels verwandeln? Umso lebhafter geht es

auf den Baustellen am Dietrich-Eckart-Weg

zu. Schmucke Siedlungsstätten, ganz dem Stil Kleinfelds angepaßt, erstehen hier, dank des großzügigen, aber notwendigen neuen Bauvorhabens der Stadt, das nun auch am Damaschkeweg durchgeführt wird. Auch in der Holteistraße regen sich fleißige Hände und — kommt der Frühling in das Land — werden kinderreiche Familien die schönen neuen Wohnungen beziehen. Kinderreichtum im Kleinfeld — und noch keine eigene Schule! Der Zaun um das Gelände der Dietrich-Eckart-Schule ist bereits verfallen, und traurig gehen die Kinder einen neuen Winter hindurch ihren weiten Weg zu den entlegenen Schulen der Innenstadt.

In diesen letzten Herbsttagen ist es in der „Lunge Beuthens", im herrlichen Stadtpark, recht lebhaft. Skatfreunde und kinderreiche Mütter bevölkern die Bänke und erquicken sich an den immer seltener werdenden Sonnenstrahlen. An den alten Tennisplätzen wird gebaut, ein merkwürdiges Haus wächst empor:

das Palmenhaus der Städtischen Gärtnerei.

Beuthen wird bald auch eine Stadt der Blumen sein! Tropische Gewächse werden uns im Winter, wohl geborgen im Palmenhaus, entgegenlachen. Vielleicht gibt es im nächsten Jthr Beuthener Feigen eigener Züchtung?

Von der künstlich geschaffenen Anhöhe im Park können wir weit in die Stadt blicken. Die Kirchtürme ragen aus dem Häusermeer empor, in der Ferne grüßt der Stadtforst. Wir verweilen auch hier in Gedanken: „einst war der Stadtpark klein, eine „Promenade", nicht mehr — einige Jahre später werden Stadtpark und Stadtforst sich vereinen zu einer großen Erholungs- und Ausflugsstätte. Diese Entwicklung ist notwendig, um den auf engem Raum, ohne die Möglichkeit größerer Heimstättensiedlungen, wohnenden Volksgenossen die ewigen Kraftquellen der Natur zu erschließen. Denn wohin unser Auge blickt —

in allen Stadtteilen wird gebaut,

um endlich der Barackennot ein Ende zu bereiten. In Roßberg, an der Dr.-Stephan-Straße, an der Bergstraße gibt es keinen Winterschlaf für das Bauhandwerk. Häßliche Baulücken werden ausgefüllt. Man freut sich aus vollem Herzen über das fröhliche Arbeiten auf den Baustellen und wünscht den werkenden Volksgenossen einen milden Winter. Dann können sogar noch die Grundmauern des Häuserblocks an der Hakubastraße/Rotdornweg errichtet werden. Wenn man die Stadtgrenze umwandert, steht man plötzlich, hoch im Norden, vor einem neuen, eindrucksvollen Wahrzeichen der Stadt, dem in Kürze fertiggestellten

Wasserturm.

Er wird, an der höchsten Stelle des Weichbildes errichtet, eine einzigartige Aussicht über Stadt und Land Beuthen gewähren und dem Förderturm der Hohenzollerngrube fühlbare Konkurrenz machen. Wie ein Grenzturm auf vorgeschobenem Posten lugt er ins Land, unsere Brüder und Schwestern jenseits der Grenze freundlich grüßend!

Auch die langgestreckten Reihen der niedlichen Siedlerhäuschen" die sich bis nahe zur Grenze hinziehen, wecken friedliche Gedanken. Vorbei sind die Zeiten, als in dieser einst einsamen Gegend „schwere Jungs" friedliche Wanderer überfielen. Und kaum noch in Erinnerung sind uns Jüngeren die Jahre vor dem Kriege. Damals exerzierten dort die 156er, und das hüglige Gelände bot den jungen Rekruten genügend Gelegenheit, ihre Glieder gelenkig zu machen. Heute tummeln sich gesunde Kinder in den Gärtchen und freuen sich, der Steinwüste entrückt zu sein. An der Barbarakirche sieht es noch wüst und leer aus, bald werden aber auch hier Maurer und Zimmerleute ihren Einzug halten und für viele Barackenbewohner ein gesundes Heim schaffen.

Der alte Stadtkreis,

die Stadtmitte,

hat sich wenig verändert. In den Schaufenstern mehren sich schon die Weihnachtsauslagen. In diesem Jahre sind Soldaten Trumpf. Auch SA. und SS., HJ. und Arbeitsdienst, selbst das Auto des Führers kann man, naturgetreu nachgeahmt, bewundern. Aber womit spielen eigentlich jetzt die Mädchen? Puppen scheinen abgemeldet zu sein, man sieht jedenfalls nur noch wenige.

Stauen sich schon Neugierige vor den interessanten Geschäftshäusern, so nimmt der Andrang an der Geschäftsstelle der „Ostdeutschen Morgenpost" oft beängstigende Formen an. Seitdem die Ecken der Beuthener „Schwo" durch Ketten eingeengt sind, muß sich der Menschenstrom in drang- und qualvoller Enge hindurchschleusen. Bei der Enge des Bürgersteiges der belebtesten Straße Beuthens wäre es wohl praktischer, den Fahrdamm auch dem Fußgänger freizugeben und mindestens den gesamten Radfahrerverkehr auf die Gartenstraße zu verlegen. Von hier aus führen auch alle Wege ins Stadtinnere. Zur Zeit wird die breite Gartenstraße ganz unzulänglich vom Verkehr ausgenutzt.

Haben Sie Beuthen schon einmal von der Hohenzollerngrube aus betrachtet, abends, wenn in weitem Umkreis unzählige Lichter das Dunkel der Nacht mit ihrem funkelnden Schein erfüllen? Kein schöneres Motiv kann es für einen Künstler geben als diese eigenartige Pracht, diesen zauberhaften Glanz des „schwarzen Beuthens" im Bilde festzuhalten, wie es in vorbildlicher Art ein hiesiger Photograph bereits getan hat. Unser Beuthen ist kein rußiges, finsteres Nest — nein: eine Stadt des Lichts, des Lebens und der Arbeit.

P.

„Wir haben Dich gemeint"

ist der Wahlspruch derer **von Bruck** auf **Bornwege.**
Auch **Wendla,** die Letzte ihres Geschlechtes, geht ihren
Weg nach diesem Gesetz in dem

neuen großen OM.-Roman

von **Angela von Brixen:**

„Wir haben Dich gemeint"

Jubiläumsfeier der HTL

35 Jahre im Dienste des heimischen Bauwesens

(Eigener Bericht)

Beuthen, 10. November.

Anläßlich des 35jährigen Bestehens der Höheren Technischen Staatslehranstalt für Hoch- und Tiefbau in Beuthen (frühere Baugewerkschule Kattowitz) waren am Sonnabend nachmittag Dozenten und Studierende der Anstalt in der Aula zusammengekommen, um in einer schlichten Feierstunde diesen Tag zu begehen. Nach dem Einmarsch der Günther-Wolf-Sturmfahne begrüßte

Oberstudiendirektor Wendehorst

die zahlreichen Gäste, insbesondere die Mitglieder des Kuratoriums, die Vertreter der Stadtleitung, der PO., des Bauhandwerkes und die Direktoren und Studierenden der Hoch- und Fachschulen. Sein ganz besonderer Gruß galt den Alten Herren, die zu diesem Ehrentage erschienen waren. Er gab einen kurzen Ueberblick über die Geschichte der Anstalt, die vor 35 Jahren unter ihrem ersten Direktor Meyer gegründet worden ist und die 15 Jahre lang in ihrem Heim in der Holteistraße in Kattowitz das heimische Bauwesen pflegen und Einfluß auf die Baugestaltung Oberschlesiens gewinnen konnte. Nach der Abstimmung mußte die Anstalt ihre Tradition in der gastlichen Stadt Beuthen fortsetzen. Allen Schwierigkeiten zum Trotz gelang es, dank dem Entgegenkommen der Stadtleitung, acht Jahre nach der Grenzziehung ein neues Heim in Beuthen zu finden, wie es schöner und moderner kaum eine gleiche Anstalt im Deutschen Reiche besitzt. Leider war es dem Mann, dessen Tatkraft die Entstehung der Anstalt auf der Feldstraße zu verdanken ist, Direktor Dr.-Ing. Feuerstein, nicht vergönnt, ihrer Einweihung beizuwohnen.

Die Deutschen Ostoberschlesiens haben auch der neuen Schule die Treue gehalten und stellen ein Fünftel der Studierenden.

In den Zeiten des Parteihaders wurde deutscher Geist stets unter den Studierenden der HTL. gepflegt, ein großer Teil trat schon frühzeitig in die Reihen der braunen Bataillone ein. **Ganz besonderer Stolz erfüllt die Anstalt darüber, daß der Beuthener Blutzeuge der Bewegung, Günther Wolf, ein Schüler der Anstalt gewesen ist.** Ihm zu Ehren wurde heute ein Kranz am Grabe niedergelegt.

Der Sieg der Revolution stellte die HTL. vor neue Aufgaben. Ihre Absolventen brauchen nicht mehr „stempeln" zu gehen, überall ruft man sie zur Arbeitsschlacht.

Generalinspekteur Todt hat vor wenigen Tagen seine Anerkennung darüber ausgedrückt, daß die Beuthener Höhere Technische Lehranstalt für Hoch- und Tiefbau sich mit Begeisterung der neuen Aufgaben angenommen habe.

Drei Aufgaben gilt es heute für Dozentenschaft und Studierende zu erfüllen: Erziehung für den Beruf, für Volkstum und für den Staat. Stets wird die HTL. Beuthen diesen Anforderungen gerecht werden und für Vaterland und Führer unentwegt arbeiten.

Für die Baugilde ehemaliger Studierender der HTL. Beuthen sprach **Ingenieur Martens** seine Freude darüber aus, daß die Studierenden der alten und der neuen Anstalt sich am Festtage zu einer Gemeinschaft zusammengefunden haben. Er grüßte mit warmen Worten die Kameraden jenseits der Grenze und die 64 Gefallenen der Anstalt, deren Namen auf der Ehrentafel in der Aula den Nachkommen überliefert werden. Unter den Klängen des Kameradenliedes legte der Redner einen Kranz an der Tafel nieder. **Fachschulgruppenführer Wieloch** forderte Dozenten und Studierende zu freudiger Kameradschaft und ernster Arbeit für das Wohl des Volksganzen auf. In Vertretung des in Berlin weilenden Oberbürgermeisters Schmieding wünschte

Stadtbaurat Stütz

der Jubelanstalt alles Gute. Die Stadtleitung, die von Anfang an das lebhafteste Interesse an der Schule gezeigt und kein Opfer für sie gescheut habe, werde ihr auch künftig größtes Entgegenkommen beweisen. Denn sie schätze die gute Arbeit und die wertvollen Kräfte, die von hier ihren Weg in den Beruf gefunden haben.

Im Laufe des Abends feierte die Baugilde im Stadtkeller ihre Gründung, ihr schloß sich ein Festball im Promenaden-Restaurant an, der Dozenten, ehemaligen und jetzigen Studierenden der HTL. sowie zahlreichen Gästen frohe Stunden bereitete.

Zunahme der Einbrüche im Winter

Gleiwitz, 10. November.

Vom Polizeipräsidium wird uns geschrieben:

Der Winter mit seinen langen Nächten und seinen erhöhten wirtschaftlichen Sorgen wird erfahrungsgemäß mehr als jede andere Jahreszeit von lichtscheuem Gesindel dazu benutzt, sich an dem Eigentum anderer zu vergreifen. Im Winter werden die meisten Einbrüche ausgeführt. Leider wird es den Dieben vielfach immer noch sehr leicht gemacht, in Wohnungen und Geschäften einzudringen. Die meisten Schlösser sind so schlecht, daß sie von einem kundigen Einbrecher mit einem einfachen Sperrhaken geöffnet werden können. Geflügel- und Kaninchenställe sind oft überhaupt nicht verschließbar. Wer mit der Verwahrung seines Eigentums so nachlässig verfährt, braucht sich nicht zu wundern, wenn er eines Nachts bestohlen worden ist.

Achtet in den langen Winternächten daher besonders scharf auf eure Wohnungen, Läden und Ställe! Prüft eure Schlösser, ob sie einem Einbruch gewachsen sind! Sichert die Fenster der Räume, die nachts unbewohnt sind, gegen unbefugtes Oeffnen! Rat und Hilfe erteilt kostenlos die Beratungsstelle gegen Einbruch und Diebstahl im Polizeipräsidium, Zimmer 105.

*

* **Stollarzowitz.** Schulneubau im Rohbau fertiggestellt. Mit der ständigen Vergrößerung der Kreuzberg-Siedlung vermehrte sich gleichzeitig die Kinderzahl. Bereits nach der Fertigstellung des ersten Schulbaues, der nur zwei Schulklassen faßte, war die Frage der Mittelbeschaffung zum sofortigen Bau von weiteren vier Schulklassen dringend geworden. Die vier Schulräume und ein Konferenzzimmer sowie eine Anzahl Wohnungen stehen im Rohbau fertig. In den Wintermonaten wird der Innenausbau erfolgen. Es ist zu erwarten, daß die neuen Räume schon zu Beginn des Schuljahres 1935 ihrer Bestimmung übergeben werden. **St.**

Oppeln

Landeshauptmann Adamczyk gedenkt der Gefallenen

Den schlichten Gedenkfeiern an den Gefallenen-Denkmälern und auf den Friedhöfen schloß sich am Abend des 9. November im Saale der Handwerkskammer eine Gedenkstunde an, wobei Kreisleiter Settnik die Gliederungen der NSDAP. und zahlreiche Volksgenossen begrüßte. Die SA.-Standartenkapelle leitete diese Gedenkstunde ein. Landeshauptmann Adamczyk, der in eindrucksvollen Worten der Männer gedachte, die ihr Leben für die nationalsozialistische Idee ließen, deren Geist aber fortleben wird im Dritten Reich, das sie mit schaffen halfen. Landeshauptmann Adamczyk gedachte aber auch weiterhin der oberschlesischen Gefallenen und der Toten des Weltkrieges. Während sich die Fahnen senkten, stimmte die Trauerversammlung das Lied vom guten Kameraden an. Kreisleiter Settnik ermahnte auch weiterhin zu treuer Gefolgschaft für den Führer.

*

* **Einführung des neuen Handelsschuldirektors.** In der Turnhalle der städtischen Handelslehranstalten hatten sich das Lehrerkollegium, die Schüler und Schülerinnen der kaufmännischen Berufsschule, Handelsschule und höheren Handelsschule zu der Einführung des neuen Direktors, Dipl.-Handelslehrers Zuschke, versammelt. Der Vertreter des Oberpräsidenten, Regierungsrat Dr. Werner, legte seiner Ansprache Gedanken über Führer und Gefolgschaft zugrunde, und schilderte Direktor Zuschke als einen Mann, der während seiner neunjährigen Tätigkeit als Leiter der deutschen Schule in Budapest wertvolle Pionierarbeit für das Deutschtum des Auslandes geleistet habe. Dr. Häusler überbrachte die Wünsche des Oberbürgermeisters und dankte dem stellvertr. Direktor Rosplesch für die aufopfernde Führung der Amtsgeschäfte während der Vertretungszeit. Direktor Rein von der Industrie- und Handelskammer wies auf die besonderen Aufgaben eines Schulleiters im Grenzlande hin, und stellte fest, daß die Oppelner Handelslehranstalt unter der bewährten Führung des verstorbenen Direktors Finger einen mustergültigen Aufbau erlebt habe.

* **Anläßlich des Reichstrauertages** hatten die Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden sowie zahlreiche Bürger die Fahnen auf Halbmast gesetzt. Abordnungen der Sturmbanne I und II/63, des Arbeitsdienstes und der Hitler-Jugend traten früh 8 Uhr an und marschierten unter Führung von Kreisleiter Settnik sowie Standartenführer Packe zu den Gefallenen-Denkmälern und zu den Friedhöfen, um dort Kränze niederzulegen. Gleichzeitig wurden dort auch Ehrenwachen aufgestellt. Am Denkmal der ehem. 23er hielt Bereitschaftsführer Hollert vom Landjägerkorps eine Gedenkansprache. Um 13 Uhr marschierten Ehrenstürme der SA.-Standarte 63 auf dem Hauptfriedhof in Halbendorf an den Gräbern der Oppelner SA.-Kameraden, insbesondere auch der bei Tost tödlich verunglückten Kameraden auf. Hierzu war auch von der SS.-Standarte 23 in Vertretung des Standartenführers Kagelmann, Sturmbannhauptführer Bürgermeister Sonsalla zugleich in Vertretung des abwesenden Oberbürgermeisters Leuschner erschienen. Brigadeführer Polizeidirektor Metz hielt eine Gedenkrede. Im Saale der Handwerkskammer fand eine gemeinsame Gedenkstunde statt, an der die Gliederungen der Partei sowie Vertreter der Behörden zahlreich teilnahmen.

* **Segelflugzeugtaufe.** Am heutigen Sonntag um 2,30 Uhr findet vor der Reichsbahndirektion die Taufe von zwei Segelflugzeugen der Oppelner Fliegerortsgruppe statt, an der auch der Führer der oberschlesischen Fliegergruppe, Dr. Verres, teilnehmen wird.

* **Aerztlicher Sonntagsdienst.** Dr. Kwoczek, Ring 1, Fernruf 3102 und Dr. Bischler, Rosenberger Straße 3, Fernruf 2870.

Gleiwitzer Stadtpost

Gleiwitz braucht ein neues Hallenbad!

Siegerehrung beim Schwimmverein

Zu einer schönen schlichten Siegerfeier hatte der Schwimmverein Gleiwitz 1900 am Sonnabend abend seine Mitglieder nach dem Münzersaal im Haus Oberschlesien geladen. Vereinsführer Friebe begrüßte die Mitglieder und zahlreiche Gäste, besonders den Vertreter der Stadt Stadtrat Breuer. Ehrenvorsitzender Artur Lindner feierte in Gedichtform den Schwimmsport als körperliches und geistiges Erziehungsmittel. Nach einem von dem Jugendmitglied Helene Laqua vorgetragenen Prolog ergriff der Gauführer der schlesischen Schwimmer, Bergwerksdirektor Waldeck, das Wort zu einer Würdigung der erfolgeichen und stets im Dienste des Vaterlandes stehenden Arbeit des Schwimmvereins. Er knüpfte an die Erfolge bei den diesjährigen deutschen Kampfspielmeisterschaften in Nürnberg an, wo es Otto Wille gelang, den Sieg in der Kampfspielmeisterschaft über 100 Meter Kraul zu erringen, und der Verein in der Gesamtwertung aller deutschen Vereine an dritter Stelle landete. Der Geist war es, der dieses Haus gebaut hat und jetzt im nationalsozialistischen Reich sind glücklicherweise alle die unschönen Begleiterscheinungen verschwunden, die früher die Arbeit der Sportvereine gehemmt haben. Der Dank dafür gebührt unserem Führer Adolf Hitler. Die großen Erfolge des Vereins sollen nicht zum Personenkult führen, sie sollen zum Ausdruck bringen, daß jeder seine Pflicht tut für sein Vaterland. Der Dank des Schwimmvereins Gleiwitz 1900 gebühre auch den städtischen Behörden, besonders Oberbürgermeister Meyer, dem der Verein die Vereinsplakette überreichen ließ. Anschließend nahm Gauführer Waldeck die Siegerehrung vor. Der gesamten Rennmannschaft wurde die Vereinsplakette überreicht, die Vereinsführer Friebe dem verdienstvollen Gauführer Bergwerksdirektor Waldeck ebenfalls aushändigte. Im Namen der Rennmannschaft dankte Martschin für die Auszeichnung. Der Beauftragte des Reichssportführers für Oberschlesien, Sturmbannführer Flöter, wünschte dem Verein weitere Erfolge, worauf Vereinsführer Friebe unter stürmischer Zustimmung ein neues Hallenbad für Gleiwitz forderte, da das alte in keiner Weise mehr den Ansprüchen entspricht. Das anschließende Herbstvergnügen verschönte der Evangelische Kirchenchor durch schöne Gesangsvorträge.

*

* **Obermeister Sollors als Gemeinderat.** Eine ehrenvolle Berufung ist dem neuen Obermeister der Innung für das Fleischer-, Wurstmacher- und Großschlächterhandwerk Gleiwitz, Georg Sollors, zuteil geworden. Der Oberbürgermeister hat Fleischermeister Sollors dem Regierungspräsidenten zur Berufung als Gemeinderat vorgeschlagen. **II.**

* **Aus dem Kriegerverein.** Die 3. Kompagnie des Kriegervereins Gleiwitz hielt im Stadtgarten den Monatsappell ab. Infolge Behinderung des 1. Kompagnieführers Oberleutnants Mazura war mit der Leitung des Appells sein Stellvertreter Wylezol beauftragt worden. Er konnte 110 Kameraden begrüßen. Ferner war der Vereinsführer, Leutnant Voit, mit seinem Stabe zugegen. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte die Kompagnie des vor kurzem verschiedenen Generaloberst von Kluck, ferner aller auf dem Felde der Ehre und um die nationale Erhebung gefallenen Kameraden. Auch wurde der vor einigen Tagen verstorbenen Kompagnikameraden Fuchs und Stefke gedacht. Im Verlaufe des Appells wurden Grzondziel und Ludwig I für 40jährige Mitgliedschaft, Muschiol, Viktor Krafczyk, Kaspar Krafczyk, Mannig, Pohl, Polewka, Schikora Scheitza und Baumgart für 25jährige Mitgliedschaft durch ein dreifaches Hoch geehrt. Für besondere Verdienste wurden Vogt und Zimmer zu Ehrenmitgliedern ernannt. Marquardt hielt einen sehr interessanten Vortrag über das Thema **„Die Tanks kommen"**. Seine Ausführungen fanden starken Beifall. Leutnant a. D. Voit erinnerte an den 9. November 1918 der den heldenmütigen Kämpfern des Weltkrieges die Früchte des Sieges raubte. Sodann gedachte er des 9. Novembers 1923.

* **„Großer Bunter Abend" zugunsten der Winterhilfe.** Am Sonnabend, dem 17. November, 20 Uhr, findet in allen Räumen des „Haus Oberschlesien" ein „Großer Bunter Abend" statt, dessen Erfolg u. a. auch durch das Auftreten namhafter, einheimischer und auswärtiger Künstler gewährleistet ist. Die Veranstaltung erfolgt auf Veranlassung der NS.-Volkswohlfahrt Gleiwitz einschl. der Arbeitsgemeinschaft der freien Wohlfahrtspflege, der NSDAP. mit allen ihren Gliederungen. Der Reinertrag dieser Veranstaltung fließt restlos der Winterhilfe zu.

* **Vertagte Vortragsreihen.** Es hat sich als notwendig erwiesen, einige Vortragsreihen der Volkshochschule um einige Tage zu verschieben. So beginnt der Lehrgang von Studienrat Kühn über **„Unsere Muttersprache als Ausdruck unseres Volkes"** am 12. November um 20 Uhr, der Lehrgang von Lehrer Gräser über **„Höhepunkte in der deutschen Geschichte"** am 15. November und der Vortrag von Studienassessor Deml über **„Mitteleuropa in geopolitischer Betrachtung"** am 20. November. Am Montag spricht in der Gewerblichen Berufsschule im Rahmen der Volkshochschule Diplomhandelslehrer Nowakowski über den deutschen Ostraum als das tausendjährige Kampf- und Schicksalsland der Deutschen. Eintrittskarten sind in der Studienbücherei am Wilhelmsplatz erhältlich.

* **Kartoffelausgabe.** Die Kreiswaltung Gleiwitz der NS. Volkswohlfahrt fordert alle vom Winterhilfswerk betreuten Volksgenossen, die Kartoffelmarken erhalten haben, auf, diese unverzüglich einzulösen. Wer die Kartoffeln bis Dienstag nicht vom Güterboden abgeholt hat, verliert seinen Anspruch auf die Belieferung.

Jugendfriedhof von Langemarck

Zwischen dem Jugendführer des Deutschen Reiches und dem Leiter der Langemarck-Spende der Deutschen Studentenschaft wurde eine Vereinbarung getroffen, wodurch die Langemarck-Spende der Deutschen Studentenschaft zur Langemarck-Spende der Deutschen Jugend erklärt wird. Der Jugendführer des Deutschen Reiches ist Ehrenführer der Langemarck-Spende der Deutschen Jugend. Von nun an betreut die ganze Jugend des Reiches den Ehrenfriedhof von Langemarck, der von der Studentenschaft unter größten Opfern aufgebaut wurde. Der Schlüssel zum Felsentor des Ehrenfriedhofes wird im Rahmen einer Feierstunde am Sonntag um 11,20 Uhr in die Obhut des jungen Deutschlands gegeben. Während der Feierstunde im Sendesaal des Funkhauses Berlin, die von allen deutschen Sendern übernommen wird, wird die Uebergabe der Langemarck-Spende erfolgen. Mit der Uebergabe dieser Spende bekennt sich die deutsche Jugendbewegung erneut zu den Toten des großen Krieges.

---

* **Geländeplanierung.** Das Gelände östlich der Rybniker Straße lag lange Zeit hindurch brach da. Im vorigen Jahre wurde dieses Geländestück für den Siedlungsbau erschlossen, und in diesem Jahr sind dort 40 Siedlungen mit 80 Wohnungen entstanden. Damit hat dieser Stadtteil ein ganz neues Aussehen erhalten. Im nächsten Jahr werden dort voraussichtlich weitere Siedlungen entstehen. Die Stadtverwaltung nimmt jedenfalls die weitere Planierung dieses Geländes in Angriff. Die Erd- und Planierungsarbeiten sind bereits durch das Tiefbauamt ausgeschrieben worden. Etwa 650 000 Kubikmeter Bodenmassen sind hier zu bewegen.

* **Die neuen Filme.** Das **Capitol** hat den historischen Tonfilm „Königin Christine" mit Greta Garbo in der Titelrolle übernommen. Die **Schauburg** bringt den Film „Die englische Heirat" mit Renate Müller und Adolf Wohlbrück, Adele Sandrock und Georg Alexander. Am Sonntag findet um 10 Uhr als Werbung für den Wintersport eine Aufführung des Films „Der weiße Rausch" statt. In den **UP.-Lichtspielen** läuft das Lustspiel „Besuch am Abend" mit Liana Haid und Paul Hörbiger.

*

* **Apothekendienst.** Sonntagsdienst haben heut die Adler-Apotheke, Ring, Tel. 3706; Löwen-Apotheke, Bahnhofstraße 33, Tel. 3029; Kreuz-Apotheke, Freundstraße 2, Tel. 2626; Engel-Apotheke, Sosnitza, Tel. 2314, die zugleich auch Nachtdienst bis nächsten Sonnabend haben.

*

* **75. Geburtstag** Zugführer a. D. Karl Hilbig beging in körperlicher und geistiger Frische seinen 75. Geburtstag.

* **Das SA.-Sportabzeichen in Silber** erwarb auf der Reichsführerschule in Zeesen Sturmführer August Subek vom Sturm 3/M. 119. Scharführer Walter Giller, ebenfalls vom Sturm 3/M 119, erhielt von der SA.-Geländesportschule Rochlitz i. S. das bronzene SA.-Sportabzeichen.

* **Totengedenkfeier.** Vor dem Kriegerdenkmal, dem Gedenkstein der von Franzosen erschossenen Volksgenossen und auf dem Friedhof wurden von Vertretern der PO., der SA. und der SS. Kränze niedergelegt. Pg. Bürgermeister Tschauder sprach kurze Gedenkworte. Die SA. stellte vor dem Kriegerdenkmal eine Ehrenwache. In den Abendstunden leuchteten in Schalen Feuer auf. Um 20 Uhr wurde im überfüllten Saale bei Wrasidlo eine schlichte Gedenkstunde abgehalten. Der Hoffmannsche Männergesangverein eröffnete die Feier mit einem Männerchor von Schubert. Pg. Bürgermeister Tschauder hielt die Gedenkrede.

Partei-Nachrichten

NS. Kulturgemeinde, Beuthen. Die NS. Kulturgemeinde ruft jeden deutschen Volksgenossen zu ihrer Schiller-Gedenkfeier, die am Sonntag, 20 Uhr, im Konzerthaussaal stattfindet.

Reichsberufsgruppen der Angestellten in der DAF., Ortsgruppe Beuthen. Im Rahmen der allmonatlich stattfindenden Frauenveranstaltungen spricht am Montag, 16,30 Uhr, im Ortsgruppenheim, Hubertusstraße 10, Kreismedizinalrat Dr. Fox über: **„Bevölkerungspolitik und Rassenhygiene"**. Der Vortrag wird durch Lichtbilder erläutert.

Berufsgemeinschaft der Techniker, Beuthen. Dienstag um 20 Uhr Fachgruppe Maschinenbau im kleinen Saal des Deutschen Hauses, Moltkeplatz, Vortrag von Dr.-Ing. Widawski über „Die wirtschaftspolitische Entwicklung der deutschen Rohstofflage und ihre Auswirkung in der Eisen- und Metallindustrie". Mittwoch, 20 Uhr, im Saale der Deutschen Angestelltenschaft, Fachgruppe Hoch- und Tiefbau, Vortrag von Reg.-Baumeister Pahl über **„Die Reichsautobahn"**. Donnerstag, 20 Uhr, im Hörsaal des Hyg. Institutes, Fachgruppe Chemie, Vortrag von Dr. Schmidt über **„Die Aufgaben der gerichtlichen Chemie"**. Wir laden sämtliche Berufskameraden zu diesen Veranstaltungen ein und bitten um recht zahlreiche Beteiligung.

Deutsche Arbeitsfront, Beuthen. Berechtigt zum Einziehen der Beiträge für die Deutsche Arbeitsfront sind nur diejenigen Kassierer (Block- und Zellenwalter), die im Besitze eines ordnungsmäßigen Ausweises sind, der den Dienstsiegel der Deutschen Arbeitsfront trägt. Die Beitragsmarken der Deutschen Arbeitsfront tragen als Aufdruck Wert und Beitragsklassen. Andere Marken haben keine Gültigkeit.

NSDAP., Ortsgruppe Miechowitz. Der nächste Schulungsabend der Partei und sämtlicher Untergliederungen findet Dienstag, 20 Uhr, im Brollschen Saale statt. Die Redner des Abends sind: Pg. Emmerich, Bobrek, und Pg. Brandl, Miechowitz. Umrahmung: Turnerische Vorführungen der DT. von Miechowitz. Erscheinen für alle Gliederungen der Partei Pflicht. Gäste sind willkommen!

Deutsche Angestelltenschaft, Gleiwitz. Für die Reichsberufsgruppen der Angestellten in der Deutschen Arbeitsfront findet am Dienstag im Speisesaal des Hotels Haus Oberschlesien um 20,15 Uhr ein Schulungsabend statt. Bezirksschulungsleiter Brecht, Breslau, spricht über das Thema **„Nationalsozialistische Wirtschaftsordnung und Arbeitsgesinnung"**.

NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Kreisleitung Gleiwitz. Der für Dienstag, 20 Uhr, in der Aula der Berufsschule angesetzte Schulungsabend fällt aus.

Kreisamtsleitung der NS. Hago, Gleiwitz. Am Montag findet um 20 Uhr im Schützenhaus die Kreismitgliederversammlung der NS. Hago, Reichsbetriebgemeinschaften Handel und Handwerk, statt. Die Veranstaltung wird zu einer Feierstunde ausgestaltet. Mitglieder der NSBO.-Kapelle und der Männer-Gesangverein „Lokomotivwerkstatt" geben der Veranstaltung musikalische Umrahmung. Der Leiter der Arbeitsfront Oberschlesien, Untergaubetriebszellenobmann Preiß, MdR., und der Kreisleiter der NSDAP. Gleiwitz Stadt, Oberbürgermeister Meyer, werden Ansprachen halten. Die Kreisamtsleitung der NS. Hago und die Kreishandwerkerschaft rufen alle ihre Mitglieder auf, an dieser Kundgebung teilzunehmen.

NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Hindenburg. Die Geschäftsstelle befindet sich am Scheceplatz 11b, Zimmer 4, 2. Stock. Die Volksgenossen, die eine Jahressportkarte besitzen, werden gebeten, sich an den unten angeführten Kursen betätigen zu wollen, und zwar: Allgemeine Körperschule: Für Frauen und Männer gemeinsam jeden Mittwoch von 18 bis 20 Uhr, nur für Männer jeden Dienstag von 18 bis 20 Uhr, jeden Donnerstag von 20 bis 22 Uhr; fröhliche Gymnastik und Spiele: nur für Frauen jeden Dienstag von 20 bis 22 Uhr, jeden Donnerstag von 18 bis 20 Uhr; rhythmische Gymnastik: Bode-Gymnastik nur für Frauen jeden Mittwoch von 20 bis 22 Uhr. Alle Kurse finden in der Berufsschule, Kamillianerplatz, Eingang Hofseite, statt. Schwimmkurse: Für Frauen und Männer gemeinsam jeden Mittwoch und Freitag von 20,30 bis 22 Uhr im Stadtbad.

„Ueberall regt sich Bildung und Streben"

Gleiwitz wird eine Gartenstadt!

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 10. November.

Nördlich, südlich, östlich, westlich von Gleiwitz erstrecken sich neue Siedlungen, die einstens die Stadt umschließen und mit einem grünen Gürtel umgeben werden. Der Sinn für Gartenbewirtschaftung hat alle die Siedler ergriffen, und sie fühlen sich wohl auf ihrer Scholle. Und es kommt selten vor, daß ein Siedler, der unter dem toten und lebenden Inventar auch ein Schweinchen mitbekommen hat, dieses nicht füttert und aufzieht, sondern schon als Spanferkel verspeist. Einer hats gemacht, und der Hohn und Spott aller Siedler kam über ihn.

Gleiwitz wird eine Gartenstadt!

Zu den Siedlungen kommt die Anlage an der Annabergstraße hinzu, und die Schrebergärten in allen Stadtteilen, wie die städtischen Grünanlagen, tun das ihre, um Gleiwitz in ein Meer von Grün zu tauchen. Noch heute stehen die Akazien an den Straßenrändern im Grünschmuck. Sie haben in diesem Jahr zweimal Blätter angesetzt, um die Stadtverwaltung in ihrem Bemühen zu unterstützen und Gleiwitz in ein schönes Licht zu rücken. Seit einem Jahr wird auch

der Stadtteil Petersdorf

von einem starken Schönheits-Durst geplagt. Die Petersdorfer wollen hinter der Gleiwitzer „City" nicht mehr zurückstehen, sie wollen schöne Straßen, duftende Gärten, Verkehrsverbindungen. Und sie haben manches schon erreicht. Sie haben die größte Kirche Oberschlesiens, haben schöne, geschlossene, neue Bauzüge mit neuzeitlichen Wohnungen und eine Reihe gut ausgebauter Straßen, auf denen man früher bei schlechtem Wetter rettungslos verloren war. Ein Verschönerungsverein ist dort entstanden, der immer wieder mit neuen Vorschlägen, Plänen und Forderungen kommt und es durchsetzen wird, daß Petersdorf die Krone unter den Gleiwitzer Stadtteilen wird.

Im Norden ist

die Reichsautobahn

im Bau, und über die Tarnowitzer Landstraße wurde bereits der dafür erforderliche Brückenbau gezogen. Aber das ist alles noch nichts gegen die Sensation, daß sich Gleiwitz zu einer Kulturstadt entwickelt! Wer hätte das gedacht, daß hier einmal für einen Dichterabend der Münzersaal zu klein sein würde! Früher, da kamen zu solchen Gelegenheiten 20 bis 30 Mann zusammen und wurden von dem Vorsitzenden des Abends als kleine, aber auserwählte Gemeinde begrüßt. Da lasen dann die Dichter gehemmt und bedrückt und kamen sich überflüssig vor. Manch bitteres Epigramm floß ihnen in die Füllfeder.

Auch der Theaterbesuch hat sich wesentlich gebessert, wenn auch hier noch mehr Nachdruck hingehört. Gleiwitz hat immerhin durchschnittlich die beste Besucherzahl je Vorstellung unter den Industriestädten. In Beuthen allerdings verteilt sich die Menge über mehrere Abende. Indessen sollen Konkurrenzen nicht gegeneinander ausgespielt werden, sondern nur anregen, tüchtiger zu werden. Nimmt man nun in Gleiwitz noch die Filmtheater und das Kabarett hinzu, die Veranstaltungen der Vereine und Verbände, so bietet sich das Bild eines munteren Lebens.

Und nun wird Gleiwitz auch

eine ständige Ausstellungshalle

bekommen. Die Reichsbahn hat nichts dagegen, daß die Stadt in dem unbenutzt daliegenden Wartesaal im westlichen Flügel des Bahnhofsgebäudes diese Ausstellung einrichtet. Die Stadt wird ein paar Pfennige dafür aufwenden müssen, aber das wird sie zweifellos tun. Wer des Oberbürgermeisters freudige Miene beim Gedanken an die Ausstellungshalle gesehen hat, der weiß das. Der Künstlerbund Oberschlesien wird dort seine Gemäldeausstellung veranstalten, und manche andere Ausstellung wird dort steigen. Man denke nur an Blumenausstellungen, mit denen sich manches machen läßt. Viele Jahre ist es her, daß Gleiwitz eine Chrysanthemen-Ausstellung hatte, in der alten miekrigen Reithalle an der Teuchertstraße. Diese Halle hat ihre Schuldigkeit getan, gewiß. Sie hat mehr getan. Zuerst war sie Reitbahn für die Ulanen, während des Krieges Pferdestall, nach dem Kriege Kunstausstellung, dann wieder Obdachlosenasyl, Geflügelausstellungshalle und wieder Kunsttempel! Jetzt übrigens ist diese Halle Palmenhain, denn die Städtische Gartenverwaltung rollt dort die während des Sommers im Stadtpark stehenden Palmen hin, um sie den Witterungseinflüssen der kälteren Jahreszeit zu entziehen. Dort sind die Palmen gewissermaßen im Warmen kaltgestellt, bis die Sonne des Frühlings ihnen wieder ein luftigeres Dasein gestattet.

Nach dem neuen Kunsttempel aber erscheint als nächstes kulturvolles Ereignis

die Gleiwitzer Musikwoche.

Sie beginnt nun festere Formen anzunehmen. Im Januar, am 6. mit den Heiligen Drei Königen ihren Einzug haltend, soll sie vor sich gehen. Als Gipfelpunkt Beethovens Neunte. Allerdings nicht vor Furtwängler dirigiert, denn Furtwängler hat abgelehnt. Richard Strauß erklärt, daß er bis Ende 1935 engagiert sei, und hat somit ebenfalls abgelehnt. Aber Professor Dohrn wird sie dirigieren. Er fürchtet sich nicht vor Oberschlesien und soll seine Freude haben, wenn er hier den Besuch und die Begeisterung sehen wird. Die Musikwoche stellt dann weiterhin die oberschlesischen Komponisten heraus, und das ist sehr wesentlich. Eine Theateraufführung wird stattfinden, und Marcel Wittrisch wird seinen strahlenden Tenor ertönen lassen. Auch das Ostlandquartett hat sich gemeldet, und ein Volkstümlich..: Abend der oberschlesischen Komponisten wird die Woche fröhlich beschließen. Es sei ihr ein Erfolg beschieden, der den Ruf der Stadt Gleiwitz in der Gegenwart und für die Zukunft befestigt.

F. A.

Ratibor

* **Die Lehrer und das Winterhilfswerk.** Kreisobmann, Pg. Passon, hatte die Vertrauensleute des NSLB. sowie sämtliche Leiter der Volks- und höheren Schulen zu einer Besprechung in das Hotel „Drei Kronen" geladen. Er teilte mit, daß der NS.-Lehrerbund gern der Aufforderung der NSV. zur Beteiligung am Winterhilfswerk Folge leiste. Ortsgruppenleiter Pg. Mücke sprach in einem Kurzvortrag über die Wichtigkeit des Winterhilfswerks. In diesem Winter soll der Versuch gemacht werden, durch Veranstaltungen von Elternabenden aller Ratiborer Schulen Sammlungen zur Linderung der Not zu veranstalten, wozu sich die Schulleiter gern bereit erklärten.

* **Dichterabend.** Der Deutschen Angestelltenschaft, Ortsgruppe Ratibor, ist es gelungen, den Dichter Fritz Müller, Partenkirchen, zu einem Vortragsabend zu gewinnen, der am Sonntag im Saale von Brucks Hotel (Prinz von Preußen) stattfindet.

* **Preisaushang für Kleinhandelsfleischpreise.** Der Regierungspräsident hat angeordnet, daß sämtliche Fleischer verpflichtet sind, in jedem Laden einen Preisaushang für Kleinhandelsfleischpreise und die Preisfeststellung für Kleinhandelsfleischpreise durch den Regierungspräsidenten deutlich sichtbar auszuhängen. Die Polizeidirektion wird gegen Firmeninhaber, die diese Anordnungen nicht beachten, rücksichtslos vorgehen.

* **Uebernahme der HJ. in die SA.** Anläßlich des 9. November werden am Sonntag die über 18 Jahre alten Hitler-Jungens in die SA. übernommen. Der feierliche Akt findet um 11 Uhr auf dem Ring statt. Anschließend wird der Musikzug der Standarte 272 ein Platzkonzert geben.

*

* **Sonntagsdienst der Apotheken.** Engel-Apotheke am Ring; St.-Nikolaus-Apotheke, Große Vorstadt Brunken. Beide Apotheken haben auch Nachtdienst.

Leobschütz

* **Die Vereidigung der Ratsherren** fand am Freitag abend vor brennenden Kerzen durch Bürgermeister Sartory auf den Führer und Reichskanzler statt. Auf Vorschlag der Gauleitung wurden durch den Landrat zu Ratsherren berufen: Franz Brix, Alfred Zimpel, Hubert Vogel, Willy Grauer, Konrad Kreisel, Walter Seifert, Johann Moritz, Josef Pech, Wilhelm Fuchs, Heinrich Klein, August Wilczok, Alois Slupik, Alfred Riedel, Dr. Hans Weide.

* **Eine Schillerfeier** findet im Woyrsch-Gymnasium am Sonntag, 16,30 Uhr, statt. Am selben Tage erfolgt auch die Gründung der Vereinigung Leobschützer Gymnasiasten.

Ein Herrenfahrer erzählt. Paul Schweder, der bekannte Herrenfahrer und Sportberichterstatter, hält eine Vortragsreise durch Deutschland, um einen Stimmungsbericht über all das zu bringen, was er bei den anerkannt schwierigen Fahrten wie: 2000-Kilometer-Fahrt durch Deutschland, 6000-Kilometer-Fahrt durch Italien, 10-Stunden-Fahrt um den belgischen Königspokal, Alpenfahrt 1934 miterlebte. Die Bilder, die von Schweder und sonstigen Fahrtteilnehmern aufgenommen wurden, führen die Besucher in die schönsten Gegenden des In- und Auslandes. (Siehe Inserat.)

Zwei Bergleute auf dem Bahndamm überfahren

Rybnik, 10. November.

Auf der Eisenbahnstrecke zwischen Niedobschütz—Loslau ereignete sich ein furchtbares Unglück. Die Bergleute Karl Brzezina aus Zamyslau und Anton Ochmann aus Gorschütz befanden sich, von der Römergrube kommend, auf dem Heimweg. Sie benutzten den Bahndamm der Strecke und bemerkten nicht das Herannahen des fahrplanmäßigen Personenzuges aus Loslau, so daß sie von der Lokomotive erfaßt wurden. Der fünfzigjährige Brzezina kam unter die Räder und wurde auf der Stelle getötet, während seinem Begleiter Ochmann die linke Hand abgefahren wurde. br

100000 Złoty Fehlbetrag im Tarnowitzer Stadthaushalt

Tarnowitz, 10. November.

Eine Zusammenstellung der Einnahmen und Ausgaben beim Magistrat in Tarnowitz für die ersten sieben Monate des laufenden Haushaltsjahres hat einen Fehlbetrag von mehr als 100 000 Zloty ergeben. Die erhebliche Ueberschreitung ist in erster Linie auf die gesteigerten Aufwendungen für die Arbeitslosenfürsorge zurückzuführen, da die Stadt gegen 1 500 Arbeitslose und Arme zu betreuen hat. Die Arbeitslosenfürsorge erforderte eine Mehrausgabe von 70 000 Zloty, wovon allein 30 000 Zloty auf die Arbeitslosenküche entfallen. Die Ueberschreitungen in den anderen Etatstiteln belaufen sich auf über 30 000 Zloty.

Ob diese Mehrausgaben eine unbedingte Notwendigkeit waren, wird sich wohl erst erweisen, wenn sich die städtischen Körperschaften eingehend mit der Angelegenheit beschäftigen werden. Bis zum Abschluß des Haushaltsjahres ist mit einem Fehlbetrage von mindestens 200 000 Zloty zu rechnen. Die Deckung dürfte sich angesichts der Tatsache, daß die Steuereinnahmen immer weiter zurückgehen, die Aufwendungen für die Arbeitslosen aber größer werden, nicht einfach gestalten. Die Stadt verfügt zwar über erhebliche Werte, wie z. B. im neuen dreißigklassigen Volksschulgebäude, in der Kanalisation und Kläranlage, in dem großen Grundbesitz, doch stehen diesen größere Forderungen der Handwerker für ihre Arbeiten gegenüber. Um den dringendsten Verpflichtungen nachkommen zu können, ist die Aufnahme einer Anleihe in Aussicht genommen.

Am Donnerstag findet um 17 Uhr im Sitzungssaal des Rathauses eine Stadtverordnetenversammlung statt. Die Tagesordnung umfaßt 21 Vorlagen, u. a. die Einführung des neuen Magistratsmitgliedes Koziolek, die Genehmigung der Haushaltsüberschreitungen, den Ankauf von Grundstücken u. v. a. Der Vorberatungsausschuß hat sich bereits am Freitag eingehend mit den Vorlagen beschäftigt. —ka

Unverständliches Urteil im Oswag-Prozeß

Kattowitz, 10. November.

Das Appellationsgericht in Kattowitz sprach im Oswag-Prozeß das Urteil gegen Dr. Ebeling, den Direktor E. und gegen Dr. Ogiermann von der Oswag. Die beiden letzteren, die in der ersten Instanz zu Freiheitsstrafen verurteilt worden waren, wurden freigesprochen, Dr. Ebeling wurde zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

In der ersten Instanz war Direktor Ebeling lediglich auf Grund von Indizien wegen Vergehens gegen § 313 des deutschen Handelsgesetzbuches verurteilt worden, obgleich ihm irgendwelche Teilnahme an den beanstandeten Maßnahmen nicht nachgewiesen werden konnte; von der Anklage des Betruges war Dr. Ebeling freigesprochen worden. Der Rechtsbeistand Dr. Ebelings hat gegen das Urteil der zweiten Instanz Kassation beantragt.

Die Entscheidung der zweiten Instanz hat weit über die Grenzen von Oberschlesien außerordentliches Befremden erregt. Sie wird als begreifliches Fehlurteil in engem Zusammenhang mit den Zwangsmaßnahmen gegen die Verwaltung des Fürsten von Pleß gebracht. Das Appellationsgericht hat das Urteil der ersten Instanz mit der Begründung aufgehoben, daß das deutsche Handelsgesetzbuch nicht mehr Anwendung finden könne, da inzwischen das polnische Handelsgesetzbuch in der Woiwodschaft Schlesien Rechtskraft erhalten hat, das den § 313 des deutschen Handelsgesetzbuches nicht kennt. Aus diesem Grunde hätte Dr. Ebeling freigesprochen werden müssen. Die zweite Instanz ist aber von der rechtlichen Beurteilung des Tatbestandes der ersten Instanz völlig abgewichen und hat ein neues Vergehen konstruiert, von dem im bisherigen Verlauf des Prozesses nicht die Rede gewesen ist. In dieser Instanz sind auch die von dem Angeklagten benannten Sachverständigen überhaupt nicht gehört worden.

Oesterreichs Elendsliste

Die „Berliner Börsen-Zeitung“ berichtet:

Ende Oktober sind zwei von den Militärgerichtshöfen, die die österreichische Regierung nach den Juliereignissen eingerichtet hatte, Klagenfurt und Leoben, aufgelöst und ihre Befugnisse dem Militärgerichtshof in Graz übertragen worden. Graz übernimmt alle noch ausstehenden Fälle in der Provinz, während in Wien der Gerichtshof gleichfalls weiterbesteht. Eines der letzten Urteile des Klagenfurter Gerichts war von erschütternder Härte: es standen drei Brüder vor dem Gericht, drei Akademiker von bestem Rufe, die nun dem Kerker übergeben wurden, der älteste lebenslänglich, der zweite für 12, der dritte für 15 Jahre. Darf man die Auflösung der beiden Gerichtshöfe als den Anfang des von allen Freunden der Befriedung und Versöhnung herbeigewünschten Endes dieser Vergeltungsmaßnahmen ansehen? Denn daß man auf diesem Wege, der gleichzeitig noch zahlreiche, nicht weniger schreckliche Parallelwege hat, nicht zur Befriedung kommt, ist selbstverständlich, zumal die Vergleiche mit der Behandlung der marxistischen Februaraufständischen die Erbitterung aufs neue vertiefen. Eine Zusammenstellung der seit dem 25. Juli bis zum 31. Oktober gegen nationalsozialistische und andere nationale Angeklagte verhängten Strafen, soweit sie durch Zeitungsveröffentlichungen bekannt wurden, ergibt folgende Liste des Grauens:

Es wurden 26 Todesurteile gefällt, von denen 13 vollstreckt, sechs in lebenslängliche und vier in kürzere Kerkerstrafen umgewandelt wurden. Bei drei Urteilen läuft die Berufung. Einschließlich der sechs umgewandelten Todesurteile wurde 40mal lebenslänglicher Kerker verhängt. Von Kerkerstrafen bis zu zwanzig und weniger Jahren wurden rund 410 Personen betroffen, die zusammen zu rund 1980 Jahren verurteilt wurden. Da die Veröffentlichungen nicht vollständig sind, dürften diese Zahlen eher zu niedrig sein. Sie stellen auch nur das Ergebnis der Verurteilungen vor den Militär- und anderen Gerichten dar.

Wieviele Menschen von Verwaltungs- und Polizeistrafen sowie von der Haft in Konzentrationslagern, Untersuchungsgefängnissen und provisorischen Gefängnissen, ferner von Verlust ihrer Aemter, Stellungen, Konzessionen, ihres Besitzes betroffen sind, wird kaum festzustellen sein. Die Summe des Elends ist aber ein Vielfaches dessen, was an die Oeffentlichkeit dringt.

Kattowitz

225 Bergarbeiter reisen nach Warschau

Am Sonnabend hat sich von Kattowitz aus eine Gruppe Bergleute nach Warschau begeben, um dem Staatspräsidenten Moscicki, Marschall Pilsudski und dem Industrie- und Handelsminister Rajchmann aus Kohle gehauene Bildwerke zu überreichen. Die Gruppe umfaßt 225 Bergleute in ihrer Knappenuniform. Als Vertreter der Industrie sind zehn Generaldirektoren, Direktoren und Bergingenieure mitgefahren. Die aus Kohle gehauenen Bildwerke stellen den Grubenarbeiter bei seiner Arbeit vor Ort dar. Durch die Uebergabe dieser Bildwerke soll die Verbundenheit des polnischen Bergbaues mit der Regierung zum Ausdruck gebracht werden. zt

*

* **Starker Rückgang im Handel der Stadt.** Das Statistische Amt beim Kattowitzer Magistrat veröffentlicht zum ersten Male eine Aufstellung der städtischen Handels- und Gewerbeabteilung über den Handel und Wandel in der Woiwodschafts-Hauptstadt. Kattowitz zählt gegenwärtig 1 430 Handwerksstätten, 1 300 Geschäftslokale und rund 280 Industriebetriebe, die Tausenden von Handarbeitern, Gewerbetreibenden, Kaufleuten und Angestellten Arbeit und Brot verschaffen. In der Kaufmannsbranche machte sich die Krise stark bemerkbar. Während früher die Zahl der Geschäftslokale etwa 1 500 betrug, werden heute nur noch 1 300 gezählt.

* **Glockenweihe in der Garnisonkirche.** Am Sonntag findet die Einweihung der Kirchenglocken in der Garnisonkirche statt. Die Einweihung wird um 10 Uhr vormittags vom Feldbischof Dr. Gawlina vorgenommen. Im Anschluß an den Weiheakt findet ein Pontifikalamt statt. zt

* **Veruntreuungen im Kattowitzer Magistrat.** In der Steuerabteilung der Kattowitzer Stadtverwaltung wurde eine große Unterschlagung aufgedeckt. Auf Grund der Bücherrevision konnte festgestellt werden, daß sich die beiden Steuerkontrollbeamten Nikodem Mika aus Domb und Feliks aus Zawodzie, große Geldbeträge von Vergnügungssteuerabgaben angeeignet hatten. Nach den bisherigen Feststellungen soll es sich um 10 000 Zloty handeln. Beide Beamte wurden ihres Dienstes enthoben. Die Staatsanwaltschaft hat noch nicht eingegriffen. zt

* **Für den Räderverkehr gesperrt.** Auf Anordnung der Polizeidirektion ist die Leopoldstraße im Stadtteil Zawodzie auf dem Abschnitt von der Freiheitsstraße bis zur Stadtgrenze für jeden Räderverkehr bis auf weiteres gesperrt. Der Verkehr wird über den Stadtteil Bogutschütz und die Krakauer Straße umgeleitet. zt

* **Aerztedienst.** Am Sonntag haben die Aerzte Dr. Szmeja von der Friedrichstraße 13 und Dr. Tomiak von der Bismarckstraße 9 Sonntagsdienst. zt

*

* **Deutsche Theatergemeinde.** Am Montag, 20 Uhr, (Ende gegen 11 Uhr) findet im Abonnement A und B und freiem Kartenverkauf die Aufführung: Schillers deutscher Traum“, ein Volksschauspiel von Hans Kyser, statt. Es wirken 80 bis 100 Personen mit. Freitag, den 16. November, 20 Uhr, geht die Operette „Drei alte Schachteln“ von Kollo in neuer Ausstattung in Szene. Die Aufführung findet außer Abonnement statt. Karten an der Theaterkasse täglich von 9 bis 13 und 15 bis 17 Uhr. An Aufführungstagen ist die Abendkasse ab 18 Uhr geöffnet.

Bitte aufzuheben! Telegramm!

Die Hellseherin von Weltruf, Frau VILMA TURAY

hat sich mir ihrem Experimentator J. Karten in Oberschlesien ansässig gemacht.

Frau Turay sagte den Tod der Fliegerhelden Zwirko und Wigura 2 Tage vor der Katastrophe voraus, was durch ein amtlich beglaubigtes Dokument bestätigt ist. Sie trug wiederholt dazu bei, Verbrechern auf die Spur zu kommen. Ihre Leistungen auf dem Gebiete des Hell- und Fernsehens sind erstaunlich und weit verschieden von den allgemein üblichen Wahrsagereien. — **Ihr Können ist von Männern der Wissenschaft anerkannt.** — Es empfiehlt sich, vor allen schwerwiegenden Entschlüssen den Rat der Frau Turay einzuholen, in Geschäftssachen sowohl wie im Privat- und Eheleben oder in Gesundheitsfragen. **Viele Leute haben der Frau Turay Glück und Erfolg zu verdanken.** Im Lotteriespiel kann sie auf Nummern hinweisen, die der Wesensart jedes Individuums entsprechen.

Persönliche Sprechstunden tägl. von 10 bis 12 Uhr vormittags und 4 bis 6 Uhr nachmittags.

Graphologisches Institut J. KARTEN
Katowice, Kochanowskiego 11.

Chorzow

* **Bestandene Meisterprüfung.** Gertrud Nawrath und Else Trojca, Beuthener Straße 45, haben die Meisterprüfung vor der Handwerkskammer in Kattowitz bestanden.

* **Bücherei der Literarischen Vereinigung.** Wegen der Erneuerungsarbeeiten, die in dem Raume des Jugendheimes im Katholischen Vereinshause an der Chrobrystraße durchgeführt wurden, mußte der Bücheraustausch der Literarischen Vereinigung eine Zeitlang unterbrochen werden. Die Arbeiten sind jetzt beendet, der Bücherwechsel findet wieder regelmäßig jeden Mittwoch und Freitag von 19,30—20,30 Uhr statt. b.

* **Gemeindebeamte verleumdet.** Der in der früheren Gemeinde Neuheiduk wohnhafte Johann Ochllok hatte gegen die Gemeindebeamten Kurpan und Kurpannek Anzeige erstattet und sie fälschlich des Diebstahls beschuldigt, indem er behauptete, daß sie vom Bauhof des Baumeisters Madeja Material gestohlen hätten. Sie sollen ferner am Friedhof Bäume gefällt und diese zu Deichseln verarbeitet haben. Weiter sagte Ochllok den Beamten nach, daß sie vom stillgelegten Piastschacht Eisen entwendet haben. Die beiden Gemeindebeamten strengten gegen O. eine Klage wegen grober Verleumdung an. Der Angeklagte versuchte, für seine Behauptungen den Wahrheitsbeweis anzutreten, indem er u. a. den Baumeister Madeja als Zeugen stellte. Dieser erklärte zwar, daß die beiden Gemeindebeamten in der Schule in Neuheiduk Rohre eingebaut hätten, die denen ähnlich waren, wie sie ihm entwendet wurden. Ob es aber dieselben waren, konnte er nicht feststellen. Was nun den vermeintlichen Holzdiebstahl auf dem Friedhof anbelangt, so wurde diese Angelegenheit dahin richtig gestellt, daß die Beamten von der Friedhofsverwaltung die Genehmigung hatten, das Holz abzutragen. Da Ochllok wegen ähnlicher Verleumdung mehrfach vorbestraft ist und ihm der Wahrheitsbeweis nicht ganz gelungen war, wurde er zu 14 Monaten Gefängnis verurteilt. —b.

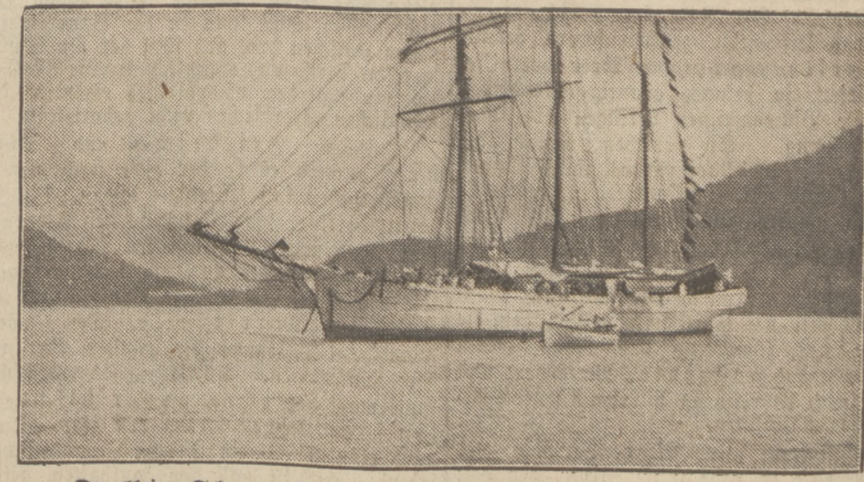
Schwientochlowitz

„Dachrinnen-Spezialisten“. Seit einiger Zeit „arbeitet“ in Ostoberschlesien eine Bande von Dachrinnenmardern. Fast allnächtlich wurden in verschiedenen Ortschaften an der Grenze Zinkdachrinnen abmontiert. In der Nacht zum Freitag war die Bande in Orzegow tätig, wo sie an dem Bahnhofsgebäude acht Meter Dachrinnen und mehrere Meter Abflußrohre sachgemäß entfernten. Die Polizei ist den „Spezialisten“ auf der Spur.

* **Den Steuerbeamten beleidigt.** Der Fleischermeister Peter M. aus Groß-Piekar und seine Ehefrau waren beschuldigt worden, einen Finanzbeamten an der Durchführung eines dienstlichen Auftrages gehindert und ihn beschimpft zu haben. Die wegen Beamtenbeleidigung angeklagten Eheleute stellten den Gebrauch von Worten wie „Banditen“ und „Diebe“ in Abrede. Wegen ihrer anderen Aeußerungen wurden sie unter Berücksichtigung mildernder Umstände verurteilt, und zwar der Ehemann zu fünf und die Ehefrau zu zwei Wochen Gefängnis bei dreijähriger Bewährungsfrist. —ka.

Rybnik

* **Wohltätigkeitsaufführung.** Der Katholische Deutsche Frauenbund veranstaltet am Sonntag, 18. November, 18 Uhr, im Saale des Hotels „Swierklaniec“ eine Wohltätigkeitsaufführung mit Bazar. Es wird gebeten, Spenden für den Bazar an die Vorstandsmitglieder des Vereins zu senden.



Der kleine Schoner „Ayesha“ setzt die Ruhmestaten der „Emden“ fort

Nach dem Untergang der „Emden“ kaperte Kapitänleutnant v. Mücke mit dem Landungskorps der „Emden“, das sich während des Gefechts an Land befunden hatte, den japanischen Dreimastschoner „Ayesha“. Sie schlugen sich damit nach Arabien durch. Von dort gelangte die kleine Heldenschar glücklich nach Konstantinopel.

Pianos

neue: wundervolle Modelle enorm billig.
Gebrauchte: 250, 300, 350, 400, 450, 500 Mk. usw., auch neuwertige Blüthner, Ibach, Steinweg, Seiler, Quandt.
Langjährige Garantie. Teilzahlung
Piano-Hiller, Breslau 5
Neue Graupenstr. 12. Gegr. 1908

Bad Kudowa Bez. Breslau

Preiswerte Winterkuren
Heil- und Tafelwasserversand

bei **Herz**-, Nerven-, Nieren-, Rheuma-, Frauenleiden
Spezialbad für Drüsen-Funktionsstörungen insbesondere **Basedow.**

Wollen Sie Ihre geheimen Sorgen,

die Ihnen Ihr Spiegel bereitet, etwa der Nachbarin oder einer Freundin anvertrauen, daß sie sich hinter Ihrem Rücken lustig machen? Gewiß nicht. Wenn Ihr schönes Haar einen Stich ins Graue bekommt, dann verwenden Sie das seit vielen Jahren bewährte Haarstärkungswasser Entrupal ges. gesch., das den Haaren die ehemalige Farbe wiedergibt. Fehlfarben ausgeschlossen. Stärkt den Haarwuchs. Beseitigt Kopfschuppen, Kopfjucken und Haarausfall. Flasche RM. 4.80. Prospekt kostenlos. Erhältlich in allen Apotheken, Drogerien u. Parfümerien. Bestimmt vorrätig:
Alte Apotheke, Ring 25, Barbara-Apotheke, Bahnhofstraße 28.

Sie sehen und hören!

Filmbeilage der „Ostdeutschen Morgenpost"

„FAD. Kroschenen" im Film

Millionen arbeitslose Volksgenossen haben Arbeit und Brot, und damit ihre innere Zufriedenheit wiedergefunden. Junge Menschen, die vordem schon daran zweifeln mußten, daß ihr Leben Zweck, Ziel und eine tiefere Bedeutung hätte, haben in der Einrichtung des Freiwilligen Arbeitsdienstes wieder eine Stätte gefunden, die ihnen neue Hoffnung, neue Kraft und Arbeitsmöglichkeit bietet. Und wie im männlichen Arbeitsdienst die Jugend jeden Standes, jeden Berufes und jeder Bildungsstufe sich zusammenfindet, so bereiten sich im Frauenarbeitsdienst junge Mädchen aus allen Lebensständen auf ihr kommendes Wirken für Familie und Staat vor. Ein Film stellt nun den Frauenarbeitsdienst in den Mittelpunkt seiner Handlung, er will dem Volke zeigen, was diese nationalsozialistische Einrichtung für Deutschland bedeutet. Ein Film aus der Wirklichkeit, ein Film der Arbeit, der Kameradschaft und der Volksgemeinschaft wird unter der Leitung des Regisseurs Carl Froelich entstehen und ohne Stars, ohne Maske und ohne Verzerrungen diesen Teil des deutschen Aufbaues zeigen.

Schon einmal griff der Film hinein in das Leben junger Mädchen, und beschäftigte sich mit dem Problem der Kameradschaft untereinander: „Mädchen in Uniform." Auch damals war es Carl Froelich, der dieses deutsche Filmwerk formte und ihm zum Siege verhalf. Damals spielte die Handlung in einem Waisenhaus, und die handelnden Personen wurden durch ein gemeinsames Schicksal aneinander gekettet, unfreiwillig, ohne innere Berührungspunkte. Diesmal ist es die Gewalt einer alles umwälzenden Weltanschauung, die einen jeden packt und mitreißt, die junge Menschen aus allen gesellschaftlichen Schichten freiwillig ein gemeinsames Leben zu führen verpflichtete. Im Froelich-Film-Atelier ist nach dem Muster des Frauenarbeitsdienstlagers in Burg eine getreue Nachbildung entstanden, junge Künstlerinnen, die selbst erst die Befähigung für ihr kommendes Schaffen für deutsche Kunst und Kultur erbringen wollen, gestalten unter der Führung Froelichs dieses erste Werk aus dem Frauenarbeitsdienst, das nach einem Drehbuch von Hans G. Kernmayr in Anlehnung an das Bühnenwerk „FAD. Kroschenen" geformt wird. Ein Spiegelbild des wirklichen Lebens im Arbeitsdienstlager soll entstehen, und mit Unterstützung der Reichsleitung des Frauenarbeitsdienstes war es möglich, die Wirklichkeit voll nachzugestalten. 45 junge Mädchen sind die Trägerinnen der Hauptrollen, junge Menschenkinder, die ausgewählt wurden nach den Gesichtspunkten ihrer Eignung für die ihnen übertragenen Rollen, und die nun ihre Pflicht tun.

„Ferien vom Ich" verfilmt. Die Aufnahmen zu dem Olaf-Fjord-Film der Ufa „Ferien vom Ich" wurden unter der Spielleitung von Hans Deppe beendet. Die Hauptrollen spielen: Hermann Speelmans, Carola Höhn, Fritz Genschow, Cilly Feindt, Walter Steinbeck, H. A. Schlettow.

Die Männer von Aran

Das sei vorausgeschickt: dieser Film ist ein wundervolles Zeugnis für die Gewalt der Natur und den tragischen Kampf des Menschen mit den Elementen! In monatelanger, mühseliger Arbeit hat man das Leben, das Werden und Vergehen der Bewohner der kleinen Meeresinseln Aran, westlich von Irland, festgehalten. Man hat nichts hinzugesetzt, nichts verschönert, nichts wesentlicher und wichtiger gemacht, als es die Natur dort erfordert, und gerade darin liegt sein herber, packender Reiz.

Wohl noch nie sahen Menschenaugen unseres gemäßigten Klimas derart gigantisch bewegtes Meer. Himmelstürmend, elementar losbrechend, tobend, rasend, sich überschlagend, stürzt es auf die steilen Felsen zu und ringt mit ihnen um die Vorherrschaft. Es gibt keine Worte, um diese Vorgänge zu schildern. Bei dieser Großartigkeit wird der Mensch ganz klein und kann es nicht fassen, daß in diesem tobenden Hexenkessel ein paar Männer in einer Nußschale um ihr Leben kämpfen: jede Sekunde ist vom Tode bedroht, steht unter der Anspannung aller Kräfte, aller Muskeln und Sinne. Ein winziger Fehler, und das Meer schlägt erbarmungslos über ihnen zusammen. Wundervoll, erregend und schauerlich die tagelangen Kämpfe mit den Haifischen. Hier geht man nicht auf Nimrods Faden, sondern die nackte Notwendigkeit zwingt dazu: man braucht Fett und Tran, um existieren zu können.

Interessant ist die Verschiedenartigkeit der Bewohner. Zum Teil vertreten sie den italienischen Typ, andere könnte man wohl für ostpreußische Bauern halten, und ein Junge hat ein keckes Stupsnäschen und blonde Kringellöckchen, wie wir sie bei uns auf den Halligen finden.

Trostlos mutet uns oft dieses Dasein an, indem die Frauen die Erde mit den Händen zusammenkratzen, damit nur ein wenig Frucht ihnen zuwächst. Doch dieses Dasein ist stark und frei und groß, denn es ist Kampf und Unterliegen und Sieg.

Herrlich, wie von der Hand eines alten Meisters mit dem Silberstift gezeichnet, sind die Bilder dieses Films. Nur Künstleraugen können sie so erfassen, daß Mensch und Natur zur Einheit werden und uns erschüttern.

Grüß mir die Lore — am Scharmützelsee

Im 80-Kilometer-Tempo geht die Fahrt gen Osten durch die herbstliche Mark. Auf dem Gut Silberberg werden die Außenaufnahmen zum neuen Terra-Film (Produktion Max Hüske) gedreht. Grüß mir die Lore noch einmal. .!

Der Wagen hält. Gut Silberberg. Der „Gutshund" und die „Gutshühner" werden vorgeführt. Echt — keine Imitation. (Die Leinwand wird es später bestätigen.)

Da ist auch schon der Regisseur Carl Heinz Wolff mit seinem künstlerischen und technischen Stab. Da ist auch der sympathische blonde Vivigenz Eickstedt — dem die Lore zum Verhängnis werden wird — skatspielend mit Rudolf Platte. Leonie Duvals' Aufgabe in diesem Film ist, sich von der Mutter zur Schwiegermutter hinüber zu spielen.

Ein Rufen setzt ein. Albert! — Albert! — Albert! — Wer ist Albert? Des Regisseurs Augen leuchten. Ziehharmonikaspiel — ein Pfiff und ein frisches Seemannslied hallt über den Gutshof. Albert ist niemand anders als die Werner-Finck-Entdeckung: Isa Vermehren. Isa filmt ungeschminkt. Ein Verbrechen wäre es, das echte Sonnenprodukt, die Sommersprossen, zu übermalen. Die Sechszehnjährige trägt sie mit Stolz.

Eine ungeprobte Aufnahme (Wolff weiß warum —): Jochen der Knecht (Paul Beckers in fabelhafter Maske) hat einen Leiterwagen voll Berlinerinnen an der Bahn abgeholt. Schmunzelnd und mit der Zunge schnalzend fährt er mit seiner kostbaren Ladung im Gutshof ein. Isa Vermehren mit ihrem Quetschinstrument führt den Chor:

„Hab mein Wagen, vollgeladen voll mit jungen Mädchen. . ."

Jochen beim „Abladen": „Solche Fuhre ist mir lieber, als 10 Zentner Kartoffeln." Der Albert (Isa) prompt: „Die singen auch nicht so schön!"

Die Zeit verrinnt am Scharmützelsee im Nu. Es heißt, heimwärts zu fahren. Leise summt man ein paar Takte, die im Ohr geblieben, vor sich hin:

„Hab mein Wagen — vollgeladen. . ."



Adolf Wohlbrück und Renate Müller spielen die Hauptrollen in dem großen musikalischen Lustspiel „Die englische Heirat". Ihre Gegenspieler sind: Georg Alexander, Hilde Hildenbrand, Adele Sandrock.
(Photo: Europa-Cine-Allianz.)

Historischer Film auf moderner Grundlage

Von Walter Wanger.

Der Verfasser war Produktionsleiter des Metro-Goldwyn-Mayer-Films „Königin Christine".

Es handelt sich hier um eine Aufgabe, die die Bühne längst gelöst hat. Dort erwuchs es einerseits aus der technischen Notwendigkeit, mit geringem Aufwand stilreine Szenerien zu schaffen, anderseits aber direkt aus der Geisteshaltung des modernen Menschen heraus, der nach Vereinfachung und dadurch nach Betonung des Hauptsächlichen strebt.

Beim Film wie bei der Bühne ist dieses Hauptsächliche die schauspielerische Leistung der Darsteller. Die historische Gestalt der schwedischen Königin, die sich über alle Konventionen und Traditionen ihrer Zeit hinwegsetzte, die ein in des Wortes bester Bedeutung moderner Mensch war, obgleich sie vor mehr als 300 Jahren lebte, erleichterte uns diese Aufgabe. Die Frau und Künstlerin aber, die jene darzustellen hatte, entstammt demselben nordischen Land und gehört ihm mit ganzer Seele an: Greta Garbo machte uns, die wir den Film zu drehen hatten, die vollendete Lösung dieser Aufgabe geradezu zur Pflicht. Sie legte nicht nur ihr ganzes Können, sondern auch ihre ganze Seele in ihre königliche Rolle.

Die Kostüme zu „Königin Christine" wählten wir, dem neuen Grundsatz zufolge, sehr einfach. Es wird in keinem Augenblick geschehen, daß das Auge des Beschauers sich in der Pracht der Kleidung verliert, vom Spiel abgelenkt wird. Die Kostüme, die Umgebung sind unbedingt stilrein, der Zauber jener Zeit ist vollständig, aber ausschließlich in Verbindung mit den Gestalten. Pracht und Prunk, aber keineswegs Pomp, reiche Gewänder und Kostüme. . . aber keine Maskerade, Fülle und Größe, aber ohne Ueberladenheit.

Die Art des Dialogs war ein wichtiger Punkt. Hier haben wir, ich möchte fast sagen, rücksichtslos modernisiert. Denn hierin steht der Film in einem gewissen Gegensatz zur Bühne: die Sprache ist nur Mittler, Ausdruck und Mimik sind hier das Wesentliche. Demnach durften die Dialoge einfach, mußte die Sprache linear sein. Gerade so fremd, wie eine Garbo in überladenem Gewande, das ihren Bewegungen keine Freiheit ließe, uns erscheinen würde, so störend wirkte eine barocke Sprache von ihren Lippen.

Eine seltsame Doppelrolle. Weiß Ferdl, der beliebte Münchener Komiker spielt in dem NDLS.-Lustspiel „Die beiden Seehunde" eine interessante Doppelrolle: Den regierenden Fürsten Christian von Pfalzburg-Eberstadt und einen Dienstmann.

Berliner Brief

Laßt Blumenfrauen sprechen! — Berlin ohne „Sternchen" — . . . und ohne Licht — Luis Trenker steigt aus

Man könnte die schönsten, nettesten, ergreifendsten Novellen schreiben über die sonderbare Spezies Mensch. Die Berliner Blumenfrau ist das leibhaftige, zentnerschwere, gemütliche Urberlin, abgeklärt in ihrer verkniffenen, wortlosen, ja beinahe grantig-schnoddrigen Güte. Diese Blumenfrauen verfügen über eine reiche Erfahrung. Sie erleben täglich die hundertprozentige Weltstadt mit all ihren kleinen Bosheiten, Gemeinheiten, Nettigkeiten, Liebenswürdigkeiten, daher sind sie auch, gleich ihren Kollegen, den Zeitungsmännern, abgebrüht und nach außen kühl bis ans Herz hinan. Sie haben eine Menge wärmende und schützende Woll- und Flanelltücher um ihr Gemüt geschlungen, sie sind kernig, dick, schnoddrig und robust, haben weit und breit das bestgeölte Mundwerk und ihr Sprechschatz ist reich an allerhand zwerchfellerschütternden Stilblüten.

Ja, die Berliner Blumenfrauen! Wehe, wer ihrer Berufsehre zu nahe tritt! Und dennoch: selbst hinter den dicksten Tüchern schlägt etwas wie ein ewig mütterliches, ewig besorgtes Herz. Da kommt ein blinder Mann die Straße entlang. Die Berliner Blumenfrau ist die erste, die flugs ihren Stand verläßt und ihn mit ein paar netten Worten über den Damm führt. Flugs ist sie wieder zurück, steht breit und massig neben ihrem Stand und tut so, als ob nicht das geringste gewesen wäre . .

*

Selbst in Berlin geraten die Nachtbummler manchmal in Verlegenheit. Die Zeit ist vorüber, da nach der Sperrstunde, als alle Lokale geschlossen waren, die übelsten Apachentypen zum Besuch verschwiegener Nachtlokale aufforderten. Nach der polizeilichen Sperrstunde gibt es jetzt an den Straßenecken kein animierendes „Pst! Pst!" mehr. Die dunklen Gestalten, die heimlich in den Torgängen standen und auf Beute lauerten, sind vom Erdboden verschwunden. Was aber macht der mollenhungrige Berliner zwischen drei und fünf? Der selige Herr Baedeker, der die Sternchen erfunden hat, hat ganz vergessen, diese wichtige Frage zu beantworten. Denn was selbst manche ganz echten Berliner nicht wissen, man kann in der Innenstadt, wenn einem zwischen drei und fünf der Durst überfällt, in aller Stille und Heimlichkeit eine Molle hinter die Binde gießen, obwohl dies eigentlich dem gewöhnlichen Sterblichen nicht gestattet ist.

Zwischen Friedrich- und Lindenstraße wird es in der Zeit nach der Sperrstunde unheimlich lebendig. Wenn die Durchschnittsberliner schon längst in den Federn liegen, und einem neuen arbeitsamen Morgen entgegenschnarchen, rattern und rumpeln mit viel Getöse von allen Seiten die Blumen- und Gemüseautos zur Markthalle. Den nächtlichen Marktbetrieb kennen die meister Berliner nur vom Hörensagen. Schade, schade, denn nirgends kann man das echte, unverfälschte Berlin so gut kennen lernen wie hier. Die Nacht wird plötzlich auf eine heimelig-romantische Weise lebendig und ist voll von spukhaften, geisternder Geräuschen. Wagen rasseln über den Asphalt, der Geisterzug der Berliner Blumenfrauen, der Markthelfer und der Gemüsemänner beginnt. Die originellsten Vehikel kommen angefaucht, ganze Blumenladungen schwanken heran und im Handumdrehen, wie von den Heinzelmännchen persönlich errichtet, stehen die Verkaufsstände in Reih und Glied und warten in der schweigenden, fröstelnden Morgenfrühe auf die erste Kundschaft. Und die vielen Männlein und Weiblein, dick vermummt gegen die eisig wehende Kälte, reiben sich die Hände warm, und versammeln sich, wenn die erste Arbeit vorüber ist, zu einem Kaffeeklatsch in einem kleinen, abseitigen Lokal. Und das ist mein Geheimtip für alle, die noch das Bedürfnis haben, zwischen drei und fünf eine Molle zu trinken. Das Lokal der Blumenfrauen und Markthelfer ist das einzige, das um diese nachtschlafende Zeit Kaffee und Bier ausschenkt. In diesem Raum spielen die Markthelfer und Gemüsemänner ihren ersten Skat, und die Blumenweiblein setzen sich an den Ofen und fachsimpeln.

*

Vor einigen Tagen geschah in der Lichtstadt Berlin ein höchst seltsames Ereignis. Am Bahnhof Zoo, im Brennpunkt des westlichen Verkehrs, wo die Menschen sich in unentwirrbaren Bündeln zusammenstauen, ging plötzlich das Licht aus. Der ganze Bahnhof war mit einem Schlage in eine ägyptische Finsternis gehüllt, und die Reisenden aus aller Herren Länder standen plötzlich verdutzt und verwundert da und tappten sich mit ihren weitgereisten Koffern mühsam durch die Dunkelheit. Bahnhof Zoo ohne Licht! Im Nu brannten Kerzen, Pechfackeln und Petroleumlampen. Die Beamten an den Schaltern knipsten die Karten im traulichen Scheine von Petroleumlampen und vom irrlichternden, mittelalterlichen Schein der Pechfackeln geleitet und behütet, fanden die Reisenden den Weg durch die Sperre. Im Hintergrunde dieses seltsamen Geschehens aber stand wie ein unsichtbares und dennoch körperhaftes Gespenst die gute, alte Zeit und lachte sich kichernd ins Fäustchen. Welch ein Hohn! Welch ein Anachronismus! Berlin, die Stadt des elektrischen Lichtes, ist plötzlich auf Kerzen und Pechfackeln angewiesen! Blamiert und verschämt verhüllte der Geist der modernen Zivilisation sein Haupt und wandelte, mit einer schüchternen altmodischen Kerze bewaffnet, durch die Sperre . . .

Die Berliner aber machten eine helle Miene zum dunklen Spiel und benützten den Anlaß, um ihren Witz leuchten zu lassen. Als der Schaden behoben war, standen sie scherzend und lächelnd im funkelnden Lichterglanz einer neuen schimmernden Welt, die für die Dauer von zwanzig Minuten für immer versunken schien und freuten sich doppelt und dreifach über die Segnungen modernen Erfindergeistes. Denn das Verlöschen des Lichtes, meinte ein Herr mit einem nach Maß gefertigen Apostelbart, sei eine göttliche Mahnung gewesen. Sprachs und entfernte sich wallenden Schrittes.

*

Wenn man Glück hat, kann man in Berlin die Filmprominenz leibhaftig über den Asphalt wandeln sehen. Ich selbst habe viermal beobachten können, wie Paul Wegener, von tiefgründiger asiatischer Würde und Verhaltenheit umweht, mit seinen eigenen, lebenden Beinen, nicht als Schatten, sondern als ganz gewöhnlicher Spaziergänger aus Fleisch und Blut, über den Asphalt schritt. Die Menschen blieben stehen, raunten und blickten ihm lange nach.

Im Kielwasser seiner filmischen Erhabenheit tummelten sich die Autogrammjäger, aber niemand hatte den Mut, ihn anzureden und um ein Autogramm zu bitten.

Da war es doch vor kurzem bei Luis Trenker anders. Plötzlich vor einer Buchhandlung in der Schloßstraße, öffnet sich ein Wagenschlag und heraus steigt, als wäre er irgend einer von vielen, der vergötterte Berg- und Skiheld höchstpersönlich, er, Luis Trenker, der herbe Siegfried der Almen und Triften. Ein Schwanz von Verehrern brandete um den Kühler seines Wagens. Er lächelte in Großaufnahme. Bleistifte durchbohren die winterliche Luft und der Schrei nach dem Autogramm dringt aus hunderten von trenkerbegeisterten Kehlen. Und Trenker schreibt, schreibt, schreibt! Als er nicht mehr kann, flieht er in die Buchhandlung, aber draußen das Volk steht Schlange, lechzend nach einem Lächeln in Großaufnahme, einem filmischen Augenaufschlag, einem happyend-Blick.

Armer Luis Trenker! Arme, unglückliche Prominenz, der es nicht vergönnt ist, wie gewöhnliche Sterbliche ein Auto mitten in der Stadt zu besteigen und, wann und wo es auch gefällt, wieder zu verlassen. Glücklich, wer als anonymes Sandkorn geboren ist!

Kabeljane und Knatterkerle. Seltsame Geschichten um Antenne und Mikrophon. Von Kurt Wagenführ. (Müller & J. Kiepenheuer, Verlag, Berlin.) — Alle Rundfunkhörer stehen im Bann der drahtlosen Welle Unsichtbare Stimmen bringen aus Lautsprechern in jedes Zimmer — geheimnisvoll bleibt das unermeßliche Wirken der Aetherwellen. Wagenführs Geschichten bevölkern die anscheinend so klare, sachliche Technik, die Funkhäuser, die Antennen, Kabel und Lautsprecher mit drolligen Koboldeu und grotesken Spukgestalten. Wir hören von den Kabeljanen, daß sie im Schweiße ihres Angesichts den Strom schieben. Funkendüwel und Knotterkerle plagen heulend und pfeifend die Hörer mit diabolischen Nebengeräuschen und scheußlich prasselnden Störungen. Die freundliche Wellenfrau betreut ihre vielen Wellenkinder. Und über alle herrscht der Funkklabautermann, der mit starker Hand für Ordnung im Betriebe sorgt. Hermann Rombachs Illustrationen geben dem Fabelwesen ausdrucksvoll Gestalt und betonen den feinen Humor der Erzählungen.

Annahmestellen: BEUTHEN OS., Bahnhofstraße Ecke Kaiser-Franz-Josefplatz, GLEIWITZ, Wilhelmstraße 61, HINDENBURG OS., Kronprinzenstr. 282, OPPELN, Ring 18, RATIBOR, Adolf-Hitler-Str. 20

Annahmeschluß: 6 Uhr abends in Beuthen OS.

Kleine Anzeigen

»Ostdeutsche Morgenpost«, Sonntag, d. 11. November 1934

Die einspaltige Millimeterzeile kostet 0,10 Rmk., Chiffregebühr 0,30 Rmk. — Für Stellengesuche und einspaltige private Anzeigen aller Art gelten ermäßigte Preise laut Tarif.

Stellenangebote

Wir suchen zum Ausbau unserer Organisation in Oberschlesien, und zwar für die Kreise Beuthen, Gleiwitz, Ratibor, Oppeln, Kreuzburg,
tüchtige Mitarbeiter.
Wir führen sehr günstige Tarife für Kl. Leben-, Sterbekasse-, Studien- und Lebensversicherung, Sachschaden, die Gewähr für raschen Abschluß bieten
Wir bieten Fachleuten Direktionsvertrag, Gehalt, Reisespesen, Provisionen. Nichtfachl. werden angelernt, nach kurzer Probezeit bei Eignung feste Bezüge. Ausführliche Bewerbungen mit Lebenslauf (Fachleute Resultatsnachweise miteinsenden) unter **Z. z. 369** an die Geschäftsstelle d. Zeitung Beuthen.

Vertreter gesucht
f. d. Bezirk Beuthen u. Umgebung. Arbeitsgebiet: Erstellung von Dampfkraftanlagen, Lieferung eingef., patent. Einrichtungen der Wärmetechnik, Block- und Fernheizungen, sowie Beratungen und Bauüberwachungen. Gute Beziehungen zu Industrie und Behörden vorausgesetzt, Wagen bevorzugt, Spesenzuschuß in Aussicht. Angebote unter F. G. 143 an **„Wefra", Werbeges. m. b. H., Frankfurt a. M.**

Wir warnen
davor, den Bewerbungen auf Chiffre-Anzeigen Originalzeugnisse beizufügen. Zeugnisabschriften, Lichtbilder usw. müssen auf der Rückseite Namen u. Anschrift des Bewerbers tragen

Anzeigen-Vertretung
f. Berliner Verlag z. vergeben. Fremdsprachige Exporthandbücher. Hohe Verdienstmöglichkeiten. Ausführliche Bewerbungen mit Bild unt. **A. P. A. 5161 an Ala, Berlin W 35.**

Lohnender Nebenverdienst!
Große deutsche Versicherungs-Gesellschaft, die alle Zweige, insbesondere Feuer und Leben, betreibt, will in Beuthen, Miechowitz und Karf Agenturen einrichten und sucht interessierte Herren, die sich dem Ausbau des Geschäfts zu widmen bereit sind. Ansehnlicher Versicherungsbestand wird zum Inkasso übertragen. Kaution in mäßiger Höhe erforderl. Angeb. mit Empfehlungen erb. unt. S. H. 347 an **Ala Anzeigen AG., Breslau I.**

Etablieren Sie sich
durch Errichtung eines Heißmangelbetriebes. Gute und lohnende Existenz, keinerlei Fachkenntnisse erforderlich, Einarbeitung und Unterstützung durch erfahrene Fachleute. Betriebskapital ca. 1000.— RM. erforderlich. Anfragen unt. S. M. 350 an **Ala Anzeigen AG., Breslau I.**

Lehrling
nur mit besserer Schulbildung u. leichter Auffassungsgabe, aus guter Familie (evtl. Abiturient), wird von bedeutender Großhandlg. Beuthens zum baldigen Antritt gesucht. Angeb. unt. **B. 2289** an d. Geschst. dies. Ztg. Beuth.

Kleiner Arzthaush. sucht gesd., kräftig.
Alleinmädchen
mit guten Kochkenntnissen (2 Kinder, 5 u. 8 J.) zum 1. Dezbr. 1934. Gehalt 25 Mark bei freien soz. Lasten. Schriftl. Meld. mit nur gut. Zeugniss. **Frau Auerbach, Oppeln,** Zimmerstraße 26.

Zur selbst. Führg. eines 4-Pers.-Haushalts wird älteres
Mädchen,
das gut koch. kann, zum 1. 12. 34 ges. Angeb. u. **B. 2269** a. d. G. d. Z. Bth.

Heimarb. vergibt Verl. Vitalis München 13

Anstd. **Bedienung,** üb. 20 J., m. Zeugnissen ges. **Beuth.,** Bahnhofstr. 36, II. l. Vorstell. tägl. 1—3 und 7—8 Uhr.

Stellengesuche

Bessere
Hausangestellte,
erfahren im Haushalt, m. Nähkenntnissen, kinderl., gt. Zeugn., wünscht sich zu verändern. Zuschriften u. **B. 2283** a. d. G. d. Z. Bth.

Perfekte
Schneiderin
empf. sich ins Haus. Angeb. u. **B. 2290** a. d. G. d. Z. Bth.

Junger
Diplom-Ingenieur
(Chemiker) sucht Anfangsstellung evtl. als Praktikant. Ausführliche Angebote erbeten unter **B. 2276** an die Gesch. dies. Zeitg. Beuthen

Öfen
aller Art kauft man billig bei
Koppel & Taterka
Beuthen OS., Piekarer Str. 23 — Hindenburg OS., Kronprinzenstr. 92
Ehestandsdarlehensscheine werden in Zahlung genommen.

Vermietung

Schöne, sonnige u. preiswerte
2-, 2½- und 3½-Zimmer-Wohnung
mit Beigel. sofort od. später zu vermiet. Zu erfr. bei **Tischlermeister Marek, Beuthen,** Gieschestraße 25, Telephon 4510.

Geräumige
2-Zimmer-Wohnung
mit Bad für 15. 11. 34 oder später hat abzugeben **Baumeister Carl Pluta, Bth.,** Lindenstraße 38, Telephon 4428.

3 gewerbliche Räume
Parterre, sofort zu vermieten. **Beuthen OS.,** Hohenzollernstr. 8.

Ab 1. April 1935 zu vermieten:
Schöne 6-Zimmer-Wohnung
(4. Etage) mit großer Diele, Zentralheizung, Warmwasser und Fahrstuhl. **PAUL ZOLKE** Café Hindenburg.

8-Zimmerwohnung, eventl. durch Teilung 2 Vierzimmerwohnungen zu vermieten
Zu erfr. bei Schwiedernoch, Beuthen, Tarnowitzer- Ecke Piekarer Str.

Geschäftslokal
250 qm, im ganzen oder geteilt, auch zu Ausstellungszwecken, sof. preiswert zu vermieten. **Beuthen,** Bahnhofstr. 32, 1. Etg. links.

3- od. 4-Zimmer-Wohnung,
Gleiwitz, Niederdingstraße 2, mit Bad pp., ab 1. 1. 35 zu vermieten. **Verkaufsstelle für Haus- und Grundbesitz, Gleiwitz,** Neudorfer Straße 2.

4- bis 7-Zimmer-Wohn.
reichl. Nebengelaß, Gartenben., Nähe Bahnh., sof. preiswert zu vermieten. **Beuthen,** Bahnhofstraße 32, I. links.

3- und 4-Zimmer-Wohnungen
mit Zentralheizung u. Warmwasserversorgung, Balkon, **sofort zu vermieten.**
Deutsche Land- und Baugesellschaft G. m. b. H.
Beuthen OS., Kaliđestr. 3, Tel. 2062.

Laden
gekachelt u. für Lebensmittel-Filiale besonders geeignet, Dyngosstr. 41 (drittes Haus v. Kais.-Frz.-Jos.-Platz), f. 1. Dezember **zu vermieten.** Zu erfragen: **Fa. R. Heinrich, Beuthen OS.,** Dyngosstraße 44.

2 Geschäfts- bezw. Büroräume
für sofort zu vermieten. **Beuthen OS.,** Gerichtstraße 3, I.

Großer
Keller,
geeignet als Lagerraum, zu vermiet. Zu erfragen beim **Hausmstr. Grzesga, Bth.,** Lange Str. 8.

In diesen Häusern, gesunde Wohnlage von Hindenburg OS.,
sind 2-Zimmer-Wohnungen mit Bad und Zentralheizung sofort zu vermieten. Auskunft erteilt: Hornig, Hindenburg, Michaeltorplatz Nr. 2

Spedition-Lagerhaus **C. Kaluza**
Beuthen OS., Ostlandstr. 27
besorgt **Umzüge** zwisch. bel. Orten
Unverbindliche Angebote kostenlos.

Neuzeitliche
3- u. 4-Zimmer-Wohnung
kaltes und warmes Wasser, Zentralheizung, reichliches Beigelaß, sofort zu vermieten. Anfragen erbeten an **OS. Wohnungsbau, Gleiwitz,** Reichspräsidentenplatz 1, Teleph. 3931.

Herrschaftliche
4-Zimmer-Wohnung
i. Villengrundstück, modern, mit allem Komfort, Zentralheizung, mit Garten, Parknähe, für sofort oder 1. 12. zu vermieten. Anfragen unt. **B. 11** an die Geschst. dies. Zeitg. Beuth.

In Hindenburg
Michaeltorplatz, Haltestelle der Straßenbahn,
2-Zimmer-Wohnungen
mit Bad und Zentralheizung sofort zu vermieten. Auskunft erteilt:
Hornig, Hindenburg, Michaeltorplatz 2.

4-Zimmer-Wohng.
mit Zentralheizung ab 1. 1. 35 zu vermieten. **Dzialoszynski & Bruck, Beuth., Baugeschäft,** Kaiserstr. 2. — Tel. 3931/3932.

Größere
gewerbl. Räume
m. Einfahrt, Zentrum der Stadt, für alle Zwecke geeignet, sofort zu verm. Angeb. unt. **B. 2277** an die Geschäftsst. d. Ztg. Beuthen OS.

2 Zimmer,
Küche u. Bad ab sof. zu vermieten. **Bth.,** Laurahütter Landstr. 4, II. lks.

Mietgesuche

Stube und Küche
v. jg. Ehep. f. 1. 12. bis 30 Mk. Miete ges. Ang. u. **B. 2273** a. d. G. d. Z. Bth.

3-Zimmer-Wohnung m. Beigel. sofort gesucht. Angeb. unt. **B. 2279** a. d. Geschäftsst. d. Ztg. Beuthen OS.

Möblierte Zimmer

Möbl. Zimmer
behagl., geräum., i. gut. Hause, Nähe Bahnhof, sofort zu vermieten. **Beuth.,** Bahnhofstr. 32, I. l.

Zwei gut möblierte Zimmer
sofort frei. **Beuth.,** Kais.-Franz-Jos.-Platz 3, 3. Etage.

Geschäftsverkäufe

Weiß- und Wollwaren-Geschäft
im Zentrum von Beuthen, ist krankheitshalber **an entschl. Käufer sofort spot-billig** abzug. Eilangeb. unter **B. 2282** a. d. Geschst. d. Ztg. Beuthen.

Geschäftsverkauf.
Mein alt. **Engros- u. Endetail-, Led.-, Kurz- u. Spielw.-Geschäft,** in einer Groß-Stadt O.-S., **verkaufe ich** alterswegen bei **sofortig.** Uebernahme. Ang. unt. **B. 2281** an d. Gschst. d. Ztg. Bth.

Café,
neu eingericht., im West. Berlins gel., **zu verkauf.,** erfdl. 12 000 Mk. Anfr. u. 13481 an **Ala, Berlin W 35.**

Grundstücksverkehr

In Mikultschütz Einfamilienhaus
bestehend aus 3 Zimmern und Zubehör sowie Gartenland, sofort zu vermieten.
Ferner:
2-Zimmer-Wohnungen
mit Bad. Auskunft erteilt: **Kupny, Mikultschütz,** Donnersmarckstr.

Ein verzinsliches Haus oder Landhaus
in oder größerer Stadtnähe von Selbstkäufer zu kaufen gesucht. Ausführliche Angeb. unt. **B. 2249** an die Geschäftsstelle d. Ztg. Beuthen OS.

Villengrundstück
(Neubau) neuzeitl. Komf. u. Garten, 1 km v. Oppeln, z. Pr. v. 22 000 RM v. Eigent. sof. **zu verkaufen** u. zu beziehen. Angeb. u. M. G. an die G. dies. Ztg. Oppeln.

Verkaufe in **Bad Altheide** neuerbaut., steuerfreies
Einfamilienhaus,
sehr schöne Lage, 4 Zimmer, Küche, Bad usw., Zentralheizg., Wasserleit., elektr. Licht, Gas. **Otto Büttner, Baumeister, Altheide Bad.**

Zinshaus
in Beuth. od. Umgegend **zu kaufen** gesucht. Ausführl. Angeb. u. **B. 2287** a. d. G. d. Z. Bth.

1- evtl. 2-Familien-Wohnhaus in Münsterberg/Schl.
für Pensionäre od. Rentner geeignet, bestehd. aus Küche u. Zimmer im Souterrain, 4 Zimmer und Küche pp. im Erdgeschoß, und 2 Zimmer u. Kamm. im Dachgesch., mit anschl. Garten, in guter Lage, f. den festen Preis von 14 000,— RM. bei größer. Anzahlung **sofort zu verkauf.** Angeb. u. **C. d. 371** a. d. G. d. Z. Bth.

Kleine Anzeige große Erfolge!

Verkäufe

Eleganter
Damenpelz
bill. zu verkaufen. **Bth.,** Tarnowitzer Str. 28, ptr. links.

Gelegenheitskauf
mehrer. **Polster- u. Kleinraum-Möbel 1 Bett-Couch, 1 Plüsch-Chaiselg., 2 Bett-Sessel, 1 Truhenbett. Ernst Kramlowsky** Tapezierermeister, **Beuthen OS.,** Gräupnerstraße 9

Originalgemälde
von Harris, Compton, Hochgeb., Otto Pippee und and. verkäuflich. Anfragen unter **B. 2284** an die Geschäftsst. dies. Zeitg. Beuthen.

Winteräpfel
Versd. jed. Quant. prima **Eß-Aepfel.** Sorte 1 RM. 14,— Sorte 2 RM. 12,— Sorte 3 RM. 10,— einschl. Fracht und Verpackung. **Paul Borrmann, Schmottseiffen, Kreis Löwenberg in N./Schles.**

Prima Räucherspeck!
Rü. III, mittelstark Ztr. 77,—
Rü. II, stark Ztr. 83,—
Rü. I, extra stark Ztr. 87,—
Grieben- u. Brat.-Schmalz p. Pfd. 1,—, im Ztr. 98,— Mk., alles inkl. Verpckg. ab Stat. Breslau gegen Nachnahme. **Woitas, Breslau,** Matthiasstraße 16.

Hanomag-
Cabr.- Lim., 4/23, neuwert., nur geg. bar preisw. z. verk., auch mit Garage. Händler verbeten. Zuschr. u. **Hi. 1684** a. d. G. d. Z. Hindbg.

Essex
10/45, zu verkauf. Angeb. u. **B. 2286** a. d. G. d. Z. Bth.

Kaufgesuche

Gebr., guterhalten. **Schrank- od. Bahnkoffer** z. kauf. ges. Zuschr. u. **B. 2263** a. d. G. d. Z. Bth.

Gebrauchtes
Herrenzimmer
z. kauf. ges. Preisangeb. u. **B. 2288** a. d. G. d. Z. Bth.

Inserieren hat Erfolg!

Unzufriedener Gesundheitszustand?
Haben Sie Beschwerden? Dann machen Sie mit mir eine Trinkkur. Ich bin der Feind von Rheuma, Ischias und Gicht. Ich entlaste das Herz und sorge für gute Funktion von Leber, Galle, Nieren und Blase. Ich entferne die Schlacken aus dem Körper, reinige das Blut und schütze dadurch vor Verkalkung. Ich vertreibe unnötigen Fettansatz und sorge für Schlankheit. Man kennt mich, denn ich bin der Vulneral-Blutreinigungs-Tee von Apotheker Paul Grundmann. In allen Apotheken zu haben in Paketen zu RM. —.91, 1.77, 3.19 und 4.58. Dort erhält man auch die bekannte Vulneral-Wundheilsalbe gegen offene Beine, Krampfaderbruch, Salzfluß, Flechten und dergl. In Dosen zu RM. —.62, 1.39, 2.69 und 4.58. Gratisprospekte durch Apotheker Paul Grundmann, Berlin W 30, Geisbergstr. 38.
In allen Apotheken in Beuthen erhältlich.

Inseriere mit Erfolg in der »Ostdeutschen Morgenpost«

Geldmarkt

20 000 RM.
Bausparvertrag, 5 Jahre besteh., v. der Bausparkasse Gemeinschaft der Freunde Wüstenrot ist unter günst. Bedingungen durch mich zu verkauf. **Hermann Haendler,** Bankdir. a. D. Vermittlg. v. Hypotheken u. Grundstücken, Beuthen OS., Holteistraße 1

Darlehn
von RM. 100,— bis 3 000,—, monatl. 1,25 pro 100,— rückzahlbar. Vertreter gesucht. Bei Anfragen Rückporto.
General-Agent A. Thimel der Hanseatischen Spar- und Darlehns-Ges. m. b. H., Beuthen, Kaiser-Franz-Jos.-Platz 10. Zwecksparunternehm. unt. Reichsaufs.

I. Hypotheken
4½ bis 5½ % Zinsen
Auszahlung 95½ — 99 %
auf gute Wohnrentenhäuser
Martin O. E. Möller
Essen RDM. Hannover
Berlin W 30, Nollendorfplatz 6

11000.— Mk.
auf 1. Hypothek **zu vergeben.** Angebote unter **E. f. 372** an die G. d. Ztg. Bth.

In aufstrebd., gut beschäft. Betr., w. f. sof. **Kaufmann f. Außend. als Teilh.** m. 3000—4000 Mk. Einlage, die sichergestellt u. verzinst wird, ges. Angeb. m. Vermögensnachweis unt. **Hi. 1685** a. d. G. d. Z. Hindbg.



Eine die alles kann
könnten auch Sie in Ihrem Haushalt gut gebrauchen. Versuchen Sie's mal mit einer Klein-Anzeige unter Hauspersonal! Fleißige Perlen warten auf Arbeit!

Ostdeutsche Morgenpost

1. und 2. Hypotheken
auf erstklassige Neubauten im Stadtinnern von Hindenburg OS. **gesucht.** Sicherste Kapitalanlage in Wohn- und Geschäftshäusern bei leistungsfähigem Großunternehmen. Angebote unter **Hi. 1683** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Hindenburg.

Vermischtes

Ein- und Verkauf aller Arten von gebrauchten Säcken
1. Oberschl. Sackgroßhandlg. **Isaak Herszlikowicz, Gleiwitz,** Bahnhofstr. 6, Tel. 2782
größt. Spezialgeschäft Oberschl. Sack-Leihinstitut Mod. Flickanstalt

Unser „Saba" begeistert uns!
Unser Saba ist unser bester Freund, immer ist er für uns da. Er ist so unkompliziert, so leicht verständlich. Er erfreut uns durch seine schöne Form, durch die klare Wiedergabe. Wir sind stolz auf unseren Saba und wollten ihn nie missen.
SABA 230WLP RM 198.—
SABA 330WLP RM 235.—
SABA 630WLK RM 322.50
Näheres über Saba-Geräte sagt Ihnen die lustige Emmerich-Huber-Broschüre „RÂ DIÒS ÂBÂ" 40 Seiten stark. Sie erhalten diese Broschüre kostenlos gegen Einsendung des nebenstehenden Gutscheines.
SCHWARZWÄLDER APPARATE-BAU-ANSTALT AUGUST SCHWER SÖHNE G. m. b. H. VILLINGEN (Schwarzwald)
GUTSCHEIN FÜR ein Buch RÂ-DIÒS-ÂBÂ Nr. 99
355

Beleuchtungs-Winke

Reichlich — aber nicht blendend!

Wohl ein jeder Mensch ist von den produktiven Werten der Technik überzeugt, sodaß er danach strebt, auf wirtschaftlichem Wege mit wirtschaftlichem Gerät zu arbeiten. Selbst der vorsichtige Bauer hat schließlich die außerordentlichen Vorteile der Bearbeitung seines Bodens und der Veredelung seiner Erzeugnisse mit guten Maschinen erkennen müssen.

Auch die Hausfrau greift gern zum Staubsauger, weil sie weiß, daß selbst bei Aufwendung geringer Zeit und Mühe eine gründliche Reinigung der Teppiche oder Bezüge möglich ist.

Der elektrische Herd verdrängt allmählich die Kohlenfeuerung in der Küche, während in Neubauten auch die Raumheizung durch Zentralfeuerung mit den technisch wirtschaftlichsten Mitteln betrieben wird.

Besonders früh entwickelte sich aber die fortschrittliche Idee auf dem Beleuchtungsgebiet. Begeistert griff man allgemein nach der elektrischen Glühlampe, als der ersehnten Erlösung von herkömmlichen primitiven Beleuchtungsarten. Schon die Sicherung vor Feuerschaden und Lebensgefahr gewährleisteten einen noch nie dagewesenen, unaufhaltsamen Siegeszug dieses Beleuchtungsmittels. Die bei allen früheren Lichtquellen so begehrte aber nicht ganz befriedigend durchzuführende Abschirmung der direkten Lichtstrahlen oder die beliebige Formgestaltung des Geleuchtes war mit einem Male mühelos gelöst.

Merkwürdigerweise doch scheint hier bei einer breiten Schicht des Publikums heute plötzlich ein Stillstand ihres kulturellen Bedürfnisses eingetreten zu sein. Es ist zwar jedem geläufig, daß erhöhte Beleuchtungsstärke eine wesentliche Steigerung der Leistung hervorruft, nicht geläufig scheint es aber heute noch vielen Menschen zu sein, daß die durch ungeschützte, das heißt nicht in lichtstreuende Gläser eingeschlossene Glühlampen hervorgerufene Blendung wieder eine starke Herabsetzung der erwarteten Leistung oder des Wohlbehagens bedingt. Es sollte ein Grundgesetz für alle Wohn- und Innenräume sein, keine nackten, also unabgeschirmten Glühlampen zu verwenden.

Unbegreiflich ist es, daß in dieser Hinsicht sogar oft die Wartezimmer von Ärzten vernachlässigt werden. Hier sind vielfach noch die unmöglichsten Leuchtgeräte, die in den anderen Zimmern ihren Zweck nicht mehr erfüllen können, zu finden. O—.

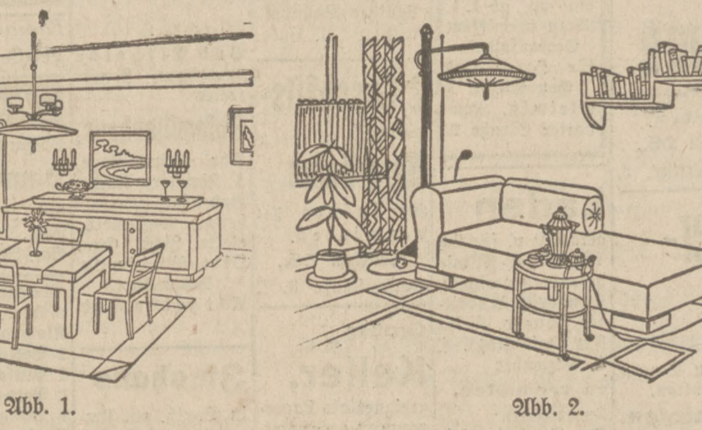


Speisezimmerbeleuchtung.

Die heutige Generation ist gewohnt, mit wenig Wohnraum auszukommen und ihn gut auszunutzen. Die „gute Stube" der alten Zeit, die nur selten betreten wurde, paßt nicht in unsere Zeit. Wortprägungen, wie „halbes Zimmer" deuten auf die Sparsamkeitstendenz bei der Raumeinteilung hin. Das lediglich zum Essen dienende Speisezimmer ist im einfachen Haushalt deshalb heute eine Ausnahme; verbreitet ist dagegen das Wohn- und Speisezwecken dienende Zimmer, dessen Beleuchtung hier behandelt werden soll. In ihm finden sich auch Rauchtisch, Spieltisch, Nähtisch und Plauderecken.

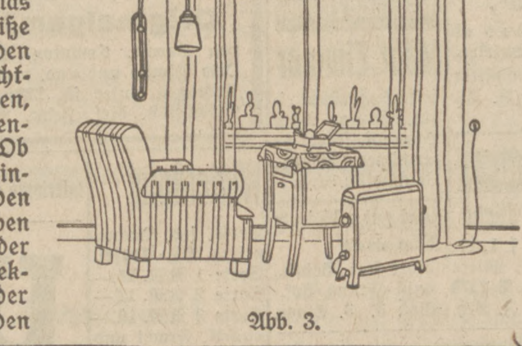
Die erforderliche Allgemeinbeleuchtung und die Eßtischbeleuchtung erfolgten im allgemeinen von ein und demselben Lichtträger aus, der in seiner verbreitetsten Form (Bild 1) einen Schirm mit einer oder mehreren Glühlampen für die Tischbeleuchtung und über diesem angeordnete Glühlampen für die Allgemeinbeleuchtung besitzt. Von der Größe der Tischplatte hängt es ab, wie hoch über ihr der Schirm zu hängen hat. Für doppelzügige Tische, die auch in ausgezogenem Zustand benutzt werden, muß die Aufhängehöhe natürlich größer als bei nicht ausziehbaren Tischen sein, da sonst die Enden des Eßtisches nicht genügend ausgeleuchtet werden. Die äußere Stoffbespannung des Schirmes kann der Farbe nach den Tapeten und Möbelstoffen angepaßt sein, während für die innere Bespannung hinreichend dichter weißer Stoff verwendet werden muß zwecks Reflektierung des Lichtes. Ist der Schirm nach unten offen, so müssen die sichtbaren Lampen aus Opalglas sein, ist er durch weiße Seidenbespannung, den sogenannten Lichtschützer abgeschlossen, so genügen innenmattierte Lampen. Ob die für die Allgemeinbeleuchtung dienenden Lampen mit nach oben offenen Schalen oder Schirmen (halbindirekte Beleuchtung) oder mit einschließenden lichtstreuenden Hüllen (vorwiegend direkte Beleuchtung) ausgerüstet werden sollen, hängt im wesentlichen von der Beschaffenheit der Decke und der oberen Teile der Wände ab. Sind diese weiß oder hinreichend hellfarbig, so können nach oben gerichtete Schirme oder Schalen für halbindirekte Beleuchtung benutzt werden (Bild 1), sind sie aber dunkelfarbig, so wird man umschließende Hüllen vorziehen.

Für Lesen-, Hand- und Schreibarbeiten sind, wenn man es bequem und gut haben will, besondere Beleuchtungen erforderlich, denn von dem Lichtstrom der über dem Tisch hängenden Schirmleuchte fällt nur ein Bruchteil des Lichtstromes auf das normal schräg gehaltene Buch und für Handarbeit braucht man auch höhere Beleuchtungsstärken. Zum Lesen, überhaupt für eine gemütliche Ruhecke, eignet sich besonders die Standleuchte (Bild 2), die je nach Wunsch mit einem Stoffschirm oder mit einem innen möglichst weißen Papierschirm ausgestattet werden kann.


Abb. 1. Abb. 2.

Eine praktische Beleuchtung für den Nähtisch ist die in Bild 3 gezeigte verstellbare Wandleuchte mit tiefstrahlendem Reflektor und mit Kugelgelenk am Fuß. Sie beansprucht keinen Platz auf dem Arbeitstisch und läßt sich so einstellen, daß der Lichtstrom voll auf die Handarbeit fällt.

Für die Anrichte und das Büfett empfiehlt sich eine Zusatzbeleuchtung durch Wandleuchten mit nach oben gerichteten Opalglasschirmen oder Kerzenschaft-Lampen (Bild 1). Für das Anschließen der genannten Lese- und Arbeits-Leuchten sowie gelegentlich auch eines elektrischen Kochers oder sonstiger elektrischer Geräte sind Steckdosen erforderlich. Zu empfehlen ist schließlich, für die Hauptbeleuchtung Wechselschalter vorzusehen, von denen der eine an der Eingangstür des Zimmers, der andere an der Verbindungstür mit dem benachbarten Zimmer anzuordnen ist.


Abb. 3.

In der Speisekammer.

„Küche und Kammer" gehört zur Familie jener Wortpaare, die im Volksmunde eng zusammenhängende Begriffe sinnfällig bezeichnen. An die Küche grenzt unmittelbar die Speisekammer, der notwendige Vorratsraum für alles, was im Haushalt zur Ernährung gebraucht wird.

Die gute Beleuchtung der Küche, die der Hausfrau ihre Arbeit so ungemein erleichtert, ist heute erfreulicherweise schon eine Selbstverständlichkeit. Aber die Speisekammer hat meistens gar keine Beleuchtung. Wem ist die Schuld an diesem offenbaren Mangel zuzuschieben? Der Gedankenlosigkeit des Bauunternehmers oder der zu geringen Initiative der Mieter, die doch schließlich beim Verlegen der Leitungen in einem Neubau auch ein Wort mitzureden hätten.

Aber Versäumtes läßt sich ja nachholen. Jede Hausfrau wünscht sich sicher elektrische Beleuchtung der Speisekammer und nur die Scheu vor den Kosten der nachträglichen Installation mag sie von der Erfüllung dieses Wunsches abhalten. Hier muß gesagt werden, daß die Kosten für die Beleuchtungsanlage in der Speisekammer keineswegs so hoch sind, wie die Hausfrau zu glauben scheint. Genügt doch hier eine billige Deckenleuchte, und die Abzweigung mit Schalter von der Küchenleitung ist in den meisten Fällen nur kurz. Man wende sich an den Installateur und wird überrascht sein, wie preiswert die Einrichtung der Speisekammerbeleuchtung sein kann. O—.

Werbung — auch nach Ladenschluß!

Im Zeichen der Arbeitsbeschaffung sind wir alle bestrebt, längst notwendige Instandsetzungsarbeiten und Verschönerungen ausführen zu lassen. Insbesondere ist diese erfreuliche Tendenz bei der Geschäftswelt fühlbar geworden.

Unwillkürlich drängt sich da jedem Geschäftsinhaber der Gedanke auf, das dafür verwendete Geld möglichst nutzbringend anzulegen, sei es, daß durch möglichst geschmackvolle Gestaltung der Verkaufsräume ein neuer Werbefaktor geschaffen wird, oder, daß durch übersichtliche Gliederung der umzubauenden Verkaufsräume organisatorische Verbesserungen erzielt werden.

Stehen beschränkte Geldmittel zur Verfügung, so besteht leicht die Gefahr, daß überhaupt nichts erneuert oder verbessert wird, da man sich fürchtet, eine Neugestaltung vorzunehmen, die doch noch Nachforderungen an die zur Verfügung stehende Kasse stellt. Dabei wird ein wichtiges Gebiet übersehen, das mit verhältnismäßig geringen Mitteln grundlegende Änderungen der Verkaufskraft im günstigen Sinne hervorzurufen imstande ist: die Beleuchtung!

Über die jeweilig günstigste Ausgestaltung der Beleuchtung mit einfachen Mitteln kann heute ein geschulter Installateur rasch Auskunft geben, wobei besonders die Faktoren Blendungsfreiheit, Beleuchtungsgüte und Wirtschaftlichkeit berücksichtigt werden müssen.

Besondere Beachtung dürfte in diesem Zusammenhange die Beleuchtungsanlage im Schaufenster verdienen, das als Werbefaktor erster Ordnung anzusehen ist.

Aber auch allen den Geschäftsinhabern, die schon früher die Wichtigkeit guter Beleuchtung erkannt und auf ihr Geschäft praktisch angewendet haben, bleibt eine Art weiterer Werbung durch Licht im Sinne produktiver Arbeitsbeschaffung übrig: Sorgfältig angestellte Zählungen haben ergeben, daß insbesondere nach Geschäftsschluß beleuchtete Schaufenster eine starke Anziehungskraft auf Straßenpassanten ausüben. Die Zeit scheint hier eine große Rolle zu spielen; ist doch der Mensch nach Ablauf seines Tagespensums beschaulicherer Stimmung hingegeben.

Es wurde zum Beispiel beobachtet, daß an dem Schaufenster eines eleganten Ladens, das abends gewöhnlich dunkel war und nur durch das Streulicht einer Straßenlaterne beleuchtet wurde, 3,8% der Vorübergehenden stehenblieben, und daß sich diese Zahl auf 28,8% erhöhte, als man die Schaufensterbeleuchtung in Betrieb ließ.

Diese angenehme Werbewirkung trifft nach einer großen Anzahl von Erhebungen auf Schaufenster aller Geschäftszweige zu. So wurden Steigerungen der stehenbleibenden Interessenten vom 4- bis 32fachen festgestellt!

Diese Zahlen sind so verblüffend, daß kein Geschäftsinhaber zögern sollte, durch eine einfache Schalterdrehung die Ankurbelung seines Unternehmens zu betätigen. O—



Scheinwerfer

„Familie oder freie Liebe“

Unter dem Stichwort „Ein offenes Wort für die unehelichen Mütter“ brachte kürzlich die Zeitschrift „Der deutsche Textilarbeiter“ einen Artikel, der die Betonung des völkischen Rassegedankens zur Rechtfertigung der freien Liebe und unehelichen Mutterschaft benutzte.

Gegen diese Auffassung von Ehe und Mutterschaft wendet sich eine Aeußerung des Außenpolitischen Amtes der NSDAP., Gau Sachsen, in der es u. a. heißt:

„Wer die Ehe und Familie als rückständige Bestandteile einer liberalistischen Zeit hinstellt, hat entweder den nationalsozialistischen Rassegedanken nicht begiffen oder begeht bewußt Verrat an den heiligsten Gütern unseres Volkes. Die Ehe und die Familie sind durch Jahrtausende Wachstums- und Kraftquelle unserer Rasse und unserer Kultur. Ziel und Sinn unserer Rassepolitik ist es, die Familie wieder zu dem zu machen, was sie in Zeiten rassischer Blüte war, zu der millionenhaft fließenden Blutsquelle unseres Volkes und damit zur Keimzelle einer Kulturerneuerung, die wir alle erhoffen. Es ist, bewußt oder unbewußt, eine Fortsetzung liberalistischer „Bevölkerungspolitik“, wenn heute unter der Firma „Züchtung arischer Menschen“ oder „nationalsozialistische Bevölkerungspolitik“ wieder gegen die Familie Sturm gelaufen wird. Mit der erdrückenden Mehrzahl der unehelichen Kinder kann man heute keine verseuchte Rasse veredeln. Wo sind die Familien, gesund, hochleistungsfähig, in denen zehn und zwölf und mehr Kinder unter Obhut einer Mutter aufwuchsen. Sie und nicht die ledigen Mütter sind dem liberalistischen Zeitgeist zum Opfer gefallen. Wenn wir solche Familien wiedersehen werden, erst dann wird Deutschland ganz erwacht sein.

Friß den Vogel, oder . . .!

Da in Litauen in diesem Jahre überaus viel Gänse gezogen sind, ihre Ausfuhr sich aber nicht ermöglichen läßt, sind die zuständigen Behörden auf einen Ausweg verfallen, um die überschüssigen Gänseherden zu verwerten und die Gänsezüchter vor Verlusten zu bewahren. Sie haben nämlich den Vorschlag gemacht, daß ein jeder Staatsbeamter je nach seinem Gehalt eine bestimmte Anzahl Gänse kaufen muß. Ein Beamter siebenter Gehaltsklasse soll z. B. mindestens sieben Gänse erstehen zum Preise von etwa 4 Lit die Gans. Auf diese Weise würde sich der Ueberschuß von etwa 100 000 Gänsen bis Neujahr verbrauchen lassen. Dieser Vorschlag ist bereits dem Kabinett eingereicht worden.

Polizei bestraft Lebensrettung

Eine ergötzliche Geschichte erzählt die „Nordschleswigsche Tageszeitung“. Zwei nordschleswigsche Fischer, Jörgen Johansen und Peter Krogh von Jerpstedt, hatten sich auf die kleine Insel Jordsand aus höchster Seenot gerettet und wurden von dort in einem deutschen Rettungsboot abgeholt und nach List gebracht. Dem Meer waren sie glücklich entronnen, aber schon nahte eine andere Gefahr: die Polizei. Man höre und staune! Der Polizeimeister Martensen-Larsen will die beiden Fischer bestrafen, weil sie die Insel betraten, die durch Bekanntmachung vom 29. April 1922 „gefriedet“ ist.

Das nächste Mal werden die Fischer sicherlich lieber sterben als ein Polizeiverbot übertreten.

Die Kennziffer der Großhandelspreise stellt sich für den 7. 11. 1934 auf 101,4 (1913 = 100); sie ist demnach gegenüber der Vorwoche (101,3) wenig verändert.

Papens Hoffnungen

Entspannung zwischen Wien—Berlin

(Telegraphische Meldung.)

Wien, 10. November. Die Wiener Blätter bringen einen Bericht über einen Empfang des Gesandten von Papen im Klub der angloamerikanischen Presse. von Papen erklärte, daß er in Wahrheit mit den besten Absichten nach Wien gekommen sei.

„Ich bin überzeugt, daß alle Schwierigkeiten bald überwunden sein werden. Augenblicklich werden zwischen Oesterreich und Deutschland Verhandlungen zwecks Verbesserung des Warenaustausches geführt, und ich glaube, es werden bald gegenseitig Zeitungen zugelassen werden. Die Frage der Aufhebung der 1000-RM-Sperre ist nicht aktuell.

Ueber die nach dem Juli-Aufstand nach Südslavien geflüchteten Nationalsozialisten befragt, sagte von Papen, das sei eine Frage, die Oesterreich und Südslavien angehe, Deutschland habe mit ihnen nichts zu tun.

Auf einer Reise durch Kärnten hatte von Papen in Klagenfurt vor einem geschlossenen Kreis von Reichsdeutschen eine Rede über das neue Reich gehalten, in der er u. a. forderte:

Die Meinungsverschiedenheiten und Kämpfe, die auf kulturellem Gebiet entstanden seien, sollten in aller Ruhe und Brüderlichkeit ausgetragen werden. Die Spannungen auf diesem Gebiete hätten nur das eine erreicht, daß sie das Glaubensleben der Nation gestärkt und vertieft hätten, ja, daß sie dem Seelenleben einen ganz neuen Impuls verschafften. Seine Aufgabe als Gesandter des Deutschen Reiches in Oesterreich sehe er in der Wiederherstellung der alten Freundschaftsbande zwischen zwei Stämmen, die ein Jahrtausend lang gemeinsame Geschichte gemacht hätten. Das neue Reich werde einen neuen Inhalt haben, nicht aber eine Form, die irgendeinen unserer Nachbarn bedrohe oder die Europa störe. Gefahrdrohender als die Frage der Rüstungen seien die Spannungen als eine Folge der geistigen und wirtschaftlichen Zerrüttung der Welt. Wir Deutschen schätzen uns glücklich, daß im neuen Reich Führung und Gefolgschaft eins geworden sind, und wir können nur wünschen und hoffen, daß sich dieser Prozeß auch in anderen Ländern durchsetzen möge.

Durchgreifen gegen Volksschädlinge

(Eigene Drahtmeldung)

Leipzig, 10. November. Durch Beamte der Wohlfahrtspolizei ist festgestellt worden, daß mehrere Hausierer es unternommen haben, große Mengen Nähgarn in den Einzelhandelsgeschäften zu kaufen, dadurch Knappheit zu erzeugen und die Waren mit großem Gewinn im Hausierhandel oder auf der Straße zu verkaufen. Es wird darauf hingewiesen, daß solche Händler, die sich auf Kosten der Verbraucher bereichern, als unzuverlässig für den Handel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs angesehen werden und infolgedessen von jedem weiteren Handel ausgeschlossen werden müssen. Den Händlern Maximilian Klinskofer und Paul Auch, Leipzig, die sich in der angegebenen Weise vergangen haben, ist der Handel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs wegen Unzuverlässigkeit untersagt worden.

Wie vom Reichskommissar für Preisüberwachung, Oberbürgermeister Dr. Goerdeler, mitgeteilt wird, wird außerdem gegen solche Händler in Zukunft das Schnellgerichtsverfahren angewendet werden.

Die Ostdeutsche Morgenpost funkt

In Köln begann der Strafprozeß gegen den 53jährigen früheren Bankdirektor Dr. h. c. Anton Paul Brüning, dem die Anklage **Betrug, Betrugsversuch, Untreue, Unterschlagung und Konkursvergehen zur Last legt.** Die dem Angeklagten vorgeworfenen Straftaten fallen in die Jahre 1926 bis 1933. Nach Verlesung der Anklage gab der Angeklagte zu, daß der Sachverhalt der Anklage im wesentlich richtig sei und daß er sich auch schuldig bekennen müsse.

*

Der wegen Ermordung des SA.-Mannes Hans Handwerk vom Schwurgericht Frankfurt a. M. zum Tode verurteilte Josef Reitinger ist auf dem Hofe des Gefängnisses in Frankfurt a. M. hingerichtet worden.

*

Die Schriftleiter Brost und Hirschfeld der „Danziger Volksstimme“ sind festgenommen und zum Danziger Polizeipräsidium gebracht worden, da gegen sie der **Verdacht besteht, Greuelpropaganda betrieben zu haben.** In ihren Wohnungen und in der „Danziger Volksstimme“ sind von Kriminalbeamten Haussuchungen und Beschlagnahmen vorgenommen worden.

*

Das dank der Hilfsbereitschaft des deutschen Volkes wiederaufgebaute badische Dorf Oeschelbronn, das vor einem Jahr von einem furchtbaren Brandunglück heimgesucht war, wurde am Sonnabend eingeweiht. Entgegen der ursprünglichen Absicht, die niedergebrannten Teile im Backsteinbau wieder herzurichten, benutzte man nach Eingreifen des Reichsstatthalters mit Hilfe der Reichsregierung Eichenholz-Fachwerk, um den neuen Bauten das Ansehen des alemannischen und fränkischen Fachwerkbaues zu geben.

*

In Warschau fand auf dem Marschall-Pilsudski-Platz die Unabhängigkeitsfeier der Polnischen Republik statt. Ein Zug der ehemaligen Frontkämpfer, der militärischen Jugendverbände und Vereine begrüßten Staatspräsident Moscicki und bewegte sich dann zum Belvedere, um Marschall Pilsudski zu huldigen.

*

Der japanische Dampfer „Naku-Maru“ ist **mit 53 Mann Besatzung in einem Sturm gesunken.**

Berliner Börse

Umsatzlos

Berlin, 10. November. Das schon an den Vortagen sehr stille Börsengeschäft kam zum Wochenschluß fast völlig zum Erliegen. Immerhin war ein etwas freundlicherer Grundton festzustellen, der nicht zuletzt auf den gemeldeten Rückgang der Arbeitslosenziffer zurückzuführen ist. Von chemischen Papieren setzten Farben ⅛ Prozent höher ein, Goldschmidt gewannen auf die zuversichtlichen Verlautbarungen aus der Aufsichtsratssitzung 1½ Prozent, auch Rütgerswerke waren auf kleine Nachfrage um 1⅝ Prozent gebessert. Durchweg freundlicher lagen Elektropapiere. Sonst sah man Besserungen im Ausmaße von ¼ bis ½ Prozent.

Da auch im Verlauf besondere Anregungen nicht vorlagen, hielt sich das Geschäft weiter in engen Grenzen. Stärker gedrückt waren Siemens und Feldmühle mit minus je 1 Prozent. Farben gaben gegen den Anfang um ¼ Prozent nach, wurden aber gegen Schluß der Börse wieder gefragt und bis auf 138½ erhöht. Am Rentenmarkt wurden Pfandbriefe meist auf Vortagsbasis notiert. Vereinzelte Kursveränderungen gingen über ¼ Prozent kaum hinaus. Gegen Schluß der Börse trat vereinzelt Nachfrage auf, die leichte Kursbesserungen zur Folge hatte. Die freundlichere Stimmung ging von der Befestigung der Farbenaktien um ⅝ Prozent auf 139 aus. Gelsenkirchen-Bergwerk gewannen ¼ Prozent, Mannesmann ⅝ Prozent, Rheinstahl ¾ Prozent. Bekula und Schultheiß gewannen gegen den Anfang je 1 Prozent. Am Kassamarkt machte sich nach den gestrigen Rückschlägen stärkere Rückkaufsneigung bemerkbar, so gewannen Eschweiler Bergwerk 5¼ Prozent, Glückauf-Brauerei 5 Prozent, Maschinenfabriken Buckau 4½ Prozent und Königsberger Lagerhaus 3 Prozent. Nur wenige Kassawerte waren rückgängig. So Königsberger-Kranzer-Eisenbahn um 4 Prozent und Dortmunder Ritter um 2 Prozent. Von Bankaktien sind Commerzbank mit minus 1 Prozent, Deutsche Ueberseebank mit minus 1¼ Prozent, Meininger Hypothekenbank mit minus 1¾ Prozent und Rhein. Hypothekenbank mit plus 1½ Prozent zu erwähnen. Von Steuergutscheinen gelangten die 36er 5 Pfennig und die 38er 10 Pfennig höher zur Notiz, während die übrigen unverändert blieben.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	10. 11.		9. 11.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Aegypten . . . 1 ägypt. Pfd.	12.725	12.755	12.72	12.75
Argentinien. . . 1 Pap.-Pes.	0.636	0.640	0,636	0,640
Belgien. . . . . . 100 Belga	58.17	58.29	58,17	58,29
Brasilien . . . . . 1 Milreis	0.204	0.206	0,204	0,206
Bulgarien. . . . . 100 Lewa	3.047	3.053	3,047	3,053
Canada. . . 1 canad. Dollar	2 547	2.553	2,546	2,552
Dänemark . . 100 Kronen	55.40	55.52	55.38	55,50
Danzig . . . . . 100 Gulden	81.12	81.28	81.14	81,30
England. . . . . . 1 Pfund	12.41	12.44	12,405	12,435
Estland . . 100 estn. Kronen	68.68	68.82	68.68	68,82
Finnland. . . . 100 finn. M	5.475	5.485	5.475	5,485
Frankreich. . . 100 Francs	16.38	16.42	16,38	16.42
Griechenland . 100 Drachm.	2.354	2.358	2.354	2 358
Holland . . . . . 100 Gulden	168.11	168.45	168,26	168.60
Island . . . . 100 isl. Kronen	56.15	56.27	56.13	56,25
Italien . . . . 100 Lire	21.30	21.34	21,30	21,34
Japan . . . . 1 Yen	0.726	0.728	0,725	0,727
Jugoslawien . . . 100 Dinar	5.694	5.706	5,694	5,706
Lettland . . . . . . 100 Lats	80.92	81.08	80,92	81.08
Litauen . . . . . . 100 Litas	41.71	41.79	41.66	41,74
Norwegen . . . 100 Kronen	62.34	62.46	62.32	62.44
Oesterreich . . 100 Schilling	48.95	49.05	48,95	49,05
Polen . . . . 100 Zloty	46.97	47.07	46,97	47,07
Portugal . . . . 100 Escudo	11.26	11.28	11,25	11,27
Rumänien . . . . . . 100 Lei	2.488	2.492	2,488	2 492
Schweden . . . 100 Kronen	63.97	64.09	63.96	64,08
Schweiz . . . 100 Franken	80.93	81.09	80.98	81,14
Spanien . . . . 100 Peseten	33.99	34.05	33,99	34,05
Tschechoslowakei 100 Kron.	10.375	10.395	10,375	10,395
Türkei . . . . 1 türk. Pfund	1.974	1.978	1,972	1.976
Ungarn. . . . . 100 Pengö		—	—	—
Uruguay . . . 1 Gold-Peso	0.999	1.001	0.999	1.001
Ver. St. v. Amerika 1 Dollar	2.488	2.492	2.489	2,493

Tendenz: Dollar nachgebend, Pfund erholt.

Valuten-Freiverkehr Berlin, den 10. 11. 1934

Polnische Noten {Warschau, Kattowitz, Posen} 46,97—47,07 Gr. Zloty 46,83—47,01

London, 10. November. Silber per Kasse 24—25⅞, Lieferung 24⅛—26 1/16, Gold 139/6, Ostenpreis für Zinn 230⅝.

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Berliner Börse 10. Nov. 1934

Diskontsätze

New York . 2½% Prag 5%
Zürich . . . . . 2% London 2%
Brüssel . . 3½% Paris 2½%
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor
AG. f. Verkehrsw	77	77
Allg. Lok. u. Strb	118⅜	118
Hapag	26¼	26⅜
Hamb. Hochbahn	75⅝	76
Nordd. Lloyd	28⅜	28⅝

Bank-Aktien

	heute	vor
Adca	54¾	55⅜
Bank f. Br. ind.	113⅛	111¼
Bank elektr. W	70⅞	77¼
Berl. Handelsges	95	95
Com. u. Priv.-B	68	68½
Dt. Bank u. Disc	69½	70½
Dt. Centralboden	72⅝	74
Dt. Golddiskont	100	100
Dt. Hypothek.-B	70½	71¼
Dresdner Bank	72	72½
Reichsbank	141⅛	141½

Industrie-Aktien

	heute	vor
Accum. Fabr.	161	162
A. E. G.	26⅝	26½
Alg. Kunstzijde	58¾	58⅜
Anhalter Kohlen	89	90¼
Aschaff. Zellst	63	62¾
Bayr. Elektr. W		111[illegible]
do Motoren	126½	126½
Bemberg	130	131
Berger J. Tiefb	119½	118
Berliner Kindl		264
Berl. Gubener Hut		133
do. Karlsruh. Ind	118½	117
do. Kraft u. Licht	140½	139⅛
Beton u. Mon.	87	88
Braunk. u. Brik		176½
Brem. Allg. G.	100	102
Buderus Eisen	82¾	82½
Charl. Wasser		94
Chem. v. Heyden	90¾	89½
I.G.Chemie 50%		127½
Compania Hisp.	214	216
Conti Gummi	132½	132⅛
Daimler Benz	45⅛	45
Dt. Atlanten Tel	116	115¾
do. Baumwolle	81¾	80⅛
do. Conti Gas Dess.	118⅝	117½
do. Erdöl	101½	101¾
do. Kabel	84¼	85
do. Linoleum	60	60⅛
do. Telephon		88½
do. Ton u. Stein	75¼	77
do. Eisenhandel	75¼	75¼
Dynamit Nobel	71	70
Dortmunder Akt.	150	150
do. Union	181¼	182
do. Ritter	80	82
Eintracht Braun.	166	166
Eisenb. Verkehr	108	108¾
Elektra	100½	100½
Elektr. Lieferung	99¾	99¼
do. Wk. Liegnitz		132
do. do. Schlesien	102¼	103
do. Licht u. Kraft	114⅞	114½
Engelhardt	98½	97½
I. G. Farben	138⅛	137⅝
Feldmühle Pap.	115	114⅛
Felten & Guill.	72⅞	72⅝
Ford Motor		47¾
Fraust. Zucker	115½	115
Froebeln. Zucker		131
Gelsenkirchen	58⅝	57¾
Germania Cem.	92½	92½
Gesfürel	106⅛	106
Goldschmidt Th.	88¼	88
Görlitz. Waggon	23	22
Gruschwitz T.		100
Hackethal Draht	84	84½
Hageda	81½	81½
Halle Maschinen		73¾
Hamb. Elekt. W.	116⅛	116½
Harpener Bergb.		104
Hoesch Eisen	75	74¼
Hoffmann Stärke		112
Hohenlohe	48⅝	48
Holzmann Ph	75	73¾
Hotelbetr.-G.	58	57½
Huta. Breslau	63	64
Ilse Bergbau	142½	146
do. Genußschein	118	116½
Jungh. Gebr.	60	60
Kali Aschersl.		110
Klöckner	71½	71⅛
Koksw.&Chem.F	91⅞	91½
Kronprinz Metall	119	120
Lahmeyer & Co	117[illegible]	117⅞
Laurahütte	18⅞	18¾
Leopoldgrube	82	80¼
Lindes Eism.	98	97½
Lingner Werke	113	114
Löwenbrauerei		92
Magdeb. Mühlen	142⅛	142½
Mannesmann	73½	73
Mansfeld. Bergb.	76	75½
Maximilianhütte		150
Maschinenb.-Unt	55⅜	55⅛
do. Buckau	98½	94
Merkurwolle		93½
Metallgesellsch.		81¾
Meyer Kauffm.	58	59⅞
Miag		66½
Mitteldt. Stahlw.	100	100
Montecatini		65
Mühlh. Bergw.		115
Neckarwerke		97
Niederlausitz.K.		165
Orenst. & Kopp.	86¾	85¼
Phönix Bergb.	46¼	45⅜
do. Braunkohle		88½
Polyphon		15½
Preußengrube		
Reichelbräu	121½	122
Rhein. Braunk	215	214
do. Elektrizität	99	99
Rhein. Stahlwerk	87¼	86¾
do. Westf. Elek	102¼	101¾
Rheinfelden		105
Riebeck Montan	92	92
J. D. Riedel	45¾	[illegible]
Rosenthal Porz.	45	46
Rositzer Zucker		86½
Rückforth Ferd.	87¾	87
Rütgerswerke	94	93⅛
Salzdetfurth Kali	147	144½
Sarotti	80	80
Schiess Defries	68	68½
Schles. Bergb. Z.	31⅝	32½
do. Bergw. Beuth.	85½	87
do. u. elekt. GasB.	130[illegible]	130¼
do. Portland-Z.	107	108
Schulth. Patzenh.	106½	105½
Schubert & Salz.	157	161
Schuckert & Co.	92¼	91¾
Siemens Halske	135	134¾
Siemens Glas	77	76¾
Siegersd. Wke.	69	68¾
Stöhr & Co.	95¼	94⅛
Stolberger Zink.		63
Stollwerck Gebr.	70	[illegible]
Südd. Zucker	185½	186
Thörls V. Oelf.	80	80
Thür. Elekt. u. Gas		148
do. Gas Leipzig	122	124
Trachenb. Zucker		131
Tuchf. Aachen		[illegible]
Tucher	93	92
Union F. chem.	100¾	100½
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		122¼
Ver. Berl. Mört.	40¾	42½
do. Dtsch. Nickel		106¾
do. Glanzstoff	145	147
do. Schmisch. Z	124	124½
do. Stahlwerke	39	38½
Victoriawerke		75
Vogel Tel. Draht	103	102
Wanderer	124	123½
Westd. Kaufhof	30⅜	30
Westeregeln	111¼	110
Wunderlich & C.		40
Zeiß-Ikon	76	77
Zellstoff-Waldh.	45⅝	45
Zuckrf. Kl. Wanzl	101½	102¼
do. Rastenburg	92½	94
Otavi	12	12
Schantung	52	49

Unnotierte Werte

	heute	vor
Dt. Petroleum		80
Linke Hofmann	27½	27⅝
Oberbedarf		24¼
Oehringen Bgb.		111 ex
Ufa	47½	48¼
Burbach Kali	19⅝	19¾
Wintershall	94⅜	94½
Chade 6% Bonds		
Ufa Bonds		103

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor
Dt. Ablösungsanl. m. Auslossch.	103¼	103⅜
6% Reichsschatz Anw. 1935	74⅞	76
5½% Dt. Int. Anl.	95,30	95⅜
6% Dt. Reichsanl. 1934	95	96
7% do. 1927	96½	96½
6% Pr. Schatz. 33	102½	102½
Dt. Kom. Abl. Anl	101⅛	101⅛
do. m. Aussch.	116⅝	116⅝
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	88½	88¾
do. 1928	86	85⅝
5% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		
8% do. Sch. A. 29		86
7% do. Stadt. 26	88½	88¾
5% Niederschles. Prov. Anl. 26		91½
do. 1928		91½
8% Ldsch. C.GPf.	90⅝	91
8% Schl L.G.Pf. I	91⅛	90,90
5% do. Liq.G.Pf.	90¼	90¾
8% Prov. Sachsen Ldsch. G-Pf.	90½	90½
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G.P. 20/21	93½	93½
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G.Pf. 17/18	94¾	94¾
8% do. 13/15	94¾	94¾
6%(7%) G.Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	93	92½
6%(8%) do. R. II	93	92¾
6%(7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	91	90
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9,70	9,70

Hypothekenbanken

	heute	vor
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	92¾	92½
4½% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	93¼	93¾
7% Dt.Cbd.GPf. 2	93½	93½
7% „ „ G.Obl. 3	87¼	87¼
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	92½	92½
8% Preuß. Centr. Bd.GPf. v. 1927	92⅛	92⅛
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II	96½	96¼
4½% do. Liqu.-Rentenbriefe	99⅝	99½
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	91½	91½
4½% do. Li.G.Pf.	92¼	92¼
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	90	90

Industrie-Obligationen

	heute	vor
6% I.G.Farb.Bds.	119½	119½
8% Hoesch Stahl	95½	95
8% Klöckner Obl.	93	93
6% Krupp Obl.	94⅛	94.60
7% Mitteld.St.W.	92⅞	93¼
7% Ver. Stahlw	78½	79

Steuergutscheine

	heute	vor
1934	103¾	103¾
1935	105⅝	105⅝
1936	103¼	103,20
1937	100⅝	100⅝
1938	98 60	98½

Ausländische Anleihen

	heute	vor
5% Mex. 1899 abg.	12,10	12½
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	41	40⅝
4% Ung. Goldr.	7,40	7,60
4½% do. St. R. 13		7¼
4½% do. 14		7¼
4% Ung. Kronen	0,55	0,5
4% Türk. Admin.		5¼
do. Bagdad		8,30
4% do. Zoll. 1911		8
4% Kasch. O. Eb.		12
Lissab. Stadt Anl.	54½	54¼

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1935	100
do. 1936	—
do. 1937	99½
do. 1938	99⅛
do. 1939	97⅞—98¾
do. 1940	97⅜—98⅛
do. 1941	97—97⅞
do. 1942	96⅜—97¼
do. 1943	96⅜—97¼
do. 1944	96⅛—97
do. 1945	96⅛—97
do. 1946	96⅛—97
do. 1947	96⅛—97
do. 1948	96⅛—97

*

	heute	vor
7% Dt. Reichsb. Vorz.	113⅜	113⅜

Banknotenkurse

Berlin, 10. November

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,44	2,46
do. 2 u. 1 Doll.	2,44	2,46
Argentinische	0,608	0,628
Belgische	57,91	58,15
Bulgarische	—	—
Dänische	55,25	55,47
Danziger	80,94	81,26
Englische, große	12,375	12,415
do. 1 Pfd. u. dar.	12,375	12,415
Estnische	—	—
Finnische	5,41	5,45
Französische	16,34	16,40
Holländische	167,69	168,37
Italien. große	21,08	21,16
do. 100 Lire und darunter	21,13	21,21
Jugoslawische	5,58	5,62
Lettländische	—	—
Litauische	41,57	41,73
Norwegische	62,18	62,42
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	63,80	64,06
Schweizer gr.	80,75	81,07
do. 100 Francs u. darunter	80,75	81,07
Spanische	33,85	33,99
Tschechoslow. 500 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechow. 100 Kr. u. dar.	10,165	10,205
Türkische	1,91	1,93
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	46,83	47,01



Handel — Gewerbe — Industrie



Das deutsche Handelsgeschäft mit Polen

Durch die deutsch-polnische Wirtschaftsvereinbarung ist ein weiterer bedeutsamer Schritt zum Ausbau der Handelsbeziehungen zwischen den beiden Nachbarstaaten getan worden. Aus diesem Grunde ist es sehr zu begrüßen, daß der „Ost-Europa-Markt" eine zusammenfassende Darstellung der Geschäftspraxis im Handelsverkehr mit Polen veröffentlicht hat.

Markt-Orientierung

Die laufende Beobachtung der Wirtschaftsentwicklung Polens, der einschlägigen Zoll- und Einfuhrbestimmungen, der Entwicklung der Außenhandelsbeziehungen sowie des konkreten Kaufinteresses für bestimmte deutsche Erzeugnisse sind für den Exporteur unerläßlich. Ratschläge und Auskünfte über Einzelfragen erteilt das Wirtschaftsinstitut für Rußland und die Oststaaten, das die wichtigsten Wirtschaftszeitungen, Zeitschriften, Gesetzessammlungen u. a. laufend verfolgt, ebenso die deutsch-polnische Handelskammer in Breslau sowie die deutschen diplomatischen Vertreter in Polen. Für ganz Polen und das ehemalige Kongreßpolen ist die Deutsche Gesandtschaft Warschau, für Ostoberschlesien die Vertretung in Kattowitz, für die Woiwodschaft Posen in Posen, für Pommerellen Thorn, für Galizien Krakau und für die Woiwodschaft Lodz der deutsche Vertreter in Lodz zuständig. Die konsularischen Vertretungen erteilen diese Auskünfte unverbindlich gegen geringe Gebühren. Für Marktberichte, die zeitraubende Vorarbeiten erfordern, wird eine Gebühr von 10 M., für Kreditauskünfte und Auskünfte über Absatzmöglichkeit 5 M. erhoben. An Auskunftsstellen sind ferner zu nennen: für Ostoberschlesien die „Wirtschaftliche Vereinigung für Polnisch-Schlesien", Kattowitz, M. Pilsudskiego 27 II, mit ihrem Organ „Wirtschaftskorrespondenz für Polen", für Posen der „Verband für Handel und Gewerbe", Poznan, ul. Shosna 8; für Pommerellen „der Schutzverband selbständiger Kaufleute zu Graudenz e. V.", Grudziads, ul. Mickiewicza 3, und der „Zwiazek Towarzystw Kupieckich na Pomorze. Grudziads (Graudenz), I. Bybickiedo 31, sowie endlich der Verband für Gewerbe und freie Berufe e. V. in Bydgosz (Bromberg), Adma Czartoryskiego 2, der in Pommerellen Ortsgruppen unterhält.

Für die Absatzorientierung auf dem polnischen Markt ist in erster Linie die Kenntnis der Einfuhr- und Zollbestimmungen sowie der durch die Handelsverträge bedingten Stellung Deutschlands erforderlich. Das Protokoll vom 7. März 1934 beendete einen seit 1925 währenden Wirtschaftskrieg. Der im März 1930 geschlossene Handelsvertrag wurde nicht ratifiziert und hat niemals praktische Bedeutung erlangt. Gemäß dem bereits am 15. März 1934 in Kraft getretenen Wirtschaftsabkommen verzichtet Deutschland auf die Anwendung des Obertarifs zugunsten der autonomen Sätze. Polen wurde ferner ein Jahreskontingent von 1500 bis 2000 t eingeräumt. Die polnische Durchfuhr von Tieren und tierischen Erzeugnissen durch Deutschland wurde freigegeben. Demgegenüber wendet Polen auf deutsche Waren nicht mehr die Maximalzölle an, sondern die niedrigere Spalte 2 des polnischen Zolltarifs. **Die Kampf-Einfuhrverbote gegen deutsche Waren sind aufgehoben.** Die sogenannten autonomen Zollnachlässe (seitens des polnischen Finanzministeriums) werden Deutschland auf derselben Grundlage wie den übrigen Staaten gewährt. Bedeutungsvoll ist ferner, daß Deutschland für eine Anzahl von Waren, die Einfuhrverboten unterliegen,

Kontingente bewilligt

worden sind.

Ergänzt wurde das Abkommen durch eine Reihe privatwirtschaftlicher Vereinbarungen, wie Eisenpakt, Roggenabkommen, Schiffahrtspakt *). Bisher hat Deutschland jedoch noch keinen Anteil an der Meistbegünstigung, und steht daher auf vielen Gebieten gegenüber seinen Konkurrenzländern ungünstig da, zumal die niedrigeren Zölle in Spalte 2 des polnischen Zolltarifs immer noch äußerst hoch sind und Polen in zahlreichen Handelsverträgen anderen Staaten Tarifermäßigungen gewährt hat. Der seit 11. Oktober 1933 geltende polnische Hochschutzzolltarif ist ein Zweikolonnentarif, hinzu kommen die durch Verträge vereinbarten Konventionalzölle. Ergänzend wirkt ein System von Präferenz- und Organisationszöllen. Ferner bestanden in Polen drei Arten von Einfuhrverboten: Luxuseinfuhrverbote, Kriseneinfuhrverbote und antideutsche Kampfeinfuhrverbote. Letztere umfaßten 471 Positionen des polnischen Zolltarifs (also über ein Drittel der gesamten Positionen) und sind jetzt durch das Wirtschaftsprotokoll in Fortfall gekommen. Nur 122 Positionen sind hierdurch der Einfuhr freigegeben, während die restlichen unter die Luxuseinfuhrverbote bezw. Kriseneinfuhrverbote fallen. Bei diesen Waren kann nur durch vereinbarte bezw. autonome polnische Kontingente eine Einfuhrmöglichkeit geschaffen werden. Der hierfür erforderliche Kontingentschein muß vom polnischen Importeur beschafft werden. Ein genaues Verzeichnis der durch die Neuregelung freigegebenen Positionen bezw. Expositionen ist jederzeit auf Anfrage beim Wirtschaftsinstitut für Rußland und die Oststaaten erhältlich.

Eine weitere Erschwerung der Einfuhr nach Polen bildet die äußerst weitgehende Syndizierung der Einfuhrorganisationen. Durch eine große Zahl von Syndikaten, die teils Zwangssyndikate sind und in denen der Staat als Teilhaber oder Aufsichtsorgan beteiligt ist, ist es ihm möglich, die Einfuhr nach Menge und Richtung zu beeinflussen und zu bestimmen.

Anknüpfung von Geschäftsverbindungen

Für eine erfolgversprechende Bearbeitung des polnischen Marktes sind ständige Vertreter oder Geschäftsreisende zu empfehlen. Generalvertretungen können entweder in Warschau für ganz Polen oder je nach dem Artikel getrennte Vertretungen in den einzelnen Landesteilen errichtet werden. Kongreßpolen wird am besten von Warschau aus, Galizien von Lemberg und Krakau, die Provinzen Posen und Pommerellen von Posen und Thorn und Oberschlesien von Kattowitz aus bearbeitet und erfaßt. Schriftliche Angebote sowie der Versand von Katalogen können höchstens als Vorarbeit gewertet werden, während direkte Abschlüsse eher auf dem Wege von Verhandlungen mit Geschäftsreisenden und Vertretern erzielt werden. Auch für die fortlaufende Ueberwachung der Kundschaft ist ein ortsansässiger zuverlässiger Vertreter oder Geschäftsreisender empfehlenswert. Außer der persönlichen Fühlungnahme, die im polnischen Geschäftsverkehr eine erhebliche Rolle spielt, erfordern auch die häufigen Aenderungen der polnischen Ein- und Ausfuhr- und sonstigen Handelsbestimmungen die laufende Ueberwachung und die Einholung von Auskünften durch Vertreter. Gute Erfolge konnten viele deutsche Firmen durch Inanspruchnahme von in Polen ansässigen Kommissionsfirmen, die bei der Erteilung der Ein- und Ausfuhrgenehmigung vielfach bevorzugt behandelt werden, verzeichnen, ebenso bei der Gründung einer deutsch-polnischen Vertreterfirma.

Bei der Anknüpfung von Geschäftsverbindungen ist zur Vermeidung unnützer Kosten Vorsicht am Platze. Vertreter benennen außer den mit Polen arbeitenden deutschen Organisationen auch die deutschen Konsularvertreter sowie die oben genannten Auskunftsstellen in Polen. Die Vertreterprovisionen liegen im allgemeinen etwas über dem deutschen Durchschnitt und betragen etwa 5 bis 10 Prozent. Die Uebertragung des Inkassos erfolgt zweckmäßigerweise nur an bekannte Bankinstitute und bereits erprobte Vertreter. Das Delkredere wird nur in den seltensten Fällen übernommen.

Handelsreisende können in Polen nur für Firmen reisen, die in Polen Umsatzsteuer zahlen. Sie dürfen keine Abschlüsse tätigen, sondern lediglich an Hand von Proben und Preislisten Bestellungen für ihre Firmen hereinholen. Die Handelsreisenden haben ein Gewerbepatent zu lösen. Deutsche Firmen, die nach polnischem Recht in Polen nicht registriert sind, müssen sich in Polen ansässiger Handelsvertreter bedienen, die selbst hohe Abgaben zu zahlen haben, so daß sie auch entsprechend hohe Provisionen verlangen. Muster ohne Wert können zollfrei eingeführt werden, während andere Muster zu verzollen sind.

Nach Abschluß des deutsch-polnischen Wirtschaftsprotokolls sind die deutschen Unternehmen wieder in die Lage versetzt, sich an den öffentlichen Ausschreibungen zu beteiligen. Die Offerten sind möglichst in der Landessprache abzufassen und die Preise in polnischer Währung anzugeben. Für Staatslieferungen ist die Eintragung der betreffenden Firmen in besondere Listen erforderlich, die von polnischen Behörden geführt werden. Die Eintragung kann schriftlich beantragt werden. Im allgemeinen werden einheimische Firmen bevorzugt. Die Formvorschriften müssen berücksichtigt werden, und 5 bis 10 Prozent des Warenwertes sind zu hinterlegen. Die Bekanntgabe der Ausschreibungen erfolgt hauptsächlich in folgenden Blättern: „Monitor Polski", „Polska Gorpodarcza", „Tygodnik Dostaw", „Tygodnik Handlowy". Am zweckmäßigsten ist die Beteiligung ausländischer Firmen durch Vermittlung einer Vertreterfirma im Inlande, da der Termin für die Einreichung einer Offerte meist so kurz ist, daß Angebote aus dem Auslande zu spät kommen.

Absatzwerbung

Deutsch als Geschäftssprache wird in allen Landesteilen Polens mit Ausnahme der östlichen Gebiete und kleinerer Städte Kongreßpolens in den Kaufmannskreisen verstanden. Besonders im Verkehr mit dem Auslande ist die deutsche Sprache gebräuchlich, nur müssen die Adressenangaben in Polnisch abgefaßt sein. Für Firmen und Verbraucher kann das Werbematerial deutsch sein, für die östlichen Gebiet ist die Landessprache (neben der deutschen) zu empfehlen. **Auch in Polen dürfte die erfolgreichste Werbung immer noch die persönliche Bearbeitung des Marktes durch Vertreter oder Handelsreisende sowie durch Besuch der Kundschaft sein.** Geschäftspapiere sind zollfrei, Preislisten, Prospekte und Kataloge jedoch nur bei einer Sendung bis zu fünf Exemplaren. Sonst unterliegen Reklamedrucksachen und Broschüren einem bestimmten Zoll.

Das für die Durchführung einer Werbung erforderliche Adressenmaterial kann aus einer Reihe von Adreßbüchern zusammengestellt werden. Für ganz Polen ist das Adreßbuch „Ksiega Adresowa Polski (Verlag Rudolf Mosse, Warschau) sowie die „Ksiega Adresowa Przemyslu i Handlu" zu nennen. Ferner gibt es noch besondere Adreßbücher für Posen, Pommerellen, Oberschlesien und Warschau.

Deutsche Fach- und Exportzeitschriften sind in Polen recht verbreitet und eignen sich daher für Geschäftsreklame. Für die Bearbeitung der polnischen Presse sind folgende Annoncen-Expeditionen zu benennen: Rudolf Mosse, Warszawa (Warschau), Theofil Pietraszek, Warszawa, Prasa, Krakow, Mało Polska Reklama, Lwow (Lemberg), Julius Willis, Torun (Thorn). Für Ostoberschlesien kommen als Insertionsorgane in Frage: Die „Wirtschaftskonferenz für Polen", Katowice, und Gornoslaskie Wiadomosci Gospodarcze, Katowice. Die wichtigsten deutschsprachigen Zeitungen in Polen sind: „Deutsche Rundschau", Bydgosz (Bromberg), „Pommereller Tageblatt", Tczew (Dirschau), „Posener Tageblatt". Poznan (Posen), „Freie Presse", Lodz, das „Ostdeutsche Volksblatt" in Lwow (Lemberg), (besonders verbreitet in den deutschen Bauernkolonien Galiziens), „Kattowitzer Zeitung", Katowice, „Kurier". Chorzow, „Ostdeutsche Morgenpost", Beuthen. Für das Danziger Wirtschaftsgebiet sind die „Danziger Neuesten Nachrichten" zu empfehlen.

Kataloge, Fachzeitschriften usw. werden von den deutschen amtlichen Vertretungen ausgelegt und im Interesse der Firmen verwertet.

Die Bedeutung der Reklame wächst in Polen von Jahr zu Jahr. Neben der Plakatreklame (die in polnischer oder zum mindesten mit polnischem Aufdruck abgefaßt sein muß) werden in steigendem Maße Reklame an den Hauswänden, Filmreklame, Eisenbahn- und Straßenbahnreklame usw. durchgeführt.

Sehr wirkungsvoll ist die Beschickung von Messen als Werbemittel in Polen. Die jährlich Ende Eugust in Königsberg abgehaltene Deutsche Ostmesse trägt in der Wahl des Gebotenen dem Bedarf der polnischen Wirtschaft Rechnung. Nach Beendigung des Zollkrieges ist mit einer **wachsenden Beteiligung polnischer Firmen als Aussteller und polnischer Einkäufer und Besucher auf diesem deutschen Zentralmarkte Osteuropas zu rechnen,** so daß eine Beschickung der Deutschen Ostmesse jedem deutschen Exporteur, der mit Polen ins Geschäft kommen will, zu empfehlen ist. In Polen selbst werden jährlich mehrere größere Messen, und zwar in Posen Anfang Mai, in Lemberg Anfang September und in Kattowitz in der zweiten Hälfte Mai abgehalten. Ein Besuch dieser Messen vermittelt einen guten Ueberblick über den Stand der Erzeugung in Polen und einen Ueberblick in die Bedarfs- und Kaufkraftverhältnisse der polnischen Bevölkerung.

Geschäftsbedingungen

Bei der Preisstellung hat der deutsche Exporteur in den osteuropäischen Ländern mit der englischen Konkurenz zu rechnen, die ihre Preise in entwerteten Pfunden kalkuliert. Er ist daher genötigt, möglichst niedrig zu kalkulieren, um überhaupt ins Geschäft zu kommen. Die Preisstellung kann sowohl in Reichsmark als auch in anderer ausländischer Währung erfolgen. Die Auslandspreise verstehen sich ab Fabrik oder franko deutsch-polnische Grenzstation (insbesondere bei Maschinenlieferungen ist letzteres üblich). Verkäufe gegen bar werden nur selten erzielt werden, und gerade die größere Kulanz in den Zahlungsbedingungen im Vergleich z. B. zum englischen Lieferanten zeichnet den deutschen Kaufmann aus und erleichtert ihm die Gewinnung neuer Kunden. **Drei- bis neunmonatige Wechselkredite sollten möglichst nur altbekannten Firmen gewährt werden.** Im Verkehr mit Behörden oder bei Vorliegen einer Bankgarantie wird ein Ziel bis zu zwölf Monaten eingeräumt, bei Maschinenlieferungen ist eine Anzahlung von 20 bis 25 Prozent üblich. **Es empfiehlt sich, bei Kreditgewährung größte Vorsicht zu beobachten und vorher Kreditauskünfte einzuholen.** Am zweckmäßigsten ist es, hierfür die großen deutschen Auskunfteien in Anspruch zu nehmen oder deutsche Banken und größere Firmen, die enge Geschäftsbeziehungen zu Polen unterhalten. Polnische Auskunfteien befinden sich in Warschau, und zwar Kontidentia Scolna 10, gegründet vom Verband polnischer Kaufleute, und K. Piechocki, Marczarkowska 87. Für Ostoberschlesien vermittelt die Wirtschaftliche Vereinigung für Polnisch-Schlesien in Katowitz, Katowice, ul. M. Pilsudskiego 27 II, für Posen der Verband für Handel und Gewerbe, Poznan, ul. Skosna 8, die erforderlichen Auskünfte. Endlich sind auch die deutschen amtlichen Vertretungen für Polen bereit, Handelsauskünfte ohne Gewähr gegen tarifmäßige Gebühren zu beschaffen.

Von den größeren polnischen Banken ist die Emissionsbank, Bank Polski in Warschau, ferner die Staatliche Wirtschaftsbank Bank Gospodarstwa Krajowego Warschau, die Westbank Bank Zachodni in Warschau zu nennen, ferner hat eine Reihe deutscher Banken Filialen in Polen, so z. B. die Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft in Kattowitz und Posen, die Dresdner Bank in Kattowitz und Königshütte, die Darmstädter- und Nationalbank in Kattowitz usw.

Kreditfinanzierung und Ausfuhrkreditversicherung

Die starke Konkurrenz auf den ostpreußischen Märkten und die erhöhten Risiken im Ausfuhrgeschäft haben zu neuen Formen der Kreditfinanzierung und -versicherung im deutschen Außenhandel geführt. Während die englische Konkurrenz ihre Preise in entwerteten Pfunden kalkulieren kann, liegt der Ausweg für den deutschen Kaufmann in diesem Fall in dem sogenannten zusätzlichen Exportverfahren, über das die für ihn zuständige Reichsbankstelle jederzeit unterrichtet und berät. In zweiter Linie sind es die Kreditfristen und das hiermit verbundene Kreditrisiko, die vielfach hemmend auf den Ausbau der deutsch-osteuropäischen Ausfuhr einwirken. Abgesehen von der Schwierigkeit, einwandfreie Unterlagen über die Kreditfähigkeit der ausländischen Geschäftsfreunde zu erhalten, spielt ferner die Frage der Refinanzierung des gewährten Kredites durch deutsche Bankstellen eine Rolle. Am günstigsten ist für diesen Fall ein Wechsel, den man in einem beschleunigten Gerichtsverfahren einklagen kann. Diese Auslandswechsel können, falls die Unterschriften den strengen Anforderungen der Reichsbank entsprechen, bei der deutschen Reichsbank, der Deutschen Golddiscontbank u. a. mit einer Laufzeit bis zu sechs Monaten rediskontiert werden. Einwandfreie Unterlagen über die Güte der betreffenden ausländischen Firma sind jedoch nicht immer zu beschaffen.

Einen anderen Weg zur Finanzierung des Exportes bietet das Bankakzept. Hierbei zieht der Importeur auf eine polnische Bank einen von dieser akzeptierten Wechsel an Order des deutschen Exporteurs. Derartige Wechsel können jederzeit auf ihre Bonität nachgeprüft werden und erleichtern daher die Refinanzierung. Sie vermindern gleichzeitig das Kreditrisiko des deutschen Exporteurs. Zum Ausbau dieser in Osteuropa noch wenig bekannten Finanzierungsmethoden empfiehlt es sich, die **Mitarbeit der zahlreichen Banken des Auslandsdeutschtums in Anspruch zu nehmen, ebenso die Filialen der deutschen Banken in den früheren preußischen Provinzen.**

Das zunehmende Risiko, das die Warenforderungen des deutschen Exporteurs bezüglich des Einfrierens oder von Kursverlusten bei einem späteren Transfer trifft, hat zu neuartigen Methoden der Deckung dieses Risikos geführt. Die Handelskreditversicherungsbank AG., Berlin, hat unter Rückversicherung des Reiches die Ausfuhrkreditversicherung in den letzten Jahren weitgehend ausgebaut. Sie umfaßt das politische Risiko (Moratoriumsrisiko, Devisenanschaffungs- und Transferrisiko und Kursverlustrisiko) sowie das wirtschaftliche Risiko der Insolvenz. Bei den osteuropäischen Staaten, insbesondere auch bei Polen, beträgt die Ausfalldeckungsquote 66⅔ Prozent des ausfallenden Betrages. Hierdurch wird die Finanzierung des Ausfuhrgeschäftes wegen der Verteilung des Risikos bedeutend erleichtert. Die finanzierende Bank erhält im Falle der Zahlungsunfähigkeit des ausländischen Käufers oder im Falle des Einfrierens der Forderungen innerhalb einer bestimmten Frist vom Versicherer die dem Exporteur gezahlten Vorschüsse in Höhe der gedeckten Prozentsätze ausgezahlt.

Rechtsschutz

Es würde über den Rahmen dieses Aufsatzes hinausgehen, hier auf die Fragen des Rechtsschutzes in Polen einzugehen. Nachstehend nur einige Hinweise zur Orientierung: Die Prozeßkosten in Polen bewegen sich etwa auf der gleichen Höhe wie in Deutschland. Deutsche Staatsangehörige, die vor polnischen Gerichten als Kläger auftreten, müssen ebenso wie die polnischen Staatsangehörigen bei Klageeinreichung die gesamten Gerichtskosten sowie einen Teil der Anwaltskosten im vorhinein hinterlegen. Bei kleineren Streitobjekten (unter 1000 Zloty) besteht zwar kein gesetzlicher Anwaltszwang, doch ist die Inanspruchnahme eines Anwalts dringend zu empfehlen, da als Gerichtssprache nur das Polnische zugelassen ist. Die Durchführung des Prozesses ist recht langwierig. Es empfiehlt sich als Gerichtsstand für sämtliche Rechtsstreitigkeiten die Gerichte in Posen zu vereinbaren und ferner für die Beurteilung der aus dem Vertragsverhältnis entspringenden Rechte und Pflichten das im Deutschen Reich geltende Recht als maßgebend festzulegen. Diese Vereinbarungen müssen ausdrücklich und schriftlich abgeschlossen werden. Die Vereinbarung eines deutschen Gerichtsstandes, ebenso wie die eines deutschen Schiedsgerichtes ist unzweckmäßig, weil deutsche Gerichtsurteile in Polen nicht vollstreckt werden können. Seit dem 1. Juli 1934 gelten im gesamten Gebiet der Republik Polen für die hier interessierenden Fragen das Gesetz über die Schuldverhältnisse (Kodeks Zobowazau) sowie das **Handelsgesetzbuch (Kodeks Handlowy).**

---

*) Der vorstehende Bericht ist noch vor der Unterzeichnung der neuen deutsch-polnischen Wirtschaftsvereinbarung geschrieben worden.

Wir deutschen Hausfrauen!

Nummer 8 | Beilage zur Ostdeutschen Morgenpost | November 1934

Der November

ist, wenn wir Hausfrauen es uns recht überlegen, eigentlich ein sehr angenehmer. Alle drängenden Winterarbeiten sind erledigt und die Vorbereitungen für das Weihnachtsfest sind noch nicht dringlich. So können wir allerhand Arbeiten, die sonst immer zurückgestellt wurden, in Ruhe vornehmen und uns unseren Weihnachtsplänen mit Muße widmen. Dabei wird uns klar werden, daß wir viele Geschenke schon im November besorgen und vorbereiten können. Die zu Beschenkenden werden es vielleicht ihren Gaben anmerken, ob sie in Ruhe oder in größter Eile beschafft worden sind. Das gilt zumal für Gaben, die wir den Bedürftigen reichen. Suchen wir die erst im letzten Augenblick zusammen, so ist es einfach unmöglich, noch Verbesserungen und Reparaturen an ihnen vorzunehmen. Und wie sehr gewinnen Gaben an Wert, wenn eine sorgende Hand sie aufs beste herrichtet und instand gesetzt hat!

Unter den Weihnachtsarbeiten

sind es immer diejenigen für Herren, die am meisten Kopfzerbrechen machen, denn immer nur Kissen zu schenken, die mehr oder minder bestickt sind, ist auf die Dauer auch nicht angängig. Deshalb werden hier einmal gestrickte Sportsachen gezeigt, die sicherlich bei allen dem Wintersport ergebenen und vielleicht auch bei anderen, die viel im Freien sein müssen, Freude erwecken werden. Da sind zuerst die gestrickten Sturmkappen, man



braucht für die erste 50 g melierte mittelstarke Dreidrahtwolle von beliebiger Farbe. Man beginnt am unteren Rande (am Modell 50 Maschen Anschlag) und strickt nach Schnitt den Rand im Perlmuster und den Kopfteil im Patentmuster. Die darunterliegende Kappe mit anschließendem Halsbündchen erfordert 65 g mittelstarke Vierdrahtwolle. Das Halsbündchen strickt man in Runden (am Modell 108 M. Anschlag) 2 rechts, 2 links, den Kopfteil nach Schnitt in Rechtsreihen. Die letzte Kappe wird aus etwa 30 g feiner melierter Dreidrahtwolle gestrickt. Man beginnt am hinteren unteren Rande (am Modell 64 M. Anschlag) und strickt hin- und hergehend im Perlmuster, der Kopfteil wird in Rechtsrunden nach Schnitt vollendet. — Für die Handschuhe braucht man etwa 90 g beliebigfarbene mittelstarke Vierdrahtwolle. Man beginnt mit dem Stricken am Stulpenrande (am Modell 64 M. Anschlag) und strickt 2 M. rechts, 2 M. links 10 cm hoch.



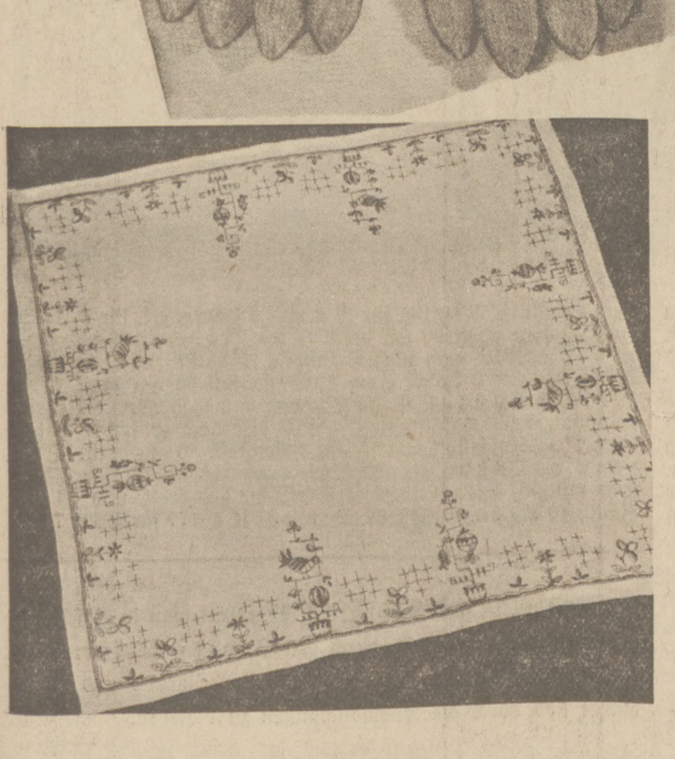
Den Handteil arbeitet man in Rechtsrunden dem Schnitt gemäß. (Die Strickarbeiten sind entnommen dem Heft „Wärmende Wolle für Arbeit und Dienst für Männer und Knaben", Beyer-Verlag, Leipzig, das auch die Schnitte und Beschreibungen enthält.)

Gibt es noch Frauen ohne gestrickte Pullover?

Unter den Jungen sicherlich keine, da hat alle Welt den Ehrgeiz, ein besonders schön gearbeitetes Exemplar zu besitzen. Die hier dargestellten sehr verschiedenartigen Modelle sind jedes in seiner Art schön. Das erste wird aus etwa 210 g feiner weicher Zweidrahtwolle gearbeitet (am Modell zitronengelb) und mit 70 g dunkler mittelstarker festgedrehter Zweidrahtwolle (am Modell dunkelblau) mit Kettenstichreihen bestickt. Man strickt den Pullover in einzelnen Teilen nach Schnitt. Die Ränder arbeitet man 10 cm hoch in Streifenmuster 1 M. rechts verschränkt, 1 M. links. Dann strickt man fortlaufend 2 R. obenauf rechts und 2 R. obenauf link, über den Linksreihen werden später die Kettenstichreihen eingestickt. Die kleine Arbeitsprobe zeigt diese und die Fransen, die aus einer Reihe fester Maschen und über einem Stab gearbeiteten Schlingen bestehen. (Aus „Neue Wollpullover für Straße und Haus, Beyer-Verlag, Leipzig, das Schnitt und Beschreibung enthält.) Der zweite Pullover wird aus etwa 170 g sandfarbener und 20 g scharlachroter Naturseide gearbeitet, in einzelnen Teilen nach Schnitt. Man fängt jeden Teil am unteren Rande an, die Vorderteile mit je 65, den Rücken mit 120 M., sandfarben, und arbeitet hin- und hergehend wechselnd 5 Reihen obenauf rechts und 5 Reihen obenauf links, vor dem Abketten der Maschen für die Arm- und Halsausschnitte und die Schulternaht läßt man in Abständen von 4 Maschen immer eine Masche fallen, dadurch entstehen Längsreihen, in die man, wie die kleine Arbeitsprobe zeigt, scharlachrote Streifen einstopft. (Aus dem Heft „Pullover aus Garn und Seide", Beyer-Verlag, Leipzig.)

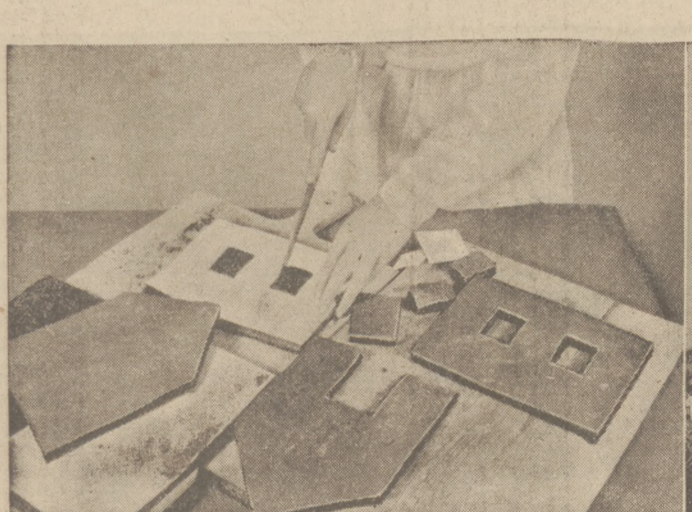
Mal etwas ganz anderes

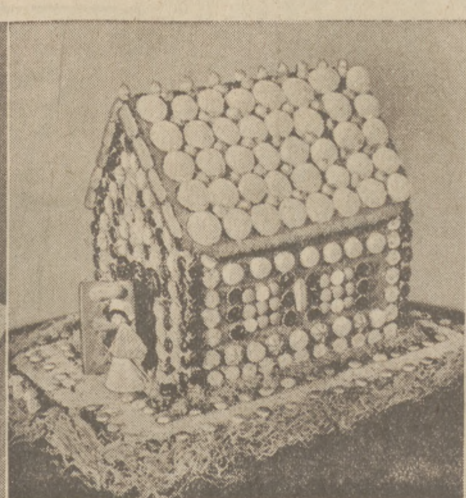
in schöner Buntstickerei zeigt die viereckige Decke und der Kaffeewärmer. Die Decke ist 86 cm groß, aus feinem naturfarbenem Leinen gearbeitet und mit tomatenrotem und silbergrauem Seidentwist nach Beyer-Abplättmuster Nr. 52387/VL gestickt, die untenstehende Abbildung zeigt die Ausführung der Stickerei. Der Kaffeewärmer mit ähnlichen Motiven besteht aus zwei Teilen, die 28 cm hoch und 36 cm breit sind; man braucht dafür naturfarbenes und farbiges Leinen und feine Stickwolle in 13 Farben nach Abplättmuster Nr. 52338/III.



Die eigenen Rezepte für Weihnachtsbäckereien

Falls dazu noch kein Rezept zum Backen eines Pfefferkuchenhauses gehört, sollte man das in einem Haushalt mit Kindern in diesem Jahre einmal mit versuchen, die Mutter wird beim Backen, die Kinder werden beim Betrachten und beim allmählichen Auseinandernehmen des Hauses Freude haben. Zutaten: 1 kg Mehl, 250 g Zucker, 750 g Honig, 60 g Butter, 2 Eier, 160 g geriebene Nüsse, 1 Teelöffel gestoßene Nelken, 1½ Teelöffel Zimt, 20 g in etwas Rum aufgelöste Pottasche, 10 g Hirschhornsalz, 2 Eß-

















löffel Milch. Honig, Butter und Zucker zerlassen, Mehl, Gewürze, Nüsse und Eier hinzufügen. Alles verkneten und am nächsten Tag Pottasche und Hirschhornsalz hineinarbeiten. Den Teig in 3 je ¾ cm dicke Platten ausrollen, bei 200 Grad backen und aus den Platten zwei Seitenwände, je 23×17 cm groß, zwei Dachflächen 27×18 cm groß, und zwei Giebelwände, 18 cm breit und an den Seiten 17 und in der Mitte 25½ cm hoch schneiden. Die vordere Giebelwand bekommt eine 6×8 cm große Tür, nach innen zu öffnen, an den Seitenwänden je zwei 4×5 cm große Fenster ausschneiden. Das Dach mit Zuckerguß glasieren und mit buntem Hagelzucker bestreuen. Am nächsten Tag mit gebräuntem Zucker, Eiweiß oder Zuckerguß alle Teile zusammensetzen und nach Belieben verzieren. (Aus „Backe nach Grundrezepten", Beyer-Verlag, Leipzig.)

Jeder Junge und jedes Mädchen freuen sich

wenn sie einmal etwas besonders Nettes zum Anziehen bekommen, etwa so einen hübschen gestrickten Anzug wie den hier dargestellten, oder ein solch reizend gesticktes Kleid wie hier gezeigt. Für den Knabenanzug braucht man zum Polohemd 140 g weiße Bären-Monbijouwolle und 130 g blaue Bären-Gotthard-Jackenwolle zur Hose; beide Teile sind in hin- und hergehenden Reihen, eine Reihe rechts, eine Reihe links gestrickt, so daß obenauf immer Rechtsmaschen sind. (Entnommen der Zeitschrift „Handarbeit und Wäsche", Heft 8, Beyer-Verlag, die auch Schnitte und ausführliche Beschreibung zu beiden Gegenständen bringt.) Das nette Kleid für kleine Mädchen gibt eine Anregung, wie man Kinderkleider hübsch besticken kann, die Stickerei wird in Stiel-, Schling- und Spannstich mit einfädiger Wolle ausgeführt nach Abplättmuster Nr. 11444/I, man kann sie auch in anderer Anordnung für andere Kleider verwenden.

Modische Vorlagen aller Art

sind der Hausfrau immer willkommen, denn ganz fertig mit der Schneiderei wird man eigentlich nie, da von groß und klein immer wieder etwas gebraucht wird. Die obere Gruppe hier zeigt zwei Kompletmäntel und ein Kleid. Der erste Mantel wird nach Beyer-Schnitt M 35141 in 96, 104 oder 112 cm Oberweite aus etwa 3 m von 130 cm breitem Stoff gearbeitet, der zweite Mantel erfordert nach Schnitt M 26195 etwa 3,15 m von 130 cm Breite für 92 oder 100 cm Oberweite, er hat Ueberärmel, die sich rückwärts als Pelerine fortsetzen, und einen weißen Kaninkragen mit Schleife. Das danebenstehende Kleid gibt eine nette Anregung für eine moderne Garnitur, mit der man ein unmodernes Kleid vorteilhaft auffrischen kann; man stellt es nach Schnitt K 23010 für 88 und 96 cm Oberweite aus etwa 3,20 m Stoff und 90 cm Samt, je 96 cm breit, her. Das rechtsstehend abgebildete Kleid, zum ersten Kompletmantel passend, wird aus 3,20 m von 96 cm breitem Stoff nach Schnitt K 26194 in 96 oder 104 cm Oberweite gearbeitet. Die mittlere Gruppe zeigt eine Menge neuer Garnituren, wie man sie gern arbeitet, um einem Kleide einmal ein anderes Gesicht zu geben. Die Schnitte sind der Reihenfolge nach erhältlich unter V 4562 a, V 4563 a, V 4562 b, V 24897 b, V 24888 a und V 4563 b. — Von den reizenden Kindermänteln wird der erste nach Schnitt MK 45262 für 1, 3 und 5 Jahre gearbeitet, für das Alter von einem Jahr braucht man etwa 80 cm Stoff 130 cm breit. Der zweite Mantel erfordert nach Schnitt MK 45244 (für 2, 4 oder 6 Jahre) etwa 1,95 m von 70 cm breitem Stoff für 4 Jahre. Der dritte Mantel (Schnitt MK 45261 für 3 und 5 Jahre) wird für dreijährige Mädchen aus etwa 1,10 m von 130 cm breitem Stoff gearbeitet. Der mittlere Mantel erfodert für fünfjährige Mädchen etwa 2,75 m Stoff 70 cm breit nach Schnitt MK 45260 (für 3, 5 und 7 Jahre). Den Anzug für kleine Knaben arbeitet man nach Schnitt KK 45192 für 2, 4 und 6 Jahre, erf. für 4 Jahre etwa 1,25 m Stoff 96 cm breit. Das Mädchenkleid daneben arbeitet man nach Schnitt MK 45193 für 2, 4 oder 6 Jahre, erf. für 2 Jahre etwa 1,10 m Stoff 96 cm breit. Der folgende Anzug ist für Knaben von 3, 5 oder 7 Jahren bestimmt, nach Schnitt KK 45176 erfordert er für 3 Jahre etwa 1 m Blusenstoff und 75 cm Hosenstoff, 80 cm breit. Das dazu passende Kleidchen wird für dreijährige Mädchen aus 95 cm gemustertem Stoff, 80 cm breit, und 65 cm Samt, 70 cm br., hergestellt (Schnitt MK 45177 für 3, 5 u. 7 J.).



Beyer-Schnitt- und Abplättmuster erhält man in einschlägigen Geschäften, wo nicht, durch den Beyer-Verlag, Leipzig, Hindenburgstraße 72. Beyer-Handarbeitshefte und Kochbücher sind durch die Buchhandlungen zu beziehen.



OM SPORT



Heute Beginn der Wintersport-Werbewoche

Wintersport wird Volkssport!

In verhältnismäßig kurzer Zeit hat sich der Wintersport in Deutschland zu einem echten Volkssport entwickelt. Der Ausdruck Volkssport ist dabei hier durchaus „aktiv" zu verstehen. Denn es ist keineswegs so, daß der Ski- und der Eislauf die Massen nur als Zuschauer in Bewegung setzen. Nein, die meisten Volksgenossen sind selbst bereit und in der Lage, Sonntags zum Schneeschuhlauf in die näheren oder ferneren Berge zu ziehen, den Rodel zu lustigen Fahrten auf verschneiten Straßen zu benutzen oder — je nach dem Wetter — ihre Kunst auf den spiegelglatten Flächen natürlicher oder künstlicher Eisbahnen zu erproben. Drei Dinge waren es vorweg, die den Sportarten des Winters zu ihrer großen und immer noch wachsenden Volkstümlichkeit verhalfen: Wintersport in seiner primitiven Form ist in verschiedenen Arten

ohne große Anschaffungs- und Unterhaltungskosten möglich

und selbst in einer sportgerechten Weise betrieben wird er nicht kostspieliger, wie die meisten anderen Sportarten. Der Wintersport vermittelt aber auch außerordentlich hohe Werte für die Gesundheit und die körperliche Entwicklung des Menschen und schließlich ist es nicht zuletzt das Erlebnis für die Sinne, das uns immer wieder zum Wintersport und seinen Schönheiten zieht.

Die Sportarten des Winters stehen jedem offen.

*

Gewisse Voraussetzungen sind allerdings zu erfüllen, wenn man im Sinne der Leistung Ski- und Eissport als „Spitzensport" betrachtet. Nur wer sich einem langjährigen Spezialtraining unterwirft, kann und wird es hier zu etwas bringen. Gerade im Skilauf werden die technischen Schwierigkeiten allzu oft unterschätzt. Denn der Skilauf von heute, die moderne Abfahrt, die eine Art Schnelligkeits- und Kunstprüfung zugleich ist, erfordert Kraft, Mut und Körperbeherrschung im gleichen Maße. Die Technik ist beinahe zur Selbstverständlichkeit geworden und nur wer die Bretter wirklich „in jeder Lebenslage" beherrscht, darf sich an große sportliche Veranstaltungen heranwagen. Auch für die rein touristische Skibetätigung ist ein Mindestmaß an technischem Können und allgemeinem Konditionstraining von Nöten. Nichts ist irriger und unter Umständen für die Gesundheit schädlicher, als das Tun jener unbekümmerten Optimisten, die mit ungenügender Ausrüstung frisch-fröhlich „losturnen" wollen, um meist schon auf der ersten Uebungswiese zu Bruch und zu mehr oder minder schweren Verletzungen zu kommen.

Wer heute den Skilauf systematisch und gründlich erlernen will, der hat dazu mannigfache Gelegenheit. Aber fachmännische Anleitung und theoretisches Studium sind hierbei ebenso unerläßlich, wie etwa zur Erlangung eines Führerscheins für das Autofahren. Nur mit dem Unterschied, daß man auf den Brettern seine eigene „Maschine" beherrschen muß und nicht den Motor und das Steuerrad seines Wagens.

Was für den touristischen Dauerlauf und für den Ski-Abfahrtslauf gilt, trifft in noch stärkerem Maße für den Sprunglauf zu, der sich in den letzten Jahren — durchaus selbständig — zu einer Kombination aus akrobatischem und skitechnischem Können entwickelt hat. Zum Skisprung bedarf es eines eisernen Spezialtrainings, außergewöhnlichen Mutes und gründlicher praktischer Wettkampferfahren. Auch wer nie gesprungen hat, kann ein guter Skiläufer sein. Wer aber springen will, der muß vorerst einmal die Bretter bis zum Letzten beherrschen lernen.

Von den Freuden und Leiden des Schlittensports zu reden, erübrigt sich in einem Lande, wo der Rodel seit Jahrzehnten ein wahres Volkssportgerät ist. Rodeln ist indessen immer dann gefährlich, wenn es auf vereisten Straßen ausgeübt wird. Auf richtig angelegten „Bahnen" aber wird die Gefahr, schwer zu stürzen und sich mehr oder weniger empfindlich zu verletzen, auf ein Mindestmaß herabgedrückt, vorausgesetzt natürlich, daß die Schneelage genügend hoch ist. Wie denn überhaupt — dies gilt für alle Wintersportarten — eine einwandfreie technische Grundlage Voraussetzung für einen zünftigen Sportbetrieb und für jenes betonte Lustgefühl ist, das gerade durch die Sportarten des Winters erzeugt wird. **Auf eisigen Straßen zu rodeln ist daher ebenso unsinnig, wie etwa auf Glatteis Schlittschuh laufen zu wollen.** Der Lenkschlitten-Sport ist vollends an genügende Schneelagen und sachgemäße Bahnen gebunden. Bobfahren ist eine dem Automobilrennsport sehr verwandte, daneben auch ziemlich kostspielige Angelegenheit. In Deutschland gewinnt der Bobsport dennoch von Jahr zu Jahr an Bedeutung. Bobrennen sind schließlich auch wahre Sensationen für diejenigen — man **darf schon sagen für die wenigen — die nicht** selbst Wintersport treiben. Hier wird die Zahl derer, die selbst am Steuer sitzen oder sich in den Kurven auf Kommando über die Kufen neigen müssen, immer verhältnismäßig gering bleiben gegenüber der Menge der Schaulustigen.

Unter den Eissportarten steht naturgemäß **das Schlittschuhlaufen auf der höchsten Stufe der Volkstümlichkeit.**

Mehr und mehr stellt sich aber auch hier die gesamte deutsche Jugend auf eine rein sportliche Plattform. Das Eislaufen in seinen mannigfachen Formen wird im Reiche systematisch gepflegt und in vielen Vereinen gelehrt. Sowohl im Kunstlauf- wie auch im Schnelllauf wurden in den letzten Jahren bemerkenswerte Fortschritte erzielt und die Zahl der Ausübenden ging immer mehr in die Breite. Der Eishockeysport gar könnte im ähnlichen Sinne wie Fußball und Radsport ein Massensport sein. **Es gibt in der Tat kaum etwas Spannenderes und Aufregenderes als einen Kampf zwischen zwei erstklassigen Eishockey-Mannschaften um die kleine schwarze Scheibe, die blitzschnell über die weiße Fläche gejagt wird.** Nur steht eben einer größeren Ausdehnung dieses Eissports der Mangel an Eisbahnen im Wege. Unsere klimatischen Verhältnisse geben uns meist nur einen kurzen Eiswinter. Kein Wunder, daß sich in Deutschland der Eissport in den Städten konzentriert, die über eine Eiskunstbahn verfügen. Es wäre also zu wünschen, daß die Pläne, die auf eine wesentliche Vermehrung der Kunstbahnen in Deutschland hinzielen, endlich verwirklicht werden können. An dieses nützliche Werk will man schon in diesem Winter herangehen.

Das Eisschießen, der Eis-Curlingssport sind eher den älteren Semestern vorbehalten, die sich beschaulich in gesunder Winterluft und schöner Sonne bewegen wollen. Aber man sieht: der Wintergott sorgt für alle und der Wintersport ist und bleibt in jeder Hinsicht ein wahrer Volkssport, der manchem etwas bringt und viele fesselt.

Zur Vorbereitung für die

Wintersportwerbewoche in Beuthen

versammelten sich im Museumsgebäude Vertreter der Wintersportvereine sowie der PO., SA., Arbeitsdienst, der Deutschen Arbeitsfront, BDM. Der Leiter des Stadtamtes für Leibesübungen, Sportlehrer Rzehulka, machte die Versammlung mit den Richtlinien für die Wintersportwerbewoche vertraut und bat um Anregungen und Vorschläge für ein Programm. Stadtrat Melcher betonte, daß die Stadt Beuthen diese Werbewoche weitestgehend unterstützen werde.

Die einzelnen Vertreter machten dann Vorschläge für die Durchführung dieser Werbewoche und schließlich wurde folgendes Programm festgelegt.

Montag, den 12. November: Trockenskikursus, Gymnastik und Vortrag des Sudeten-Gebirgs-Vereins von 20 bis 22 Uhr in Schule V;

Dienstag: von 20 bis 22 Uhr Trockenskikursus, Gymnastik und Vortrag des Ski-Bundes im Horst-Wessel-Realgymnasium;

Mittwoch: 20 Uhr Skigymnastik von „Kraft durch Freude" in der Turnhalle der Elsterbergstraße;

Donnerstag: 20 Uhr großer Werbeabend im Konzerthaus mit Filmvorträgen der einzelnen Wintersport treibenden Vereine, Ansprachen, Trockenskivorführung usw.;

Freitag: 20 Uhr Werbeabend des Eislaufvereins „Grün-Gold" im Konzerthaus;

Sonntag, den 18. November: 11 Uhr Werbemarsch sämtlicher Wintersport treibender Vereine sowie Abordnungen der SA., HJ., BDM., Arbeitsdienst, Deutsche Arbeitsfront, vom Wasserturm am Bahnhof nach dem Moltkeplatz, wo eine Abschlußansprache gehalten wird.

Oberschlesiens Turner in Gleiwitz

Der Bezirk Oberschlesien im Gau IV der DT. führt am Sonntag in Gleiwitz seine Geräteturnwettkämpfe durch. Wie nicht anders zu erwarten, haben die Vereine zahlreich gemeldet, sodaß im Männer- und Frauenturnen interessante Kämpfe zu erwarten sind. Für den Zwölfkampf der Männeroberstufe liegen fünf Meldungen vor. Erste Aussichten auf den Sieg hat Mach Frisch-Frei Hindenburg, da Pludra RSV. Beuthen nicht gemeldet hat. Stärker ist der Zehnkampf der Männer, Mittelstufe, mit 15 Meldungen besetzt. Man findet hier neben den Turnern des Industriebezirkes auch zahlreiche Vertreter aus Leobschütz und Oppeln. Für den Sieg kommen, nach den letzten Leistungen zu urteilen, Kosubek Frohsinn Gleiwitz oder Makosch Frisch-Frei Hindenburg in Frage. Der Fünfkampf der Oberstufe für die Frauen sieht nur drei Turnerinnen im Kampf. Für den Sieg kommt in erster Linie Larisch ATV. Gleiwitz in Betracht. Zum Vierkampf der Mittelstufe haben sich acht Teilnehmerinnen gemeldet. Der erste Platz könnte hier Hermiersch ATV. Gleiwitz zufallen.

Das Programm wird noch ausgefüllt von einem Vierkampf der Jugendturnerinnen mit 19 Meldungen und einem Handgerätedreikampf, zu dem nur drei Frauen vom ATV. gemeldet haben. Die Leitung liegt in den Händen des Bezirksoberturnwarts Kalyta, Gleiwitz, und Bezirksfrauenturnwart Seliger, Beuthen Ebenso wird der Gaumänner- und Frauenturnwart der Veranstaltung beiwohnen.

Beuthen 09 bei Ruch

Der Schlesische Fußballmeister Beuthen 09 begibt sich heute in die Höhle des Löwen von Bismarckhütte. Der Polnische Meister brennt schon lange darauf, den 09ern einmal auf eigenem Boden gegenüberzutreten, glaubt er doch, hier einen ganz eindeutigen Sieg herausholen zu können. Der 5:3-Erfolg vor etwa einem Monat in Beuthen hat seinen Tatendrang noch nicht befriedigen können. Er steht auf dem Standpunkt, um mindestens fünf Tore besser zu sein als Beuthen 09. Soweit Ruch. An Beuthen 09 wird es nun liegen, den Bismarckhüttern das Gegenteil zu beweisen. Wer das Spiel in Beuthen gesehen hat, wird auch diesmal dem Schlesischen Meister energischen Widerstand zutrauen und erwarten dürfen, daß die Niederlage, die ja voraussichtlich nicht zu vermeiden sein wird, ehrenvoll ausfällt. Beuthen 09 hat unserer Ansicht nach aber auch eine Chance, das Spiel zu gewinnen, denn energisch kämpfende Mannschaften liegen dem Polnischen Meister nicht sehr. Und daß die 09er kämpfen können, haben sie ja Ruch in der letzten Viertelstunde und ebenso gegen den Deutschen Meister Schalke 04 bewiesen. Ruch Bismarckhütte tritt in der stärksten Besetzung bis auf den noch immer nicht wiederhergestellten Giemsa an. Die Aufstellung ist also stärker als die seinerzeit in Beuthen, da damals auch der gute Außenläufer Dziwis fehlte. 09 fährt ebenfalls in stärkster Besetzung nach Bismarckhütte, allerdings wird für Wratzlawek Linksaußen Przybylla II spielen. Das Spiel beginnt um 14 Uhr, vorher stellt sich die **Reserve** von Ruch einer Auswahlmannschaft der polnischen Vereine aus Westoberschlesien.

Verbandsspiele der Kreisklassen

Kreis Beuthen: 14.00: Beuthen 09 II — SV. Karf, Fiedler — BBC., Adler Rokittnitz — Hertha Schomberg, SV. Dombrowa — SV. Schomberg.

Kreis Gleiwitz: 10.40: SV. Oberhütten — Viktoria (Jahnplatz), 11.00: SV. Laband — Germania, Post — Vorwärts-Rasensport, VfR. — VfB.

Kreis Hindenburg: 14.00: Delbrück — SV. Borsigwerk, Deichsel — TuS. Frisch-Frei, Vorwärts — VfB.

Kreis Ratibor: Gruppe Cosel: 14.00: SV. Sakrau — Heydebreck, Gruppe Leobschütz: VfB. Katscher — SV. Branitz.

Kreis Neiße: 10.00: MSV. 25 Neiße — SV. Patschkau, 14.00: NSP. Neiße — SSC. Neiße, VfR. Neustadt — SV. Ziegenhals, SV. Zülz — SV. Oberglogau.

Vorwärts-Rasensport mit Lachmann

Zu dem Meisterschaftsspiel gegen Breslau 06 wird Vorwärts-Rasensport heute mit einer veränderten Aufstellung antreten. Am interessantesten ist die Einreihung Lachmanns in der Sturmmitte, wo er als Angriffsführer links Morys—Kubus und rechts Pischzek—Wilczek neben sich hat. Es ist Lachmann hoch anzurechnen, daß er sich für dieses schwere Spiel zur Verfügung stellt, Lachmann ist zwar immer noch nicht ganz genesen, doch hilft er, die durch Verletzungen einiger Spieler entstandenen Lücken **ausfüllen.**

Sonntags-Programm

Beuthen:
10 Uhr: **Reitjagd des Beuthener Reitervereins** (Vorwerk Wessola bei Mikultschütz).

Miechowitz:
14 Uhr: **SV. Miechowitz — Spielvereinigung-VfB. Beuthen, Fußballbezirksklasse.**

Gleiwitz:
14 Uhr: **Vorwärts-Rasensport — Breslau 06, Fußballgauliga (Jahn-Sportplatz).**

Sosnitza:
14 Uhr: **Germania Sosnitza — VfB. Gleiwitz, Fußballbezirksklasse.**

Hindenburg:
14 Uhr: **Preußen Hindenburg — Schlesien Haynau,** Fußballgauklasse (Steinhofpark).
11 Uhr: **SV. Delbrückschächte — Preußen Ratibor, Fußballbezirksklasse.**
16.30 Uhr: **Germania 04 — Naprzod Lagiewnik,** internationale Ringkämpfe (Konzerthaus).

Mikultschütz:
14 Uhr: **Sportfreunde Mikultschütz — Reichsbahn Gleiwitz,** Fußballbezirksklasse.

Ratibor:
14 Uhr: **Ratibor 03 — Vorwärts Breslau,** Fußballgauligaklasse.
11 Uhr: **Sportfreunde Ratibor — Bata Ottmuth,** Fußballbezirksklasse.

Oppeln:
14 Uhr: **Post Oppeln — Polizei Breslau,** Handballgauklasse (Stadion).

Bismarckhütte:
14 Uhr: **Ruch Bismarckhütte — Beuthen 09,** Fußballfreundschaftskampf.

Kattowitz:
20.15 Uhr: **Sl. K. H. Kattowitz — Beuthen 09,** Eishockeykampf (Kunsteisbahn).

Schlesiens Eishockeymeister in Kattowitz

Beuthen 09 fährt am Sonntag mit doppeltem Geschütz in Ostoberschlesien auf. Nach dem Fußballspiel in Bismarckhütte gibt auch die Eishockeymannschaft ihre Visitenkarte ab, und zwar auf der Kattowitzer Kunsteisbahn gegen den Slonski Klub Hokejowe Katowice, den Ostoberschlesischen Meister. Die 09er, die im Vorjahre mit großen Erfolgen aufwarteten und schließlich sogar den Schlesischen Meistertitel an sich brachten, werden hier auf einen starken Gegner stoßen, der ihnen in bezug auf Training schon manches voraus hat. Trotzdem kann man damit rechnen, daß sich die 09-Neun nicht so leicht geschlagen geben wird. Es wird sicher zu einem interessanten Kampf kommen, bei dem auch schon die neuen Abseitsregeln angewandt werden, die das Eishockeyspiel noch schneller machen als es bisher schon war. Das Spiel beginnt um 20,15 Uhr und wird sicher viel Interesse finden.

Sonntagssport in Ostoberschlesien und Polen

Die Spiele um die **Landesmeisterschaft** werden am kommenden Sonntag mit folgenden Treffen beendet: Legja Warschau — Krakauer Podgorze, Garbarnia Krakau — LKS. Lodz, Cracovia Krakau — Warta Posen, Wisla Krakau — Pogon Lemberg.

In der **Schlesischen Liga** wird der **KS. Chorzow** auf eigenem Platz versuchen, gegen den KS. Domb durch einen Sieg seinen ersten Tabellenplatz weiter zu festigen. Orzel Josefsdorf empfängt die Saybuscher Koszarawa. Zalenze 06 dürfte zu Hause gegen Czarny Schlesiengrube in seiner jetzigen Form wenig Aussicht auf einen Sieg haben.

Um den **Aufstieg in die Landesliga** kämpfen die beiden oberschlesischen Vertreter auswärts. Slonsk Schwientochlowitz weilt nach Ablehnung des Protestes von Czarny Lemberg bei Revera Stanislau. Der oberschlesische Altmeister Naprzod Lipine muß sich in Wilna gegen Smigly wenigstens einen Punkt sichern, um einem dritten Spiel aus dem Wege zu gehen.

Von weiteren interessanten Punktespielen seien erwähnt: Myslowitz 09 — Sloa Oswiencim, Eichenau 22 — Kosciusko Schoppinitz, Rosdzin Schoppinitz — Myslowitz 06, Post Kattowitz — Slovian Bogutschütz, Pogon Kattowitz — Ligocianka Kattowitz, Kresy Chorzow — Slavia Ruda, Naprzod Ruda — Pogon Friedenshütte. 1. FC. Kattowitz — Diana Kattowitz (Freundschaftsspiel).

Pokalendspiel in Hindenburg

Auf dem Pfarrstraßenplatz in Hindenburg steigt das Endspiel um den vom SV. Schultheiß gestifteten Silberpokal. Als Endspielgegner haben sich der SV. Schultheiß und der SV. Eintracht Sosnitza qualifiziert. **Der Ausgang des Treffens ist offen.**

Heros Gleiwitz gegen Germania Ratibor 9:7

Zum dritten Male standen sich die Vereine innerhalb der letzten zwei Monate gegenüber. Heros mußte ohne Hartmann und ohne Metzner antreten. Die Ersatzleute waren so schwach, daß man sie vorläufig nicht wieder im Ring sehen möchte. Es ist wenig wahrscheinlich, daß die Vereinsleitung von dem Ausfall der beiden Kämpfer nichts wußte. Das gleiche gilt auch von der vorherigen Ankündigung des Kampfabends als Mannschaftsmeisterschaft, wovon nachher keine Rede war. Man kann wohl erwarten, daß Heros nicht weiter so verfährt. In der nächsten Woche erwartet man beim Kampfabend gegen die Tschechen etwas anderes.

Im Fliegengewicht stellten die Gleiwitzer den Ersatzmann Haida, der gegen den Ratiborer Golombek nichts zu bestellen hatte und schon in der 1. Runde ausgezählt wurde. Harten Schlagwechsel sah man im Bantamgewicht zwischen Proquitte, Gleiwitz, und Rieger, Ratibor. Rieger mußte dem Gleiwitzer einen Punktsieg überlassen. — Im Federgewicht trafen sich Hermasch, Gleiwitz, und Rischka, Ratibor. In der 3. Runde wurde der Ratiborer k. o. geschlagen. Hermasch Sieger. — Im Leichtgewicht sah man Gorzalla, Gleiwitz, und Bartetzko, Ratibor, im Ring. Der Ratiborer kam zu einem sicheren Punktsieg. — Im Weltergewicht wurde Broja, Arbeitsdienst, Sieger gegen Mikolajetz, Ratibor. Im Mittelgewicht trafen sich Woitke, Gleiwitz, und Bankowski, Ratibor. In der 3. Runde wurde der Ratiborer ausgezählt. — Im Halbschwergewicht verlor Kuhnert, Gleiwitz, nach Punkten gegen Pientka, Ratibor. — Ein Unentschieden gab es im Schwergewicht zwischen Krömer, Gleiwitz, und Nieborowski, Ratibor.

Schwimmstädtekampf Oppeln—Neustadt

Der Schwimmverein 07 Neustadt, der sich nach der Auflösung des Sportvereins Grenzland Neustadt OS. wieder gebildet hat, veranstaltet am kommenden Sonntag im Neustädter Hallenbad einen Städtewettkampf zwischen Neustadt und Oppeln. Olympiakursist Gowin, Oppeln, sowie Fräulein Langer, Neustadt, die im Kampf Schlesien—Böhmen einen guten zweiten Platz für Schlesien herausschwamm, werden die Wettbewerbe interessant gestalten. Der Wettkampf besteht aus Einzelrennen, Staffeln und einem Wasserballspiel.

BBC. — Giesche Sportverein

BBC. sollte gegen Fiedler spielen, doch wurde dieses Spiel verlegt. Es treffen sich um 2 Uhr BBC. und Giesche-Sportverein. Vorher Spiele unterer Mannschaften.

Im Reiche

Fußball: In fast allen Gauen wird der Kampf um die Punkte in vollem Umfange fortgesetzt, wobei es wieder zu zahlreichen interessanten Begegnungen kommt. Der Hamburger Sportverein hat den schwedischen Meister AJK.-Stockholm zu Gaste. An Länderspielen verzeichnet das Sonntagsprogramm drei Treffen. In Wien stehen sich Oesterreich und die Schweiz im Kampf um den Svehla-Pokal gegenüber, Italien B und Oesterreich B treffen sich in Genua, und die zweite Garnitur der Schweiz empfängt in St. Gallen die Auswahlmannschaft von Tirol.

Hockey: Im Vordergrund des Interesses stehen die beiden Vorschlußrundenspiele um den Silberschild des Hockey-Bundes. Die Gaumannschaften von Niedersachsen-Westfalen und Brandenburg messen in Hannover ihre Kräfte, während in Mannheim Baden-Württemberg und Mittel-Niederrhein die Gegner sind. Daneben gibt es noch verschiedene Freundschaftsspiele.

Schwimmen: Rotterdamer Schwimmerinnen mit der Weltrekordinhaberin Willie den Ouden an der Spitze starten in M.-Gladbach. Die Veranstaltung in Heilbronn wird u. a. auch von den Schwimmverbänden von Frankreich und der Schweiz beschickt.

Eissport: In allen deutschen Gauen setzt am Sonntag die große Wintersport-Werbewoche ein. Im Berliner Sportpalast liefern sich die Eishockey-Mannschaften von Nord- und Süddeutschland einen Freundschaftskampf, die besten Schnelläufer aus Berlin, München und Stuttgart versammeln sich in München. Das Europa-Eishockeyturnier wird in Paris mit dem Treffen Stade Francais — HC. Mailand fortgesetzt.

Schwerathletik: Die starken Männer aus allen Teilen des Kontinents sind in Genua bei den Europameisterschaften im Gewichtheben versammelt.

Schlesische Gauschiedsrichter

Vom DFB.-Gauführer des Gaues Schlesien, Pottag, Sagan, ist eine Reihe der besten Schiedsrichter als Gauschiedsrichter bestätigt worden. Der Liste dieser Schiedsrichter, die wahrscheinlich in jedem Jahre auf Grund der Leistungen verbessert wird, gehören neben dem vom DFB. ernannten DFB.-Schiedsrichter Wronna, Oppeln, noch an: Gerlach, Achtelik, Päschke, Dawczynski (alle Breslau), Meisner (Schweidnitz), Büttner (Beuthen), Hanusek (Hindenburg), Nittritz (Gleiwitz), Egel (Liegnitz) und Kirmis (Görlitz).

Wir geben Auskunft

Cz., Beuthen. Die Schwiegertochter des verstorbenen Reichspräsidenten von Hindenburg heißt Margarete, geb. Freiin von Marenholtz, geboren zu Groß-Schwülper im Jahre 1897.

A. Z. 100. Nach § 33 des Einkommensteuergesetzes vom 16. Oktober 1934 werden bei der Veranlagung auf Antrag besondere wirtschaftliche Verhältnisse, die die steuerliche Leistungsfähigkeit des Steuerpflichtigen wesentlich beeinträchtigen, durch Ermäßigung der Einkommensteuer berücksichtigt, wenn das Einkommen 20 000 Mark nicht übersteigt. Dieser Betrag erhöht sich bei Steuerpflichtigen, denen Kinderermäßigung für mehr als zwei Kinder gewährt wird, auf 30 000 Mark. Als besondere wirtschaftliche Verhältnisse gelten außergewöhnliche Belastungen durch Unterhalt von Kindern oder bedürftigen Angehörigen, auch wenn sie nicht zum Haushalt des Steuerpflichtigen gehören, und durch sonstige notwendige Aufwendungen, die nicht zu den „Sonderausgaben" gehören, insbesondere Ausgaben wegen Krankheit, Todesfalls oder Unglücksfalls.

A., Beuthen. Die Anschrift des Stellvertreters des Führers, Reichsministers Rudolf Heß, lautet: München, Braunes Haus.

Z. Z. 100. Ein diesbezügliches Gesetz ist noch nicht ergangen. Da es sich um eine Zwangsanleihe handelt und eine Verkaufsmöglichkeit noch nicht gegeben ist, wird auch kaum eine Beleihungsmöglichkeit vorhanden sein. Es dürfte sich aber empfehlen, bei dortigen Banken anzufragen, ob sie die Innenanleihe beleihen.

Nr. 100 Gleiwitz. Die von Ihrem Vorgänger eingebaute Lichtanlage stellt rechtlich eine Einrichtung im Sinne des § 547 II S. 2 BGB. dar. Ihr Vorgänger hatte also das Recht, bei seinem Auszuge die Leitung abzumontieren. Dieses Wegnahmerecht verjährt gemäß § 558 BGB. an sich in sechs Monaten seit Beendigung des Mietverhältnisses. Wenn der frühere Mieter jedoch — wie in Ihrem Falle — seinem Mietsnachfolger Einrichtungen überläßt, so erwirbt nach herrschender Ansicht von Literatur und Rechtsprechung der zweite Mieter (Nachfolger) das Recht auf Wegnahme der Einrichtung. Der Mieter hat jedoch nach § 258 BGB. insbesondere den vorigen Stand der Sache (der Räume) auf seine Kosten wiederherzustellen

W. G. Landeck. Grundsätzlich sind alle Gläubiger des Betriebsinhabers des zu entschuldenden Betriebes am Verfahren beteiligt, sei es, daß sie einen persönlichen oder dinglichen Anspruch gegen ihn haben. Die Eröffnung des Verfahrens wird öffentlich bekannt gemacht und enthält zugleich den sogen. Schuldenaufruf. Alle Beteiligten haben, um nicht schwere Rechtsnachteile gewärtigen zu müssen, binnen der vom Gericht bestimmten Frist ihre Forderungen beim Entschuldungsgericht oder der Entschuldungsstelle anzumelden und die in ihren Händen befindlichen Schuldurkunden (Schuldschein etc.) einzureichen. 2. Zur Zahlung dürften die Bürgen zur Zeit mit Rücksicht auf § 768 BGB. nicht verpflichtet sein, da sie nach dieser Vorschrift die dem Hauptschuldner (Betriebsinhaber) zustehenden Einreden geltend machen können. Dem Betriebsinhaber steht aber die Einrede zu, daß sein Betrieb sich im Entschuldungsverfahren befinde. Die Verpflichtung der Bürgen erlischt jedoch hierdurch nicht, sondern wird praktisch nur aufgeschoben.

Analphabeten in Polen. Sie haben sehr recht: es gibt in Warschau allein 200 000 Einwohner, die nicht lesen können. Nach einer Statistik des Polnischen Schulvereins gibt es in ganz Polen über 6 Millionen Analphabeten, von denen die meisten in den Ostgebieten leben und weißrussischer oder ukrainischer Herkunft sind.

Büchertisch

Das Deutschland-Jahrbuch für die deutsche Jugend und das deutsche Volk. (K. F. Koehler, Verlag, Leipzig 1934). Das längst beliebte Deutschland-Jahrbuch beginnt mit Kernworten des Führers und seines Stellvertreters, dann folgt die packende Schilderung einer „Großfahrt ins grüne Herz Deutschlands". Werner Beumelburgs Aufsatz „Der Tag von Langemarck 1914" leitet über zu einer Reihe von Beiträgen aus dem kämpferischen Erleben des Weltkrieges. Hier seien nur die Schilderungen von „Boelckes letztem Flug" und einer gefahrvollen „Fliegerlandung im Niemandsland" zwischen den Fronten genannt. Der innerpolitische Kampf um den Durchbruch des Nationalsozialismus spiegelt sich wider in dem packenden Bericht aus den Kämpfen einer Landstandarte von Herbert Schulzebeer. Der Betrieb beim Arbeitsdienst, eine reichbebilderte Beschreibung eines Marine-SA.-Sportlagers, ein Aufsatz über die Reichsführerschule der SA. in München werden jeden deutschen Jungen interessieren. Ebenso unterhaltend wie belehrend sind die zahlreichen Aufsätze über technische Wunderwerke und Meisterleistungen deutscher Ingenieure, ganz gleich ob es sich um die ersten bemannten Raketenflüge, den Bau des neuen Zeppelins, den stählernen Riesen von Niederfinow, die Reichsautobahnen oder das deutsche Benzin aus Leuna handelt. Möge das Jahrbuch seinen Weg in recht viele deutsche Familien finden.

Zum zweiten Reichsbauerntag bringt die „Zeitschrift für Geopolitik" in ihrem Novemberheft einen Auszug aus den Schriften von Ernst Moritz Arndt; er zeigt, wie die heutige Politik an das — von einem Jahrhundert Industrialisierung verschüttete — Gedankengut der Romantik anknüpft. Insbesondere hat Arndt aus seiner organischen Staatsauffassung heraus schon Anfang des vorigen Jahrhunderts die Erbhofgesetzgebung gefordert. Weitere Arbeiten des Heftes zeigen die militärisch fast hoffnungslose, in ihrer Schwere jedenfalls in Wien nicht gewertete militärpolitische Lage Oesterreichs im Südosten. Fischer gibt die neuesten Daten über die Bevölkerungsentwicklung der Erde, Oetting eine Uebersicht über die französischen Arbeiten an der Erschließung Aequatorial-Afrikas zum Aufbau des geschlossenen französischen Kolonialreiches.

Jeder Skiläufer begeistert sich an guten Skibildern! Die von Carl J. Luther geführte Zeitschrift „Der Winter", das amtliche Blatt des Amtes Skilauf im RfL., des DSV. und des RDTSGL., bringt allen Skifreunden Unterhaltung und sportliche Belehrung. Vielen wird der Beitrag „Schlechte Skiwege erziehen gute Skiläufer", der die Technik in schlechtem Schnee, die Bremsmethoden in Hohlwegen und vereisten Abfahrten behandelt, beste Dienste leisten! (Bergverlag Rudolf Rother, München 19.)

Programm des Reichssenders Breslau

Gleichbleibende Sendezeiten an Werktagen

6.00 Zeit, Wetter, anschließend Morgengymnastik; 6.25 Morgenlied, Morgenspruch; 7.00 Morgenberichte; 8.40 Frauengymnastik (Montag, Mittwoch und Freitag); 9.00 Zeit, Wetter, Tages- und Lokalnachrichten; 9,15 Für die Arbeitskameraden in den Betrieben: Schallplattenkonzert; 11.30 Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Wasserstand; 13.15 Mittagsberichte; 14.05 Börsennachrichten; 14.10 Werbedienst mit Schallplatten außerhalb des Programms; 14.35 Glückwünsche; 14.40 Erster Preisbericht; 17.30 Wetter und zweiter Preisbericht; 17.35 Für die Frau (Dienstag, Donnerstag und Sonnabend); 18.50 Programm des nächsten Tages, anschließend Wettervorhersage und Schlachtviehmarktbericht (Dienstag, Mittwoch und Freitag); 20.00 Kurzbericht vom Tage; 22.00 Abendberichte.

Sonntag, den 11. November

6.35 Hamburg: Hafenkonzert
8.15 Horst Preusker: Schlesischer Morgengruß
8.25 Chorkonzert des Gemischten Chors „Phöbus"
9.00 Deutsches Erbe. Eine Feierstunde
10.00 Zedlitz bei Steinau a. d. O.: Schlesische Kirchen erzählen
10.30 Schallplattenkonzert
11.30 Deutschlandsender: Reichssendung: Langemarck-Feier Zum 20. Jahrestag
12.10 Königsberg: Mittagskonzert (Kleines Funkorchester)
14.00 Mittagsberichte
14.10 Gleiwitz: Klara Klaschka: Der Lohn der erwerbstätigen Frau
14.30 Der rasende Fahrdienstleiter. Rund um den Erdball im Schallplattenexpreß
15.30 Zedlitz, Kreis Ohlau: Uebertragung vom Brezelfest
16.00 Klänge aus Ungarn
18.00 Georg Nave: Wie der Schlesier Dr. Otto Finsch das Kaiser-Wilhelm-Land erwarb
18.15 Die Schweiz im Lied (Vortrag mit Schallplatten)
19.00 Der Zeitfunk berichtet — Sportereignisse und -ergebnisse
19.25 Hören Sie bitte einmal zu!
20.00 Der Wildschütz. Komische Oper von Albert Lortzing
21.30 Viertes Meisterkonzert des deutschen Rundfunks. Georg Kulenkampff spielt Violinkonzert D-dur, Werk 77 von J. Brahms
22.30 Hamburg: Spätkonzert (Niedersächs. Sinfonieorchester)

Montag, den 12. November

6.35 Schallplattenkonzert
7.15 Köln: Morgenkonzert (Kammerquintett des Reichssenders Köln)
10.15 Köln: Schulfunk: Sauerland. „Wo der Märker Eisen reckt!" (Hörbild)
12.00 Mittagskonzert (Musikzug des Marinesturmbanns)
13.30 Unterhaltungskonzert (Musikzug des Marinesturmbanns)
15.10 Elisabeth Darge: Die deutsche Wanderschaft
15.30 Gleiwitz: Zwischen Ackerscholle und Fabrikhof (Hörspiel)
16.00 Hamburg: Nachmittagskonzert aus der Funkausstellung
17.35 Prof. Gust. W. Freytag: Erinnerungen an Gust. Freytag
18.00 Der Zeitfunk berichtet
18.20 Die Schönheit des Geistes. Wortfolge zum 60. Geburtstag von Ernst Bacmeister am 12. November 1934
19.00 Volkslieder aus Jugoslawien (Schallplattenfolge)
20.10 Die Schafschur. Dorfkomödie von Friedrich Griese
21.25 Kleine Musik an zwei Flügeln
22.30 Frankfurt a. M.: Max Reger spielt eigene Werke
23.00 Musikalischer Guckkasten (Mit Schallplatten)

Dienstag, den 13. November

6.35 Morgenkonzert (Landesmusikerschaft Schlesien)
10.15 Schulfunk: Schiller im Männerchorlied
11.45 Güterdirektor Halle: Die genossenschaftliche Elektrizitätsversorgung auf dem Lande
12.00 Gleiwitz: Mittagskonzert (Kapelle des FAD., Gau 12)
13.30 Gleiwitz: Unterhaltungskonzert (Kapelle des FAD.)

Programm des Nebensenders Gleiwitz

15.10 Violinkonzert (Magda Krause)
15.40 Willibald Köhler: Was ist Grenzlandliteratur?
16.00 Nachmittagskonzert der Kapelle „Glück-Auf"
17.35 M. Müller-Sauer: Dienen oder herrschen deine Möbel?
17.55 O. F. Heinrich: Des Bergmann Leppelts seltsames Begräbnis
18.15 Lustiges Allerlei (Oberschlesisches Vokalquartett)
19.00 Deutsche im Ausland, hört zu! Auslandsdeutsche Lieder
20.10 Konzert des Funkorchesters
22.20 A. Werner: Zehn Minuten Funktechnik
22.30 Tanzmusik der Funktanzkapelle

Kattowitzer Senders

Sonntag, 11. November

8.40: Morgensendung. — 9.30: Programmdurchsage der „Lustigen Drei". — 9.45: Gottesdienst aus der Kattowitzer Garnisonkirche. — 10.40: Populäre Musik (Schallplatten). — 12.00: Zeitzeichen. — 12.03: Wetter. — 12.05: Briefkasten. — 12.15: Symphoniekonzert aus dem Warschauer Konservatorium. — 14.00: Populäres Konzert — polnische Musik. — 15.00: H. Wolski: Landwirtschaftsvortrag. — 15.15: Schallplattenkonzert. — 15.25: Dir. St. Ligon: „Was hört man in Schlesien?" — 15.35: Musik. — 15.45: Uebertragung von Warschau. — 16.20: Konzert des Männerchors „Berd" in Lemberg. — 16.45: Plauderei für größere Kinder. — 17.00: Tanzmusik. — 17.50: K. Kozminski: „Pilsudski unter seinen Leuten". — 18.00: Plauderei: Nörgelei und Trotz. — 18.45: Dr. Lempicki: „Das Ruhmes-Denkmal am Friedhof in Lemberg". — 19.00: W. Werminski singt polnische Lieder. — 19.15: Konzert. — 19.45: Programmdurchsage. — 19.50: Aktuelle Plauderei. — 20.00: Konzert des Warschauer Symphonieorchesters. — 20.45: Abendberichte. — 20.55: Was schafft man in Polen. — 21.00: Auf der lustigen Lemberger Welle. — 21.45: Sportberichte. — 22.00: Funktechnische Ratschläge. — 22.15: Reklamekonzert. — 22.30: Schallplattenmusik. — 23.00: Wetternachrichten für die Luftfahrt. — 23.05—23.30: Musik (Schallplatten).

Montag, 12. November

12.10: Konzert. — 13.05: Schallplattenkonzert. — 15.45: Orchesterkonzert aus Posen. — 16.15: Musik. — 16.45: Prof. Dr. Simm: „Die Ursache der Rechts- und Linkshändigkeit". — 17.00: Gesangsvortrag M. Trampczynski. — 17.25: Plauderei: „Der Schlesische Gärtner". — 17.35: Schallplattenkonzert. — 18.00: Dr. Dziengiel: „Schlesien und Polen in der Zeit der Blüte". — 18.15: Leichte Musik aus dem Café „Adria" in Warschau. — 18.45: Kinderstunde. — 19.00: Sendung für Schützen. — 19.25: Pfadfinderchronik. — 19.30: St. Gonsiorowski: „Ein Tag in Chicago". — 20.00: Leichte Musik. — 21.00: Abendkonzert des Warschauer Symphonieorchesters. — 21.45: Wl. Pobóg-Malinowski: „Nach Sibirien". — 22.15: Tanzunterricht. — 22.35: Tanzmusik aus der „Adria" in Warschau.

Dienstag, 13. November

12.10: Konzert des Orchesters Adamski/Großmann. — 13.05: Fortsetzung des Konzerts. — 15.45: Leichte Musik. — 16.45: Briefkasten der Postsparkasse. — 17.00: Violinkonzert: J. Matjiesiak/Klechniowski. — 17.25: Sprachenecke. — 17.35: Arien und Lieder (Schallplatten). 17.50: Funktechnischer Briefkasten. — 18.00: „Unter der Erde" — Bergmanns-Novelle von Adolf Fierla. — 18.15: Brahms Violincello-Sonate E-Moll. — 18.45: Literarische Skizze. — 19.00: Arien und Lieder: Stanislaus Kuczera (Baß). — 19.20: Aktuelles Feuilleton. — 19.30: Schallplattenmusik. — 20.00: Prof. Jesienowski: „In der graphischen Anstalt Paul Stellers. — 20.15: Literarischer Abend. — 21.00: „Nowy Don Kichot" — Komische Oper von Moniuszki. — 22.15: Werke von L. Różycki auf Schallplatten. — 22.45: Vortrag von Paul Musiol. — 23.05: Tanzmusik aus „Gastronomja" in Warschau.

Programm des Deutschlandsenders

Täglich wiederkehrende Darbietungen.

6.00: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 6.05: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. — 6.15: Funkgymnastik. — 6.30: Tagesspruch. — 6.35: Frühkonzert. — 8.45: Leibesübungen für die Frau. — 10.00: Neueste Nachrichten. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.50: Glückwünsche. — 12.00—13.45: Musik am Mittag, dazwischen 12.55: Zeitzeichen. — 13.45: Neueste Nachrichten. — 14.55: Programmhinweise, Wetter- und Börsenberichte. — 16.00: Nachmittagskonzert. — 20.00: Kernspruch, Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht (außer Sonntag).

Sonntag, 11. November.

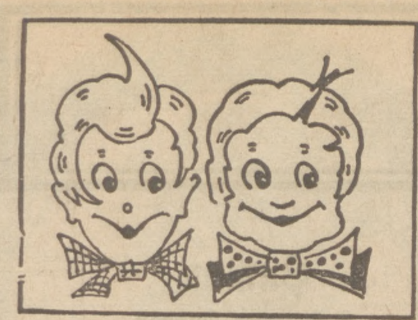
6.30: Tagesspruch. — 6.35: Hamburger Hafenkonzert. — 8.00: Stunde der Scholle. — 8.55: Deutsche Feierstunde. — 9.35: Sendepause. — 10.05: Wettervorhersage. — 10.10: Sendepause. — 10.20: Sperrzeit. — 11.00: Neckarlandschaft. Gedichte von Max Reuschle. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.30: Langemarck-Feier anläßlich des 20. Jahrestages. — 12.10: Glückwünsche. — 12.20: Deutsche Forscher kämpfen um den Nanga Parbat. — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Aus München: Mittagskonzert. — 14.00: Kinderfunkspiele. — 14.30: Eine Viertelstunde Schach. — 14.45: Melodien aus „Der Freischütz" von C. M. von Weber (Schallplatten). — 15.00: F. Chopin-Klaviermusik. — 15.30: Das flüssige Gold. Eine Hörfolge um den deutschen Weinbauern. — 16.00: Aus Breslau: Klänge aus Ungarn — 18.00: Plautermann meint . . . — 18.30: Fröhlich mit der Kapelle Fröhlich. — 19.40: Eröffnung der Wintersportwerbwoche. Der Reichssportführer spricht. — 20.00: Aus Leipzig: Abendkonzert. In der Pause 20.35: Funkbericht von dem Wintersport-Werbeabend im Sportpalast, Berlin. — 21.30: 4. Meisterkonzert des deutschen Rundfunks. Georg Kulenkampff spielt Brahms Violin-Konzert D-Dur, Werk 77. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22.30: Zeitfunk. — 23.45: Deutscher Seewetterbericht. — 23.00—0.30: Aus Hamburg: Spätkonzert.

Montag, 12. November.

8.00: Sperrzeit. — 9.00: Sendepause. — 9.40: Hauswirtschaftlicher Lehrgang. — 10.15: Aus Köln: Wo der Märker Eisen reckt. Hörbild aus dem Sauerland. — 10.50: Körperliche Erziehung. Wintersportvorbereitung in den Schulen. — 11.30: Sendepause. — 11.40: Intensive Wirtschaft im Getreidebau. — Anschließend: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 14.00: Sperrzeit. — 15.15: Von deutscher Frauenkunst. — 15.40: Werkstunde für die Jugend. — 17.00: Erstmalig vor dem Mikrophon des Deutschlandsenders. — 18.00: Gehupft wie gesprungen. — 18.30: Um deutsches Recht. — 18.55: Das Gedicht. Anschließend: Wetterbericht. — 19.00: Beim Heurigen! — 20.15: Zwei junge Künstler musizieren. — In der Pause 20.45: Schiller und Dänemark. — 21.30: Szenen aus neuen dramatischen Werken. — 22.25: Meine Brettl und was sonst noch dazu gehört. — 23.00 bis 24.00: Aus München: Tanzfunk.

Dienstag, 13. November.

8.00 und 9.00: Sperrzeit. — 10.15: New York, the biggest in the World. — 10.45: Fröhlicher Kindergarten. — 11.30: Sendepause. — 11.40: Der Obstgarten im Winter. — Anschließend: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 14.00: Sperrzeit. — 15.15: Für die Frau: Wie lebte die germanische Frau? — 15.40: Studenten halfen dem deutschen Bauern bei der Ernte. — 17.30: Die Don-Kosaken singen (Schallplatten). — 18.00: Unsere Jugend und der Wintersport. — 18.15: Hitler-Jugend an der Arbeit. — 18.35: Politische Zeitungsschau des Drahtlosen Dienstes. — 18.55: Das Gedicht. — Anschließend: Wetterbericht. — 19.00: Aus Nürnberg: Zu jedermanns Freud' — 20.10: Aus Breslau: Konzert. — 21.15: Ein Dorf musiziert. Funkbericht aus Wurow bei Labes (Pommern). — 22.25: Ein Gang durch Deutschlands Wintersportgebiete. — 23.00—24.00: Himmlische Klänge (Schallplatten).



Kinder-Post



Der Glockenguß zu Beuthen OS.

Man schrieb den 15. September 1734. Dumpf und schwer hallte der Stundenschlag vom Turme der St. Marienkirche in den allmählich hereinbrechenden Abend. Leerer wurden die Straßen, hier und da flammten bereits in den Häusern die Petroleumlampen auf.

Aus der Tür des in der heutigen Tarnowitzer Straße gelegenen und nach den damaligen Tagen mit dem Namen „Zur Urbansglocke“ bezeichneten Hauses, löste sich die Gestalt eines hochgewachsenen Mannes. Einen Augenblick blieb er vor dem Eingang stehen und schaute aufmerksam die Straße hinab, dann strich er sich das leicht angegraute Haar aus der Stirn und blickte nach dem Firmament, um sich von der Beständigkeit des Wetters zu überzeugen. Das wolkenlose Blau befriedigte ihn, gemessenen Schrittes ging er dem Krakauer Tor (in der Nähe der Kirche zum Heiligen Geist) zu.

Seit wenigen Tagen erst weilte er in Beuthen, schien aber bereits eine bekannte Persönlichkeit geworden zu sein, denn mehr als einmal mußte er den Zylinder lüften, um einen ihm gebotenen Gruß zu erwidern, was er freundlich, doch mit betonter Würde tat.

Als er am Krakauer Tor anlangte, war der Torwächter gerade dabei, dasselbe zu schließen. Mit schiefem Blick empfing er den späten Spaziergänger, wagte aber nicht ihn anzufahren, wie seine brummige Natur es sonst bei jedem anderen tat. Nur ein mürrisches: „Jetzt wird geschlossen“ rumpelte er durch seine schadhaften Zähne.

„So wird Er mir eben später wieder öffnen, basta. Er kennt mich ja,“ erwiderte der andere trocken und schritt zum Tore hinaus.

Der Wächter blickte ihm ob der Antwort verblüfft nach, dann murmelte er:

„Ich möchte wahrhaft wissen, was der Kerl immer des Nachts da draußen treibt. Den ganzen Tag ist er nicht zu sehen; kaum aber will man das Tor schließen, so muß er einem zum Aerger hier auftauchen. Jetzt kann ich warten, bis es ihm gefällig ist wieder zurückzukehren. Gerade tut er so, als wäre ich nur für ihn, den gnädigen Herrn Glockengießer Stanke aus Troppau da,“ schloß er, dem längst in der Dunkelheit Verschwundenen eine ironische Verbeugung nachsendend. —

Daß Stanke erst so spät ausging, hatte seinen bestimmten Grund. Doch wie kam er zunächst überhaupt nach Beuthen?

Schon seit längerer Zeit war der Plan erwogen worden, für St. Maria eine neue Glocke anzuschaffen, und man sah sich nach einem geeigneten Meister um. Die Wahl fiel auf den Troppauer Glockengießer Franz Stanke, dessen Ruf selbst in das damals noch sehr kleine Beuthen gedrungen war und der sich auch sofort erbot, das Werk daselbst zu vollbringen. Als für seine Zwecke geeignet bezog er das bereits erwähnte Haus und war nun mit seinen Gehilfen eifrig dabei, die Vorbereitungen für den Guß zu treffen. Wollte er dennoch seine gewohnten Spaziergänge nicht entbehren, so blieb ihm hierfür nur den Abend übrig, und dieses benützte er auch, sehr zum Leidwesen des Torwächters.

Als er das Tor hinter sich hatte, schritt er eine Weile an den Wallgräben entlang, um schließlich die Richtung nach dem St. Margarethügel einzuschlagen. Es wurde eine wunderschöne Nacht. Stern um Stern blinkte am Himmel auf, dann überschüttete der Mond die Gegend mit seinem fahlen Lichte. Mit tiefen Zügen sog Stanke die kühle Nachtluft ein. Er schöpfte neue Kraft für das Werk, das morgen beendet werden sollte. Seine ganze Kunst wollte er hineinlegen, auf daß es noch nach Jahrhunderten den Namen dessen rühme, der es aus formlosen Erz geschaffen.

So weit war er in seinen Gedanken gekommen, als er verwundert aufblickte. Mitten auf dem Wege, keine hundert Schritte entfernt, bemerkte er ein kaum fußhohes Feuer, dessen strohgelbe Flammen direkt aus dem Boden zu kommen schienen. Stanke gehörte nicht zu jenen Personen, die vor jedem ihnen unerwartet entgegentretenden Begebnis davonlaufen. So befremdend die nächtliche Erscheinung auch war, ging er doch sofort auf sie zu.

Kein Brennmaterial nährte die prasselnde Glut, kein lebendes Wesen war weit und breit zu erblicken. So schien es Stanke wenigstens, bis er plötzlich angerufen wurde. Unter den Bäumen trat ein Mann hervor, der jedem weniger Beherzten einen heillosen Schrecken eingejagt hätte. Sein untersetzter Körper war von einer Kleidung umhüllt, die man bestenfalls als Lumpen bezeichnen konnte. Ein wilder, struppiger Bart umrahmte das hagere Gesicht, in dem zwei Augen glommen, deren Glanz mit dem Leuchten des Feuers zu wetteifern schien. Als er Stankes Blicke auf sich ruhen fühlte, verzog ein freundlich sein sollendes Lächeln sein Gesicht zu einer widerlichen Fratze.

„Na, Glockengießer, hast Du endlich hergefunden? Ich warte schon lange auf Dich.“

Der Angeredete merkte sofort, daß mit dem Fremden etwas nicht in Ordnung war. Er betrachtete sich ihn genauer, und obwohl jener sich sichtlich bemühte, seinen rechten Fuß zu verbergen, bemerkte Stanke dennoch, daß er nicht im geringsten einem menschlichen ähnelte, sondern ganz einem Pferdefuße glich. Ein leiser Schauer durchfuhr den Beobachtenden. Er erinnerte sich der Erzählungen im Bekanntenkreis, nach welchen diesem oder jenem der Teufel erschienen sein sollte. Jedesmal war der Pferderfuß erwähnt worden. — Also war es der Satan, der hier seine Bekanntschaft suchte. Stanke fühlte unter seiner Kopfhaut ein eigenartiges Prickeln, wie er selbst den Mutigsten ankommt, der sich unvermutet in eine gefährliche Lage versetzt sieht. Aeußerlich jedoch gab er scih vollkommen ruhig.

„Hätte ich gewußt, daß Er hier ist, wäre ich bestimmt nicht gekommen. Dessen kann Er gewiß sein.“

Das Grinsen des Satans verstärkte sich.

„So weißt Du also, wer ich bin? Umso besser, das spart Worte. Dann weißt Du auch, daß meine Diener sich keinen besseren Kameraden wünschen können als mich. Willst Du mir ebenfalls dienen?“

„Nein,“ erwiderte Stanke hart und wollte fort. Aber der andere hielt ihn zurück.

„Höre erst. Ich mache Dich zum berühmtesten Glockengießer der Welt. Keines anderen Glocke erstes Geläut mir zu Ehren bestimmst.“ chen. Dafür verlange ich nur, daß Du jeder Glocke erstes Geläut mir zu Ehren bestimmst.“

„Nie werde ich das tun. Meine Glocken läuten zum Lobe des Allerhöchsten. Niemals lasse ich es zu, daß es anders wird. Nun fort, Seelenverderber.“

Rasch schlug er ein Kreuz vor dem Teufel, dann entfernte er sich eiligst. Einen grimmigen Fluch vernahm er noch, dann herrschte wieder tiefe Stille um ihn her. —

In dieser Nacht fand Stanke keinen Schlaf. Ruhelos wälzte er sich auf seinem Lager. Daher rief er schon am frühesten Morgen seine Gehilfen auf, das Werk zu vollenden, und als sich zur eigentlich festgesetzten Zeit des Gusses eine Menge Bürger vor der Tür des Hauses zu sammeln begann, kühlte die Glocke bereits in der Erde aus.

Ein Gedanke bereitete ihm noch Sorge. War der Guß gelungen, oder hatte der Satan sich für die Absage gerächt?? Seine Unruhe schwand erst, als die Glocke glänzend und fehlerfrei ans Tageslicht gehoben wurde.

Damit war Stankes Werk in Beuthen beendet. Er wartete noch, bis die Glocke erstmalig mit eherner Stimme die Gläubigen zur St.-Marien-Kirche rief, dann reiste er ab, neuem Schaffen entgegen. —

Jahrzehnte vergingen. Längst wölbte sich über dem Troppauer Meister der Hügel, seine Glocke aber läutete fort durch viele Generationen. Fragte einer, wer sie geschaffen, so vermochte sie auf diese Frage selbst Antwort zu geben, durch eine Inschrift, die auf ihrem Mantel prangte:

„Franz Stanke in Troppau hat mich in Beuthen gegossen den 16. September 1734.“

Leider ist die Glocke nicht bis auf unsere Tage gelangt, da sie durch ein Versehen dem Weltkrieg zum Opfer fiel.

An dem Haus aber, in dem der Guß stattfand, wurde außer dem Namen „Zur Urbansglocke“ zur Erinnerung in der Giebelnische eine Glocke angebracht.

Täglich gehen Zehntausende an diesem Hause vorüber, doch wieviele von ihnen wissen, warum das Gebäude den Namen erhielt, welches für Beuthen einzigartige Ereignis sich vor zwei Jahrhunderten in seinen Mauern abspielte?

G. S.

Was Ursula von der Kohle erzählt

Einmal unterhielt sich ein Stückchen Kohle mit dem Kohlenkasten. Die Kohle sprach zu dem Kohlenkasten: „Ach, was ich alles in der Grube erlebt habe!“

Der Kohlenkasten, der immer etwas wichtig tat, sprach: „Ich noch vielmehr.“

Da lachte ihn die Kohle aus, hahaha, du warst ja gar nicht unten in der Grube. So stritten sie sich, aber endlich fing die Kohle an zu erzählen: „Ich wohnte in der Heinitzgrube in der untersten Sohle. Dort war es sehr dunkel. Aber es gefiel mir gut, denn ich hatte viele Freunde. Aber, o Schreck! Eines Tages kam ein Knappe und schlug mich heraus. Dann wurde ich vom Schlepper in einen Hund geladen. In dem Hund fuhr ich in die Schale, und in dieser wurde ich heraufbefördert. Hier mußte ich schnell die Augen schließen, da mich das Tageslicht, an das ich nicht gewöhnt war, blendete. Als ich die Augen öffnete, befand ich mich in der Separation. Ach, was habe ich dort ausgestanden! Ich wurde geschüttelt und gerüttelt, daß mir ganz übel wurde. Endlich kam ich in einen Wagen und wurde verkauft. So kam ich nach langer Reise hierher.

Der Kohlenkasten hörte andächtig zu und wollte gerade seine Erlebnisse erzählen. Aber plötzlich wurde das Kohlenstückchen auf die Kohlenschaufel genommen und ins Feuer geworfen. So nahm die Unterhaltung ein Ende, denn das Kohlenstückchen wurde verbrannt.

(Diese Geschichte habe ich allein erdacht.)

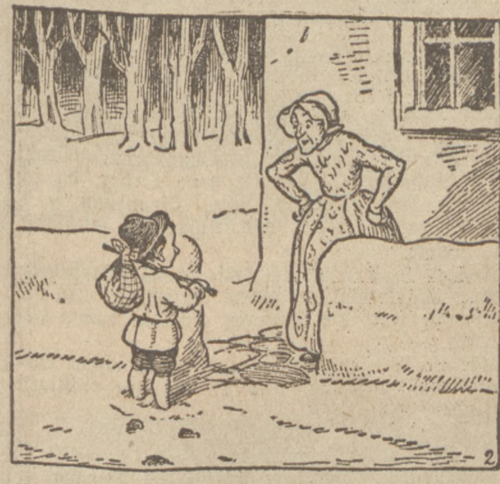
Ursula Woyte, Beuthen OS.,
11 Jahre alt.

„Das Christkind“ von Stijn Streuvels. Mit 24 Zeichnungen von Wilhelm Schulz. (Verlag Albert Langen/Georg Müller, München 1933, Preis 2,80 Mk.) Diese stimmungsvolle Weihnachtsgeschichte des berühmten flämischen Erzählers wirkt durch ihre ergreifende Schlichtheit, und der Eindruck wird durch die sinnigen Zeichnungen noch vertieft. Eine rührend liebe Skizze unterm Christbaum, die jung und alt viel Freude bereiten wird.

Hüh und Hott / Märchenhafter Traum des Hans Hoppe



1. Hans Hoppe war ein armer kleiner Junge. Er hatte niemanden auf der Welt. Deshalb hatte er sein Bündel geschnürt und ging in die weite Welt. Jetzt war's Winter, ein harter, grausamer Winter. Felder und Wege lagen tief unter dem Schnee versteckt. Der kalte Wind strich schneidend über die Ebene, und jeder, der unbedingt draußen sein mußte, beeilte sich, wieder heimzukommen. Aber unser Hans schritt unermüdlich weiter, obwohl seine bloßen Füße in den Schnee sanken.



2. Endlich kam er an ein altes verfallenes Haus, das dicht am Walde stand. Vor der Tür stand eine alte Frau. „Nun, wohin willst Du denn?“ fragte sie. „Du wirst Dich erkälten! Wie heißt Du und woher kommst Du?“ — „Ich heiße Hans Hoppe, und gehe meiner Nase nach,“ erwiderte Hans. — „Und wo wohnen Dein Vater und Deine Mutter?“ fragte die Frau wieder. — „Ich hab' sie nicht mehr,“ sagte Hans, „Zuletzt habe ich bei der Großmutter gewohnt, aber auch sie ist gestorben, und jetzt wohne ich nirgends mehr.“



3. „Komme dann nur herein,“ sagte die Frau. „Mein Bruder ist Schmied, vielleicht kann er Dich gebrauchen.“ Hans folgte ihr. Oh, das war schön warm im Zimmer des Schmiedes! Der Schmied saß gerade zu Tische und sah Hans von oben bis unten an. „Kannst Du arbeiten?“ fragte er. „Ich kann Holz hacken und Reisig tragen,“ erwiderte Hans. — „Nun, wir werden morgen schon sehen, was Du kannst,“ sagte der Schmied. „Iß nur erst einmal etwas.“ Bald saß Hans mit einem gefüllten Teller beim knisternden Herdfeuer.



4. Er mußte jetzt beim Schmied Knecht werden und machte gute Fortschritte, denn er war ein tüchtiger Junge. Alles, was er tat, machte er so gut er konnte. Nur etwas fand er sehr fremd: In der Schmiede gab's eine Tür, die immer geheimnisvoll geschlossen blieb. Er hätte doch so gern einmal gewußt, was dahinter war, aber die Tür ging niemals auf. Als er den Schmied einmal danach fragte, sagte dieser: **„Nicht so neugierig sein, Hans!“**



5. Aber eines Nachts, als Hans auf seinem gewohnten Platze schlief — es war auf dem Stroh hinter dem großen Amboß — hörte er ein leises Geräusch. Er sah auf und bemerkte, wie die Schwester des Schmiedes mit einem Teller voll Essen und einer brennenden Kerze durch die geheimnisvolle Türe verschwand. Noch keine fünf Minuten später kam sie zurück und schloß die Türe wieder sorgfältig hinter sich zu. „Davon muß ich mehr wissen!“ dachte Hans. „Wenn die Frau Essen dorthin bringt, dann muß da auch ein lebender Mensch sein!“

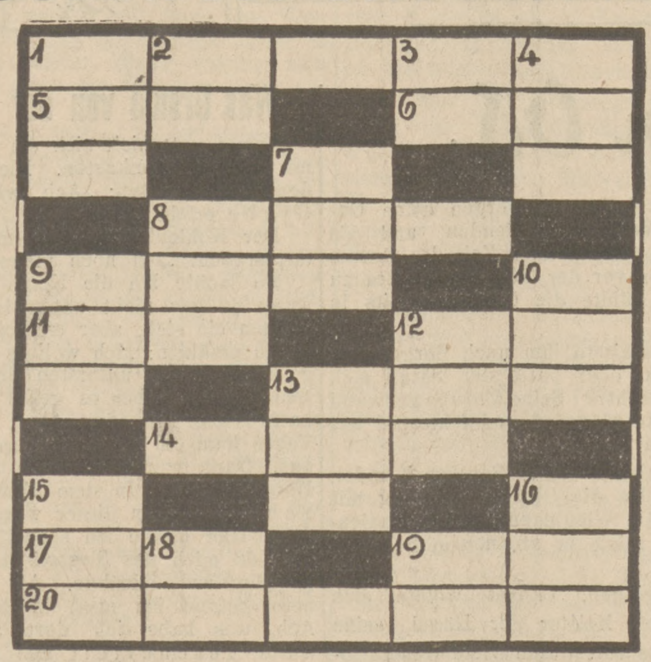


6. Er schlief ein, aber bald darauf wurde er wieder wach, und da war's Tag. Er war schon ganz angekleidet, als der Schmied erschien. „Hans,“ sagte er, „ich verreise für zwei Tage zu einem Vetter. Du bleibst hier, um aufs Geschäft zu achten. Aber komme nicht an die Tür, denn dann soll's Dir schlecht ergehen!“ Und als er dies sagte, sah der Schmied so böse und drohend aus, daß es Hans kalt am Rücken hinunterlief. Dann ging der Schmied fort.

(Fortsetzung folgt.)

Rätsel-Ecke

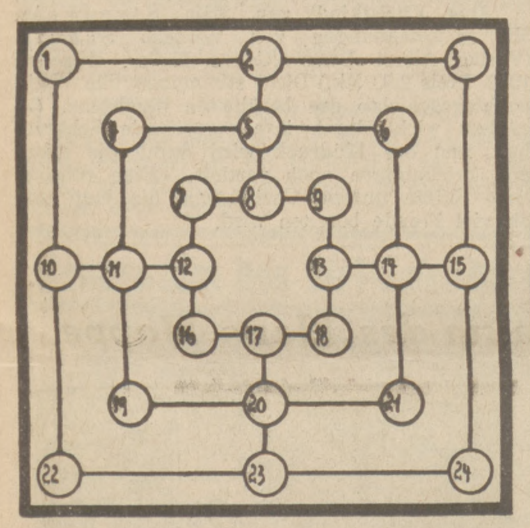
Kreuzwort-Silbenrätsel



Waagerecht: 1. Frauenname, 5. alte Silbermünze, 6. Phantasiegebilde, 8. Südfrucht, 9. Geschütz, 11. Körperteil, 12. Liebhaber, 13. Truppenschau, 14. Gefährte, 17. Fluß in Sibirien, 19. Sundainsel, 20. kombinierter Frauenname.

Senkrecht: 1. Stockwerk, 2. Künstler, 3. Laubbaum, 4. Klagelied, 7. Südfrucht, 8. elektrischer Pol, 9. Tagesverzeichnis, 10. Blumengebinde, 12. Automobilhalle, 13. Kleidungsstück, 15. spanischer Tanz, 16. Muse, 18. Gesichtsteil, 19. italienische Hafenstadt.

Mühlenrätsel



Jeder Kreis erhält einen entsprechenden Buchstaben, so daß waagerecht und senkrecht dreibuchstabige Wörter entstehen.

Waagerecht: 1. Trinkstube, 4. Vogel, 7. indische Münze, 10. Schöpfung, 13. Ausruf des Erstaunens, 16. Nebenfluß des Rheins, 19. persönliches Fürwort, 22. Artikel.

Senkrecht: 1. Kurort, 2. Vorfahr, 3. selten, 4. deutsche Stadt, 6. Zeitmesser, 7. türkischer Männername, 9. Fisch, 17. norwegischer Romanschriftsteller.

Silbenrätsel

Aus den Silben:

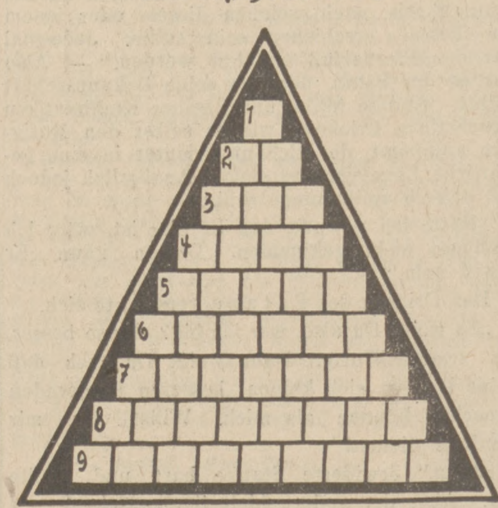
al — as — bach — bes — bo — boot — chim — de — des — di — do — druk — e — eil — ek — fen — gel — gu — gut — gym — heim — i — i — il — jak — ke — ke — ker — ko — li — lie — lied — na na — naph — nar — of — pferd — pos — va — raf — re — rei — renn — rit — rit — ruf — se — se — si — sisch — so — tanz — teer — tee — ter — tha — tis — um — us — wa — wil — zug

1 ____________ 12 ____________
2 ____________ 13 ____________
3 ____________ 14 ____________
4 ____________ 15 ____________
5 ____________ 16 ____________
6 ____________ 17 ____________
7 ____________ 18 ____________
8 ____________ 19 ____________
9 ____________ 20 ____________
10 ____________ 21 ____________
11 ____________ 22 ____________
23 ____________

sind 23 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, abwechselnd von links nach rechts gelesen, ein Sprichwort ergeben. (ei = einmal, ch = zweimal ein Buchstabe.)

1. Beförderungsmittel, 2. Aerztliches Hilfsmittel, 3. Fremde Sprache, 4. Baumfrucht, 5. Gewerbebetrieb, 6. Wasserfahrzeug, 7. Männlicher Vorname, 8. Lyrische Dichtung, 9. Erzählende Dichtung, 10. Teil des Beins, 11. Ländliche Besitzung, 12. Pelztier, 13. Spitzname für „Matrose“, 14. Halbmesser, 15. Berg in Südamerika, 16. Naturprodukt, 17. Bildungsanstalt, 18. Homerische Dichtung, 19. Gesellige Veranstaltung, 20. Wertvolles Zuchttier, 21. Opernkomponist, 22. Polnische Stadt, 23. Weinstadt am Rhein.

Wortpyramide



Von der Spitze angefangen, sollen Wörter in die Reihen der Figur eingetragen werden, die sich aus den Buchstaben der vorangegangenen und je einem neuen Buchstaben ergeben. Die Wörter bedeuten: 1. Vokal, 2. Abkürzung für Aluminium, 3. Stadt in der belgischen Provinz Brabant, 4. Körperteil, 5. Raubfisch, 6. Gefäß, 7. tierisches Verteidigungsmittel, 8. Vorrichtung zum Oeffnen und Schließen von Stromkreisen, 9. hartschaliges Tier.

Kettenrätsel

Es ist eine Kette von 17 zweisilbigen Wörtern zu bilden, derart, daß die Endsilbe eines Wortes zugleich die Anfangssilbe des nächsten Wortes bildet. Mit dem letzten Wort ist die Kette geschlossen.

Bedeutung der Wörter: 1. verdichtete Luft, 2. Mädchenname, 3. Verkaufsraum, 4. Nordamerikanische Universitätsstadt, 5. beklagenswerter Schaden, 6. heiteres Bühnenwerk, 7. Unterhaltungsstoff für Kinder, 8. militärisches Waffenlager, 9. Gebäudeteil, 10. Bewohner Kleinasiens, 11. Handfischnetz, 12. Glasstückchen, 13. Reinigungsgerät, 14. Erntegerät, 15. Schlachtort um 1870, 16. französischer Politiker, 17. Wintransportgerät.

Auflösungen

Kreuzwort

Waagerecht: 1. Stieglitz, 6. Hai, 7. Waal, 8. Lena, 10. Part, 11. Man, 12. Gleis, 14. Mark, 15. Oise, 16. Erato, 17. Leo, 19. See, 20. Page, 22. Latein, 23. Donnerstag.

Senkrecht: 1. Sau, 2. Ewers, 3. Gant, 4. Laa, 5. Zaunkoenig, 6. Helgoland, 8. Laie, 9. Marter, 10. Peso, 11. Maas, 13. Lied, 16. Eiger, 18. Pate, 20. Pan, 21. Eis.

Ergänzungsrätsel

1. Schantung, 2. Tschechen, 3. Buschmann, 4. Marschall, 5. Bratschen, 6. Eberesche, 7. Goldfisch.

Kreuzwort

Waagerecht: 1. Hobel, 5. Bad, 6. Lech, 8. Lerche, 11. Ulm, 13. Raa, 15. Ohr, 17. Strom, 18. Lift, 20. Saft, 22. Ost, 24. Lo, 25. Emu, 26. Ton, 27. Ecuador.

Senkrecht: 1. Halm, 2. Ode, 3. Elch, 4. Leer, 7. Pupille, 9. Ruhr, 10. Bariton, 12. Lo, 14. Ar, 15. Otto, 16. Rost, 19. Imme, 21. Flor, 23. Spa, 26. to.

Masch —6— kstatth ka,st35

Silbenrätsel

1. Mozart, 2. Apfelsine, 3. Nordlicht, 4. Christoph, 5. Elfric, 6. Brauerei, 7. Lissabon, 8. Unterkiefer, 9. Möwe, 10. Erslev, 11. Weingeist, 12. Ibis, 13. Rokoko, 14. Donner, 15. Dompfaff, 16. Union, 17. Rappe, 18. Chlodwig, 19. Erbsbrei, 20. Innozenz, 21. Nansen, 22. Efendi, 23. Nelke.

Manche Blume wird durch einen einzigen Frost vernichtet.

Humor

Erbitterter Fußball

Einer der erbittertsten Fußballkämpfe dieses Jahrzehnts spielte sich neulich im Städtchen Brickham ab. Das Hauptquartier der einen Mannschaft war das uralte Gasthaus „Zum scheckigen Kater“. Der Wirt dieses Gasthauses wollte seine Mannschaft zum stärksten Siegeswillen ermuntern und versprach ihr für jedes gewonnene Tor ein Tönnchen Bier.

Kaum hörte das der Wirt vom „Grünen Drachen“, dem Hauptquartier der anderen Mannschaft, als er es mit dem Ehrgeiz bekam und seiner Mannschaft ebenfalls ein Tönnchen Bier für jedes gewonnene Tor versprach.

Noch vor der Halbzeit brachen beide Gastwirte, heftig gestikulierend, in das Feld ein und forderten das sofortige Abstoppen des Spiels! — — —

Vielleicht interessiert die flüchtige Bemerkung, daß das Spiel in diesem Augenblick 24:23 Tore stand.

*

„Mein Arzt hat mir den Alkohol völlig verboten.“

„Na, dann iß doch einen Apfel, wenn du Durst auf etwas Alkoholisches hast —, das pflegt zu helfen.“

„Was denn, ich kann doch nicht den ganzen Tag über Aepfel kauen.“

*

„Hans, ich habe dir schon gesagt, du sollst nicht mit dem Stuhle wackeln; hast du denn keine Ohren!“

„O ja, Mutti! Aber damit bring ich's noch nicht fertig.“

*

Schwiegervater zu seinem zukünftigen Schwiegersohn: „Also, Sie wollen meine Tochter wirklich auf Händen tragen?“

„Na, gewiß, wenn Sie mir auf die Beine helfen.“

Der Kaiserwalzer

Ein Liebesroman aus der Zeit des Walzerkönigs Johann Strauß / Von Helmuth Kayser

29

15.

Das Fest geht bis früh in den Morgen.

Dann fahren die Wagen vor, und der Aufbruch der Gäste beginnt.

Alexander und Marosch mit Tochter sind die ersten Gäste, die sich zurückziehen.

Und am andern Tag dann der Abschied.

Sie sprechen noch einmal alles durch. Wohl eine Stunde unterhalten sie sich, dann bricht Alexander auf. Er hat die Uniform mit dem Zivil vertauscht.

Der Abschied ist einfach und herzlich.

Ganz still ist er vorüber.

Die beiden Menschen merken es erst, als sie allein im Zimmer sind. Da fällt Tessa dem Vater schluchzend in die Arme.

„So lieb hast ihn, Kinderl?

„Ueber alles, Vater! I weiß ja net, wie ich leben soll . . . so lange . . . so lange ohne ihn!“

Da lächelt der Graf Marosch gütig und streicht ihr über das Haar.

„Kindl . . sag', bist tapfer?“

„Ich bins “ sagt sie fest.

„Liebst Du ihn so, daß Du alle Brücken abbrechen könntest . . . daß Du von mir sein könntest, wenn Du ihn hast?“

Sie nickt nur.

„Siehst, i hab Dich recht eingeschätzt, Kinderl! Hier schau . . . hier hast Du eine Karte für den „Monte Bello“! Wirst Du . . . mit ihm nach drüben gehen?“

Sie versteht ihn nicht gleich, dann aber fällt sie dem Vater jubelnd unter Lachen und Weinen um den Hals.

„Ja, ja, Vaterl . . . ich fahr mit ihm nach drüben, und ich werd' Dir ihn bald wieder herüber bringen! Das versprech' ich Dir! Aber . . . dann bist Du allein! Was . . . wirst Du allein tun?“

„Ich? Nach mir darfst jetzt nix fragen! Um Dein Glück gehts! Ich werd' daheim auf euch warten und den Herrgott bitten, daß er mir die Jahre noch schenkt, daß ich das Glück erleb' . . . euch beide wiederzusehen!“

Aufgelöst vor Glück und Wehmut hing sie an seinem Halse.

In Wien hat am nächsten Tage der Erzherzog Johann erfahren, daß Graf Marosch für Alexander einen Auslandspaß besorgt hat.

Er meldet es sofort dem Kaiser.

Der Kaiser ist im Innersten empört, läßt Nachforschungen anstellen, und man stellt fest, daß Baron Battenberg nach Triest gefahren ist.

Sofort sendet er den Major Grabenau nach Triest, gibt ihm alle Vollmachten mit und befiehlt ihm, daß er den Baron von Battenberg wieder nach Wien zurückbringen und ihm den Auslandspaß abnehmen soll.

Major Grabenau fährt sofort ab.

Alexander sitzt nichtsahnend im Hotel in Triest, als ihn plötzlich Major Grabenau begrüßt.

„Was machen Sie hier, Herr Major!“ fragt er beengt.

„Ich muß Sie sprechen, Herr Baron! Ein kaiserlicher Auftrag . . . zwingt mich dazu.“

Alexander ist erbleicht und bittet ihn auf sein Zimmer.

Dort angekommen zeigt ihm Major Grabenau die kaiserliche Order.

Alexander liest sie und lacht bitter auf.

„Es wird Ihnen schwer fallen, Herr Major, diese Order auszuführen!“

„Ich bitte Sie, Herr Baron, mir meinen . . . mehr als unangenehmen Auftrag nicht unnütz zu erschweren!“ dringt der Major in ihn.

„Ich bedaure Herr Major! Ihre Order berührt unser freundschaftliches Verhältnis nicht! Aber ich denke nicht daran, Ihnen meinen Auslandspaß auszuhändigen, ich denke nicht daran, nach Wien zurückzukehren. Ich bin ein freier Staatsbürger des Landes. Wenn die Majestät einen Skandal vermeiden will, dann wird sie mich reisen lassen!“

„Ich bitte Sie, Baron!“

„Ich hab's satt!“ schreit Alexander auf. „Immer auf Kommando hören! Ich will weder dienen, ich will weder auf Kommando heiraten. Wenn ich was tun will, dann soll's freiwillig sein, ich bin kein Sklave!“

„Herr Baron, es wird sich in Wien alles klären!“

„Nichts wird sich klären! Ich selber kann nur endlich einmal eine Klärung in mein Leben bringen! Mich reizt die Karriere nicht, die man mir so freigebig anbietet! Ich will mein Leben leben, nicht ein aufgezwungenes, und das schwöre ich Ihnen, Grabenau . . . das schwöre ich Ihnen, ich mache ein Ende mit dieser Qual, wenn man mich jetzt zwingen will.“

Er zieht die Waffe aus seiner Tasche.

Grabenau erbleicht. Er will sie ihm entreißen.

„Ich warne Sie, Herr Major! Sie haben eine Frau und haben Kinder. Der Schuß kann Sie treffen, wenn Sie mir die Waffe entreißen wollen! Ich warne Sie!“

Der Major ist aschfahl geworden.

„Spielen Sie nicht mit Ihrem Leben, Herr Baron! Ich bitte Sie! Ich will an die Majestäten telegraphieren, neue Order erbitten! Versprechen Sie mir, daß Sie hier bleiben!“

„Das kann ich Ihnen versprechen! Ich bleibe im Hotel und werde morgen früh mit dem „Monte Bello“ abreisen. Oder tot sein! Eins von beiden!“

Der Major verläßt ihn und telegraphiert nach Wien.

Dem Kaiser wird das Telegramm gebracht, und er liest entsetzt: „B. weigert sich, Paß auszuliefern und nach Wien zurückzukehren. Droht mit Schlußmachen. Erbitte neue Order, da ich Sorge um das Leben B. habe. Grabenau.“

Der Kaiser findet vor Aufregung zunächst keine Worte.

Dann konferiert er mit dem Erzherzog Johann und kommt zu keinem Entschluß. In die Aussprache tritt die Kaiserin ein, die davon gehört hat.

Sie ist sehr erschrocken und macht einen entsprechenden Vorschlag, den sie als den richtigen empfinden.

*

Es ist spät in der Nacht.

Ein Wagen fährt vor dem Hotel Europa in Triest vor, und eine Frauengestalt tritt in die Halle des Hotels und begehrt den Baron von Battenberg zu sprechen.

Man führt sie nach seinem Zimmer.

Alexander schreibt eben einen Brief an Tessa. Da klopft es.

Er schrickt zusammen, denkt, daß es Grabenau sein könnte und faßt unwillkürlich zur Waffe.

Die Tür geht auf, und eine tiefverschleierte Frauengestalt tritt ein.

Sie sieht ihn mit der Waffe stehen und geht auf ihn zu, will ihm die Waffe aus den Händen nehmen.

„Madame . . . meine Freiheit . . . oder der Tod! Was führt Sie zu mir?“

Da lüftete die Frau den Schleier.

Als Alexander in das unverhüllte Antlitz schaut, da erschrickt er maßlos.

„Sie . . . Sie . . . kommen zu mir?“ stößt er hervor.

„Ja!“ spricht die Frau. „Ich mußte zu Dir kommen, weil ich fühle, daß Du in Not bist! Ich bin Deine Mutter!“

Alexander ist plötzlich zu Mute, als wanke der Boden unter seinen Füßen, als müßte ihn im nächsten Augenblick ein wohltätiger Herzschlag niederstrecken.

„Meine . . . Mutter!“ stöhnt er auf. Seine Lippen sind trocken, seine Stimme ist ohne Klang, nur die Augen sind voll Leben.

Dann wankt er wie ein Trunkener zum Fenster.

Sie . . . ist seine Mutter! Er will's begreifen und kann es doch nicht. Sie . . . oh er kennt sie genau, hat sie oft gesehen, fremd sind sie aneinander vorbeigegangen, manchmal nur hat er den fragenden Blick gespürt.

„Mein Sohn!“ hört er die Stimme der Frau weich und schmerzvoll. „Willst Du mir nicht Deine Hand geben?“

Er dreht sich um und sieht sie an, dann tritt er zu ihr und gibt ihr die Hand.

„Du sollst mich nicht mehr hassen, sollst nicht mehr Deinen Eltern fluchen, mein Sohn! Drum bin ich gekommen!“

Da packt's den starken Mann und zwingt ihn in die Knie, und ein hartes, trockenes Schluchzen schüttelt ihn.

„Hassest Du mich noch?“ Eine weiche Mutterhand fährt über das gelockte Haar des Mannes.

Er fühlt die weiche, warme Hand und hält ganz still. Ihm ist zu Mute, als löse die liebevolle Bewegung allen Schmerz der Jahre, und ganz still und friedvoll wird sein Herz.

„Nein, Mutter!“ sagte er leise.

Sie richtet ihn wieder auf, und dann fallen sich Mutter und Sohn in die Arme.

Sie küßt den Sohn und drückt ihn an sich, hat tausend liebe, zärtliche Worte für ihn.

Wie ein Wunder ist es über ihn gekommen.

Sie aber nimmt seine Hand und führt ihn zum Tisch.

„Komm', setz Dich gegenüber, mein Sohn! Ich will Dir alles erzählen, mein Leben, mein Schicksal!“

Ihre Augen treffen sich.

(Fortsetzung folgt.)

Nr. 45 / 11. November 1934

Preis 10 Pfg.



Ostdeutsche Morgenpost

Kleinarbeit für die Winterhilfe

Während Kleinelse fleißig häkelt, versucht das Schwesterchen sich an der Zurichtung des Eintopfgerichtes



700 Jahre Stralsund

Stralsund vom Wasser aus gesehen im Jahre 1628 —



— und das heutige Gegenbild der Stadt.



Ein Schutzanzug für die Wolfsjagd.
Ein über und über mit Dornen gespickter Lederanzug, den die Felljäger in Kanada für die Wolfsjagd benutzen.



Ein Denkmal für den Deutschen Gruß.
In Brieg (Schlesien) ist vor einem Fabrikgebäude das Bildwerk „Der Deutsche Gruß" aufgestellt worden. Die Statue wurde von dem Professor an der Kunstakademie Stuttgart, Ludwig Habich, geschaffen.



Ein Museum von Andrées Polarflug.
In Stockholm wird demnächst ein Andrée-Museum eröffnet werden. In diesem ist alles zusammengetragen, was mit dem unglücklichen Nordpolflug des Stockholmer Patentingenieurs und seiner beiden Gefährten zusammenhängt, deren sterbliche Überreste und Tagebücher bekanntlich erst nach dreißig Jahren auf der Weißen Insel gefunden wurden.



Blick über die Zuhörer auf die Bühne.

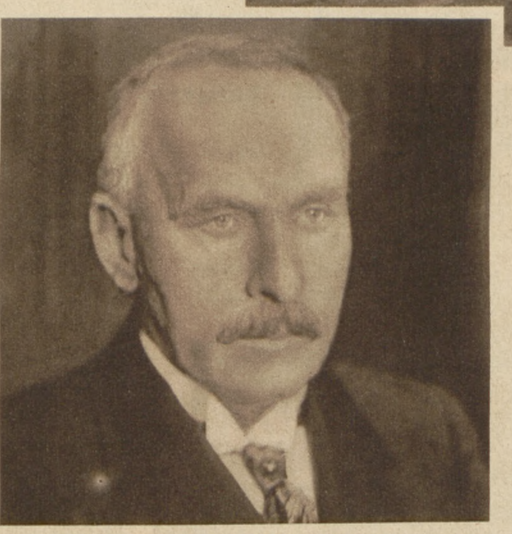
Arbeitsmänner auf der Bühne

Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ veranstaltete zusammen mit der Reichsbetriebsgemeinschaft Eisen und Metall eine gelungene Aufführung des chorischen Spieles „Soldaten der Scholle“ in dem Werksaal einer Berliner Maschinenfabrik. Aufführende waren Männer des Arbeitsdienstes und der Gefolgschaft des Betriebes.

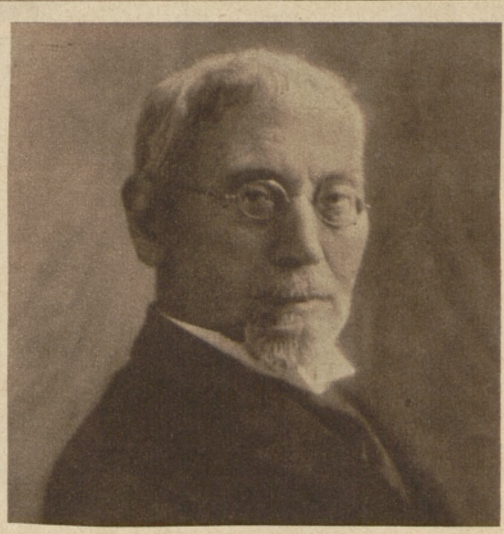
Szenenbild.
In der vordersten Reihe der Ehrengäste von links: Reichsamtsleiter Stang von der NS.-Kulturgemeinde, Betriebsführer Speck und Stabsleiter Dr. Ley.



Stabsleiter Dr. Ley
beglückwünscht den Verfasser des Stückes Feldmeister E. Müller-Schnick. Rechts: Betriebsführer Speck.



Die Verleihung des Adlerschildes an den Schöpfer des Pergamon-Museums.
Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler hat dem Geheimen Regierungsrat Dr. Wiegand anläßlich des 70. Geburtstages den Adlerschild des Deutschen Reiches verliehen. Geheimrat Wiegand hat sich als Altertumsforscher und als langjähriger Leiter des Deutschen Archäologischen Instituts um die Wissenschaft große Verdienste erworben. Er ist der Schöpfer des Pergamon-Museums in Berlin.



D. Kremers, Bonn, der neue Präsident des Evangelischen Bundes.
Der Zentralvorstand des Evangelischen Bundes hat in seiner Jahrestagung an Stelle des bisherigen Präsidenten D. Conze den bisherigen Vizepräsidenten D. Kremers, Bonn, zum Präsidenten gewählt.

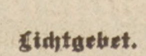
PALMOLIVE
PALMOLIVE-SEIFE
Mehr als Seife ein Schönheitsmittel...
1 St. nur 32 ₰
3 Stück 90 ₰
Hersteller: Palmolive-Binder & Ketels G.m.b.H., Hamburg
nicht nur für Gesicht und Hände, sondern auch für den ganzen Körper. Kein Bad mehr ohne Palmolive-Seife.

Tanz im Blut

Kindertänze haben immer etwas Naturhaftes, gänzlich Ungezwungenes, weil das Kind eben sich selbst noch ganz natürlich gibt und nicht über sich und seine Bewegungen nachsinnt. Hüpfen, Springen, Laufen sind ein außerordentliches Vergnügen für jedes gesunde Kind, daher ist es mit großer Leichtigkeit zu Reigentänzen — Ringelreihen — zu bewegen. Unter den Kindern sind es wieder die kleinen Mädchen, deren angeborene Gaben — Schmiegsamkeit und Einfühlungsvermögen — sie zur Tanzausbildung zu bestimmen scheinen, der zarte Körper kann ganz entzückende Linien zeigen, denken wir nur an den berühmten Fries „Per aspera ad astra“ des Malers K. W. Diefenbach und ähnliche Schöpfungen seines Schülers Fidus. Dr. E. J.

Auftakt.





Lichtgebet.



Uebermut

Ausklang

Zaungäste der vierten Dimension

Hellseher-Roman von Olaf Bouterweck

(8. Fortsetzung.)

Sie entsinnen sich aber wohl, meine Herren, daß Lambertini an einem Tischchen saß, dessen Tischdecke vorn und hinten fast bis auf den Fußboden reichte. Und das hatte seinen guten Grund. Denn in diese Decke war eine nach innen gehende kleine Tasche eingenäht, in der eine weithalsige Flasche mit purem Alkohol stand."

„Wozu?" fragte Ballhaus neugierig.

„Das will ich Ihnen ja gerade erklären: Während Lambertini das Kuvert in die linke Hand nahm, tauchte er gleichzeitig den Zeigefinger oder den Daumen der rechten Hand in den Alkohol, überstrich damit unauffällig die Vorderseite des Kuverts — und sofort erschien deutlich lesbar die inliegende Schrift! . . . Das ist das ganze Geheimnis . . . Die alkoholische Feuchtigkeit verdunstet in wenigen Augenblicken und hinterläßt nicht die geringsten Spuren . . . Diesen Trick kann man mit jedem normalen Kuvert ausführen; nicht einmal die Farbe des Kuverts spielt hierbei eine Rolle . . . Die Hauptsache ist, daß der Trick mit dem nötigen Brimborium vorgeführt wird — eben wie Lambertini es macht!"

„Und auf solche Albernheiten fällt das Publikum herein?" rief Sibylla kopfschüttelnd.

Guggeneck machte ein vergnügtes Gesicht. „Verzeihen Sie, Fräulein van Rhoden, aber ich bin frivol genug, die Vermutung auszusprechen, daß Sie persönlich auch auf diese — Albernheit hereinfallen würden, wenn ich Ihnen den Trick nicht eben erklärt hätte! . . . Aber kehren wir zu Lambertini zurück: Was glauben Sie, lieber Hasselmann, welcher Art das von Ihnen angedeutete Signalsystem zwischen Lambertini und Hellmund sein könnte?"

Hasselmann erläuterte in längerem Vortrag seine Kopfhörer-Theorie.

Guggeneck hörte interessiert zu. „Aha!" rief er plötzlich, „jetzt verstehe ich auch, warum Hellmund immer so merkwürdig große Schuhe trägt, wenn Lambertini seine „Experimente" macht! Ich weiß genau, daß er normalerweise eine bedeutend kleinere Schuhnummer hat!"

„Donnerwetter!" rief Hasselmann, erregt aufspringend. „Daß ich daran nicht gedacht habe! Sie glauben, Herr Kriminalrat, daß Hellmund vielleicht mit der großen Zehe — —?"

„— den Morsesender betätigt — das meine ich!"

„Mit den großen Schuhen — das stimmt!" rief Ballhaus aufgeregt. „Schon gestern, als Hellmund in den von Lambertini gesteuerten Wagen kletterte, fiel es mir darum auf, weil diese verhältnismäßig großen Schuhe in einem seltsamen Kontrast zu seiner sonstigen Kleidung standen; denn daß Hellmund guten Geschmack hat und sich zu kleiden versteht,



das muß man ihm lassen . . . Wenn es also nicht ein Fußleiden ist, das ihn zwingt, solch große Schuhnummer zu tragen, dann steckt etwas anderes dahinter —"

„Dahinter nicht, aber darin!" verbesserte Hasselmann mit einem zornigen Auflachen. „Jetzt ist mir auch alles klar — wenigstens soweit es sich um die von Hellmund betätigte Sendeanlage handelt: Hellmund hat in einer Tasche einen Kleinsender, in einer anderen die dazugehörige Batterie. Zum Auslösen hat er ebenfalls einen Kontakt in der Tasche, und nur, wenn er sich beobachtet fühlt oder wenn sonst die Lage irgendwie kritisch wird, schaltet er auf den zweiten Kontakt um, der sich in seinem Stiefel befindet und den er mit der großen Zehe betätigt. Darum ist auch der Stiefel so groß, damit vorne die Zehen die nötige Bewegungsfreiheit haben!"

Guggeneck wiegte zweifelnd den Kopf. „Es ist möglich, daß Sie recht haben, lieber Hasselmann . . . Ich verstehe allerdings nur das notwendigste von der technischen Seite dieser Angelegenheit, aber soviel weiß ich doch, daß auch ein Klein-Sender immer noch ziemlich umfangreich ist. Außerdem ist meines Erachtens das Gewicht viel zu groß, als daß man so ein

Ding unauffällig mit sich herumschleppen kann . . . Ich schätze schon allein das Gewicht der benötigten Stromquelle — sei es nun ein Akkumulator oder eine Trockenbatterie — auf mindestens einige Kilo. — —"

„Ich glaube, Sie gehen von falschen Voraussetzungen aus, Herr Kriminalrat." Hasselmann kramte aus seinen Taschen eifrig einen Bleistift und einen Notizblock hervor; und er unterstützte seine folgenden Erklärungen durch einige schematische Zeichnungen.

„Denken Sie einmal an die Zeit zurück, als das Radio aufkam . . . Damals gab es noch keinen Lautsprecher und selbst die Röhrenapparate waren sehr selten. Die große Menge der Rundfunkhörer mußte sich jedenfalls mit Kopfhörern und einem einfachen Detektorapparat behelfen . . . Sie kennen sicher einen Detektorapparat aus eigener Erfahrung, nicht wahr?"

„Leider —" lächelte Guggeneck; und Ballhaus fügte sarkastisch hinzu: „Ich kannte mal einen, der beim Einstellen seines Detektors einen Tobsuchtsanfall bekam und Amok lief!"

„Verachten Sie um Gottes willen nicht den Detektor, meine Herren!" sagte Hasselmann ernst. „Ohne Detektor gäbe es heute auch keinen Rundfunk, denn — aber das gehört nicht zur Sache! . . . Was uns hier besonders interessiert, das sind die sogenannten „Nebengeräusche" im Kopfhörer. Nun stellen Sie sich einmal vor, meine Herren, man würde eine Vorrichtung haben, mit der man solche Nebengeräusche planmäßig erzeugen kann. Praktisch würde hierfür zum Beispiel schon eine gewöhnliche elektrische Hausklingel genügen, und zwar meine ich natürlich nur das eigentliche Werk, nämlich den Elektromagneten und den Anker. Ich hoffe, Sie verstehen mich recht: die eigentliche Glocke selbst hat in diesem Fall keinerlei Wirkung, sondern lediglich der winzig-kleine Funkenbogen zwischen Anker und Unterbrecher ist es, der die fraglichen Nebengeräusche im Kopfhörer verursacht — —"

„Dann wäre es doch viel einfacher und wirksamer", meinte Guggeneck, „hierfür eine Geißlersche Röhre oder einen Funkeninduktor zu nehmen!"

„Sehr richtig", lobte Hasselmann. „Ich sehe, Sie haben mich verstanden, Herr Kriminalrat! Wenn man einen solchen Apparat nun mit einem Kontakthebel versieht, kann man durch Betätigung dieses Hebels — es kann natürlich auch ein Knopf sein — ganz beliebig „Nebengeräusche senden"! Dabei braucht ein derartig primitiver „Sender" nicht größer zu sein, als dieses Opernglas hier, und zu seiner Inbetriebsetzung genügt unter gewissen Voraussetzungen eine einfache Taschenlampenbatterie!"

„Fabelhaft!" rief Ballhaus begeistert.

Melanie, die mit heißen Wangen dicht neben Hasselmann saß, blickte den „Erfinder" schwärmerisch an: „Sie sind ein Genie, lieber Herr Hasselmann!"

Guggeneck dagegen schien weniger begeistert zu sein. „Möglich, daß dieser spaßige „Sender" in einem Umkreis von wenigen Metern ziemlich deutlich zu hören sein wird . . . Ob er aber noch auf größere Entfernungen „empfangen" werden kann, ist bei dieser schwachen Stromquelle zumindest zweifelhaft — —"

„Aber durchaus nicht, Herr Kriminalrat!" ereiferte Hasselmann sich. „Ich mache mich anheischig, mit einem solchen Apparat eine Entfernung von mehr als fünfzig Meter drahtlos zu überbrücken, selbst wenn zwischen Sender und Empfänger mehrere dicke Mauern liegen sollten!"

„Das genügt vollkommen", meinte Ballhaus. „Diese Entfernung ist meines Erachtens schon die größte überhaupt, die in Frage kommt, da Hellmund sich kaum jemals weiter als zwanzig bis dreißig Meter von Lambertini entfernt —"

„Sehr richtig!" sagte Hasselmann. „Man muß, wenn man diesen Vorgang richtig erfassen will, gewissermaßen reziprok zu denken beginnen, denn in der Radiotechnik sind wir stets bestrebt, alle Nebengeräusche gänzlich auszuschalten oder doch auf ein erträgliches Mindestmaß herunterzudrücken, während wir in unserem Falle gerade alles begünstigen, was nur irgendwie einer Verstärkung der empfangenen Störungswellen dienlich ist. Sie müssen sich auch darüber klar werden, daß wir es nun nicht mehr mit Nebengeräuschen im landläufigen Sinne zu tun haben, sondern mit willkürlichen und scharf voneinander abgegrenzten Tonzeichen — — —"

„Mir fällt da gerade etwas ein", unterbrach Ballhaus; „entschuldigen Sie, aber die Geschichte ist in diesem Zusammenhang zweifellos interessant . . . Vor einigen Monaten ist hier in Wien nämlich folgendes passiert: Ein junger Mann hatte mit einem jungen Mädchen aus dem Nebenhause ein Liebesverhältnis; aber die Eltern des Mädchens wollten hiervon aus irgendwelchen Gründen nichts wissen. Darum trafen die beiden sich heimlich, und das merkwürdige war, daß sie sich gegenseitig mit Hilfe des Radios verständigten! Und zwar ging das so vor sich: Der Mann zog an seinem Dreiröhrenapparat scharf die Rückkoppelung an, bis der Apparat zu „pfeifen" begann; dann „pfiff" er dreimal hintereinander lang-kurz-lang! — Das Mädchen, das im Nebenhause die Pfeifgeräusche hörte, kannte das Signal: „Ich warte unten an der Ecke auf dich!" — Antwortete hierauf das Mädchen mit einmal lang, so hieß das: „Ich kann jetzt nicht fort!"; ließ sie dagegen dreimal kurz pfeifen, so bedeutete dies: „Ich komme!" — Im Laufe der Zeit erlangten die beiden darin solche Uebung, daß sie sich gegenseitig ganze Briefe zu„funkten"; bis eines Tages die anderen Hausbewohner — die sich natürlich ebenfalls fortwährend in ihrem Empfang gestört sahen — die Geduld verloren und Anzeige machten. Vor Gericht erregte dieses „rückgekoppelte" Liebespaar die allergrößte Heiterkeit; aber das änderte nichts an der Tatsache, daß beide wegen fortgesetzten groben Unfugs zu empfindlichen Geldstrafen verurteilt wurden . . . Ich erzähle diese Geschichte nur, weil sie im Prinzip eine große Aehnlichkeit mit dem Hasselmannschen „Nebengeräusch-Sender" hat!"

„Dem Lambertinischen —" verbesserte Hasselmann; „aber im übrigen stimmt es schon, daß es im Prinzip dieselbe Sache ist —"

„— nur mit dem beachtenswerten Unterschied", warf Guggeneck ein, „daß in diesem Falle die Hilfsmittel technisch weniger unzulänglich waren, weil es sich ja um äußerst empfindliche Röhrenapparate handelte!"

Hasselmann machte eine ungeduldige Handbewegung. „Verzeihen Sie, Herr Kriminalrat — aber Sie gehen immer noch von falschen Voraussetzungen aus . . . Was Sie gewöhnlich als Nebengeräusch hören, ist reiner Zufall, weil nämlich die Wellenlänge des Störungsfaktors ungefähr die gleiche Länge der von Ihnen gerade empfangenen Welle hat . . . Je näher die Wellenlängen sich angleichen, desto lauter ist in der Regel auch das aufgefangene Nebengeräusch; je weiter sich aber die Längen der beiden Wellen voneinander entfernen, desto leiser wird es, bis es schließlich überhaupt nicht mehr gehört wird! . . . Wir aber überlassen die Uebereinstimmung der Wellenlängen zwischen Sender und Empfänger nicht dem Zufall, sondern führen sie bewußt und planmäßig herbei, wozu schon eine einfache und kleine Schiebespule genügen dürfte. Diese Spule am Empfänger braucht nur ein einziges Mal richtig eingestellt zu werden, dann ist der Apparat stets empfangbereit . . . Und daß er funktioniert, dafür lege ich meine Hand ins Feuer! Ich halte sogar meine Behauptung aufrecht, daß bei den kurzen Entfernungen, die überhaupt nur in Frage kommen, als Sendeenergie eine Taschenlampenbatterie genügt; denn ein guter Kopfhörer reagiert noch auf eine Stromstärke von weniger als ein zehntausendstel Ampere!"

Da die Kellner inzwischen serviert hatten, unterbrach Hasselmann seine ingeniösen Betrachtungen, um sich mit einem verlegenen Lächeln an die Damen zu wenden: „Entschuldigen Sie diese langatmigen technischen Ausführungen, meine Damen . . . Sie werden sich wahrscheinlich gelangweilt haben —"

„Im Gegenteil!" riefen Sibylla und Melanie wie aus einem Munde. „Ich habe mich immer schon für technische Dinge interessiert!" erklärte Melanie. „Nicht wahr, Sibyll?"

„Mag sein —" lächelte Sibylla ein wenig boshaft; „mir scheint aber, liebe Melanie, daß es andere — hm — Dinge gibt, die dich noch mehr interessieren!"

Melanie errötete, und die anderen sahen sich augenzwinkernd an; nur Hasselmann, als der eigentliche Hauptbeteiligte, war völlig unbefangen und merkte nichts. „Sie dürfen nicht denken, meine Damen", erklärte er, während er sich zerstreut bediente, „daß ich hier nun aus reiner Freude am Fachsimpeln ein kleines privates Steckenpferdchen zu reiten versuche . . . So abwegig Ihnen vielleicht auch die eben besprochenen technischen Fragen erscheinen mögen, so außerordentlich wichtig ist deren Lösung, wenn wir Peters Unschuld beweisen wollen —"

„Die privaten Steckenpferdchen reitet hier ausschließlich mein Freund Anton!" knurrte Ballhaus mit einem mißvergnügten Blick zum Nebentisch, wo Ebendorf dicht neben Fräulein Schumann saß und ihr mit halblauter Stimme anscheinend sehr interessante Dinge zu erzählen wußte.

„Bittschön —" fragte Ebendorf, mit einer halben Wendung des Kopfes, „was hast g'sagt, Joseph?"

Ballhaus zuckte unhöflich die Achseln; er gab keine Antwort und stocherte verdrießlich auf seinem Teller umher. „Na ja", dachte er resigniert, „wenn man so klein ist, wie ich, dann hat man halt kein Glück bei Frauen —."

12.

Der einzige, der wirklich einen gesegneten Appetit entwickelte, war Guggeneck. Er war heiter und guter Dinge, und er vermied es absichtlich, während des Essens von jener Angelegenheit zu sprechen, die alle Anwesenden mehr oder weniger beschäftigte und die ja auch der eigentliche Grund dieser Zusammenkunft war.

Aber kurze Zeit später war Hasselmann bereits wieder mitten in diesem Thema. Er hatte ein paar Skizzen entworfen, die er Guggeneck mit der Bemerkung zeigte, daß er die Konstruktion des „Senders" sofort in Angriff nehmen wolle, und daß der Apparat spätestens morgen mittag gebrauchsfertig sei.

„Nehmen wir einmal an," meinte Guggeneck, „daß der Apparat wirklich funktioniert — und da Sie, lieber Hasselmann, ja große Erfahrung in diesen Dingen haben, glaube ich allmählich selbst daran — aber was hätten wir damit erreicht? Für uns kommt es weniger



beseitigt üblen Mundgeruch, sie ist mild, spritzt nicht und wird nie hart. Sehr sparsam! Ein Versuch überzeugt mehr als viele Worte.



„Den Vätern, die im großen Kriege fielen, zur Ehre und zum Gedenken, ihren Taten zum Ruhm und im Glauben an des neuen Reiches Zukunft."
Widmungsinschrift des Bronzebildwerkes vom Kriegerehrenmal, das in Velten in der Mark eingeweiht wurde, von Professor Hosaeus.

darauf an, einen solchen Sender zu konstruieren, als vielmehr einwandfrei nachzuweisen, daß Lambertini und Hellmund sich bei ihren Experimenten dieses oder eines ähnlichen Apparates bedienen — kurz: daß sie Betrüger sind!“

„Aber das ist es doch gerade, was ich beweisen will, Herr Kriminalrat!“ rief Hasselmann ungeduldig.

„Entschuldigen Sie, lieber Hasselmann, wie wollen Sie das beweisen?“

„Na, sehr einfach: indem ich Lambertinis nächsten Experimental-Abend auffliegen lasse! Es wird einen Skandal geben, wie ihn Wien in den letzten fünfzig Jahren nicht erlebt hat! Denn ich garantiere dafür, Herr Kriminalrat, daß Lambertini auch nicht ein einziges Experiment gelingen wird, weil ich ihm fortwährend mit meinem Sender heimlich falsche Signale zufunken werde!“

Guggeneck blickte überrascht auf. „Sakra!“ rief er, in seinem Eifer in den Wiener Dialekt fallend, „daß i daran net g'dacht hab!“ Er drückte Hasselmann impulsiv die Hand: „Wenn das klappt, dann sind wir einen großen Schritt weiter, weil dadurch der endgültige Beweis erbracht wird, daß Lambertini vorher von dem geplanten Mord an Krollberg gewußt haben muß! Und diese Tatsache allein genügt, um Lambertini und Hellmund sofort in Haft zu nehmen!“

Er warf einen Blick auf seine Uhr. „Entschuldigen Sie, meine Herrschaften, wenn ich jetzt aufbreche — aber ich habe noch dienstlich zu tun . . . eine unaufschiebbare Sache von großer Dringlichkeit.“

„Ich möchte jetzt auch gehen,“ erklärte Sibylla; „es ist schon sehr spät, und ich muß morgen früh um acht Uhr im Atelier sein!“

Melanie erhob sich sofort und blickte Hasselmann fragend an: „Begleiten Sie uns, lieber Herr Hasselmann?“

Hasselmann war mit seinen Gedanken weit fort; denn es war ihm plötzlich eine Idee gekommen, die er noch in dieser Nacht ausführen wollte; eine Idee, die zwar ungeheuer waghalsig erschien, die aber — wenn die Ausführung glückte! — das Lambertinische Geheimnis vollends enträtseln würde.

Als Melanie ihre Frage wiederholte, indem sie gleichzeitig Hasselmanns Arm berührte, fuhr er ein wenig zusammen. „Hm — ja —“ machte er zerstreut. Dann warf er Ballhaus einen aufmunternden Blick zu: „Sagten Sie nicht vorhin, lieber Ballhaus, daß Sie mit den Damen auf dem Nachhauseweg ohnehin noch etwas besprechen wollten?“

Ballhaus erfaßte sofort die Situation, und er benutzte die günstige Gelegenheit, seinem verräterischen Freund Anton „eins auszuwischen“.

„Nein, Ebendorf sagte das —“ erwiderte er scheinheilig; „und da die



Heimabend.

Damen in seiner Begleitung hierhergekommen sind, möchte ich ihm natürlich sein Vorrecht, Sie heimzugeleiten, nicht streitig machen! Um so weniger, als er ja auch fast den gleichen Weg hat!“

„Also gut, lieber Ebendorf, kommen Sie!“ sagte Sibylla ungeduldig. Sie reichte Guggeneck die Hand: „Dann möchte ich mich verabschieden, Herr Kriminalrat — —“

Während Ebendorf sich zögernd erhob, warf er dem kleinen Journalisten, der ihn überlistet hatte, einen wütenden Blick zu; und sein Aerger wurde noch größer, als Ballhaus sich grinsend heranschlängelte und mit sanfter Stimme erklärte:

„Da mein Freund Anton zu seinem Leidwesen verhindert ist, habe ich die große Ehre, Sie nach Haus begleiten zu dürfen, Fräulein Schumann —“

Und Fräulein Schumann schien auch durchaus hiermit einverstanden zu sein, wie ihr freundliches Lächeln vermuten ließ. . . .

Während alle gemeinsam dem Ausgang zuschritten, hielt Hasselmann den Journalisten etwas zurück: „Hören Sie, Ballhaus, hätten Sie nach Beendigung Ihres — hm — Minnedienstes vielleicht noch eine Stunde Zeit übrig?“

„Aber natürlich, mein Lieber! Was wollen Sie denn heute noch so spät —?“

„Gut!“ unterbrach Hasselmann hastig. „Also erwarten Sie mich in etwa einer halben Stunde am Kärtnerring, gegenüber dem Hotel Atlantis — ja?“

„Nanu — was gibts denn?“ fragte Ballhaus neugierig.

„Das erzähle ich Ihnen nachher, lieber Ballhaus! Aber sprechen Sie bitte mit keinem Menschen darüber — und bitte recht pünktlich: in einer halben Stunde!“

„Eine halbe Stunde —?“ überlegte Ballhaus seine Uhr ziehend; „bißchen knapp, denn Fräulein Schumann wohnt in Ottakring . . . Da ich meinen Wagen Ebendorf zur Verfügung gestellt habe, werden wir den Weg zu Fuß zurücklegen, und dazu brauchen wir doch wohl zwanzig bis fünfundzwanzig Minuten . . . Sagen wir, in vierzig Minuten, lieber Hasselmann! — Aber wollen Sie mir nicht wenigstens verraten —?“

„Nachher! . . . Also dann bestimmt in vierzig Minuten — — Wiedersehen!“

* * *

Als Ballhaus neben Fräulein Schumann die Josephstädter Straße entlangging, zeigte er sich zunächst etwas schweigsam, weil seine stark ausgeprägte Neugier ihn zwang, unausgesetzt darüber nachzugrübeln, welcher Art wohl das geheimnisvolle mitternächtliche Vorhaben Hasselmanns sein könnte.

Fräulein Schumann aber deutete Ballhaus' Einsilbigkeit falsch. „Warum so schweigsam, Herr Ballhaus?“ fragte sie geradezu. „Hoffentlich stehle ich Ihnen nicht Ihre Zeit — wenn Sie vielleicht noch in der Redaktion zu tun haben, dann will ich natürlich gern allein nach Haus.“

„Nein, nein!“ rief Ballhaus ein wenig erschreckt. „Entschuldigen Sie, Fräulein Schumann, ich bin heut abend ein schlechter Gesellschafter . . . Ich dachte gerade über eine wichtige Sache nach —“

„Herr Ballhaus“, brachte sie zögernd und ein wenig schüchtern hervor, „ich muß Ihnen noch etwas sagen: Ihr Freund, der Herr Ebendorf, ist ein netter Mensch —“

„Ja, das sagen im Anfang alle“, erklärte er mit einem kleinen Seufzer, „aber nach kurzer Zeit fällt das Urteil über ihn meistens etwas anders aus . . . Anton ist mein Freund, und ich will auch nichts gegen ihn sagen, denn er ist im Grunde seines Herzens ein guter Kerl — aber ein Windhund ist er trotzdem! Und man kann ihm deshalb eigentlich nicht einmal böse sein; denn weil er groß und stattlich ist, weil er einen scharf ausgeprägten Charakterkopf, ein Paar fröh-

(Fortsetzung auf der Rätselseite.)

Für fettreiche Haut:

Eukutol 3

die nichtfettende Hormon-Schönheitscreme

Bei Neigung zu glänzender, fettreicher Haut: die notwendige und wirksame Creme. Ein Hautpflegemittel, besonders zubereitet für diesen Hauttyp, rein und zart im Duft, und wegen seiner biologischen Wirkung von überraschendem Erfolg.



halbe Tube . . . . . 45 Pfg.
ganze Tube . . . . . 90 Pfg.
elegante Glasdose RM 2.15



Für fettarme Haut:

Eukutol 6

die fetthaltige Schutz-, Nähr- und Heilcreme



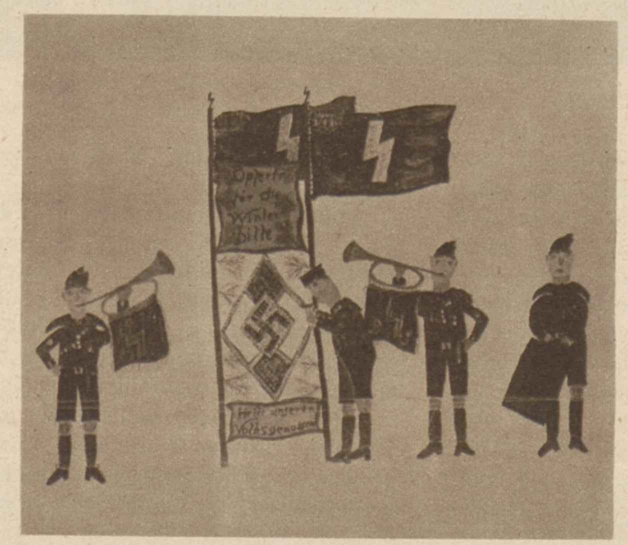
Dosen . . . . 15, 30, 60 Pfg.
Riesentube . . . . . RM 1.35

Bei Neigung zu trockener, spröder Haut, bei der Arbeit, beim Sport, bei rauher und kalter Witterung von anerkannter Wirkung. Infolge ihrer neutral-milden Eigenart zur Kinderpflege besonders geeignet.



Die Aster des Winterhilfswerks,
durch Heimarbeit in dem Hoch-Notstandsgebiet Sebnitz in der Sächsischen Schweiz hergestellt, kann zu mancherlei Handarbeiten verwendet werden. — Sie haben schon einiges fertiggestellt, haben aber noch viel neue Handarbeiten zu machen, nicht nur für zu Hause, sondern auch für ihr BDM.-Heim: Kissen, Tischdecken, Kaffeewärmer, Handtaschen und Buchumschläge kann man mit der Aster des Winterhilfswerks verzieren.

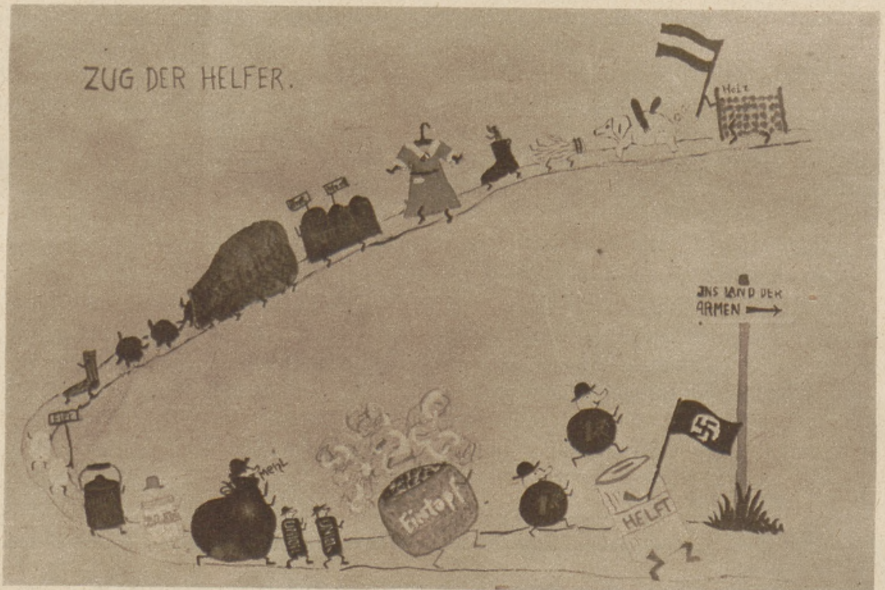
Jugend ist der beste Helfer



Jungvolk tritt an!
und fordert zur Nagelung eines Wappenschildes auf, um für das Winterhilfswerk zu spenden.

Kinder zeichnen für das Winterhilfswerk

Zug der Helfer.
Eine phantasievolle hübsche Darstellung der Dinge, die vom deutschen Volk im Winterhilfswerk aufgebracht werden, um den bedürftigen Volksgenossen zu helfen. Ein kleines Mädchen aus der 3. Klasse des Lyzeums zu Immenstadt hat dies gemacht.





DER EROBERER

Von Walter Kasten

Um die Mittagsstunde stapfte mit schweren müden Schritten der Feldhauptmann Diego Alvarez durch das Lager. Die Eisenhaube zurückgeschoben, damit die sengende Sonne den Nacken nicht treffe, Gesicht und Hände zum Schutz gegen die Insekten, die ihn wie eine Wolke umgaben, mit einem Tuch umwickelt, schleppte er sich unter der Rüstung, die glühend und bleiern schwer seine Schultern drückte, vorwärts. Die Augen schmerzten von der weißen Glut des wolkenlosen Himmels, das Blut pochte in den Schläfen, in Bächen rann der Schweiß am Körper herunter, trocken und pfeifend fuhr der Atem durch die ausgedörrte Brust. Er nahm seinen Weg durch die Lagergassen, wachsam spähend und lauschend, wie es der Feldherr befohlen hatte.

Das Lager schlief um diese Stunde. Die ausgestellten Wachen hingen an ihren Hellebarden und stierten mit glasigem Blick über die grell blendende Fläche des Strandes auf den Rand des düster sich auftürmenden Urwaldes. Unter den Schutzdächern standen mit trockenen Lefzen und fliegenden Flanken die Pferde und ließen die Köpfe fast bis auf den Boden herabhängen. Sechzehn magere, abgetriebene Klepper, dem Umfallen nah, und doch die stärkste Waffe im Kampf. Das Heer des Kaziken von Tabesco hatte beim Anblick der Reiter mutlos die Waffen sinken lassen, unfähig, sie gegen die Fabelwesen, halb Mensch, halb Tier, zu erheben.

In den Zelten warfen sich die Menschen stöhnend herum und verfluchten den Tag, an dem sie sich, verblendet von der Gier nach den sagenhaften Schätzen, von dem Schreiber des Statthalter Don Valesquez auf Cuba hatten anwerben lassen, um ihm in dieses Fegefeuer zu folgen. Sie hatten eine Seefahrt hinter sich, die ihnen das Unterste nach oben kehrte. Doch der wüste Orkan hatte sie gnädig verschont und auf diese Küste gesetzt. Gereizt und wütend waren sie auf die Indianer losgestürmt, die, zu freundlichem Empfang bereit, sich vor ihrer Stadt versammelt hatten. Ein paar Schuß aus den Feldschlangen und Arkebusen, eine Reiterattacke, und die Stadt war in ihren Händen.

Sie stürmten in die Häuser, rafften zusammen, was gelb aussah und metallisch schimmerte; rissen Männern und Weibern die Spangen von den Armen, Nadeln und Knöpfe aus den Kleidern, stürzten die Götterbilder von den Altären und verteilten sie unter sich. Sie durchstöberten jeden Winkel nach Gold.

Die Wilden sahen fassungslos dem Treiben der hellen Halbgötter zu. Sie zitterten um ihr Leben; als sie aber begriffen, was die fremden Wesen suchten, brachten sie ihnen von selbst ihr goldenes Eigentum, um ihre Häuser und Felder vor Verwüstung zu schützen. Mit Befremden sahen sie den Taumel, das laute Entzücken, in das die Fremdlinge beim Anblick der Ketten, Spangen und Geschmeide gerieten. Sie hörten erschüttert das Freudengeheul und sahen, unfähig zu begreifen, Prügeleien um einen Teller oder einen armseligen Krug. Sie brachten alles, was sie hatten.

Viel Gold fiel den Eroberern in die Hände; doch nicht genug. Es genügte gerade, den Hunger nach mehr zu entfachen.

Eine Botschaft wurde ausgesandt an den Kaiser der roten Heiden, der in einer märchenhaften Bergstadt, ganz aus Gold, mitten in einem See wohnen sollte. Die Eroberer zogen sich in ein festes Lager zurück und erwarteten die Rückkunft der Boten.

Dann kam die fürchterliche Hitze, brennender als die Goldgier der Wildesten im Heerhaufen. Die Schwärme heimtückischer Fliegen, deren Stich Frostschauer durch die Glieder jagte, und die kühnsten Männer mit schäumendem Mund, roten Augen, und einer Haut, gelb wie das geraubte Gold, zu Boden warf. In den Nächten erscholl in dem nahen Urwald ein vielstimmiges unheilverkündendes Getöse, mischte sich mit dem Gestöhn der Fiebernden und verbreitete lähmende Angst in der wilden Horde. Die Unternehmungslust brach zusammen, die Aufrechtesten schwankten, wüste Gesellen, in hundert Feldschlachten erprobt, wurden zu Feiglingen.

Ein Wort tauchte auf und wehte wie ein frischer Luftzug durch das Lager. Raunend ging es von Mund zu Mund und belebte die matten, abgestumpften Gesichter. Es hieß Umkehr. Es hing in der bleiernen Luft der Zelte und zauberte bunte Traumbilder von den kühlen Tälern der Heimat, von schneebedeckten Gipfeln, kühlen Winden und erfrischenden Regen in den unruhigen Schlaf der Söldner. Langsam setzte es sich in den erschlafften Hirnen fest.

Hernando Cortez träumte nicht.

Er lag mit einem leichten Mantel bekleidet auf seinem schmalen Feldbett und sah lächelnd dem rothäutigen, schlanken Mädchen zu, das mit scheuen Händen die am Zeltstock aufgehängte Rüstung betastete. Staunen weitete ihre mandelförmigen schwarzen Augen vor diesem zweiten blitzenden Leib des weißen Gottes. Neugierig fuhren ihre Finger über die Wölbung des Harnischs, verstrickten sich in den Ketten des Panzerhemdes und glitten zitternd zurück, wie aufgescheuchte Schmetterlinge, wenn die Scharniere der Armschienen sich leise knirschend bewegten.

„Elnando“ lispelte sie mit einer weichen lockenden Vogelstimme und suchte mit einem ehrfürchtigen Blick das hellhäutige Antlitz. Seine lachenden Augen führten die Sprache von Menschenaugen, sein Leib war wie der ihrer Brüder und doch war er ein Gott, der strahlend wie die Sonne selbst aus dem Meere gestiegen war, mit Blitz und Donner ihr Volk bezwungen und sie selbst zum Weibe genommen hatte. „Elnando“ hauchte sie, erschüttert von dem Wunder, das ihr geschehen war.

Cortez belustigte die kindliche Verstümmlung seines Namens, er genoß den Anblick des schönen Mädchens. Was in ihr vorgehen mochte, ließ ihn kalt; er hatte sie zu sich genommen, weil sie ihm gefiel. Pater Martinez taufte sie auf den Namen Marina. Sie liebte ihn mit zitternder Ergebenheit, das war gut. Sie hatte in den drei Monaten große Fortschritte im Spanischen gemacht, das war besser. Er gedachte, aus ihr eine Helferin zu machen. Die erste Probe ihrer Fähigkeiten war vorzüglich. Auf ihren Rat hatte er den Indianer, der am Kopfende des Bettes saß und mit einem Fächer aus Papageienfedern Kühlung fächelte, blenden lassen, damit er nicht sehe, daß der weiße Gott unter seiner blitzenden Hülle einen Menschenkörper barg, verwundbar wie der der roten Krieger. Wieweit sie zu gebrauchen war, das würden vielleicht schon die nächsten Stunden zeigen.

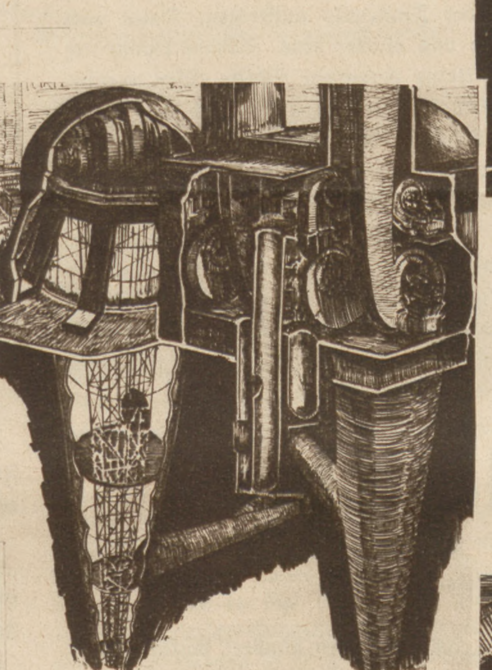
(Fortsetzung auf der Humorseite.)

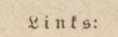
Und aber nach fünfhundert Jahren...

Was heute Phantasie ausmalt, kann morgen Wirklichkeit sein

Wir alle haben als Jungen uns für die phantastischen Erzählungen Jules Vernes begeistert, denn auch die Jugend „liebt den, der Unmögliches begehrt". Aber man muß mit diesem Begriff heute sehr vorsichtig umgehen, die Grenzen zwischen Möglichem und Unmöglichen stehen nicht so fest wie es einst schien; täglich gibt es Überraschungen auf technischen Gebieten und das Tempo des Fortschritts hat eine Stundenkilometerzahl, gegen die Caracciolas Weltrekorde einen Schneckengang bedeutet. Wer keine dicken Wälzer studieren will, liest gute Romane. Welches Wissen sie heute vermitteln, zeigt unser Bildbericht, dem der Roman „Kämpfe um Kräfte" von K. H. Kunze (Verlag Wissen und Fortschritt, Augsburg) zugrunde liegt.

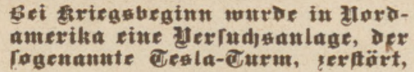
Der Tiefenkratzer.
Aus dem Verlangen, die Zivilbevölkerung schweren Luftangriffen, wie sie kommende Kriege mit sich bringen werden, zu entziehen, wurde der Vorschlag gemacht, Tiefenkratzer, mit künstlicher Beleuchtung und künstlicher Klimatisierung ausgerüstet, zu bauen. Ein Sammelspiegel soll Sonnenlicht in die sternartig ausgebildete Bauanlage hineinstrahlen. Bei Luftangriffen ist die ganze oberirdische Anlage versenkbar. Man glaubt zu solchen Wohnanlagen auch deswegen schreiten zu müssen, um die gewaltigen Flächen, welche in den nächsten Jahrhunderten, noch mehr als heute, von den Städten bedeckt werden, einer landwirtschaftlichen Ausnutzung zuführen zu können, da die heute unter Kultur liegenden Landflächen schon bald für eine ausreichende Erzeugung von Nahrungsmitteln für die ständig wachsende Zahl der auf der Erde lebenden Menschen nicht mehr ausreichen werden.



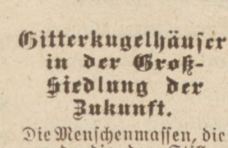


Links:

Auf dem Wege in die Tiefen der Erde.
Infolge der Notwendigkeit des Aufsuchens tiefer gelegener Bodenschätze und des Zwanges, neue Kraftquellen zu erschließen, z. B. durch eine Ausnutzung der Erdwärme, wie dieses an geologisch günstig gelegenen Stellen schon heute geschieht, wird es wahrscheinlich nur wenige Jahrzehnte dauern, bis der Versuch gemacht wird, durch besonders konstruierte Tiefschächte den Weg ins Innere der Erde zu finden. Die Abbildung zeigt den Teil eines solchen Versuchsschachtes mit den gewaltigen Ventilationsanlagen, die notwendig sein dürften, um im Innern der Schächte erträgliche Druck- und Temperaturverhältnisse wenigstens für die Zeit des Baues zu schaffen.



Bei Kriegsbeginn wurde in Nordamerika eine Versuchsanlage, der sogenannte Tesla-Turm, zerstört,
mit dessen Hilfe in den Jahren 1913 und 1914 Versuche gemacht wurden, elektrische Energie ohne Kabel durch Ionisierung eines Luftstranges zu übertragen. Es dürfte keinem Zweifel unterliegen, daß in nicht allzu langer Zeit dieses für die Elektrizitätsverteilung wichtige Problem einer endgültigen Lösung zugeführt wird. Ein ionisierter Luftstrahl ist aber nichts anderes als die sogenannten „Todesstrahlen", von deren „Erfindung" man dann und wann hört. In einem zukünftigen Kriege könnte man mit Hilfe eines ionisierten Luftstrahls eine überaus wirksame Waffe, beispielsweise gegen angreifende Luftfahrzeuge, besitzen.



Gitterkugelhäuser in der Groß-Siedlung der Zukunft.
Die Menschenmassen, die gerade die den Stillen Ozean umrandenden Länder bewohnen werden, sind durch die fast ununterbrochenen vulkanischen Vorgänge in jenen Gebieten stark gefährdet. Die jüngsten Erfahrungen zeigen, daß Skelettbauten am geeignetsten sind, Erdstöße aufzufangen oder ihnen zu widerstehen. Man hat daher den Vorschlag gemacht, die senkrechten und die waagerechten Gitterkonstruktionen zu einer erdbebensicheren Großkonstruktion zu vervollkommnen und an den jeweiligen Kreuzungspunkten Wohnkugeln, wie sie schon seit Jahren bekannt sind, einzuhängen. So entstehen die Gitterkugelhäuser.



Die Eroberung des Weltenraumes.
Es ist die feste Anschauung der heutigen Raketenforscher, daß eine Aufwendung von 200 bis 300 Millionen Mark ausreichen würde, um die vorhandenen theoretischen Erkenntnisse so weit in die Praxis umzusetzen, daß ein erfolgreicher Vorstoß in den Weltenraum möglich sein würde. Eine von diesen Theoretikern als wichtig anerkannte Aufgabe ist die Errichtung einer frei im Raum schwebenden Zwischenstation, welche so weit von der Erde entfernt sein müßte, daß sie wie ein künstlicher Mond freischwebend die Erde umkreisen würde. Die Abbildung zeigt einen Blick aus dem Fenster der Kabine eines großen Weltraumschiffes auf eine im Bau befindliche Himmelsstation. Da sich diese Vorgänge außerhalb des Schwerefeldes der Erde abspielen, unterliegen die Menschen und Gegenstände im Raumschiff nicht der Erdanziehung, so daß künstliche Mittel angewendet werden müssen, um sich in einem solchen Raumschiff bewegen oder Arbeiten verrichten zu können.



Die meisten **BLONDINEN** *leiden unter* **„PIGMENTIERUNG"**

„Pigmentierung" ist Veränderung der Pigmentbildung des Körpers, die mit Beendigung der Kinderjahre einsetzt und die Ursache ist für das Nachdunkeln naturblonden Haares: das Haar verliert die goldene Schönheit der Kinderjahre. „Nurblond" verhindert die Nachteile der „Pigmentierung", weil es besonders zu diesem Zweck geschaffen wurde. Es reinigt nicht nur die Kopf-Epidermis gründlich, sondern es verhütet auf Grund seiner wissenschaftlichen Zusammensetzung die „Pigmentierung" (das Nachdunkeln des Haares) und gibt dem Haar seine ursprüngliche lichte Farbe wieder. „Nurblond" enthält keine Färbemittel, keine Henna und ist frei von Soda und allen schädlichen Bestandteilen. Es wirkt so milde, daß Millionen Mütter es regelmäßig für ihre kleinen Lieblinge benutzen.

NUR·BLOND

Das Spezial-Shampoo für Blondinen
Nicht für gebleichtes, sondern nur für echtblondes Haar.

Der Eroberer (Fortsetzung)

Klirrend und fluchend brach Don Diego Alvarez in die Stille des Zeltes. „Beim Himmel, Herr, es ist zu viel für einen Christenmenschen! Ich kann nicht mehr!" Gierig stürzte er den Becher Wein hinunter, den Cortez ihm reichte. „Und was sagt das Lager?" forschte der Feldherr, ohne den Ausbruch seines Offiziers zu beachten. „Dasselbe, Herr. Leise und flüsternd, aber wenn es ausbricht, dann helfe uns Gott! Alonso träumt davon, sich von dem Erlös seiner Beute eine Fonda am Guadalquivir zu kaufen und sein Leben als Schankknecht zu beschließen. Perez faselt, daß er nur in christlicher Erde begraben sein will und wenn er dahin zurückschwimmen müsse. Philippo Juan und fünf andere wollen von Dir ein Schiff verlangen, und wenn Du es nicht gibst, mit Gewalt nehmen. Das sind unsere besten und tapfersten Reiter, wie es um das Fußvolk bestellt ist, kannst Du Dir denken."

„Und was tut der Pater?" Cortez war aufgesprungen und durchmaß mit langen ungeduldigen Schritten den Raum.

„Er redet, als wäre er der heilige Gott selbst. Von den verfinsterten Seelen der armen Heiden, die zu erlösen wir hierher gekommen wären. Streiter Gottes hatte er sie genannt. Fast hätten sie ihn geprellt und verprügelt. Umkehr forderten sie, als er sie heute morgen am Strand um sich versammelte, Umkehr noch diese Nacht. Bei Sonnenuntergang wollen sie Deine Antwort hören."

Zornbebend pflanzte sich Cortez vor seinem Hauptmann auf. „Und was sagst Du? Etwa auch Umkehr?"

Der Hauptmann fuhr zusammen, sein Gesicht wurde weiß vor Wut. Mit einem Ruck drehte er sich herum und verließ das Zelt. Finster sah Cortez ihm nach. Er wußte, daß er den letzten der Treuen verloren hatte.

Er nahm den ruhelosen Gang durch das Zelt wieder auf, um den Sturm, der in ihm tobte, zu beruhigen. Sollte sie wirklich zu Ende sein, die Fahrt, die er mit fast unüberwindlichen Schwierigkeiten gegen den Willen des Statthalters durchgesetzt hatte? Sollte er den Platz an der Sonne nie erringen, zurückkriechen unter die Fittiche des gehaßten Höflings Valesquez? Schreiberdienste verrichten, wo er seinem König ein Reich in die Hände legen konnte und der Kirche Millionen irrender Seelen? Sich dem Geschrei einer zusammengelaufenen Horde Tagediebe, Spitzbuben und Verbrecher, die vor dem Würgeeisen zu ihm geflohen waren, beugen? Dem Wankelmut seiner alten Gefährten nachgeben, die nur das Gold sahen und den Kampf aufgaben, sobald sie genug hatten. Er, Cortez, hatte noch nicht genug! Er brauchte zehnmal mehr, um den Geier auf Cuba bei Hof auszustechen, hundertmal mehr, um sich die Statthalterschaft über das neue Indien zu erkaufen. Konnte er die Begeisterung vergessen, die ihn erfaßt, als er in seiner Studierstube zu Salamanca in alten Büchern von den Heldentaten der alten römischen Feldherren las? Damals hatte sich in seiner Brust ein brennendes Feuer entzündet, genährt von dem Willen, es ihnen gleichzutun. Es war nicht erloschen, als er, ein armer Student in Salamanca, sein Leben fristete. Es hatte ihn ruhelos gemacht, als er von der Entdeckung des Seewegs nach Indien hörte. Der Schlaf floh ihn, bis er erreicht, daß er sich nach Cuba einschiffen konnte. Er hatte die Enttäuschung über das Leben am Hofe des Statthalters ertragen, und als sich herausstellte, daß es sich um ein neues Indien, ein unbekanntes Land handelte, auf dessen Boden er sich befand, hatte er das Unmögliche möglich gemacht. Er stampfte einen Heerhaufen aus dem Boden, um das Land



für seinen König zu erobern. Und jetzt, das Ziel seiner Sehnsucht in greifbarer Nähe, sollte er umkehren, weil einige Gauner und Feiglinge es so wollten?

Cortez spannte die Glieder, daß die Gelenke knackten und pfiff grimmig durch die Zähne.

Sie forderten seine Antwort? Gut, die sollten sie haben. Er war vorbereitet.

Er ließ sich auf das Lager fallen; in seinem Gesicht stand ein kaltes Lächeln.

„Marina, komm her", befahl er. Lautlos glitt das Mädchen an seine Seite.

„Ja, Elnando?"

„Weißt Du noch alles, was ich Dir gesagt habe?"

„Ja Elnando", hauchte sie und streichelte lächelnd die weiße Hand.

„Wenn die Sonne im Wald versinkt, weckst Du mich. Jetzt will ich schlafen."

Bei Anbruch der Dunkelheit war das Lager vollzählig vor dem Zelt des Feldherrn versammelt. Auch die Wachen von den Schiffen fehlten nicht. Cortez, in Rüstung und Federbusch, trat heraus und musterte mit kalten Augen das Häuflein seiner vierhundert Mann. Jedes einzelne Gesicht tastete er ab und bohrte schließlich seinen Blick in die Augen Philippos.

„Philippo, tritt vor!" Scharf durchschnitt die Stimme das lastende Schweigen. Ein riesenhafter Reiter, der gefürchtetste Raufbold des Lagers, setzte sich widerwillig in Bewegung und pflanzte sich trotzig vor Cortez auf.

„Wie ich höre, verlangst Du ein Schiff von mir, um mit anderen Feiglingen vor den Fliegen auszureißen?"

Langsam und schneidend sprach Cortez, während seine Augen die Dunkelheit durchbohrten. Ein Licht blitzte auf und Cortez fuhr fort.

„Und Du willst wissen, was ich darüber denke? Dreh Dich um! Da ist meine Antwort!"

Ein lautes Krachen ertönte, vierhundert Leiber schnellten herum, vierhundert Augenpaare sahen mit Entsetzen eine Feuersäule in der Finsternis aufsteigen. Dann noch eine und wieder eine. Elfmal krachte es, elf kleine verrottete Schiffe rissen auseinander und fuhren zischend in die Tiefe. Ueber den Entsetzensschrei aus vierhundert Kehlen erhob sich die klare Stimme des Eroberers: „Mein Weg geht nach Westen!"

Am nächsten Morgen ritt Cortez an der Spitze seines Heerhaufens auf die finster drohende Wand des Urwaldes zu. Neben ihm, mit den leichten Schritten eines Rehes, ging das rothäutige Mädchen Marina und wies ihm den Weg . . .

„Waren Sie neulich bei „Figaros Hochzeit?"

„Nein, aber mein Mann wird sicher ein Telegramm geschickt haben."

Ein viertel Pfund.

„Denken Sie mal an, nach Brasilien verheiraten Sie sich! Wo der Kaffee herkommt! Wann reisen Sie denn wieder nach Europa?"

„Ich hoffe, in zwei bis drei Jahren!"

„Ach — dann bringen Sie mir doch bitte ein Viertelpfund Kaffee mit!"

Mitleid.

„So eine Motte führt doch ein jammervolles Leben!"

„Eine Motte?"

„Natürlich — den ganzen Sommer verbringt sie im Pelzmantel, und den Winter im Badeanzug!"

Er und sie.

Er: „Die Statistik beweist, daß von hundert Menschen, die ohne Fahrkarte auf der Straßenbahn betroffen werden, achtzig Frauen sind!"

Sie: „Das beweist nur, daß die Frauen sparsamer sind als die Männer!"

Holland lacht

„Kann ich den Prokuristen sprechen?" fragte der Vertreter.

„Er ist abwesend," versetzte der Buchhalter.

„Bleibt er lange fort?"

„Das," antwortete der Buchhalter, „hängt von den Geschworenen ab."

✠

„Nenne mir einmal eine hohe Zahl," sagte der Schulinspektor.

„Eine Million," sagte Jantje.

„Ausgezeichnet," sagte der Schulinspektor. „Und nun nenne mir einmal die niedrigste Zahl, die du kennst."

„Fünfzig," sagte Jantje.

„Nanu?" wunderte sich der Schulinspektor.

Hier mischte sich der Lehrer mit einer Erklärung ein:

„Sein Vater ist nämlich Droschkenschofför."

✠

„Ich gäbe gern hundert Gulden dafür, wenn wir diese Nacht endlich ein Gewitter bekämen," sagte der schweißtriefende Gast.

— — Am anderen Morgen stand auf seiner Hotelrechnung:

„Ein Gewitter = 100 Gulden."

✠

Die dicke Dame stand vor dem Löwenkäfig und sah zu, wie der Wärter die Bestien fütterte.

„Ist das nicht ein sehr kleines Stück Fleisch —?" sagte sie mitleidig.

„Ihnen kommt es vielleicht klein vor," sagte der Wärter. „Für die Löwen langt es."

✠

Der Mann, der Frieden um jeden Preis suchte, besichtigte das einsam gelegene kleine Landhaus.

„Ist es hier aber auch wirklich ruhig?" fragte er mißtrauisch.

Darauf können Sie sich verlassen," sagte der Makler. „Die beiden letzten Besitzer des Hauses sind am hellen Tage ermordet worden, und kein Mensch hat etwas davon gemerkt."

✠

Willem hat die Gewohnheit, seine Freunde durch idiotische Rätselfragen zu ärgern.

„Paß mal auf," sagte er zu Jantje, „wenn dieses Zimmer fünf Meter lang und vier Meter breit ist, und wenn ich eine gestreifte Hose trage, wie alt bin ich dann?"

„Vierundvierzig," sagte Jantje.

„Stimmt," rief Willem verblüfft. „Wie hast du denn das herausgekriegt?"

„Das war ganz einfach," sagte Jantje bescheiden. „Mein Vater hat zu Hause einen halb blödsinnigen Knecht, und der ist gerade zweiundzwanzig geworden."

✠

Der Barbier hatte nachtschwarzes Haar, ein olivfarbenes Gesicht und Augen wie Feuerräder. Kurz: er stammte aus Italien.

„Wie denken Sie über den Duce?" fragte er.

„Genau so wie Sie," antwortete der Kunde.

„Aber Sie wissen ja gar nicht, wie ich denke," sagte der Barbier erstaunt.

„Natürlich nicht," antwortete der Kunde. „Aber Sie haben ein Messer."

Billige Webwaren für alle!
Große Mengen Kleider- und Anzugstoffe, Bett- und Leibwäsche, Decken, Tücher usw. in bestbewährter Webqualität zu erstaunlich billigen Preisen.
Abgabe nur an Private!
Hunderttausende Familien haben bereits bestellt. Fordern auch Sie unsere illustrierte Haupt-Preisliste kostenlos an.
Textil-Manufaktur Haagen
Wilhelm Schöpflin
Haagen 23 Baden





Raten und Kopfzerbrechen

Nass · Kalt
Jetzt NIVEA

Reiben Sie allabendlich, aber auch am Tage, bevor Sie in die rauhe Luft hinausgehen, Gesicht und Hände gründlich mit Nivea-Creme ein. Dann kann kein Wetter Ihrer Haut mehr schaden, und wo auch immer Sie sich sehen lassen, wird man Sie um Ihre sammetweiche Haut beneiden.

Nivea-Creme in Dosen 15, 24, 54 Pf. und RM 1.–, in Tuben 40 und 60 Pf.

Geographisches Kapselrätsel.

Obernkirchen, Bregenz, Siegerkranz, Amtssiegel, Leithammel, Ladenschluß, Schulmeister.

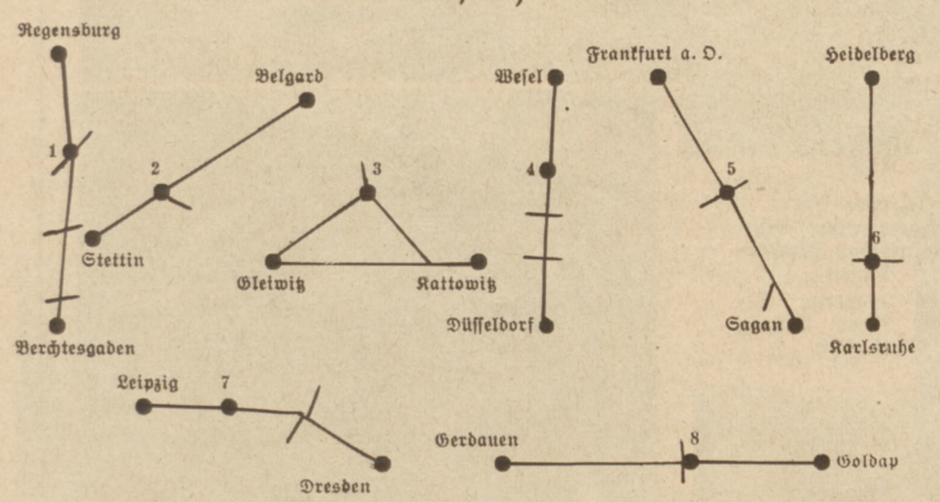
In jedem Wort ist eine geographische Bezeichnung (Name einer Stadt, eines Flusses und dgl.) eingekapselt, die zu suchen ist. Die Anfangsbuchstaben der Lösungen nennen eine große Stadt in Ostdeutschland.

Vorsetzrätsel.

Amen, Eber, Reck, mir, Eiter, Irene, Stern, Elle, Eile.

Jedes Wort soll durch Vorsetzen eines Buchstabens in ein solches von anderer Bedeutung verwandelt werden. Die neuen Buchstaben, aneinandergereiht, nennen das Nationalinstrument eines Volkes.

Reiserätsel.



Herr Winter befindet sich auf einer Kunstreise. Sein nächstes Ziel ist eine durch ihren Dom bekannte deutsche Stadt. Setzt man bei obigen Bahnstrecken die Orte 1—8 ein, so nennen die dritten Buchstaben den Namen dieser Stadt.

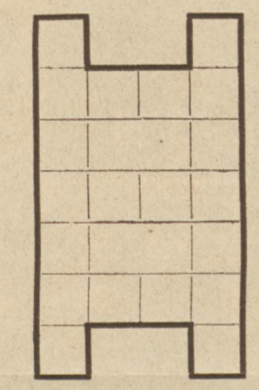
Silbenrätsel.

a — bus — da — de — dir — e — ga — ga — gat — gau — hen — ho — i — le — li — li — lu — ne — ne — no — ot — pi — re — rie — sa — sel — ta — ti — ti — ton — wa — wa.

Aus den 32 Silben sind 11 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben ein Lustspiel von Shakespeare nennen.

Bedeutung der Wörter: 1. ausländischer Hirsch, 2. marokkanischer Hafen, 3. Gemüsepflanze, 4. ein Staat von U. S. A., 5. belgische Landschaft, 6. wassersportliche Veranstaltung, 7. Teil des Beines, 8. weibl. Vorname, 9. Oper von Smetana, 10. Luftkurort der Südschweiz, 11. großes Faß.

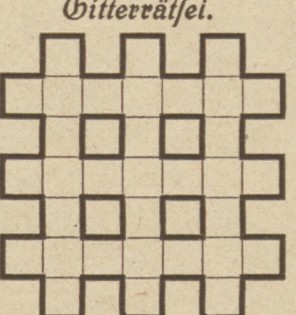
Leiterrätsel.



Die senkrechten Reihen nennen zwei Operettenkomponisten.

Die waagerechten Reihen haben folgende Bedeutung: 1. Kurzform eines weibl. Vornamens, 2. israelitischer König, 3. Fluß in Westdeutschland.

Gitterrätsel.



Bedeutung waagerecht wie senkrecht: 1. hölz. Behälter, 2. Südfrüchte, 3. Insekt.

Auflösungen der Rätsel aus der vorigen Nummer.

Reiserätsel: Löwenberg, Ingolstadt, Eisleben, Geithain, Neusalz, Itzehoe, Tilsit, Züllichau = Liegnitz.

Wunsch und Verzicht: Meer, Mittel (n), Mittelmeer, Mittel, Meer.

Verwandlungsaufgabe: Kohle, Kehle, Keile, Weile, Weise, weiß.

Die Sache ging schief: Treppen, der, Geländer, der Länge=Treppengeländer.

Rätselgleichung: A = Ostern, B = Stern, C = Rast, D = Ast, E = Eiger, F = Eger, G = Oder, H = der, I = Namur, K = Amur, x = Orion.

Lohnt das der Mühe?: todmüde.

Tüchtige Großmama: Oma, Ski, Mosaik.

Zaungäste der vierten Dimension (Fortsetzung.)

liche Augen und eine wundervolle Stimme hat, darum interessieren sich derartig viele Frauen für ihn, daß er einer einzigen nie lange treu sein kann . . . Aber daß auch Sie gleich von ihm so fasziniert waren, Fräulein Schumann, das hat mich doch betrübt!"

„Sie ließen mich leider nicht aussprechen, lieber Herr Ballhaus", sagte sie mit sanftem Lächeln. „Ich wollte nämlich sagen: er ist ein netter Mensch — aber etwas aufdringlich!"

„Ach so!" Ballhaus lachte plötzlich über das ganze Gesicht. „Das freut mich, daß Sie das gleich gemerkt haben . . . und daß Sie auf seine lyrische Walze nicht hereingefallen sind! Wahrscheinlich hat er Ihnen etwas von seiner einsamen Seele erzählt und Ihnen dann versprochen, dafür sorgen zu wollen, daß Sie in seinem nächsten Film eine richtige Rolle bekommen — vielleicht sogar seine Partnerin werden, gelt?"

„Gewiß — und er hat mir sogar noch mehr versprochen —"

„Das sieht dem guten Anton wieder einmal ähnlich!" rief Ballhaus emphatisch; und mit leiser Traurigkeit fügte er nach einer kurzen Pause hinzu: „Ich bin überzeugt, daß es ihm sogar ernst war mit seinen Versprechungen; und bei seinen guten Beziehungen ist es nicht einmal unwahrscheinlich, daß er sie auch verwirklichen könnte — wenn er dann noch das nötige Interesse daran hat! Leider sind aber die jungen Mädchen oft so leichtgläubig, daß sie alles für bare Münze nehmen, wenn ihnen jemand etwas von großer Karriere, von Erfolg, Ruhm und phantastischen Honoraren erzählt!"

„Aber, lieber Herr Ballhaus, das ist doch alberne Backfischromantik, über die ich mit meinen vierundzwanzig Jahren längst hinaus bin! Ich bin auch lange genug beim Film, um zu wissen, wie ungeheuer anstrengend und aufreibend das Leben einer Filmdiva ist . . . Mein Ideal ist jedenfalls etwas ganz anderes!"

Ballhaus blieb überrascht stehen. „Ach —? Und ist es vielleicht indiskret, zu fragen, wie Sie sich Ihr Ideal —?"

„Das will ich Ihnen gern sagen: Nicht in der Oeffentlichkeit, sondern im kleinen — nein, in kleinstem Kreise möchte ich wirken! Ein hübsches und behagliches Heim möchte ich verwalten, einem braven Manne möchte ich eine gute Kameradin, und seinen Kindern eine sorgende Mutter sein! Das ist der eigentliche und ursprüngliche Beruf des Weibes — der einzige, der mir zum Lebensinhalt werden und mich wirklich glücklich machen könnte!"

Ballhaus' Herz begann plötzlich stürmisch zu klopfen. „Wenn nun ein Mann in auskömmlicher Stellung käme — einer, der es ehrlich meint und der sich schon seit Jahren nach einem behaglichen Heim und einer guten Kameradin sehnt, würden Sie diesen Mann — — Ich meine, könnten Sie sich eventuell entschließen, einen solchen Mann — auch wenn er nicht so stattlich wäre, wie zum Beispiel mein Freund Ebendorf — —" Ballhaus machte eine Pause, denn er wußte nicht recht, wie er diesen merkwürdigen Satz zu Ende bringen sollte. Aber Fräulein Schumann wußte auch so, was er sagen wollte.

„Er soll mein Kamerad in guten und bösen Tagen sein", sagte sie schlicht. „Das Aeußere dieses Mannes spielt nur eine untergeordnete Rolle — es genügt, wenn er gesund und nicht gerade abschreckend häßlich ist . . . Die Hauptsache ist ein großer und vornehmer Charakter — —"

Ballhaus atmete heftig. „Wenn nun aber — dieser Mann — sehr klein wäre, lächerlich klein sogar . . . so wie ich zum Beispiel —?"

Fräulein Schumann blickte nach der anderen Seite. „Die körperliche Größe spielt keine Rolle für mich", sagte sie leise. „Und außerdem finde ich Sie gar nicht so sehr klein — —"

Ballhaus faßte stürmisch nach ihrer Hand. „Mein liebes Fräulein Schumann, dann würden Sie also wirklich bereit sein, mich zu — äh . . . mit mir zusammen eine Ehe — — ?"

Sie machte mit einem sanften Ruck ihre Hand frei. „Davon, lieber Herr Ballhaus, ist ja bisher noch keine Rede gewesen . . . Ich sagte nur, daß die Körpergröße bei meinen Entschlüssen keine Rolle spiele, wenn nur der Charakter — Sehen Sie, und darüber weiß ich so wenig! Ich habe Sie in diesem letzten Jahr wohl hier und da gesehen, und auch einmal einen Roman von Ihnen gelesen, aber sonst weiß ich von Ihnen ebensowenig, wie Sie von mir —"

„Aber dann könnten wir doch heute sofort damit beginnen, uns gegenseitig näher kennenzulernen, liebes Fräulein Schumann!"

„Darüber ließe sich reden, lieber Herr Ballhaus", erwiderte sie lachend.

(Fortsetzung folgt.)



Die «Höhensonne» im eignen Heim

strahlt unabhängig von Wetter und Jahreszeit. Für beruflich Angestrengte bedeutet die «Kleine Höhensonne» – Original Hanau – Urlaubsersatz und Nachurlaub. Die Bestrahlungen dauern nur wenige Minuten, stärken den Gesamt-Organismus und sind wertvoll für die ganze Familie. (Teilzahlung ist gestattet). Bitte verlangen Sie Prospekte und Preise von der Quarzlampen-Gesellschaft m. b. H., Hanau a. M., Postfach 25 Zweigstelle: Berlin NW 7, Robert-Koch-Platz 2/25

Geschichte in Stein

Durch die alten Gassen und Häuser von Regensburg weht der Atem der Jahrhunderte



Das Wirtshaus in der früheren Kapelle.
Zwischen dem 11. und 17. Jahrhundert entstanden in Regensburg zahllose Kirchen, in der alten Bischofsresidenz. die vornehmen Patrizierwohnungen erhielten vielfach Haus-Kapellen. Als die neue Zeit ihren Einzug hielt, richtete man unbekümmert in einer solchen aufgelassenen Kapelle eine Wirtschaft ein.

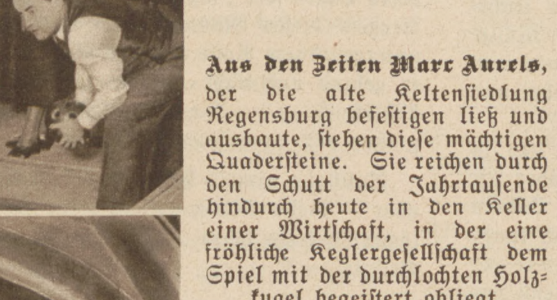




Rechts:
Hinter die reichverzierten frühromanischen Häuserbogen haben moderne Geschäfte ihren Einzug gehalten.

Diese alte Säule aus der Zeit der ostfränkischen Karolinger, die ihre Residenz in Regensburg hatten, kam beim Umbau des Hauses für Kleinmieter in eine Badestube zu stehen. Nach Umfang, Alter und Würde kann sie dort keine gute Figur machen.





Aus den Zeiten Marc Aurels, der die alte Keltensiedlung Regensburg befestigen ließ und ausbaute, stehen diese mächtigen Quadersteine. Sie reichen durch den Schutt der Jahrtausende hindurch heute in den Keller einer Wirtschaft, in der eine fröhliche Keglergesellschaft dem Spiel mit der durchlochten Holzkugel begeistert obliegt.



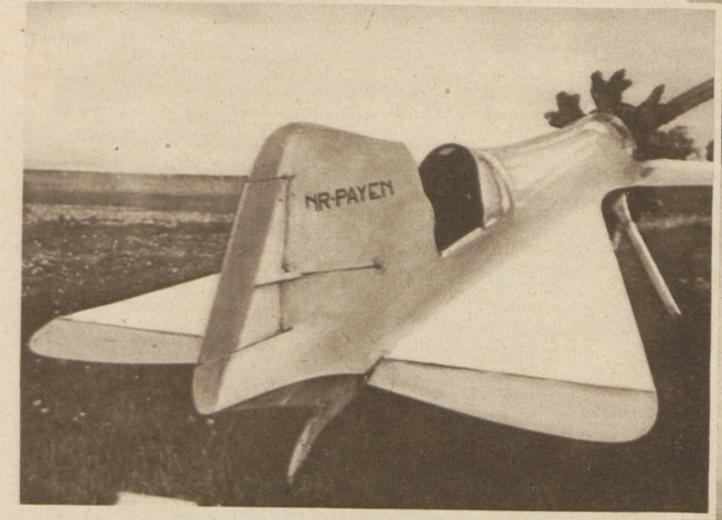
Kaffeeklatsch im gewesenen Patrizierhaus, sorglos stellt man in diese Räume aus dem 12. Jahrhundert das moderne Mobiliar, die elektrische Hängelampe, die Nippes und Oeldrucke.

Die stille Schönheit unserer alten Städte offenbart sich nur dem, der sich liebevoll in sie versenkt. Lassen wir uns bei unseren Entdeckungsfahrten an der Hand von Geschichte und Ueberlieferung führen, so werden wir stets neue unerwartete Wunder entdecken. Durch die alten Gassen weht der Atem der Jahrhunderte. Jede der vielen Hundert unserer alten Städte und Städtchen haben eine eigene Individualität bewahrt. Gar wechselvoll ist die Geschichte mit ihnen verfahren, je nachdem, zu welchem der Kleinstaaten und anderer staatlichen Gebilde des Heiligen Römischen Reiches sie gehörten.

Regensburg, ursprünglich eine keltische Siedlung, von Marc Aurel befestigt, verödete, bis es um 700 neu besiedelt wurde. Ueber die Residenz der ostfränkischen Karolinger und Bayernherzöge wurde sie 1245 zur reichsunmittelbaren Stadt ernannt. 140 Jahre lang bis 1806 tagte in ihren Mauern der immerwährende Reichstag, bis mit seinem langerwarteten Ende auch die Rolle der Stadt allmählich verblaßte. Die Altstadt verödete, die Nachkommen der berühmten Stadtgeschlechter zogen in die modernen Stadtteile, wo moderne Technik und Wirtschaft ihren Einzug hielten. Regensburg wurde Eisenbahnknotenpunkt und Flughafen, aber die Altstadt blieb in ihrem Aeußeren unangetastet.

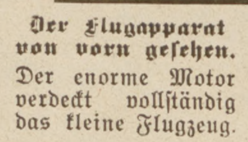
Wirtschaftliche Not zwang zu einer Ausnutzung der verlassenen Patrizierhäuser aus glanzvoller Zeit. Nachdem geschichtliche Ereignisse das Gefüge des Alten erschüttert hatten, bemächtigten sich kleinbürgerliche Menschen der vorgefundenen Pracht, ohne an die Tradition der Vergangenheit anzuknüpfen. Unbekümmert zog man durch die stilvollen alten Säle Mauern und gewann so Kleinwohnungen, die alten Wehrtürme wurden in Einzelzimmer aufgeteilt. Es störte nicht, daß hier ein Bogen, dort eine Säule unorganisch stehenblieb. So entstand eine eigenartige Mischung von Stilen entgegengesetzter Kulturepochen. Es ist merkwürdig, wie stark sich die geschichtsumwitterten Ueberreste der alten Zeit trotz den Veränderungen der Gegenwart durchsetzen. — Für den geschichtskundigen Besucher erzählen die Steine von machtvollen, längst vergangenen Jahrhunderten, deren Bauten die Zeit nichts anzuhaben scheint. 500 Jahre scheinen in der Regensburger Altstadt wie ein Tag zu sein.

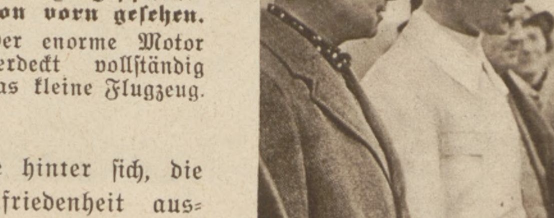
Der tägliche Rekord



Ein merkwürdiger Flugapparat.
Diese neue französische Maschine zeichnet sich durch den gewaltigen Schwanz aus.

Mr. Payen, ein junger französischer Erfinder, hat einen merkwürdig anzuschauenden Renn-Monoplan konstruiert, mit dem alle Schnelligkeitsrekorde der Landflugzeuge zu schlagen sein sollen. Der Apparat hat bereits seine ersten Probeflüge hinter sich, die zur größten Zufriedenheit ausgefallen sind. Die ersten Ergebnisse zeitigten eine Stundengeschwindigkeit von 450 Stdkm.





Der Flugapparat von vorn gesehen.
Der enorme Motor verdeckt vollständig das kleine Flugzeug.



Nach der Weltrekordjagd.
Ungarns Reichsverweser Admiral Horthy beglückwünscht die beiden deutschen Weltrekordfahrer Caracciola und Henne nach ihren erfolgreichen Rekordversuchen auf der Rennstrecke bei Gyon (nahe Budapest).

Ein neuer deutscher Schwimmrekord
Europameisterin Martha Genenger stellte in Erkenschwick (Westfalen) im 400-Meter-Brustschwimmen einen neuen deutschen Rekord von 6:31,6 auf.



Wehrgeist — Sportgeist.
Die Künstler-Fußballmannschaft des Berliner Sportklubs „Oase" spielte gegen eine Mannschaft der Berliner Presse. Bei „Oase" spielte Generalmajor von Reichenau, der Chef des Ministeramtes des Reichswehrministeriums, mit. Das Bild zeigt einen Moment aus dem Fußballspiel, rechts Generalmajor von Reichenau.



In jedes — auch in Dein Haus gehört ein MENDE Typ 210! Das ist das richtige Gerät für den Rundfunk im Haus. Verblüffend die hohe Leistungsfähigkeit, die fabelhafte Trennschärfe und der herrliche Klang. Er besitzt alle Schikanen eines Groß-Fernempfängers wie: Allwellen-Sperrkreis, Tonblende, Lautstärkeregler, neuartige abc-Skala und wird in elegantem Nußbaumgehäuse geliefert. Wählen Sie

MENDE Typ 210

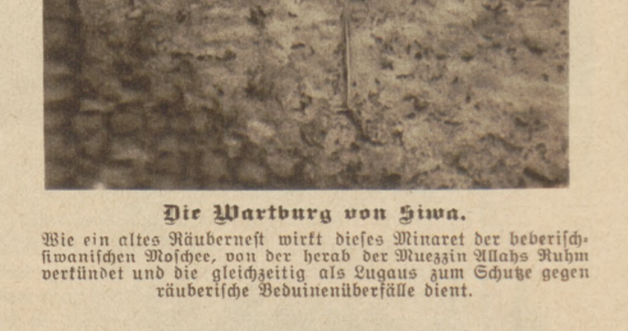
Wechselstrom **RM 210.-** m. R. — Gleichstrom **RM 218.-** m. R.
MENDE baut Rundfunk-Empfänger von RM 156,— bis RM 450,—

Bezugsquellen und Prospekt Nr. 400 durch Radio H. Mende & Co. G. m. b. H., Dresden-N. 15.

Eine Karawane ist angekommen.
Gesamtansicht der Oase Siwa (libysche Wüste), des Zieles der Siwa-Expedition 1933, zur Erforschung der Musik der Siwis.
Fotos: Hickmann.

Auf Musikjagd in der libyschen Wüste

Die Hickmann-Expedition zur Erforschung der Musik der Siwis



Die Wartburg von Siwa.
Wie ein altes Räubernest wirkt dieses Minaret der beberisch-siwanischen Moschee, von der herab der Muezzin Allahs Ruhm verkündet und die gleichzeitig als Lugaus zum Schutze gegen räuberische Beduinenüberfälle dient.





Früh übt sich, wer ein Meister werden will.
Die arabische Bevölkerung bringt merkwürdig viele musikalische Begabungen hervor. Schon in frühester Jugend ist die Freude an der Musik eine der hervorstechendsten Eigenschaften des heranwachsenden Orientalen. Hier hat sich eine ganze Bande zusammengetan und durchzieht mit Gesang und Schlagzeugspiel auf improvisierten Instrumenten die Straßen der Stadt.

Männlicher Besuch im Harem.
Nach vielen Schwierigkeiten gelang es Hickmann, von den Siwis die Erlaubnis zu erhalten, die Gesänge der Frauen in der Oase Siwa phonographisch aufzunehmen. Die Lieder dieser Frauen unterscheiden sich von denen der Männer beträchtlich und sind deswegen besonders interessant; außerdem ist es sehr schwierig, zu solchen Aufnahmen zu kommen, so daß in Anbetracht ihrer Seltenheit diese Aufnahmen als kostbarste Beute der Expedition gelten können.

Im Auftrag des staatlichen Phonogrammarchivs unternahm ich im Sommer des vorigen Jahres in die libysche Wüste eine Expedition, die vor einiger Zeit nach Deutschland zurückkehrte. Das Ziel dieser Forschungsreise war die Oase S i w a, die ehemals unter dem Namen Jupiter Ammon Oase von Alexander dem Großen besucht wurde. Die Bewohner dieser Oase, die Siwis, sind berberischer Herkunft. Sie gehören zum Teil der Senussi-Sekte an. Durch ihre Abgeschlossenheit haben sich bei ihnen viele Reste alten Brauchtums bewahrt, die es zu studieren galt. Besonders war es aber ihre Musik, die wir mit Hilfe mitgeführter Apparate für die Wissenschaft sicherstellen wollten. Denn das Eindringen der europäischen Zivilisation hat viele einheimische Kulturgüter, insbesondere die ursprüngliche, orientalische Musik in weiten Gebieten bereits vernichtet. Die Wüste und die damit verbundenen Schwierigkeiten und Gefahren verhinderten zwar, daß auch die Kultur ihrer Bewohner und der der Oasen demselben Schicksal anheimfielen. Doch besteht schon jetzt eine gewisse Gefahr, und es war deshalb allerhöchste Zeit, noch v o r diesem Ereignis zu retten, was zu retten ist.

Trotzdem die Siwis ausgesprochen fremdenfeindlich sind, hatte ich aus verschiedenen Gründen Glück: ich fand nicht nur eine wohlwollende Aufnahme, sondern wir schieden am Schluß sogar als gute Freunde voneinander. Das ist um so bedeutsamer, als ich außer Arbeits- und Festliedern, die ich mir von den Eingeborenen selbst und ihren Künstlern vorsingen und -spielen ließ, auch religiöse Lieder und die Musik der Harems erjagen wollte. Und gerade in den letzten Punkten ist der sittengestrenge Orientale, besonders aber der Siwi, außerordentlich empfindlich. Aus der unendlichen Fülle des Erlebten sollen die beistehenden Bilder einen kleinen Ausschnitt von unserer Expedition geben, die „Musik als Jagdbeutte" heimbrachte. Hans Hickmann.



Das Tor der Wüste.

Durch dieses Tor müssen alle Reisenden, die aus den Städten des Landes kommend ins Innere, d. h. in die Wüste wollen. Die Wüstenpolizei auf den schmucken, weißen Reitkamelen (Hedschins) interessiert sich lebhaft für alle Einzelheiten der hinausgehenden Karawanen, so daß dadurch eine gewisse Sicherheit gegeben ist.



Das Lächeln der Sphynx.

Die neunjährige Zeinab trägt den stolzen Namen der Frau des Propheten und die Frisur alt-ägytischer Frauen, die uns aus den Bildwerken bekannt ist und die nur in dieser Oase noch getragen wird.



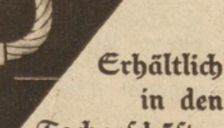
Sudanesische Lyra.

Ein solches Instrument spielte einst Homer. Heute trifft man es noch in der Hand sudanesischer Musiker, die es in ihrer Heimat, aber auch in den Städten Ägyptens spielen. Das selbstgefertigte Instrument besteht aus einer alten Waschschüssel als Resonanzkörper, die mit Antilopenfell bespannt ist.



Große Wäsche in Siwa.

Mitten in der libyschen Wüste befindet sich ein paradiesisches Idyll. Diesen Quellen, an denen sich das ganze Leben der Eingeborenen abspielt, verdankt die Oase Siwa ihre Entstehung und ihre üppige Vegetation. Fotos: Hickmann.

Immer gleich saugstark
bleiben SIEMENS-PROTOS Staubsauger


Erhältlich in den Fachgeschäften

Urbild und Abbild

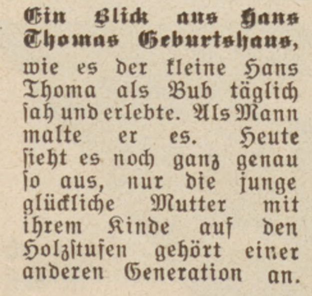
Ein Künstler sieht seine Heimat

Zum 10 jährigen Todestag von Hans Thoma

Hans Thomas Heimatdorf Bernau im Schwarzwald,
das auf vielen seiner bekanntesten Bilder verewigt ist. Genau wie er es einst gemalt hat, sieht es noch heute aus. Oben ein Gemälde des Künstlers, rechts das Bild der Kamera.



Diese alte Frau hat Hans Thoma, als sie ein junges rotwangiges Schwarzwaldmädle war, oft gemalt.
Ihr Bild hängt in den Gemäldegalerien der ganzen Welt.



Ein Blick aus Hans Thomas Geburtshaus,
wie es der kleine Hans Thoma als Bub täglich sah und erlebte. Als Mann malte er es. Heute sieht es noch ganz genau so aus, nur die junge glückliche Mutter mit ihrem Kinde auf den Holzstufen gehört einer anderen Generation an.





Hauptschriftleitung: Dr. Erich Janke, Berlin-Steglitz. — D. A. 3. Vj. 411 630. Wöchentlich eine Nummer. — Einsendungen jeder Art sind nur nach Berlin SW 11, Dessauer Str. 6/7, zu richten. Für unverlangt eingesandte Bilder und Texte wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. — Verantwortlich für die Anzeigen: Ernst Friedberg, Berlin-Grunewald. — Druck: Weltkreis-Verlag, Berlin SW 11.